

# Turtmannatal

Turtmännu  
Wege und Strassen  
Bäume und Wälder  
Flora



Eine Dokumentation

Jean-Pierre MEYER

November 2025

Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden:

[www.turtmannatal-meyer.ch](http://www.turtmannatal-meyer.ch)

## Vorwort

Wie wir zahlreichen Dokumenten entnehmen können, ist das Turtmanntal schon seit Jahrhunderten besiedelt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts aber wurde es rein alpwirtschaftlich genutzt, dies obwohl es Hinweise auf einen regen Handelsaustausch über die Pässe des Turtmanntales gibt.

Zahlreiche kleinere Alpstafel - gebräunt durch die grosszügige Sonne und den kräftigen Atem der Bergluft - verteilen sich im Talgrund des hinteren Turtmanntales von der Alpe Grindji bis zum Senntum, vor allem der Turtmännnu entlang. Vor mehr als einem Jahrhundert gab's Anfänge eines sanften Tourismus und ein erstes Gasthaus eröffnete in Gruben seine Türen. Heutzutage benutzt jedoch vor allem die einheimische Bevölkerung die verschiedenen Stafel und Alphütten als geruhigen sommerlichen Ferienort.

Das Turtmanntal, im Gegensatz zu bekannteren Ferienorten, bietet keine Zerstreuungen an, die ein mondänes Leben erfüllen. Eine gewisse Weltverlorenheit, gepaart mit herber Schönheit, sind seine Trümpfe und stellen dementsprechend die Wahrzeichen dar, die seit jeher für dieses Tal charakteristisch sind: eine überwältigende Natur mit einer reichen und intakten Flora, wunderschöne Wälder die zum Spazierengehen einladen, saftige Wiesen mit grasenden Milch- oder stechenden Eringerkühen, atemberaubende Berge, stolze Gipfel, aussergewöhnliche Naturschönheiten und schliesslich Gletscher in ihrer wilden Einsamkeit, die aber leider eine immer kleiner werdende Eiskulisse zu ihrem Besten geben. Diese kennzeichnenden Merkmale vereinen dementsprechend Naturliebhaber wie auch Personen, für die entspannende Ruhe, persönlicher Austausch und gemütliches Beisammensein wesentlich sind.

*DAS TURTMANNTAL IST EIN TAL,  
WO GESCHICHTE UND GESCHICHTEN NOCH EIN GEISCHT  
UND DIE ZEIT NOCH ZEIT HAT!*

Um sich weiterhin an die zahlreichen Bilder, Sagen und Anekdoten des Turtmanntales zu erinnern, habe ich mich entschlossen, in einigen Dossiers vor allem frühere sowie neue Fotos, aktuelle wie auch eher ältere Texte festzuhalten. Es handelt sich hier also um eine Sammlung zahlreicher Begebenheiten, ohne persönliche Kommentare. Diese Auslese soll auch allen interessierten Personen – jeden Alters – von Nutzen sein, um allgemein mehr über das Turtmanntal zu erfahren, um über Erlebtes auszutauschen oder ganz einfach um verschwundene Traditionen (wieder-) zu entdecken. Man könnte also sagen, dass es sich mit dieser Dokumentation wie um einen nostalgischen «Abusitz», sozusagen eine Verschnaufpause in unserer heutigen hektischen Welt handelt, welche vor allem - und dies immer stärker - von Oberflächlichkeit, Schnelllebigkeit und allgegenwärtigen sozialen Medien geprägt ist.

Diesen regen Austausch im Tal, es gab ihn - vor nicht allzulanger Zeit, als man das Fernsehen im Talgrund noch nicht empfing – so unter anderem am späteren Nachmittag auf den «Champs Elysées» des Turtmanntales, d.h auf der Strasse zwischen Gruben und dem Brändjisee retour, wie auch in den gastlichen Beizen oder gemütlich in seiner heimeligen Alphütte. Heute sind's vor allem nur noch Erinnerungen!

Insgesamt habe ich folgende Dossiers erstellt :

- Berge und Pässe, Gletscherwelten, Klubhittu
- Alpen, Stafel und Sagen im Turtmanntal
- Blumatt, alte Traditionen und Erzminen im Turtmanntal
- Gruben/Meiden und Tourismus im Turtmanntal
- Betteltag im Turtmanntal
- Turtmännnu, Wege und Strassen, Bäume und Wälder, Flora

Gewisse Texte, aber vor allem Fotos finden sich in mehreren Dokumenten wieder und sollen es den Lesern ermöglichen, sich ein genaueres Bild der jeweiligen Situation zu machen, ohne regelmässig auf die anderen Dossiers zurückgreifen zu müssen. Verschiedene französische Artikel betreffend Turtmanntal wurden ins Deutsche übersetzt, was ermöglicht, weitere aufschlussreiche Begebenheiten zu erfahren.

Die vorliegenden Arbeiten stützen sich also auf das reiche Erbe unserer Ahnen und diese Sammlung soll, wenn auch in bescheidener Art und Weise, einen Beitrag zur Erhaltung dieses vom Verschwinden bedrohten Gutes leisten. Es geht hier gewissermassen ums Bewahren des kollektiven Gedächtnisses und mögen diese Dossiers zugleich Hüter der Vergangenheit sowie auch Brückenbauer für die Zukunft sein.

Bei meinen Recherchen stützte ich mich u.a. auf die Arbeiten von Alt-Kantonsarchivar Dr. Leo Meyer, gebürtigem Turtmänner, einem grossen Liebhaber sowie ausgezeichneten Kenner der Region. Danken möchte ich hier auch den Personen und Institutionen, wie z.B. der Mediathek Wallis, die mir ihre persönlichen Bilder, Fotos, Texte u.ä zur Verfügung gestellt haben und mir auch beratend zur Seite standen.

Natürlich sind diese Dossiers weder vollständig noch fehlerfrei; deshalb bin ich allen dankbar, die mir Korrekturen und/oder weitere Informationen sowie Dokumente, Fotos wie auch Erinnerungen aus früheren Zeiten zukommen lassen ([meyer@netplus.ch](mailto:meyer@netplus.ch)), damit wir sie mit interessierten Personen teilen können und darüber auch «chänna hängertu».

Abschliessen möchte ich diese Sammlung mit einem über hundert Jahre alten Zitat von Leo Meyer aus seinem wegweisenden Werk: «Das Turtmanntal. Eine kulturgeschichtliche Studie», erschienen 1923 im Jahrbuch des Schweizer Alpenclub:

**«Mögen die lieben Tal- und Alpenleute und namentlich die geehrten Freunde der stillen Alpenwelt, diese Aufzeichnungen gütig annehmen als treue Freundesgabe!»**

# Inhaltsverzeichnis

Turtmännnu : von Turtmann bis zum Gletscher	14
Wasserfassung Hirsch Weidji und Druckleitung	22
Zurück zur Turtmännnu und weiter hinauf ins Tal	34
Turtmännnu zwischen Zer Tänt/Grindjí und Gruben	37
Trift/Flösserei auf der Turtmännnu	50
Turtmännnu von Gruben bis zum Gletscher	62
Staumauer - Stausee	94
Auf Wegen und Strassen von Turtmann ins Turtmanntal	118
Beschreibung des Talwegs vom vorderen Turtmanntal	124
Alte Wege ins Turtmanntal	131
Durch den Taubenwald	143
Kapelle Taubenwald	148
Hirsch Weidji	154
Kapelle Vollenstein	162
Weg/Strasse zwischen Vollenstein und Sennatum	178
Zeitungsartikel: Wege und Strassen ins Telli	215
Luftseilbahn Turtmann - Unterems - Oberems	225
Bäume und Wälder im Turtmanntal	241
Waldverwüstung im Turtmanntal	256
Taubenwald	266
Flora des Turtmanntals	280
Wanderwege im Turtmanntal - Hinweisschilder	295



# Das Turtmanntal

von Henry Correvon, 1899

In : Club alpin suisse, no XXV, 1899 (übersetzter Text). Die Fotos wurden nachträglich von JP Meyer eingefügt

Das frische und bewaldete Turtmanntal, tief zwischen weißen Gipfeln eingebettet, durchschneidet die Penninischen Alpen von Norden nach Süden . Mit den Füßen im Rotten unterhalb von Turtmann, in gleicher Entfernung zwischen Leuk und Gampel, und den Kopf an die stolze Pyramide des Weisshorns gelehnt, ist dieses Tal kaum 20 Kilometer lang und durchschnittlich höchstens einen halben Kilometer breit. Es ist eines der kleinsten Täler am linken Rhoneufer. Bedeutet das, dass es weniger interessant ist? Keineswegs, denn oft sind es gerade die kleinsten Täler, die am beliebtesten sind – wie die Täler von Binn, Simplon beweisen. Aber hier haben wir es mit einer Gegend zu tun, die nur Bergsteigern bekannt ist und die ausserhalb der Kreise der Kletterer und ernsthaften Wanderer kaum in Mode ist. Dennoch ist sie eine der lohnenswertesten und bietet auf engstem Raum die grösste Vielfalt an Naturschönheiten. Sie ist wie eine Synthese aus Alpen und Hochgebirge, denn sie vereint die meisten Phänomene, die man in den Höhen bewundern kann.

Die schönen Gletscher, die sich auf ihren Gipfeln erstrecken, der tosende Wildbach, grandioser und schöner als die berühmte Pisseevache; die Granitfelsen oder Kalksteinfelsen, die Kletterfreunden anspruchsvolle Herausforderungen bieten; hohe Pässe, die mit den benachbarten Tälern verbunden sind; Wälder, die im Rest des Kantons ihresgleichen suchen; eine außergewöhnlich reiche und farbenprächtige Flora – all das reicht aus, um einem Alpengebiet zu seinem wohlverdienten Ruf zu verhelfen. Und doch ist das liebliche Tal, von dem ich spreche und das ich seit 1878 bereise, der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt. Ist das schlimm? Sicherlich nicht, und meiner Meinung nach ist es sogar einer seiner Vorzüge. Es wird immer ein beliebtes Ziel für Bergsteiger, Dichter und Künstler bleiben, es wird weiterhin die Urlaubstage derer verzaubern, die wissen, wo sie echte Erholung finden können; es wird noch lange Zeit den Liebhabern der wilden und unverfälschten Alpen vorbehalten bleiben, aber es wird nie in Mode kommen. Wir werden noch lange Zeit

weder Dampf aus den klaffenden, schwarzen Tunneln aufsteigen sehen, noch werden dort dunkle, schwere Waggons mit Strom betrieben werden.



Dieses kleine Turtmanntal ist keineswegs gewöhnlich: Es hat die Besonderheit, dass im Winter niemand dort wohnen kann außer dem Hotelbesitzer und seiner Familie ... und manchmal den Bergleuten, die dort oben, in 2600 Metern Höhe, im Nickel- und Kobaltbergwerk von Kaltenberg arbeiten. Außerdem ist es das erste deutschsprachige Tal (wenn man den Lauf des Rotten hinaufsteigt), denn im benachbarten Val d'Anniviers spricht man Französisch. Und seltsamerweise kennen die Einfischer kein Wort Deutsch, während die Turtmänner ihrerseits nur ihren kehligen Dialekt sprechen.

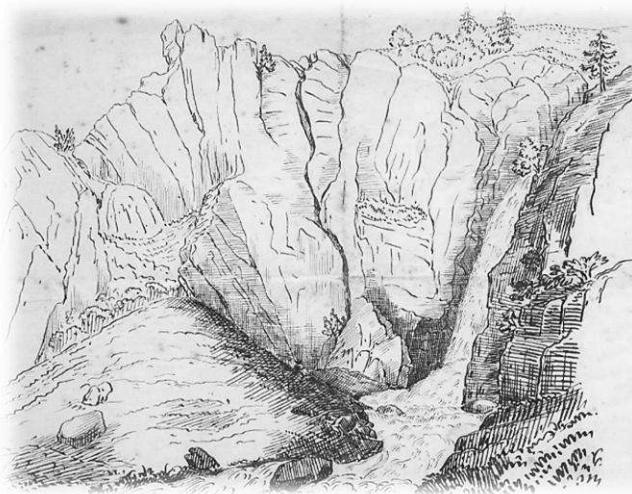
Ruhig, gelegen im Pennin-Massiv, wirkt es wie eines dieser friedlichen, abgelegenen Viertel, die man noch in den beliebtesten Städten findet und die wie geschaffen scheinen, um Ruhe und Entspannung anzubieten. Nach Zermatt fahre ich kaum noch, seit der Kosmopolitismus alles erobert hat, seit man dort Zeitungen am Kiosk oder in Bazaren kaufen kann und der Boulevard unserer Großstädte seinen Überfluss dort ausleert. Aber in Meiden, am Fuße der schönen Arvenwälder und inmitten der herrlich duftenden Büsche der Linnea borealis, bin ich glücklich, mein Leben zu verbringen.

Der zentrale Ort des Tals ist Gruben. Es ist die Hauptalpe, der Treffpunkt; dort befindet sich die kleine Kapelle, in der der Priester dreimal im Jahr Messen zur Segnung der Herden und der Bewohner hält. In Gruben befindet sich die Post, ein hübsches Holzchalet, vor dem sich gegen vier Uhr nachmittags alle Ungeduldigen versammeln, die auf ihre Post warten. Von hier aus nimmt man auch den Weg zum Augstbordpass, aber in Meiden befindet sich der Weg, der über drei verschiedene Pässe ins Einfischthal führt.



Nun steigen wir wieder hinunter ins Dorf Turtmann, also ganz unten im Tal, um mit dem Rucksack in aller Ruhe den traditionellen Aufstieg zu bewältigen. Echte Bergsteiger machen diese Tour selten, weil sie meistens quer durch das Tal gehen und die Pässe Augstbord oder Jungen auf der Seite von St. Niklaus oder Zermatt, die Pässe Pas de Bœuf, Meiden, Forcletta oder Tracuit auf der Seite von St-Luc oder Zinal überqueren.

Wir gehen also heute vom Bahnhof aus zum Dorf Turtmann hin. Zehn Minuten entfernt, rechts von diesem Ort, befindet sich ein wunderschöner, grandioser und tosender Wasserfall, von dessen Existenz niemand etwas ahnt, der kein feines Gehör hat und dessen ohrenbetäubendes Rauschen aus der Ferne nicht wahrnimmt. Dieses Geräusch bricht sich an den Felsen, die den Wasserfall umgeben und eine riesige Felsmulde bilden. Toepffer, der ihn mehrmals mit seiner fröhlichen Truppe besucht hat, erzählt uns in seinen Reiseerfahrungen, dass dieser Wasserfall schöner ist als derjenige von Pislevache, was auch stimmt.



Der Weg, der zum Tal hinaufführt, schlängelt sich zunächst unter Walnussbäumen hindurch, doch schon bald ist er der sengenden Sonne ausgesetzt und die ersten Serpentinen sind mühsam zu bewältigen. Das ist bei allen Talausläufern im Wallis der Fall: Zunächst muss man einen steilen Hang hinaufsteigen, doch sobald man den Thalweg erreicht hat, der entlang des Flusses verläuft, wird die Wanderung angenehmer. Unser Weg macht uns also höchstens dreißig Minuten lang zu schaffen; danach wird die Landschaft freundlicher und wir durchqueren die anmutigen Wiesen von Tummenen. Wir überqueren den Wildbach auf einer Holzbrücke, die früher oft von Hochwassern weggerissen wurde, und schlängeln uns durch eine Welt aus Granitfelsen, die aus den Höhen heruntergerollt sind. Einer dieser Felsen weist einige Kerben auf, die die Einheimischen Teufelstritte nennen.

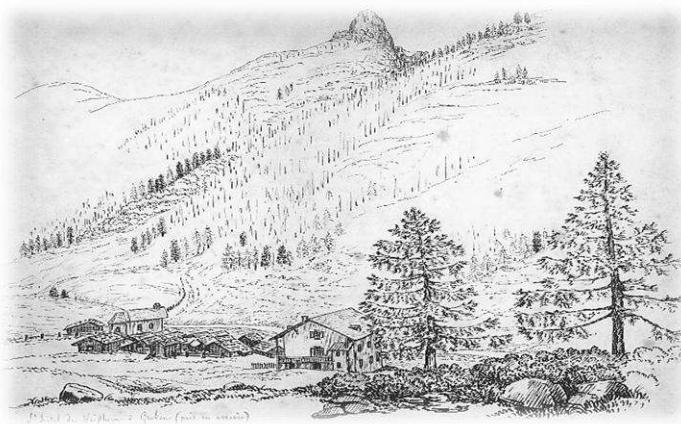
Der Weg führt bald in einen wunderschönen Wald, den Taubenwald, in dem die gigantischsten Tannen stehen, die man im Wallis sehen kann. Der Blick vom Waldrand ist sehr schön. Ganz in der Nähe, rechts oben, inmitten eines grasbewachsenen Bergrückens, glänzt die weiße Kirche von Ergisch, einem Dorf mit schwarzen Chalets, das inmitten eines grünen Nestes und am Fuße grandioser Lärchen liegt. Ein helles Licht liegt über dem Tal der Rhône, das sich der Sonne öffnet, während im Wald, den wir durchqueren, Schatten und Geheimnis herrschen.



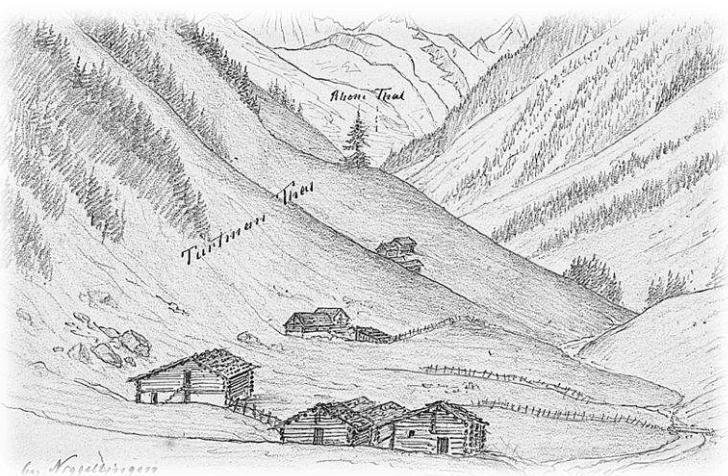
Dieser Wald ist nicht sehr lang, denn nach zwanzig Minuten Fußmarsch erreichen wir die alte Kapelle, die sich an die Felsen schmiegt und zu der die Menschen aus dem Tal hinaufsteigen, um wundersame Heilungen zu erlangen. Eine Vielzahl von Votivgaben, die grob aus Holz geschnitzte menschliche Gliedmaßen darstellen, zeugen von der Dankbarkeit derer, die ihre Heilung dieser Bergwallfahrt zuschreiben.

Wir folgen dem tosenden Bachlauf und wandern an seinen Ufern entlang durch eine bezaubernde Landschaft. Fünfzehn Minuten vom kleinen Oratorium entfernt durchqueren wir eine reizvolle Lichtung, auf der einige Herden weiden und wo man Milch kaufen kann. Die Maultiere machen dort regelmäßig Halt, da dies die zentrale Etappe auf halber Strecke zwischen Turtmann und Meiden ist. Wir überqueren eine neue Brücke, die den Wildbach an seiner turbulentesten Stelle überquert, dann folgen wir einem ziemlich anstrengenden Aufstieg, und nachdem wir eine weitere Brücke überquert haben, befinden wir uns im Hochgebirge und haben die eigentliche Alpe erreicht.

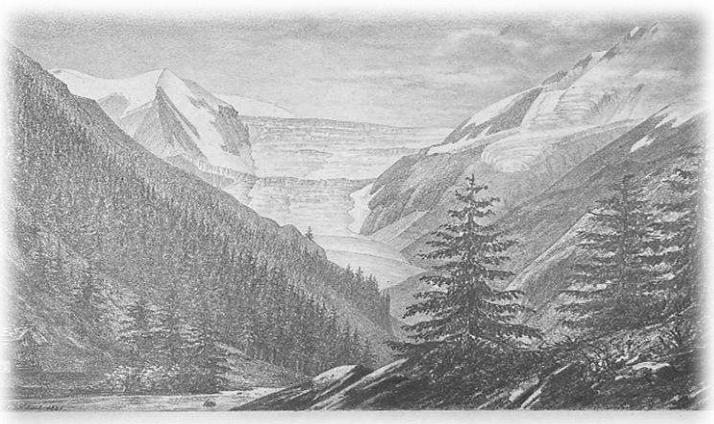
Von dort aus müssen wir uns nicht mehr abmühen, denn die fünf Kilometer, die wir noch entlang des Thalwegs zurücklegen müssen, sind fast eben. Dies ist der reizvolle und poetische Teil der Route. Man bewältigt ihn am leichtesten, indem man die Linnea borealis pflückt, die das Moos der Alpenrosenwälder bedeckt. Und wenn man ein Freund der Bäume und Wälder ist, ärgert man sich über die Nachlässigkeit der Walliser, die beträchtliche Mengen dieses schönen und guten Arvenholzes verschwenden, das an einigen Stellen den Lauf des Turtmännu verstopft.



Das Tal weitet sich ab Gruben etwas und wird heller. Es scheint, als würden vom Gipfel der großen Eispyramide des Weisshorns Lichtströme herabfließen. Die großen Gletscher, die acht Kilometer weiter hinabstürzen, senden ihre Kühle bis hierher, und das Geräusch ihrer aufbrechenden Gletscherspalten ist manchmal bis nach Meiden zu hören.

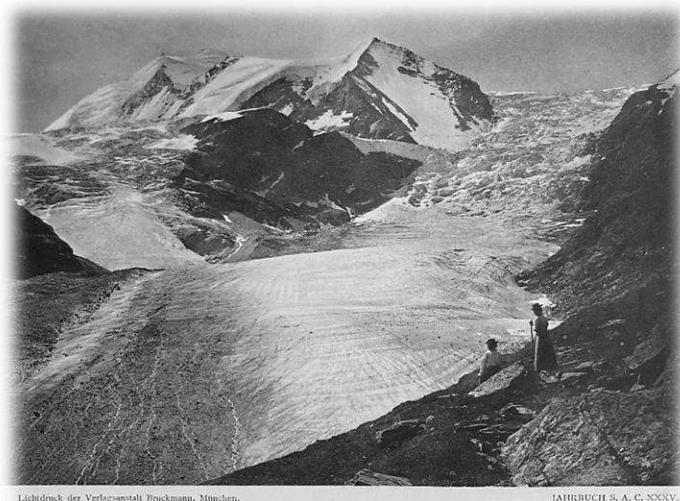


Endlich erreichen wir Gruben-Meiden, und dort hinten zeichnen sich vor dem italienischen Himmel die Ausläufer des Weisshorns und der Gipfel des Diablons ab. Die malerische Silhouette des Meidenhorns, das wie eine Burg oder eine antike Zitadelle aussieht, fällt sofort ins Auge. Es ist ein echter Klettergipfel, der an den alten Salève in Genf erinnert.



Meiden ist ein Ausgangspunkt für reizvolle und abwechslungsreiche Ausflüge. Wie bereits erwähnt, führen vier verschiedene Pässe nach Einfisch. Man gelangt leicht in fünf Stunden nach St-Luc, in fünfeinhalb Stunden nach Vissoie und in sieben Stunden nach Zinal über die Forcetta und in zehn Stunden über den Tracuit (3252 Meter). Dieser letzte Pass ist schwierig und kann nur von erfahrenen Bergsteigern bezwungen werden. Die einzige Gefahr, die hier droht, sind Steinschläge, die jedoch kaum vor dem Nachmittag auftreten. Daher ist es notwendig, ihn früh am Morgen bei Frost zu überqueren. Die anderen Pässe sind leicht zu begehen und können sogar mit Maultieren überquert werden. Der Forcetta-Pass (2889 Meter) zwischen dem Roc de Boudri und der Crête de Barneusaz führt in sechseinhalb Stunden von Meiden nach St-Luc oder Zinal.

Der Weg von Meiden (2772 Meter) führt in fünf Stunden nach St-Luc. Vom Kamm aus geniesst man einen herrlichen Blick auf die gesamte Bergkette der Berner, Waadtländer und Savoyer Alpen, insbesondere auf den Mont Blanc, die Grajischen Alpen, die Arolla-Alpen und die Zermatter Alpen. Aber es ist die wunderbare Pyramide des Weisshorns, die nur einen Steinwurf entfernt im Südosten emporragt und wie ein Stern erster Größe erstrahlt. Von keinem anderen Ort der Alpenkette aus erscheint es so majestätisch wie von hier aus. Der Pas-du-Bœuf verläuft zwischen der Bella Tola und der Pointe du Pas-du-Bœuf und führt ebenfalls in fünf Stunden nach St-Luc. Auch er bietet eine unvergleichliche Aussicht und hat den Vorteil, dass man unterwegs die Bella Tola besteigen kann, was den Weg nur um eine halbe Stunde verlängert. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe von Nebenpässen, auf die hier nicht näher eingegangen werden muss.



Lichtdruck der Verlagsanstalt Brückmann, München.

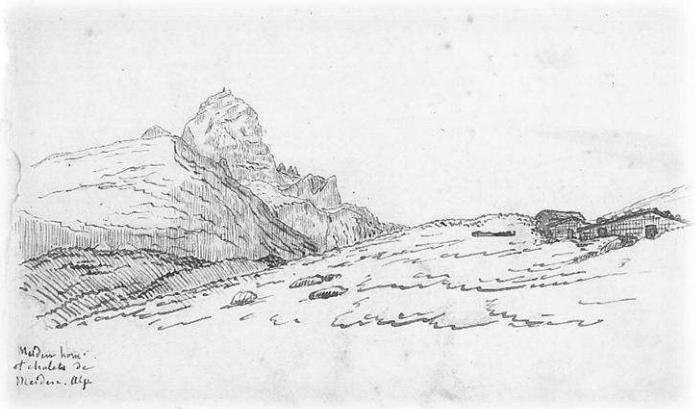
JAHRBUCH S. A. C. XXXV.

Le Glacier de Tourtemagne avec le massif du Bieshorn et ses contreforts.

Cliché de M. A. Molny; photographie à Genève.

Der klassische Ausflug, den niemand verpassen sollte, der dieses Tal besucht, ist der Besuch des Turtmann-Gletschers. Die Moräne ist sehr kurz und leicht zu erklimmen, und selbst der Rand des Gletschers bereitet keine Schwierigkeiten. Frauen und Kinder tanzen dort im Kreis, und auf dem schwarzen, harten Eis werden fröhliche Picknicks veranstaltet. Weiter oben beginnen die Gletscherspalten, die für Bergsteiger von größerem Interesse sind. Der Gletscher ist übrigens sehr interessant zu studieren. Die Turtmännu wälzt sich kurz nach Verlassen des Gletschers wild in die tiefen und naheliegenden Schluchten. Es ist sehr schön und wirklich grandios. Der Gletscher schmilzt seit etwa fünfzehn Jahren, jedoch weniger stark als viele andere Gletscher seiner Größe und Bedeutung.

Die Besteigung des Meidenhorns ist eine der schönsten Wanderungen. Sie ermöglicht es, sich mit den ersten Schwierigkeiten des Hochgebirges vertraut zu machen. Es handelt sich um einen großen, turmförmigen Felsen, der keine Gefahren birgt; bei Nebel ist jedoch Vorsicht geboten. Es ist mit Edelweiß und schönen Alpenastern, Männertreu und hübschen Azaleen bewachsen.

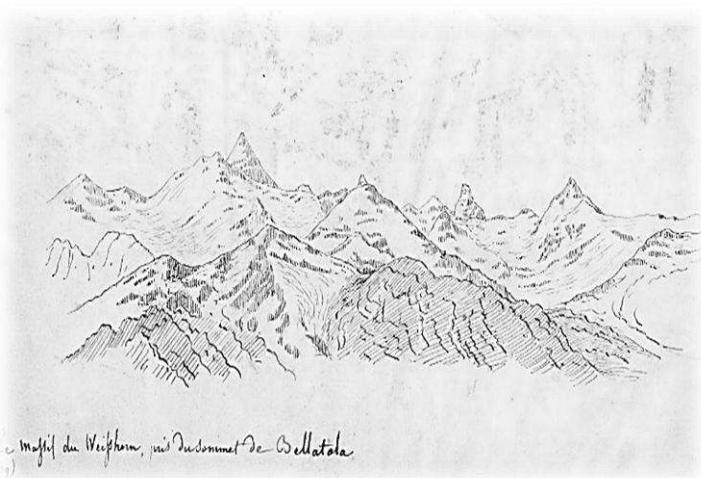


Aus rein alpinistischer und klettertechnischer Sicht bietet das Turtmannertal einige nicht zu vernachlässigende Ressourcen. Sie sind sicherlich nicht mit denen von Saas, Zermatt oder Zinal zu vergleichen, aber das Weisshornmassiv mit seinen mächtigen Ausläufern ermöglicht sehr interessante Ausflüge.



Die lohnendste und interessanteste Besteigung im Tal ist jedoch die der Bella Tola. Ich muss dieses bewundernswerte Panorama, das einen Großteil der Alpenkette umfasst und von dem jeder schon einmal gehört hat, nicht weiter preisen. Der Berg selbst ist sehr leicht zu besteigen, da man seinen Gipfel mit dem Maultier erreichen kann. Von Meiden aus gelangt man in drei Stunden durch wunderschöne Arvenwälder und Alpenblumenwiesen hinauf. Diese Besteigung sollte sich niemand entgehen lassen.

Das Weisshorn wurde von dieser Seite noch nie bestiegen, obwohl man den Aufstieg von Zinal aus durch M. Biehly insgesamt als eine Errungenschaft auf der Seite von Turtmann betrachten kann. Seine Ausläufer, das Barrhorn, das Brunegghorn und das Bieshorn, werden häufig von Zermatt aus bestiegen, seltener vom Turtmannstal, obwohl die Entfernung kürzer ist.

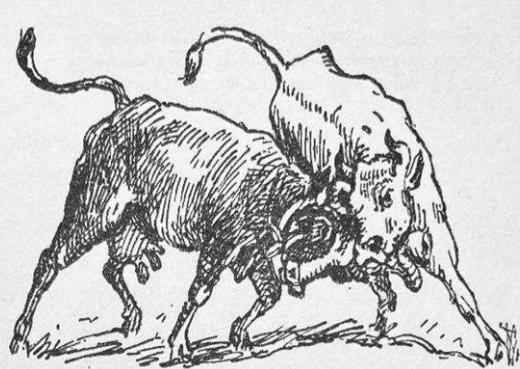


Was die Traditionen betrifft, so hat dieses Tal alte Bräuche bewahrt, die hier erwähnt werden sollten. In der kleinen Kapelle von Gruben hält der Pfarrer von Turtmann mehrmals die Messe. Zunächst gibt es die Messe zu Sankt Jakob (dem Tag, an dem die Milch der Kühe gemessen wird und sich die Hirten im Tal von Gruben versammeln); dann am 14. und 15. August die Schlangenmesse (deren Erklärung weiter unten folgt); und schließlich am 8. September die Tiersegnung und die Danksagung)



Im Jahr 1899 sahen wir fünfzig von ihnen, wie sie sich um das Hotel du Glacier herum niederliessen, wo der Besitzer Herr Steiner-Brunner sie mit einer Suppe bewirtete und ihnen den Erlös einer großzügigen Sammlung des Gästetisches übergab. Am Morgen des 14., schon in der Morgendämmerung, brachen sie gemeinsam zur entferntesten Alp, dem Hungerli, auf, wo jeder ein Stück Fettkäse erhielt. Dann waren Brändji, Blumatt, Meiden, Gruben und schliesslich alle tiefer gelegenen Alpen an der Reihe. Der Aufwand hat sich gelohnt, denn 17 Stücke von jeweils mindestens einem halben Kilo gutem Fettkäse sind keine Kleinigkeit für die Armen, die sich nicht von den vier, fünf oder sogar sechs Stunden Fußmarsch abschrecken liessen, die sie zurücklegen mussten, um das für sie selige Tal zu erreichen.

Diese Kapelle, die ebenfalls mit mehr oder weniger interessanten Votivgaben gefüllt ist, wurde vor mehreren Jahrhunderten aufgrund eines Gelübdes aller Bewohner der Alpen des Tals errichtet. Das Land war damals von Schlangen befallen, sodass das Weiden der Herden unmöglich wurde. Man errichtete die Kapelle und ließ den Pfarrer von Turtmann zahlreiche Messen lesen, doch es gelang ihm nicht, die Reptilien zu vertreiben. Daraufhin beschloss man, die Erträge eines Tages der Milchproduktion aller Alpen des Tals beiseite zu legen und am 14. August an die Armen zu verteilen. Die Schlangen verschwanden, und seitdem feiern die Armen jedes Jahr am Vorabend von Mariä Himmelfahrt ihr Fest. Am 13. steigen sie, bedürftig und elend, mit ihren Körben auf dem Rücken hinauf und holen sich ihren Anteil an fettem Käse.



Einer der kuriosesten Bräuche ist nach wie vor der Kampf der Kühe, die selber ihre Königin wählen. In den ersten Julitagen versammeln die Bewohner von <sup>H</sup>

Gruben und Meiden ihre Tiere in den beiden Gehegen rund um die Kapelle. Bald kommt Bewegung in die Herde, was schliesslich zur Auseinandersetzung zwischen der Königin des vergangenen Sommers und den Anwärterinnen des diesjährigen Jahres führt. Der Kampf beginnt, oft sehr heftig. Sie stoßen sich mit den Köpfen und streiten um die Vorherrschaft. Die schwächere Kuh lässt sich von der anderen fort stossen und geht danach, beschämmt und mit gesenktem Kopf, in eine Ecke grasen, um ihre Schande zu verbergen. Von nun an folgt sie der Siegerin, ohne ihr jemals die Vorherrschaft streitig zu machen. Der Kampf geht solange weiter, bis alle von der Königin überzeugt sind, die von nun an und für die gesamte Saison die Herde anführt.

Henry Correvon 1899

# Turtmännnu : von Turtmann bis zum Gletscher

Die Turtmännna ist ein Fluss im Turtmanntal im Kanton Wallis. Sie ist knapp 18 Kilometer lang, verläuft konstant in nördlicher Richtung und entspringt dem Turtmanngletscher.

Nur wenige hundert Meter nach ihrer Entstehung wird die Turtmännna bereits zum Turtmannsee gestaut. Nach dem Stausee verläuft der Bach relativ nahe der Strasse entlang und nimmt vor der Alp Hungerli zuerst den Brändjibach von rechts und dann den Säntumbach von links auf. Rund um den Weiler Gruben nimmt sie dann von beiden Talseiten weitere Bäche auf – so etwa den Meidbach, den Grubenbach oder den Nigelingbach. Kurz bevor sie die kleine Kapelle Vollenstein passiert, fliesst ihr von links auch noch der vom Giteilte See kommende Vordere Borterbach zu.

Die Turtmännna gräbt sich nun immer tiefer ins Tal ein. Über ihr thronen nun die Dörfer Oberems und dann Unterems sowie Ergisch. Bevor sie das Turtmanntal verlässt und ins Rhonetal gelangt, schiesst sie noch über den prachtvollen, über 40m hohen Turtmann Wasserfall. Nun ist die Turtmännna im Dorf Turtmann angelangt. Hier bahnt sie sich ihren Weg durch das Dorf und mündet dann rund einen Kilometer später von links in die Rhone.

Die Turtmännna fliesst durch das Gebiet der Gemeinden Ergisch, Oberems sowie Turtmann-Unterems. Wikipedia

Ausschnitt aus der Karte von Gabriel Walser:  
vallesia superior ac inferior, 1768

Das Turtmanntal auf historischen Karten

Die erste Karte mit Informationen zum Verkehrsnetz im Oberwallis ist die 1545 von MÜNSTER publizierte Walliserkarte, die nach den Aufnahmen des Wallisers JOHANN SCHALBETTER entstanden ist.

Sie enthält den Ort «Turtman» und den namentlos eingetragenen Talfluss. Erst in der 1768 von WALSER publizierten Karte «vallesia superior, ac inferior», erscheinen im «Turtmanner Thal» neben «Turtman» die Siedlungen «Tschavil, Gruben, Meiden, Plumatt und Grossenthum».

In: Inventar historischer Verkehrwege der Schweiz, Stand 2001





Karte  
über einen Theil  
**Südlichen Wallisthäler**  
sich gezeichnet nach topogr. Skizzen  
mit Bezeichnung des Blattes VII der ersten Karte des heissen Berichts

Karte von G. Studer 1849

Das Tal ist ebenfalls in französischer Sprache von Henry Correvon geschildert worden (CAS, 1899), dem begeisterten Freunde der Berge und der Alpenflora. Nach ihm ist das Tal ein zierliches Alpental, das er seit 1878 so oft und freudig durchstreift hat. « Es hat seine prächtigen Gletscher, die sein Haupt umlagern; einen wilden Bach, dessen Wasserfall grossartiger und schöner ist als der Pisseevache; Wälder, die ihresgleichen im ganzen Wallis nicht haben; eine Flora, ausserordentlich reich und kostbar; es ist wie ein liebes Stelldichein von allem, was Alpe und Hochgebirge an Reizen aufbringen; zu seinem Ruhme sei es gesagt, gerade deshalb, weil es wenig bekannt ist, wird es sein und bleiben ein Lieblingsort der Alpinisten, Dichter und Künstler und ein bevorzugter Ferienwinkel. »

Leo Meyer, SAC 1923

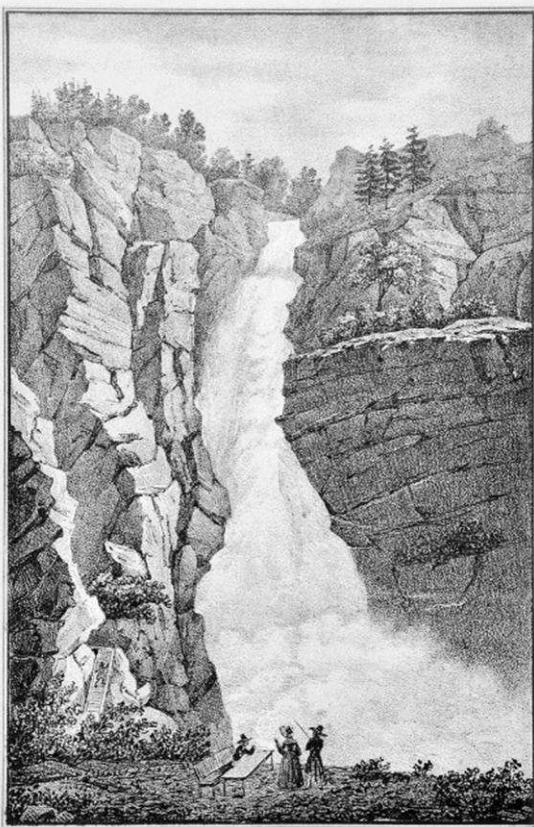


Das Turtmanntal läuft in einer nahezu geraden Linie vom Süden her und bildet beim Dorfe Turtmann, 632 m ü. M., einen rechten Winkel mit dem grossen Tale des Rottens. In seiner Kehle sitzt der Gneiskegel des Kreuzhubels, an dessen Wänden der «Graben», östlich und die Bochtenschlucht westlich wie zwei eingeengte Luftgänge in die Ebene stechen. Die eigentliche Talsohle ist 10 Minuten vom Dorfe jäh entzweigebrochen. Der lärmende Talbach, die Turtmänne, zwängt sich durch eine schmale Felsrinne heraus und hüpfte in zwei kecken Sprüngen, ganz zu Schaum geschlagen, herunter in ein schäumendes Becken. Der Wasserfall misst über 50 Meter, jederzeit, aber zumal im Sommer, eine Naturschönheit, die zu den Seltenheiten der Schweiz gezählt wird. Als die grosse Post noch durchs Land fuhr und in Turtmann umspannte (bis 1878), da drängten sich die mutigsten der Kinder an die aussteigenden Fremden schüchtern heran und fragten: « Voulez-vous voir Wasserfall? » Und froh kehrte der junge Führer zur Mutter heim, hatte er ja einen Batzen oder einen Zwanziger als Trinkgeld erhalten.

Leo Meyer, SAC 1923



« Mu gseht nix vom Wasserfall, bis mu isch bis dra»  
(Turtmännerlied)

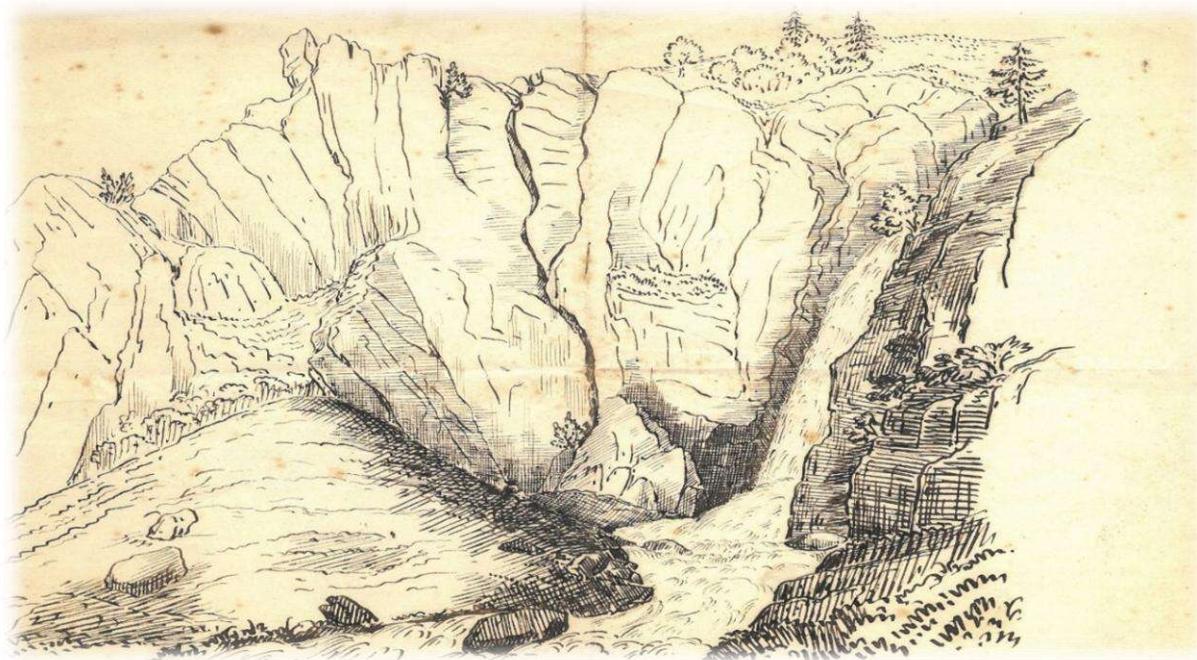




*Chute de la Gruttmann. (à environ 10' du village de Gruttmann  
à droite du sentier qui monte à la vallée de Gruben.)*

*Chute de la Gruttmann. (à environ 10' du village de Gruttmann  
à droite du sentier qui monte à la vallée de Gruben.)*

Zwei Zeichnungen von Paule Calame zwischen 1860 und 1870



## Das Turtmann-Tal.

Das Turtmann-Tal, im Wallis, mit seiner hochalpinen Touristen-Station Gruben-Weiden, wo das einzige Hotel des Tales, das Hotel "Schwarzhorn" liegt, möchte ich der Beachtung aller derjenigen empfehlen, die fern vom Getriebe der Bazaars und Grand Hotels reine unverdorbene Natur «l'alpa non truquée» (nach Cottrebon) suchen. Von der Station Turtmann der Simplon-Bahn aus erreicht man auf beständig steigendem gutem Maultierwege (ein Fahrweg existiert nicht) in 4 Stunden Gruben, das 1850 Meter u. M. mitten auf der Hochalpe liegt; der Weg führt zum guten Teil durch interessante, riesige Stämme mit merkwürdigen Formen aufweisenden Wald, eigentlichem Urwald, den bekannten Laubentwald. Schon hier und noch nicht weiter oben im Tale findet man sehr viele seltene Pflanzen; so ist z. B. die schöne Linnaea Corealis hier sehr häufig, in mächtigen Polstern wuchernd. Zu beiden Seiten des Tales und tief in den Hintergrund hinauf ansteigend finden sich, bis 2500 Meter hinauf gehend, mächtige Lärchen- und Acien-Wälder; im Turtmann-Tale sind wohl die größten Acienbestände des Wallis; in vielen tausend Eiemplaren findet sich, zum Teil in geschlossenen Beständen, die anderwärts aussterbende Acie. Freude gewährte es mir, zu konstatieren, daß auch reichlicher junger Nachwuchs überall vorhanden ist, auch in den hohen Lagen.

Trotz der großen Höhe ist das Klima von Gruben ein mildes, wohl insoße der großen Wälder und der Abgeschlossenheit gegenüber den Winden. Am frühen Morgen und am Abend ist es freilich recht kühl, des Nachts recht frisch, was auf dem Einfluß des im Talhintergrunde liegenden gewaltigen Turtmannletschers und der Hirnsfelder des Weisshorns (4512 m), des Biekhorns (4161 m) und der Diablon (3605 m) beruht. Der Beser er sieht hieraus, daß hinten im Tale gewaltige Gipfel aufragen und — wie ich hier einschalte — einen großartigen Talabschluß bilden. Zahlreiche Pässe, zum Teil für Maultiere gangbar, führen nach Westen nach St. Guc und Binal (Weiden-Paß, Forcella) und im Osten ins Germattertal (Augstbachpaß). Von diesen Pässen aus kann man ausichtsreiche Hochgipfel ohne große Mühe ersteigen, so die Bella-Tola und das Schwarzhorn (2800 m). Für Touristen und Pensionäre ist in dem einfachen, aber sehr sauberen Hotel Schwarzhorn bestens gesorgt. Wer sich weiter über das Turtmann-Tal informieren will, dem empfehle ich die treffliche Monographie des Alpenkenners und Botanikers H. Cottrebon: «La vallée de Tourtemagne au Valais» zuerst im Jahrbuch 1900 des S. A. G. erschien, ferner die Europäischen Wanderbilder Heft 5 „Die Täler von Turtmann und Einisch“ von Wolf. Wer einmal im Turtmann-Tale weilte, gewinnt das Tal sicher lieb.  
Dr. St.

Der Bund 19. August 1905



Henry Correvon, 1899

## Der Turtmannbach – die Turtmännu

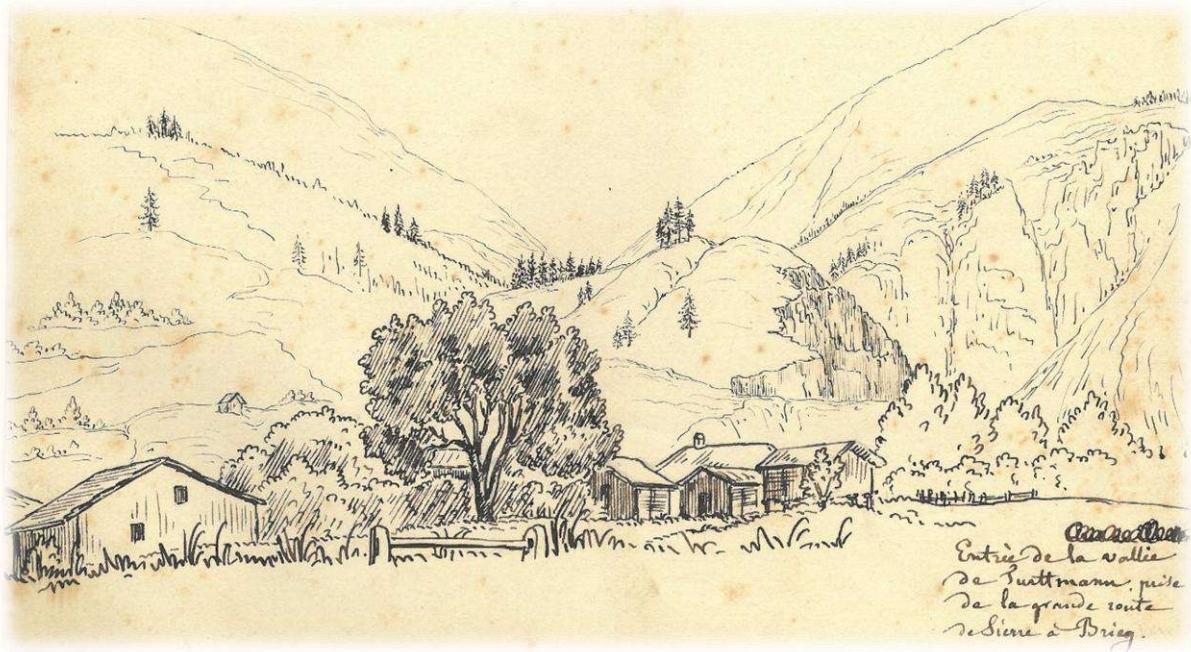
Die Turtmännu hat ihr Haupt-Nähr- und Quellgebiet in den beiden Gletschern, dem Turtmanngletscher und dem Bruneggletscher. Die Zunge des Bruneggletschers reichte damals noch bis zum Turtmanngletscher und auch dieser streckte seine Zunge noch weit ins Tal vor. Der Hängegletscher am Diablons machte Eindruck, wie die Seitenbäche, von denen das ganze Tal ja so reich ist. Vor der Turtmännu und ihrem wild schäumenden, mächtigen Wasser hatte man als Kind Respekt. Anziehend war sie, aber eben auch gefährlich. Exvoto-Bilder in der Kapelle zu Gruben/Meiden erzählten von Unfällen und wundersamen Rettungen aus der hochgehenden Turtmännu.

Donat Jäger. In : 800 Jahre Turtmann 2011

Tourtémagne, auch Turtmann, Pfarrdorf und Gemeinde von 433 Einw., im wallis. Bez. Leuk, mit mehrern guten Gasthäusern. Es liegt 2093 f. ü. M., in einer Ebene zur Linken der Rhone, wo das durch schöne Weiler ausgezeichnete, alpenreiche Turtmannthal beginnt, welches ein danach benannter Waldstrom bewässert, und das sich zwischen den Bisy- und Gimsischthälern 4 St. lang nach dem Hochgebirge hinzieht. Bei dem Dorfe Turtmann ist ein hübscher Wasserfall; der ihn bildende Bach stürzt in einer Schlucht, etwa 80 f. hoch, auf eine breite Felsplatte, von der er mit Gewalt in einem flachen Bogen hervorschleicht, unter welchem man, ohne benecht zu werden, hindurch gehen kann. Das Schloss Tourtémagne (Turris magna) ist in eine Kapelle verwandelt. Im Hintergrunde des nur im Sommer bewohnten Alpenthales steigt der Tourtmanngletscher, über welchem das Weißhorn emporragt, herab. In das Nikolaithal führt der Jungfrau, in das Gimsischthal der Pas über die Horcletta, 9204 f. ü. M. beim Uebergange. In dem uralten großen Dubenwalde, der ungesäbt die Hälfte des ganzen Thales einnimmt, hanet noch ziemlich häufig der Luchs. Die Sennörschen Niggelin, Tschafer, Gruben, Zervletschen, z'Meiden, werden von Hirten bewohnt, die noch den alten Walliser Dialekt, ähnlich demjenigen der Averser im K. Graubünden, reden.

Tourtemagne, die, fl. Waldstrom, der von den Ettischaiven her das Tourtemagnethal durchfließt und sich bei Tourtemagne in die Rhône ergießt.

Hand-Lexikon der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Markus Lutz, 1856



Zwei Zeichnungen von Paule Calame zwischen 1860 und 1870



## Wasserfassung Hübsch Weidji und Druckleitung

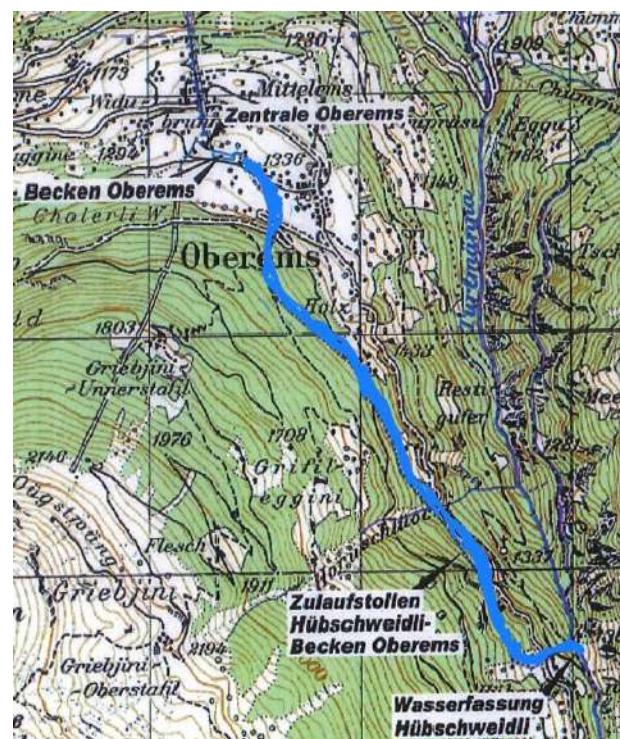
**Turtmann.** (Korr.) Gegenwärtig sind bedeutende Arbeiten im Turtmannatal zum Zwecke der Ausnützung der Wasserkräfte des gleichnamigen Baches, sowie der Meretschi- und Illseen im Gange. Zur rationellen Ausnützung ist ein Kraftwerk im Laubengwald, eines in Ober-Ems und das größte in Turtmann gedacht. Der Turtmannbach soll beim Grindji gefasst und in einem Stollen bis zum Laubengwald geleitet, bei 360 Meter Gefälle zirka 5000 PS. liefern. Der Abfluß des Laubengwaldwerkes soll wieder gefasst und nach Ober-Ems in ein großes Staubecken geleitet werden. Der Meretschisee wird in den Illsee geleitet und letzterem durch einen Staudamm den natürlichen Abfluß verwehrt und 15—20 Meter hoch gestaut werden. Diese Seen sind als Aushilfskraft für die Verstärkung des Turtmannbaches im Winter gedacht und ergeben im Werk von Ober-Ems bei rund 750 Meter Gefälle 8000 PS. Die im Staubecken von Ober-Ems vereinigten Wasser des Turtmannbaches und der Seen werden in einer 1200 Meter langen Druckleitung — zwei Röhren von 90 Zentimeter Durchmesser — nach dem unteren Turtmannfeld geleitet und ergeben bei 740 Meter Gefälle zirka 15,000 PS. Das gesamte elektrische Kraftwerk würde demnach eine Energie von mindestens 28,000 PS. erzeugen; im Sommer dürfte sich diese Leistung voraussichtlich mehr als verdoppeln. Nach den bei niedrigstem Wasserstand vorgenommenen Messungen kann mit dem Turtmannbach ohne Ausgleichsbecken bei einer kontinuierlichen Wassermenge von 1380 Sekundenliter eine Leistung von 10,000 PS. erzielt werden.

Weit gefehlt wäre es, anzunehmen, daß der Abfluß in der natürlichen, vertieften Bodengestaltung verlegt und nächst der Station Susten in die Rhone geleitet werde, wo seinerzeit der große Entstulpungskanal geplant war. Der provisorische Plan für den Abzugskanal sieht nämlich vor, daß das Wasser „Obschi“ gegen die Station Turtmann in den Rotten geleitet werde. Man behauptet auch, daß die Frage geprüft werde, das Wasser an den Fuß des Wasserfalles (15 Meter höher als das Werk) zu pumpen. Zweifelsohne werden solche futuristischen Pläne von den kompetenten Behörden, in Berücksichtigung der legitimen Rechte der Grundbesitzer im Turtmann- und Leukerfeld, in das richtige Fahrwasser geleitet.

Diesen Winter wurden 100—150 Arbeiter zu Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Mangels einer Fahrstraße ins Turtmannatal — die bisher trotz verschiedenen Anläufen an der Uneinigkeit der beteiligten Gemeinden Ems, Ergisch und Turtmann scheiterte — wurde alles Material mit Saumtieren befördert. Im Frühling sollen nun gegen 1000 Arbeiter eingestellt und zum Materialtransport eine Drahtseilbahn nach Ober-Ems und dem Illsee gebaut werden.

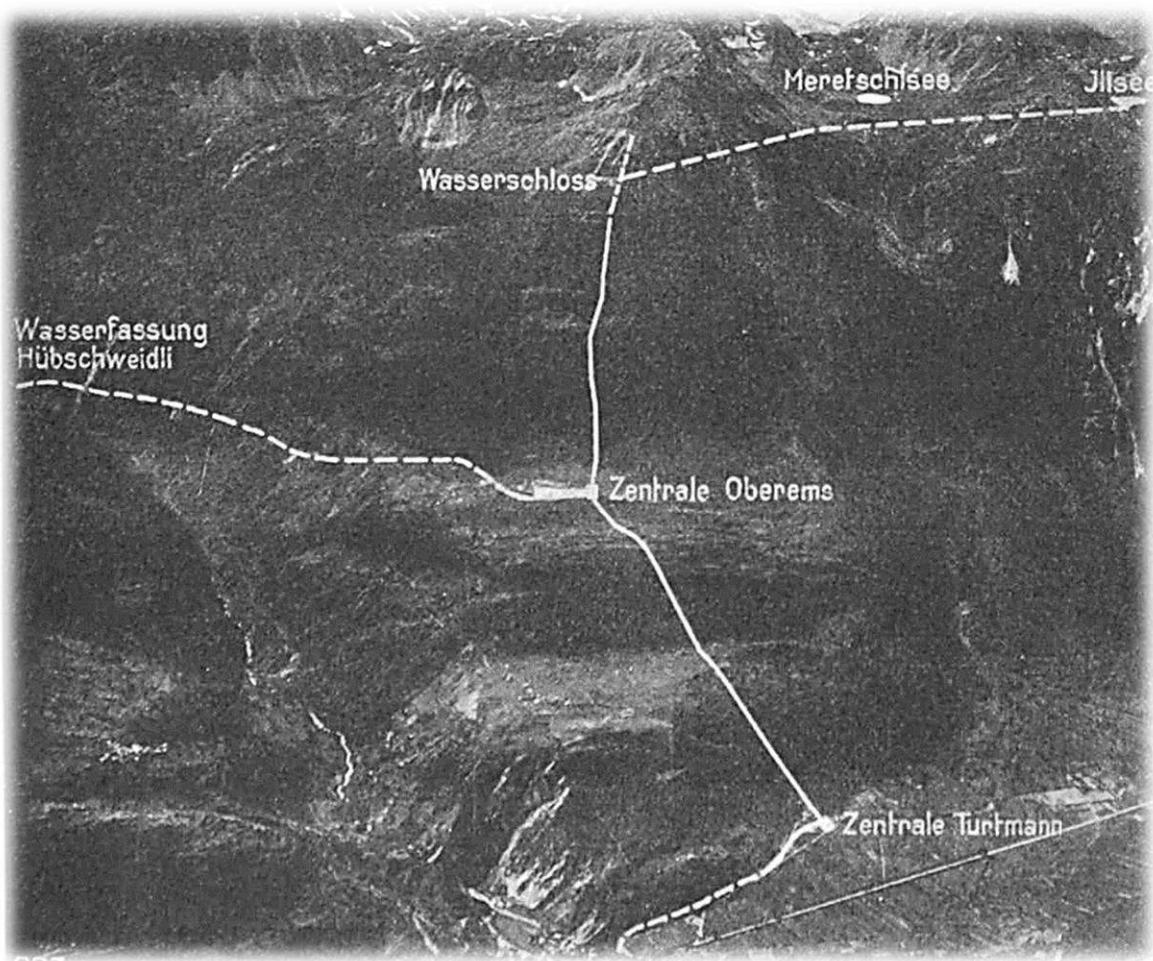
Der Bau dieses bedeutenden Kraftwerkes bietet unstreitig Vorteile für die beteiligten Gemeinden, die Arbeitslosen in weiterer Umgebung, sowie für den Leukergrund, welcher statt des mageren Illwassers fruchtbare Turtmannerwasser zur Bewässerung erhalten soll. Anderseits wird wohl auch hier die Kehrseite der glänzenden Medaille nicht dauernd verborgen bleiben. Ober-Ems büßt z. B. den schönsten Teil seiner Wiesen ein zur Errichtung des 54,000 m<sup>3</sup> fassenden Staubeckens. Der idyllisch in wild zerklüfteten Felsen eingebettete Wasserfall von Turtmann wird mit dem kargen Zufluß einiger Brünlein kaum noch an seine gegenwärtige imposante Größe zu erinnern vermögen usw.

walliser volksfreund 3. März 1923

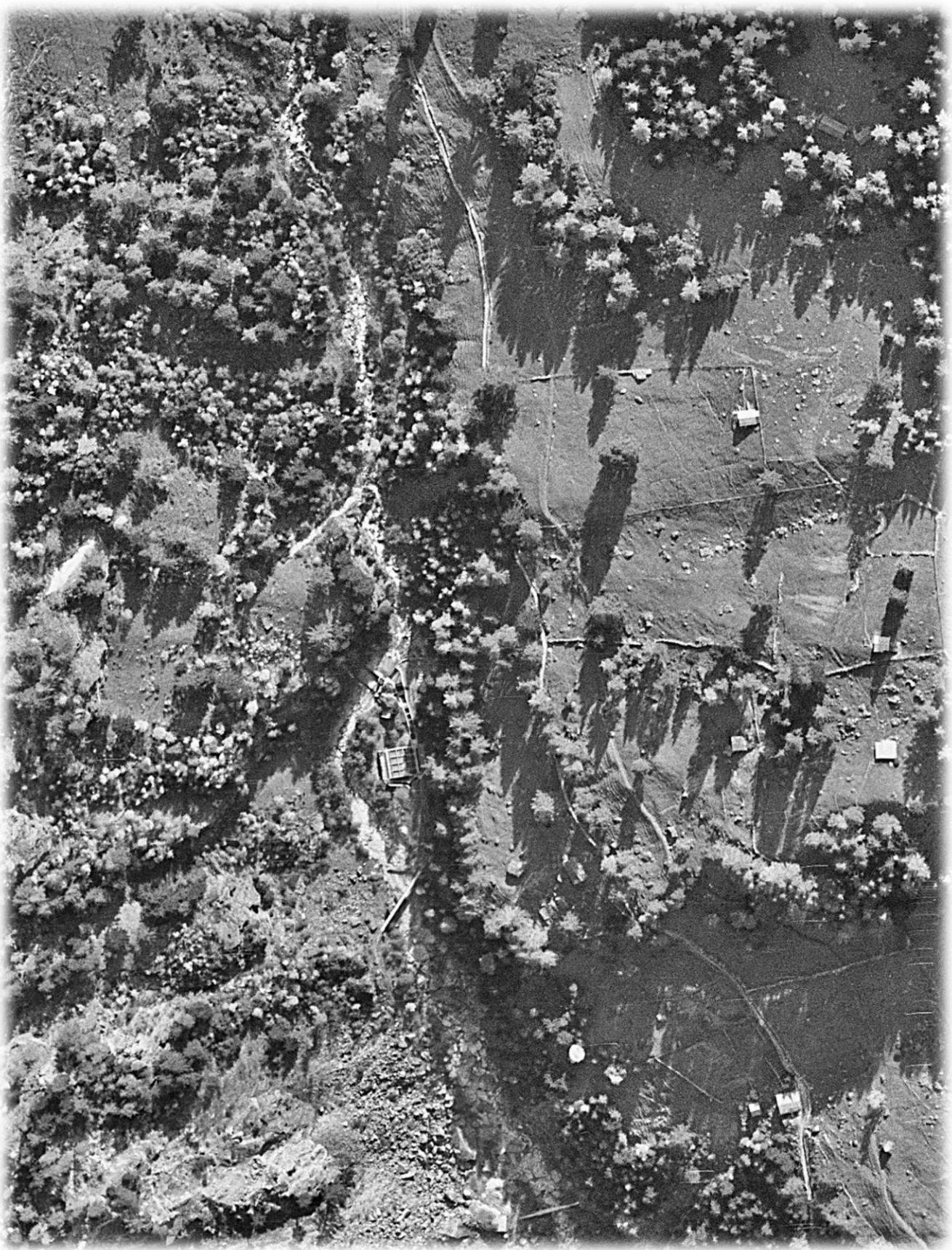


Der zweite Teil des hydraulischen Werkes sieht eine Fassung des Turtmannbaches auf 1400 Meter Meereshöhe vor, im Hübschenweidli. Ein drei Kilometer langer Tunnel führt den Bach nach Oberems, wo ein Reservoir von 50,000 Kubikmeter Fassung ihn und das Unterwasser des ersten Werkes aufnimmt. Eine Druckleitung von 740 Meter Gefälle leitet das Wasser zu der zweiten Zentrale in Mühlacker hinunter, die 15,000 Pferdestärken liefern kann. Während des Sommers genügt dazu die Kraft des Turtmannbaches. Im Winter aber, wenn der Bach fast versiegt, wird er durch die im Illsee aufgespeicherten Fluten verstärkt. Die elektrische Energie wird zur Hauptsache in die Aluminiumwerke in Chippis geleitet, zum Teil an die Bernischen Kraftwerke abgegeben. Die Arbeiten im Gebiet des Illsees werden etwa drei bis vier Jahre dauern, in der Region Turtmann-Oberems-Mühlacker etwa zwei bis drei Jahre. Bereits stehen unter der Leitung von Ing. Lüscher in Susten gegen 300 Arbeiter aus der Umgebung am Werk.

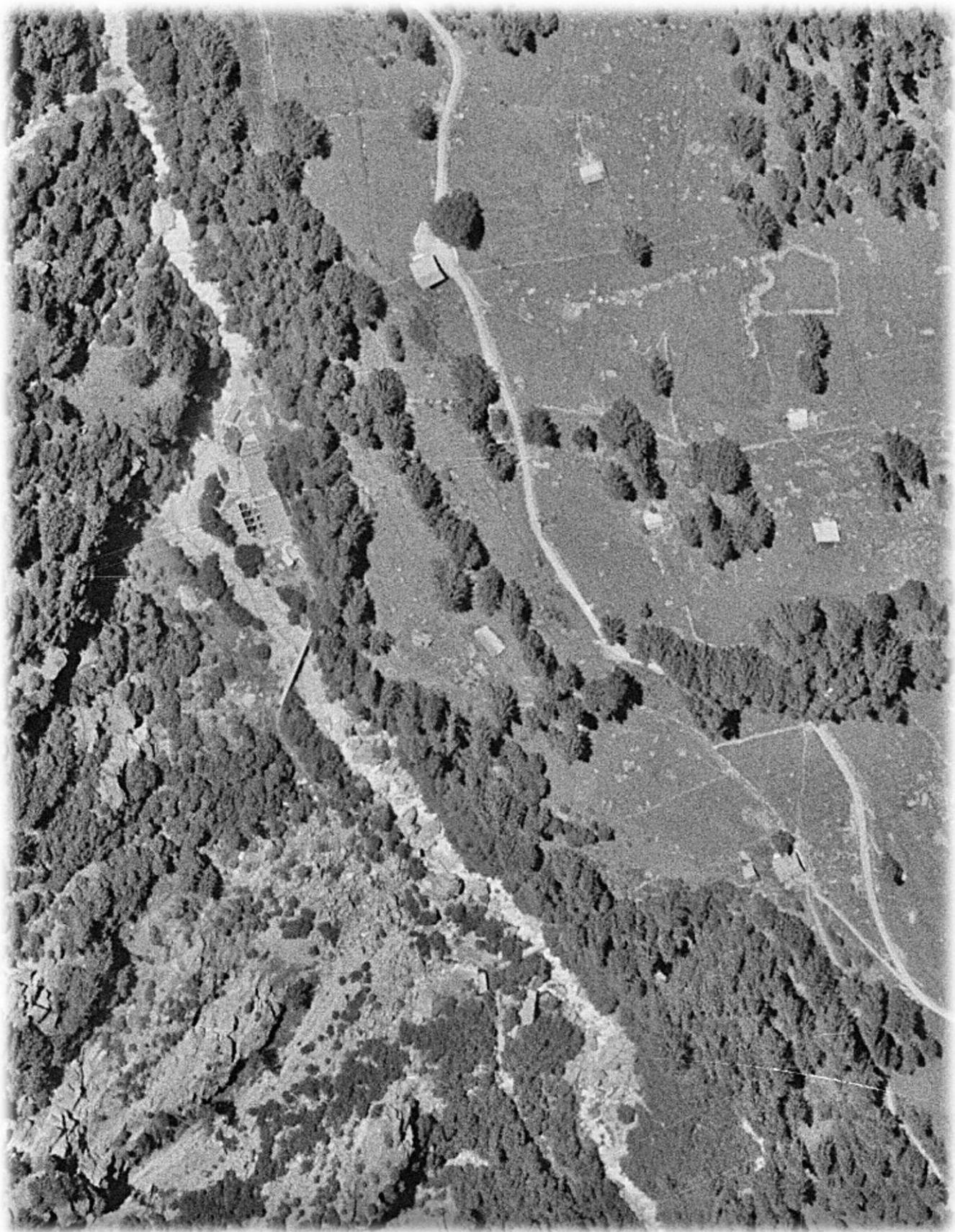
Oberländer Tagblatt 19. Juli 1923



In : Schweizerische Wasserwirtschaft, 1926



Wasserfassung im Zentrum. Unten rechts das alte Restaurant Hibsch Weidji.  
Swisstopo 1949



Gleiches Foto wie vorherige Seite, aber mit der 1958 erbauten neuen Strasse.  
Oben in der Mitte das neue Restaurant Hibsch Weidji  
Swisstopo 1958

Ems. (Korr.) Im Taubenwald (Turtmannthal), wo sich die Wege von Turtmann u. Ems treffen, verunglückte Dienstag morgens 9.15 Uhr in einer Steinbrechermaschine der Jüngling Marsich Francesco von Capodistria, (Triest) Arbeiter des Illsee-Turtmannkraftwerkes. Der Verunglückte wollte jedenfalls an der laufenden Maschine schmieren; dieselbe erfaßte ihm einen Arm und den Kopf, und als die Maschine angehalten wurde, war der Brünglückte eine verstümmelte Leiche. Nachdem Herr Präfekt Dr. Bahard die Leichenhau porgenommen hatte, wurde die Leiche nach Oberems in die Kapelle verbracht, wo die Unternehmung dieselbe schön aufbahren ließ. Francesco war ledig, 28 Jahre alt, von einer 10köpfigen Familie (7 Brüder und 3 Schwestern) der älteste Sohn. Seine Eltern leben noch. Der Vater ist auf dem Wege, um am Donnerstag in Ems der Beerdigung beizuwöhnen. Seit dem letzten Mai war der Verunglückte in Ems an der Arbeit. Er war ein gewissenhafter, tüchtiger Arbeiter, stets froh und zufrieden, brav und sehr sparsam.

Walliser Bote 4. Oktober 1924

Oberems. (Korr.) Eine Lawine hat bei der Anfassung des Turtmannbaches in Hübschweide die Fassungsanlagen stark beschädigt. Von einem Schachte wurde die Decke bestehend aus eisernen Balken mit darübergelegten Lärchläden vollständig eingedrückt. So spotteten die Naturgewalten der Werke von Menschenhänden gemacht. Letzten Mittwoch nahm die Bauleitung und verschiedene Herren aus dem Verwaltungsrat Einsicht von den Beschädigungen. Jedenfalls aber werden auch die besten ihrer Ingenieure zu wenig Zahlen im Ingenieurbüchlein haben, um den Drucke der von Gott losgelassenen Elemente aufzuhalten zu können.

Walliser Bote 26. Mai 1926

Die Argessa AG, frühere Illsee Turtmann AG, bezweckt die Nutzbarmachung der Wasserkräfte der «Turtmäんな», des «Meretschibaches» und des «Illbaches» zur Gewinnung von elektrischer Energie.



Am 12. Februar 1918 wurde erstmals die Konzession für eine Dauer von 99 Jahren erteilt. Die produzierte Energie wurde in den ersten Jahrzehnten vorwiegend für die Aluminiumindustrie im Wallis genutzt.

Die Illsee - Turtmannwerke wurden in den Jahren 1923 bis 1926 gebaut und sind eine klassische Kombination eines Laufkraftwerkes und eines Akkumulierwerkes. Im Jahr 1943 wurde das Speichervermögen des Illseewerkes durch Erhöhung der Staumauer und durch Aufstellen einer Pumpengruppe wesentlich erweitert. Ein entsprechender Artikel

...

Im Jahr 1954 wurde im Turtmann eine zusätzliche Maschinengruppe installiert, um das Laufwasser vom Hübschweidli zu verarbeiten. Seit dem Jahr 1954 wurde die Leistung der Produktionsanlagen nicht mehr ausgebaut. Dies hat teilweise mit der Staumauer der KW Gougra im Turmanntal zu tun, welche das gesamte Wasser des Gletschers ins Eifischtal überleitet.

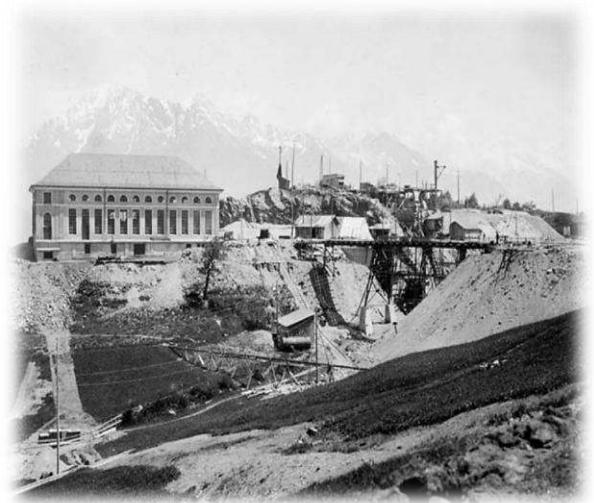
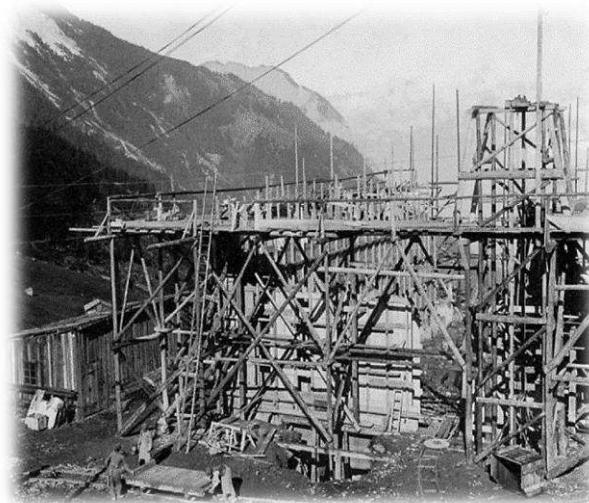
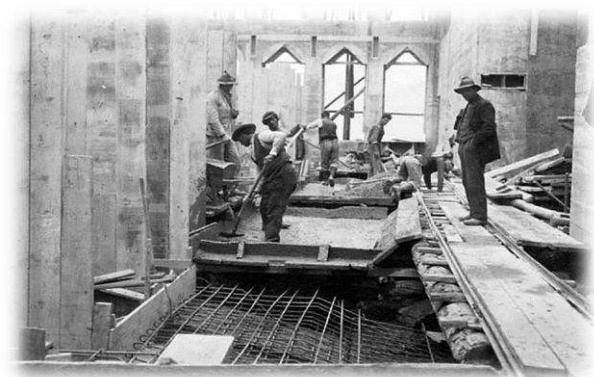
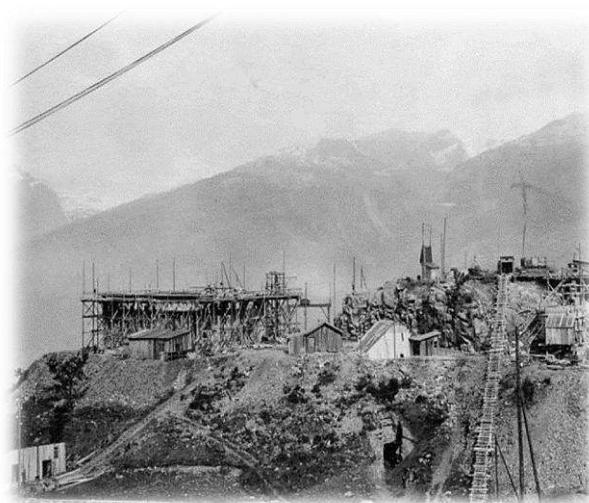
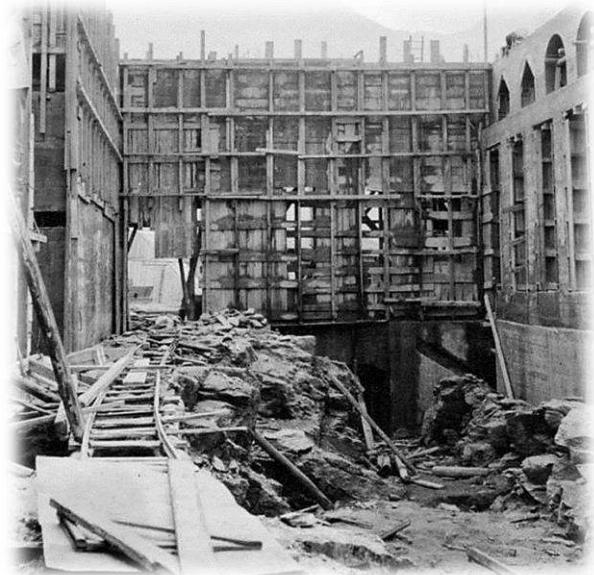
Beim Heimfall der Kraftwerksanlagen wurde die Konzession im Jahr 2007 an die Argessa erteilt. Als Aktionäre der neuen Konzessionärin trat die Gemeinde Ergisch zu 63% sowie die Axpo Power AG zu 35% auf. Die restlichen 2% besitzen die übrigen Konzessionsgemeinden mit einem Anteil von je 0,5%. Im Jahr 2017 veräusserte die Axpo Power AG ihren 35%-Anteil an den Energie Service Biel/Bienne.

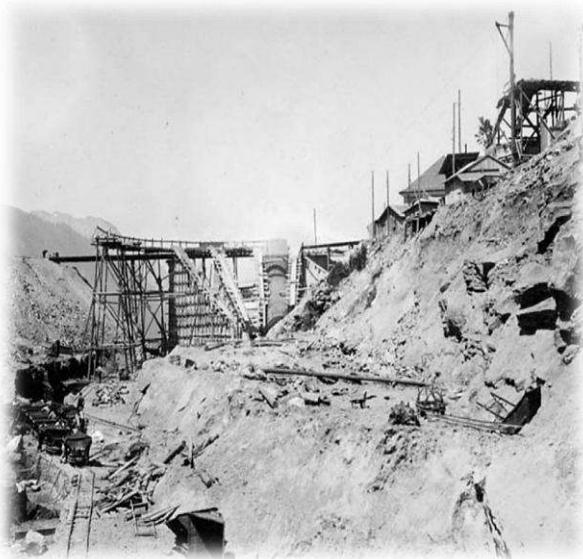


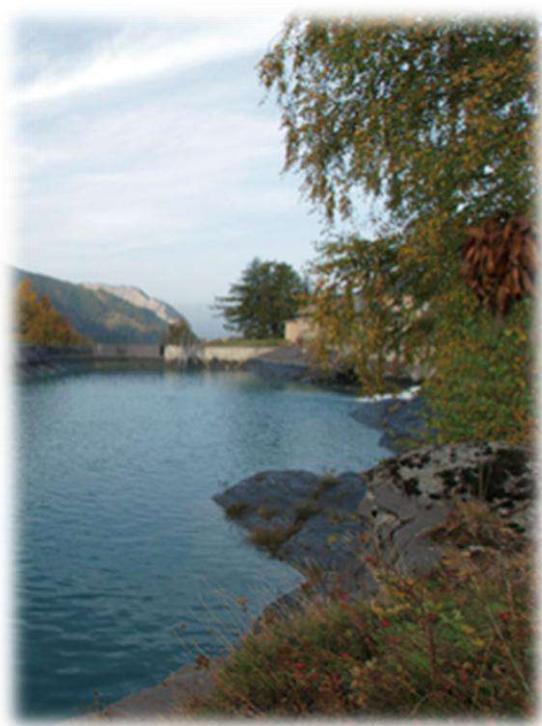
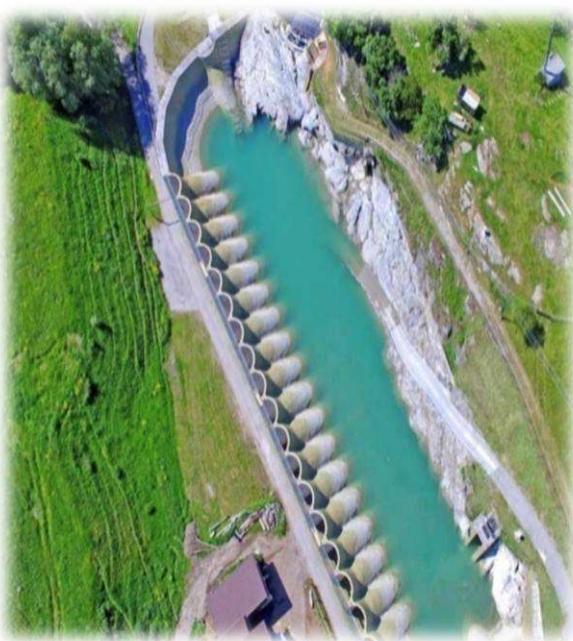
Wasserfassung oben links und Restaurant Hübsch Weidjí unten rechts



Bau der Kraftwerksanlage und des Wasserbeckens in Oberems  
(1920-1925, Fotograf unbekannt, Mediathek Wallis)









In : Schweizerische Wasserwirtschaft, 1926

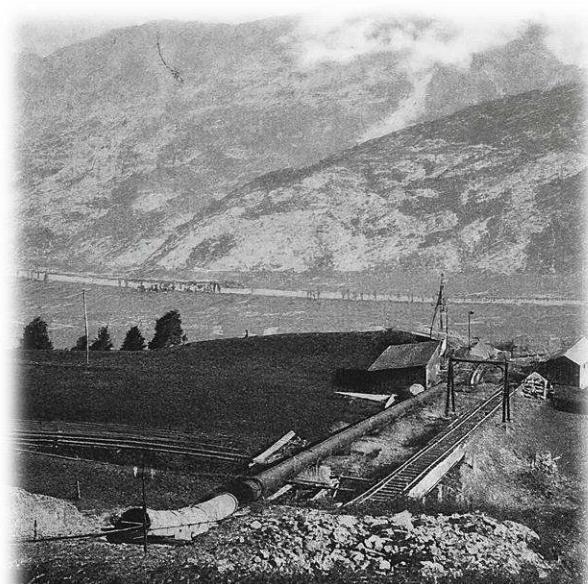


Abb. 9. Ilse-Turtmann. Druckleitung Oberems-Turtmann.



Abb. 10. Ilisee-Turtmann. Druckleitung Oberems-Turtmann.  
Fixpunkt-Rohr VI verlegt.

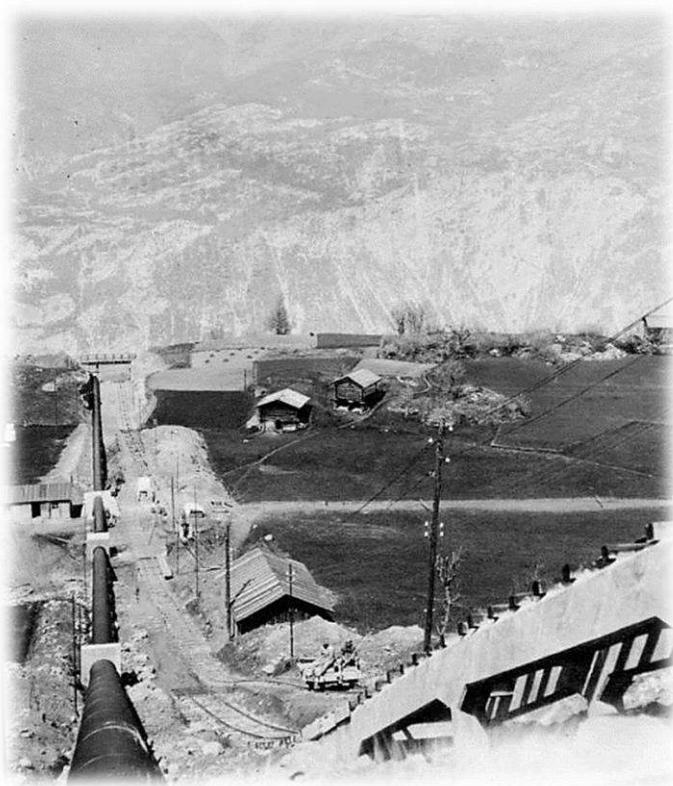


Abb. 11. Ilisee-Turtmann. Druckleitung Oberems-Turtmann.  
Rohrpartie auf Sockeln.



In : Erinnern Sie sich : Gampel - Steg - Turtmann. Bernhard Borter, 2004

Der erste Wandertag

begann mit einer luftigen Seilbahntafahrt über schwindlige Felshänge. Die „ITAG“ (Illsee-Turtmann A.-G.) hat, dem Gesuch unseres Kursleiters entsprechend, eingewilligt, die Teilnehmer auf die Alp Griebje hinaufzufahren. Die Seilbahn bildet zwei Stufen. Zur fast dreiviertelstündiger Fahrt erreicht man Oberems (1300 Meter). Die zweite Stufe der Kabelbahn nahm zuerst die Direktion, die Kursleitung und andere Honoratioren an Bord, um sie auf zirka 2000 Meter Höhe am Fuße des Emserhorns abzusehen. Die zahlreiche Gruppe der Visper Landwirtschaftsschüler, die humorvolle Baarer Gruppe und wir andern mit jüngeren Beinen folgten im zweiten und dritten Schub, aber nur bis Untergriebjenalp (1835 Meter).

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verein, 1934

**203** Blick von der Transportbahn Milachru–Oberems der ITAG (Illsee-Turtmann AG, heute ARGESSA) auf Agarn um 1940.



Zentrale in Turtmann. Fotograf unbekannt, zw 1926-1930

## Zurück zur Turtmännu und weiter hinauf ins Tal

Wir folgen dem tosenden Wasser, das in schäumenden Sprudeln und gurgelnden Wirbeln die grossen Blöcke umspült, die es nicht mitzureissen vermag. Unterhalb der Holzbrücke, die vom einfachsten aller Kruzifice in dieser mit Kreuzen reich gesegneten Gegend bewacht wird, liegt ein richtiges Stück « Nationalpark ».

Leo Meyer, SAC 1923



Foto Georges-André Cretton, undatiert

Am Talweg zwischen den Sal- und Vollenweiden liegt wie ein riesiger Steinwürfel der Vollenstein. Er hat den Namen von den Vollenweiden, und diese heissen so wohl deshalb, weil die Bodengestaltung an eine Volle, einen Trichter, denken lässt.

Leo Meyer, SAC 1923



Foto v. Joseph Sterren um 1910

Als wir unseren Weg fortsetzen, kamen wir dem Turttmannbach bald so nahe, dass das immer betäubendere Rauschen seiner Wellen unsere Stimmen fast völlig übertönte, und wir betrachteten den reißenden Strom, der in dieser wilden und engen Gegend zwischen den Felsen aller Formen sprudelte, die er teilweise mit seinem weissen Schaum bedeckte.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes C.A.S, 1868 (übersetzter Text)

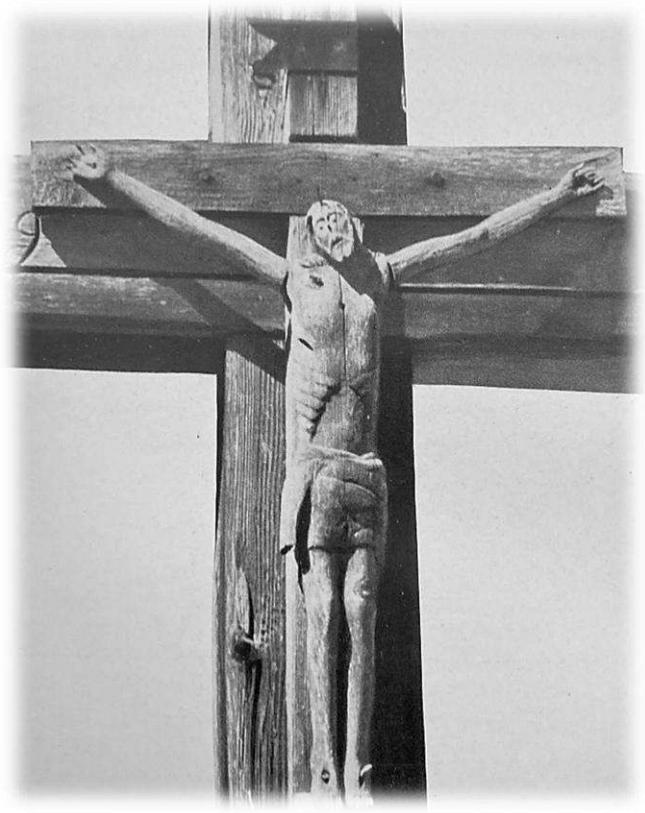
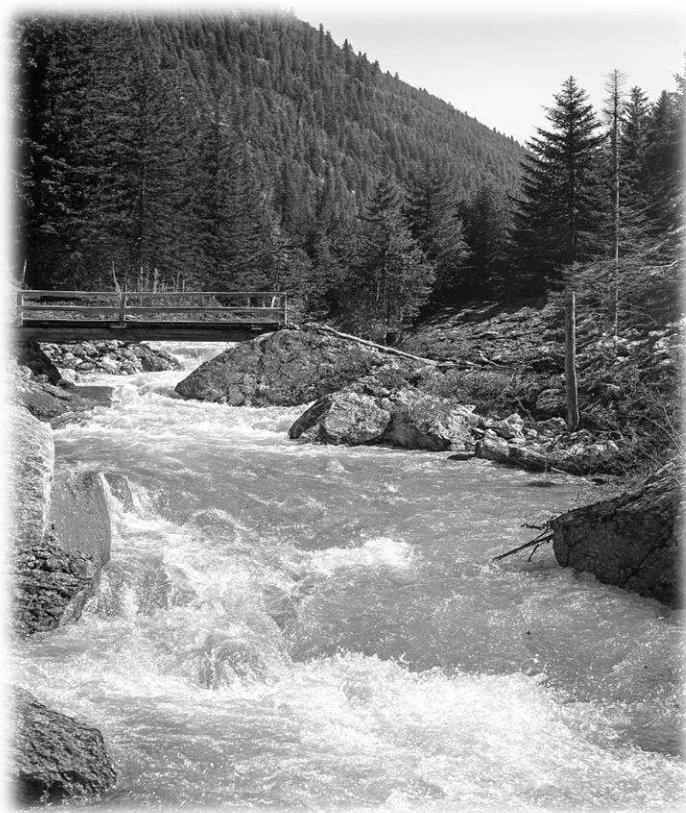


La Tourtemagne.

Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899



Turtmännnu beim Vollensteg. Fotos v. Charles París, 1935 (nachträglich koloriertes Foto)



# Turtmännu zwischen Zer Tänt/Grindjí und Gruben

Nun folgt die Grenze zwischen dem Vorder- und Hintertal. Wie sie sich so gut unterscheiden! Im Vordertal stürzt die Turtmänne vom Grindjisand heraus von Felsblock zu Felsblock, zwischen steilen Uferhängen, eingefressen in ein enges Bachbett, schäumend und tosend; im Hinterteil fliesst der Bach vom Senntum her und schlängelt in mässigem Gefälle zwischen Grasufern wie eine Silberschlange zur Grindjibrücke.

Leo Meyer, SAC 1923



Fotograf unbekannt, um 1930



Foto v. Ernst Brunner 1939



Foto v. Joseph Sterren um 1915



Blick talauswärts auf die Turtmännu und den Grindjí Unnerstafel (oben links).  
Foto v. Ernst Brunner um 1940

Von hier aus geht es leichter. Das Bett der ruhiger fliessenden Turtmännna wird breiter und ist von saftigen Wiesen umgeben. Im Flussbett liegen allerhand grosse Aeste oder ganze Baumstämme, welche im Frühjahr vom Hochwasser mitgerissen wurden und dann irgendwo hangen blieben ; sie sehen sich an wie vorsintflutliche Ungeheuer. Vor dem Kriege war dieser Teil des Bergbaches von einem ganzen Heer eigenartiger Fisch-Eidechsen aus Holz bevölkert, die man hätte zeichnen oder fotografieren sollen. Diese « wilden Tiere », die übrigens recht harmlos waren und niemandem etwas zuleide getan haben, sind nun grösstenteils verschwunden, während weiter oben andere kamen, die viele Schafe zerrissen. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Leo Meyer, SAC 1923



Eidechsenförmiger Baumtrunk in der Turtmännna



Foto v. Pierre Odier 1910



Aeste und Steine in Wildbach im Turtmannatal. Fotos v. Ernst Brunner um 1940





Foto v. Max Kettel 1940-1942



Foto v. Ernst Brunner um 1940

## Eine alte Sägerei an der Turtmännnu bei der Alpe Tschafel



Standort der alten Sägerei (Sommer 2025)

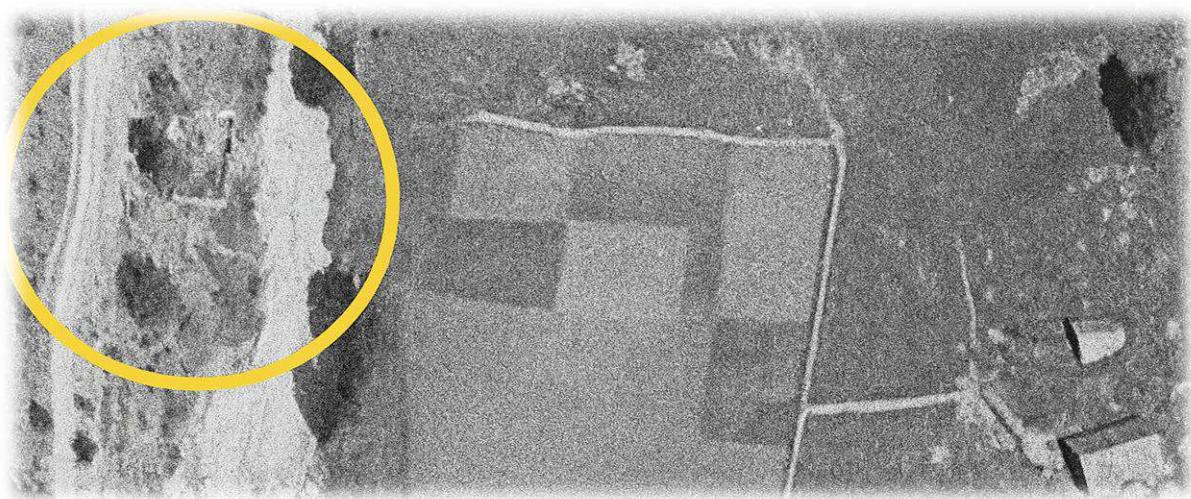


Foto aus dem Jahr 1958. Im gelben Kreis sind die Ruinen der Sägerei noch gut erkennbar.  
Swisstopo 1958



Sägerei am Talweg (Bildmitte), auf der Höhe von Tschafel. Foto aus dem Jahr 1931 (swisstopo)

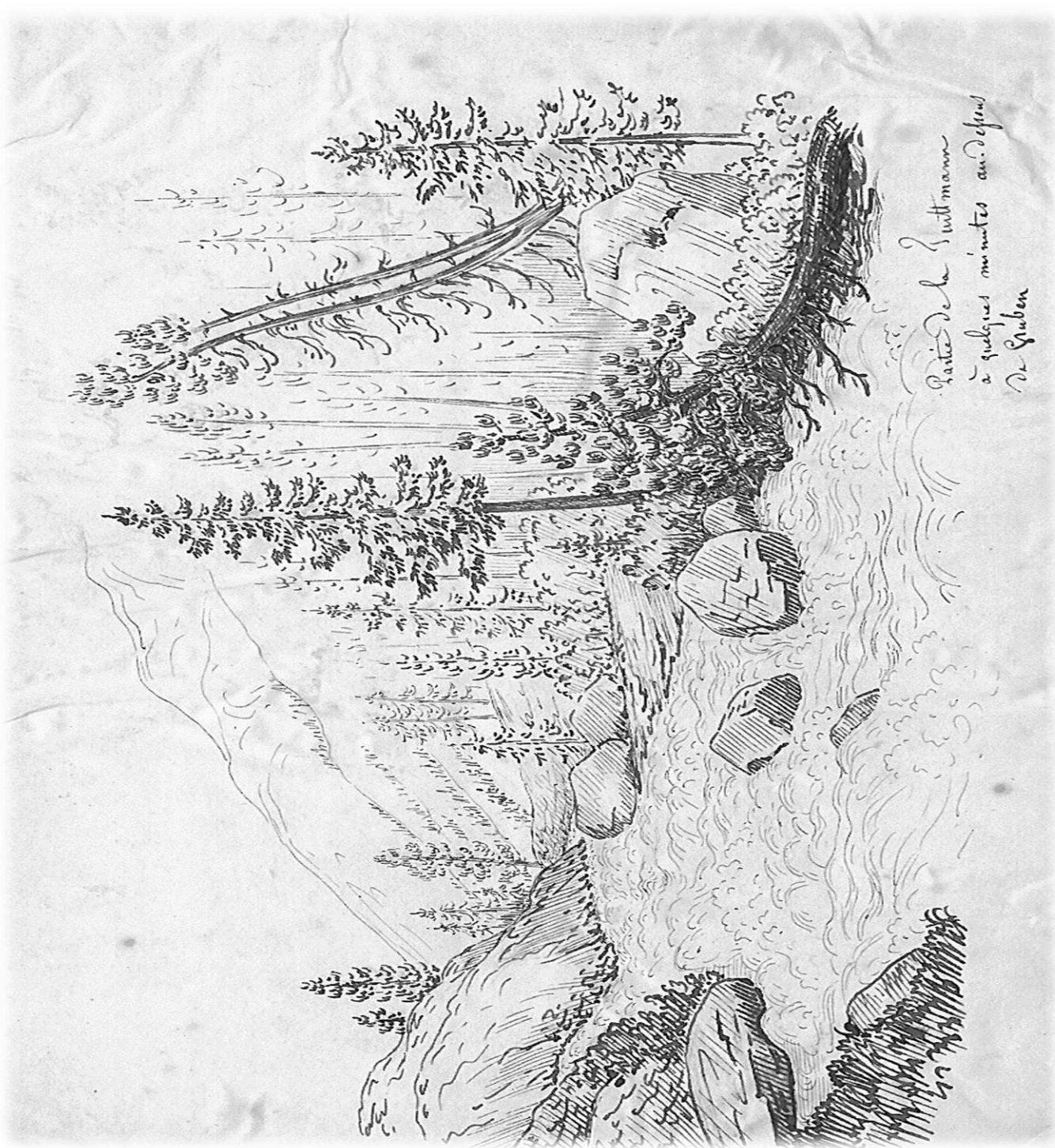
Fotos der alten Sägerei an der Turtmännu (Sommer 2025)



**In stiller Einsamkeit.** (Korr.) Herr Alois Piama matter und seine Holzarbeiter verbrachten fast 14 Tage in einer Alpe im Turtmannatal in stiller Einsamkeit. Da plötzliche Umschlag der Witterung schloß ihn ganz von der Außenwelt ab. Erst nachdem die Lawinen niedergegangen waren, gelang es ihm der Einsamkeit zu entfliehen.

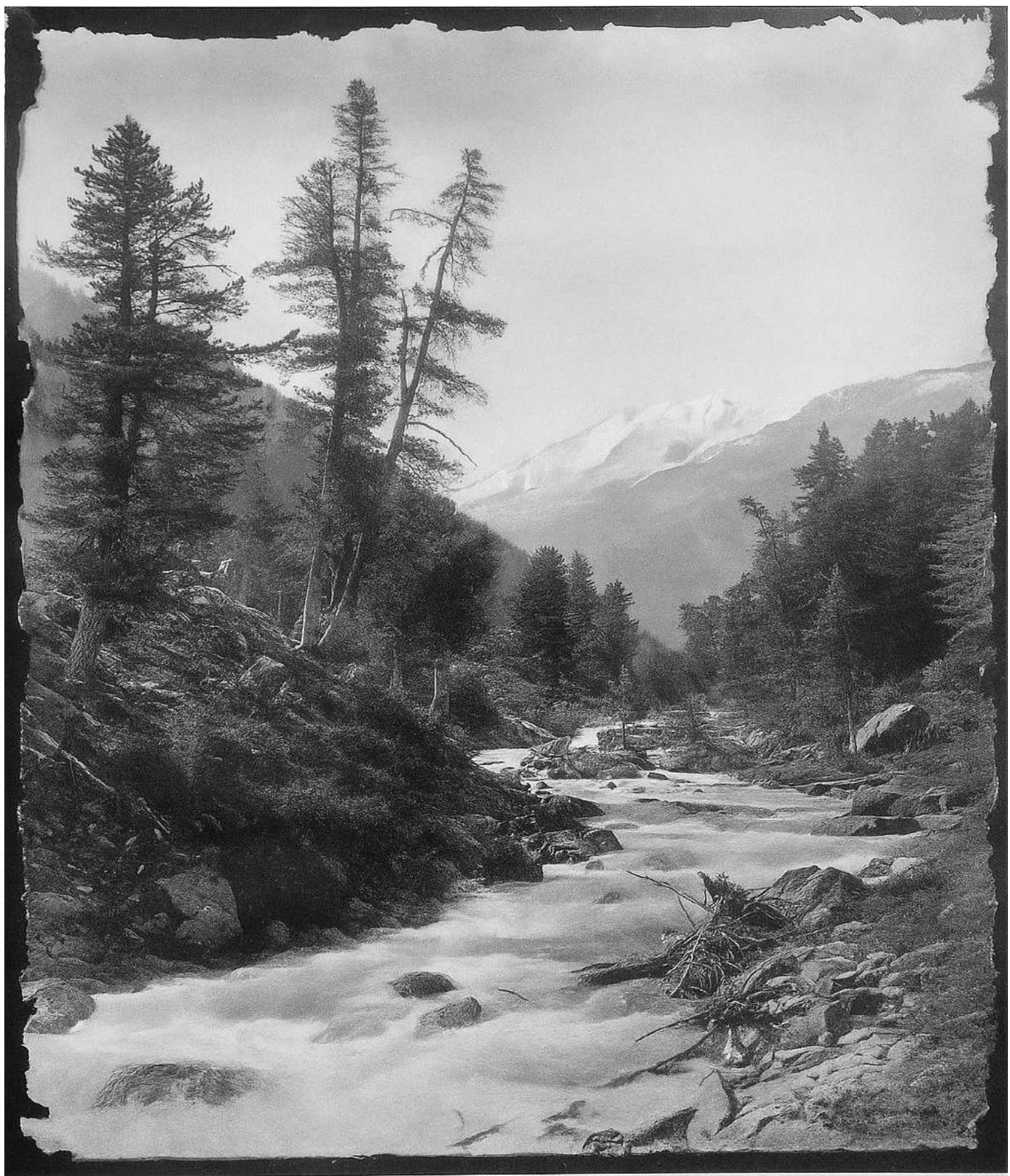
Walliser Bote 23. Dezember 1916





Partie de la Buntmann  
à quelques minutes au-dessous  
de Gruben

Zeichnung von Pauline Calame 1860-1870



AROLES, VALLÉE DE TOURTEMAGNE

*Photographie J. Juttien.*

Henry Correvon, la vallée de Tourtemagne en Valais. In : La Patrie suisse, 1899



Foto v. Stiftung Altes Turtmann



2 Fotos von Ernst Brunner um 1940





Foto v. Joseph Sterren um 1915



Foto v. Max Kettel 1940-1942

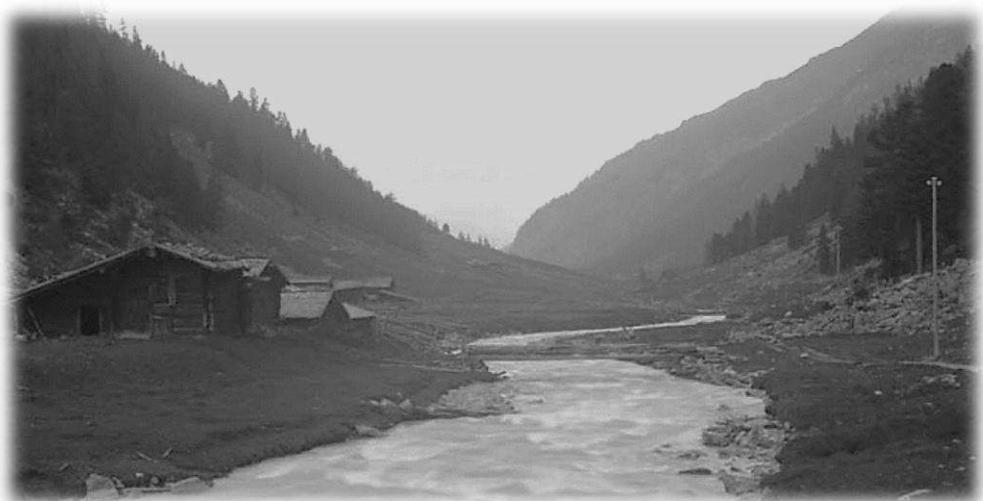
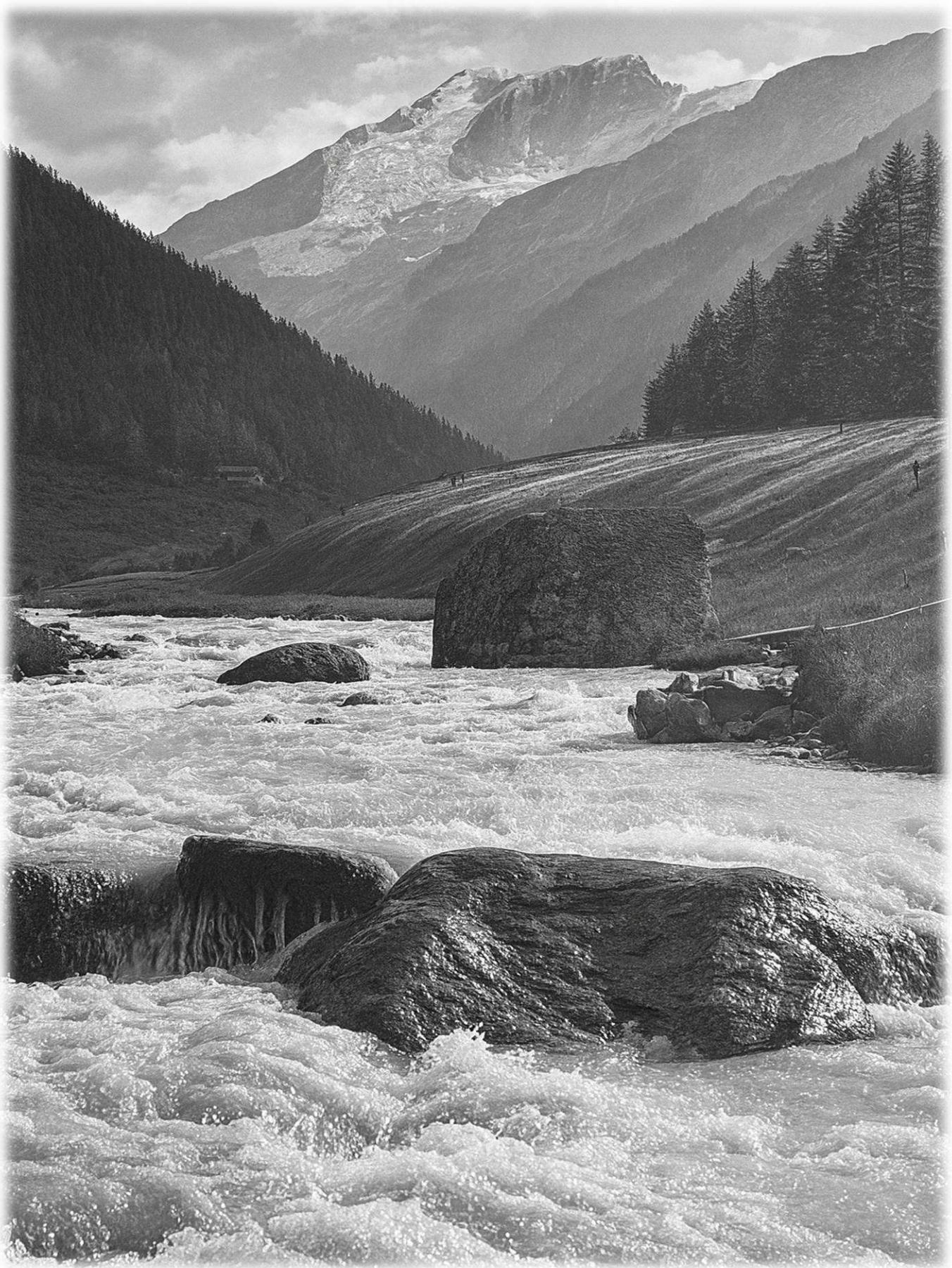


Foto v. Joseph Sterren um 1915



Ansichtskarte von Klopfenstein um 1920 mit Blick aufs Hotel Schwarzhorn im Hintergrund

Jean-Pierre MEYER

Turtmännli-Wege-Strassen-Wald-Flora

November 2025



Rotigen.

Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899



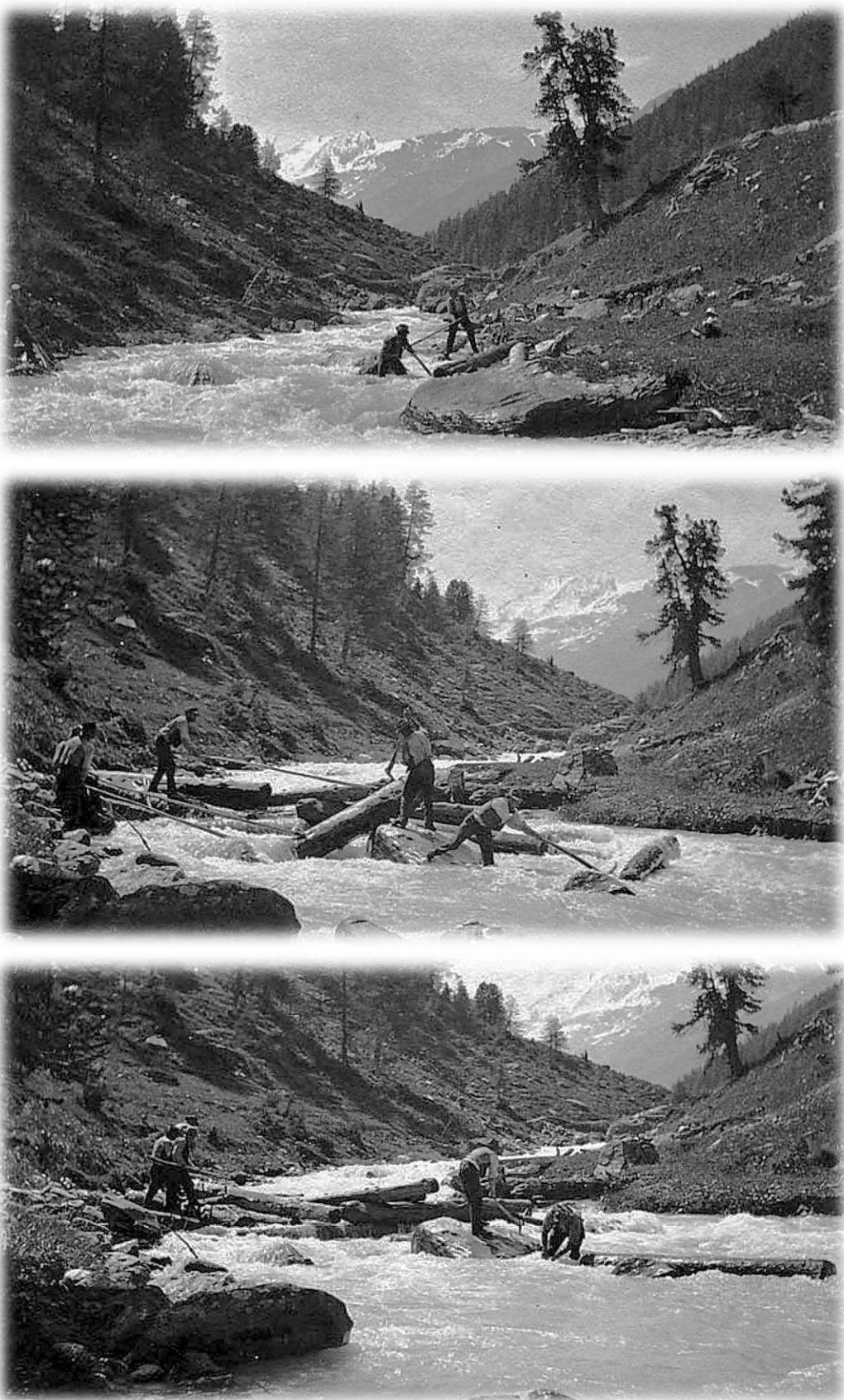
Turtmännu mit Brücke  
von jänältigu (vorne)  
und Simmigu (hinten)

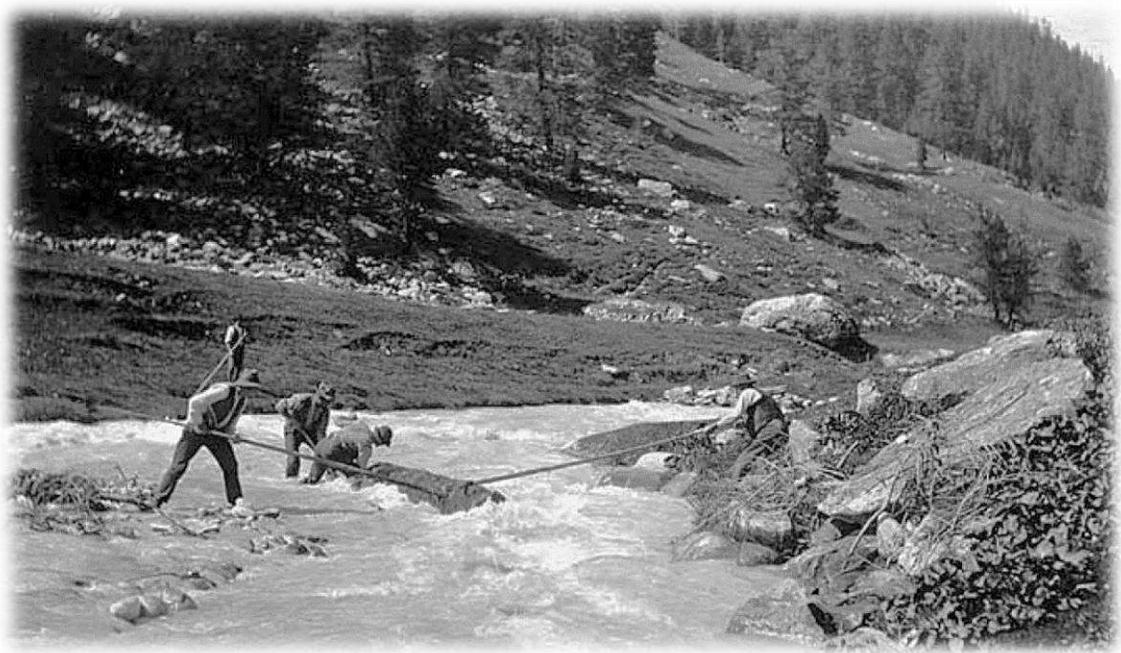
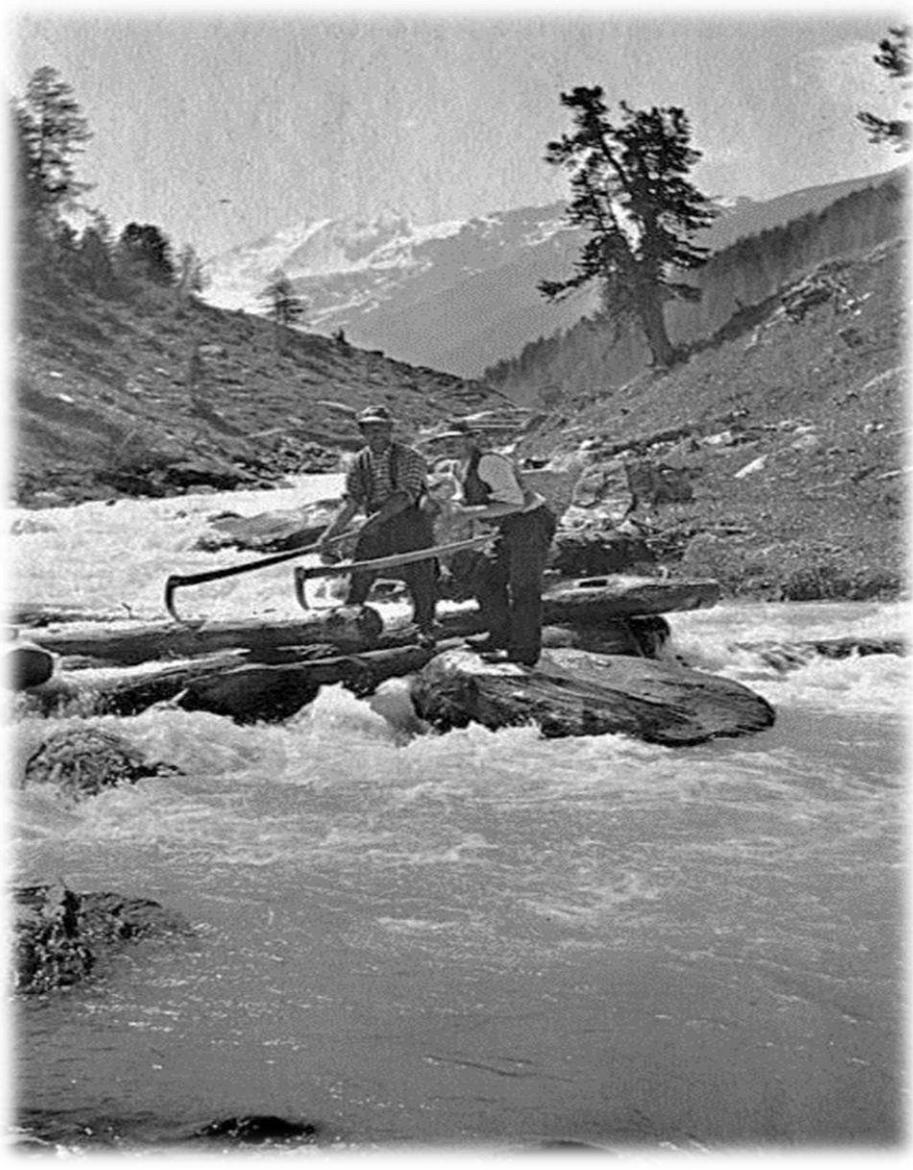
Auf dem oberen Foto von H. Correvon stehen noch keine Telefonmasten, da die Leitung erst 1912 gebaut wurde.

Max Kettel 1940

## Trift / Flösserei auf der Turtmännu

Fotos von Pierre Odier 1910 (Mediathek Wallis)







Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war der Holzexport eine sehr lukrative Tätigkeit. Mangels anderer Möglichkeiten wird das Treiben von Holz in Flüssen in manchen Gegenden noch heute angewandt. Der Genfer Amateurfotograf Pierre Odier (1870–1944) verewigte diese Arbeitsmethode 1910 im Oberwallis, wo die Holzfäller ihre Gaffeln einsetzen, um die Baumstämme durch die Stromschnellen der Turtmänner zu führen.

Bild: Pierre Odier

MEDIATHEQUE  
MEDIATHEK  
valais mediatheque mediatheke



Walliser Bote, 21. Mai 2024

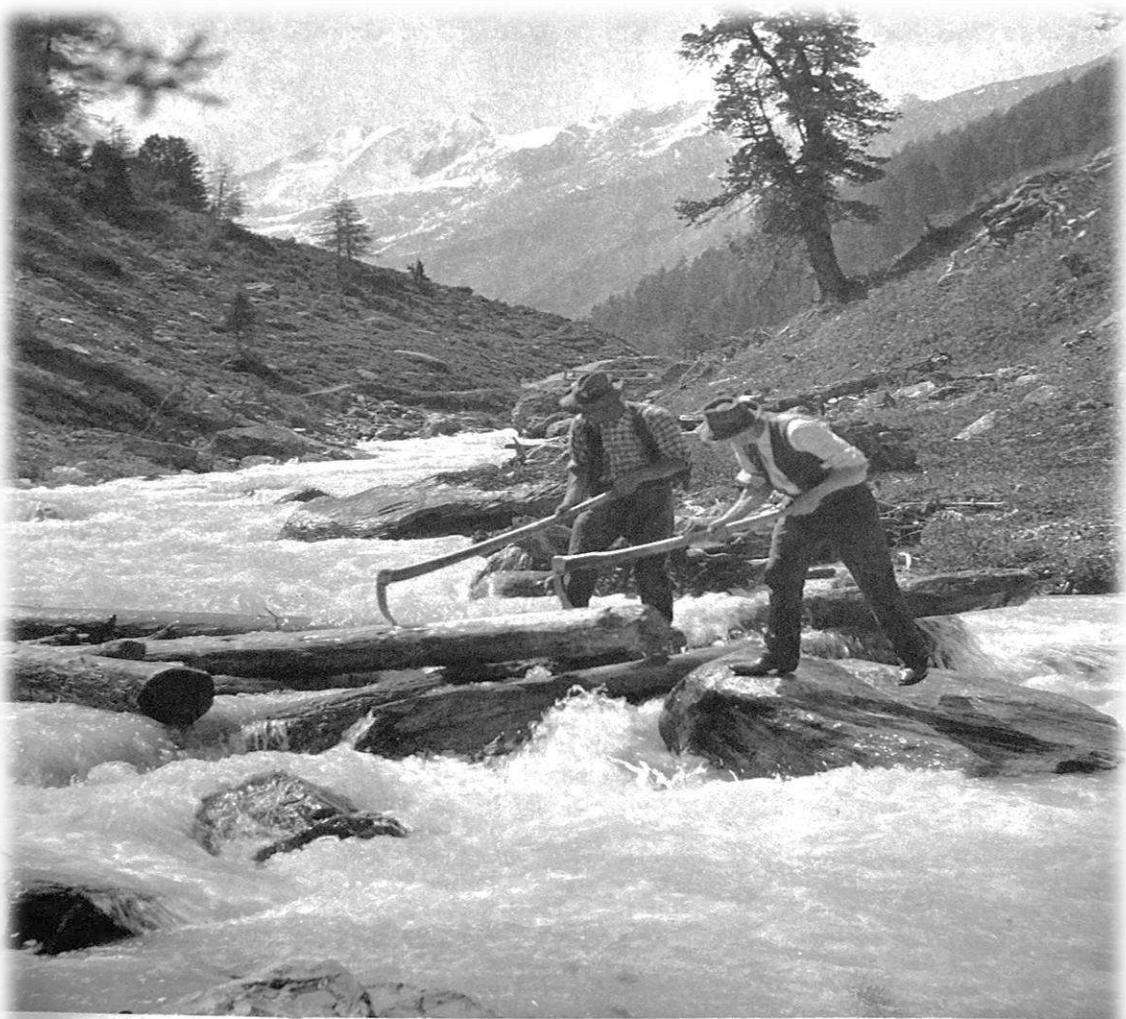




In : Schweizer Volksleben, 1931 : 3 Fotos von Viollier



67 / 68. - Flössen des Holzes im Turtmanntal (Phot. Viollier)



69. Flössen des Holzes im Turtmanntal (Phot. Viollier)



## Die Kraft des Wassers – authentisch erlebbar

**Das Wasser wird heute in unseren Breitengraden industriell vor allem noch für die Stromgewinnung genutzt. Früher war alles ganz anders. Die Alte Säge von Turtmann war da, um die geflößten Baumstämme aus dem Turtmantal zu schönen Brettern für den Hausbau und für Möbel zu sägen.**

Verein Alte Säge Turtmann

**Flößerei und Trift** (von „treiben“ im Sinne von „treiben lassen“) bedeuten Transport von schwimmenden Baumstämmen, Scheitholz oder Schnittholz auf Wasserstraßen wie er in Deutschland bis etwa zum Beginn des 20. Jahrhunderts üblich war und regional noch bis Ende der 1950er Jahre. Wenn das Holz zusammengebunden ist, heißt es *Flößen*, ansonsten *Triften*. Das Flößen wird auch als *Schwemmen* oder *Holzschwemmen*, also „schwimmen lassen“ bezeichnet.

Die Trift ist die Vorform der Flößerei mit ungebundenen Baumstämmen. Man warf das Holz in den Fluss, ließ es im Wasser abwärts treiben und brachte es wieder an Land. Meistens wurde Brennholz so behandelt, Wertholz dagegen wurde unter Aufsicht geflößt. Getriftet wurde vor allem bei Hochwasser im Frühjahr und im Herbst. 2 bis 3 % der Holzmenge versank dabei oder ging auf andere Weise verloren.

In :Wikipedia



Gebäude an der Turtmännu in Turtmann  
Text unten links auf der Zeichnung : « Près de la cascade de Turtman.  
Souvenir 28 août 1839 ». Edmond de Bretenières 1804-1882

## Die Riese = eine Rutsche/eine Rinne

Am 11. Juli erfuhr ich von einem meiner Freunde, dass man begann, die herrlichen Wälder bei Duben und die Wälder in der Umgebung von Gruben auszubeuten, dass die Riesen/Rinnen gerade fertiggestellt worden waren und dass ich vor dem Flößen der Holzstämme, das erst im Herbst stattfinden wird, davon profitieren konnte, um angenehmer als auf dem gewöhnlichen Weg, der ein steiler und schlecht unterhaltener Pfad ist, ins Tal hinaufzusteigen.

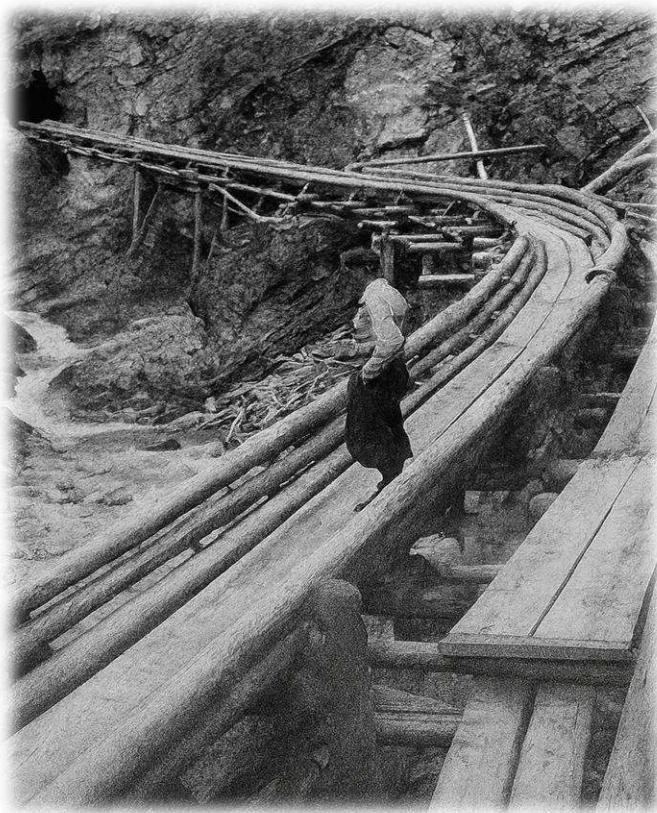
...

ganz abgesehen davon, dass wir beim Aufstieg über die Riesen/Rinnen, die an mehreren Stellen den Turttmannbach auf einer ziemlich großen Höhe überquerten, das Privileg gehabt hatten, an Orten vorbeizukommen, die normalerweise unzugänglich sind und deren wilde Schönheit unmöglich zu beschreiben ist.

...

Diese Riesen/Rinnen sind Gänge aus fest zusammengefügten Brettern; der Boden ist etwa fünfzehn bis zwanzig Zoll breit und die beiden Seiten werden immer breiter; sie sind so gleichmäßig wie möglich den ganzen Bach entlang gebaut, und man lässt, wenn die Holzstämme herunterkommen, Wasser einlaufen, so dass die Stämme schwimmen und leicht geleitet werden können.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)



Die beiden Bilder nicht vom Turtmannatal



Die Riese ist eine rutschbahnartige Rinne zum Abtransport geschlagenen Holzes aus steilem Gelände. In früheren Jahren waren die Riesen eine wichtige Transportmöglichkeit von grossen Holzmengen aus schwer zugänglichem Gelände. Sofern möglich wurde der Holztransport mit der Trift oder der Flösserei gekoppelt, im Idealfall endete die Riese direkt an einem Wasserlauf.

[Wikipedia](#)

## Von Turtmann durch den Dubenwald und das Turtmannthal

Text von J.J. Weilenmann, Streifereien in den Walliser Alpen, 1862-1863

ein. Bei Tummenen überschritt ich den Strom, verlor aber, wie es scheint, den eigentlichen Pfad, der wohl noch etwas höher hinanstieg, und kam zur Ausmündung einer hölzernen, auf Pfählen ruhenden Rinne, welche der alsbald jähre und wild sich gestaltenden, mit Wald sich deckenden Thalwand entlang hinanführte. Sie bestand aus dicken Tannbrettern, der Boden mochte etwas mehr denn einen Schuh weit sein und ebenso hoch die Seiten, die etwas auswärts geneigt. Die Fugen waren mit Moos verstopft. Die Rinne mochte zum Hinunterschwemmen von Scheitern gedient haben. Jetzt war sie ganz trocken und schien lange nicht gebraucht worden zu sein; wie weit sie führte, war mir unbekannt. In Versuchung, sie zu betreten und zu verfolgen, hätte ich doch gerne zuvor etwas über die Ausführbarkeit des seltsamen Ganges vernommen. Niemand war aber bei der frühen Stunde zugegen, und so betrat ich denn die Rinne auf gut Glück. Sie führte dicht dem tosenden Gletscherstrom entlang in eine enge schauerliche Schlucht. Schon die linkseitige mit Tannendickicht bekleidete Wand bot selten eine Stelle, wo man ohne grosse Mühe hätte hinanklettern können, um den in der Höhe gehenden Weg zu gewinnen, hörte die Holzrinne plötzlich auf oder unterbräche sie sich. Und der rechtseitige Hang war vollends eine grosse Strecke weit hohe, ununterbrochene Felswand. Wo eine Spalte, Ritze, Absatz oder schmales Grasband, da klammert sich noch eine Tanne oder zittert im Hauch des Gletscherstromes das hellere Blätterwerk eines Busches. Hier hinauf, nach den hohen Wald- und Weidehängen zu gelangen, über die der Pfad führte, war eine pure Unmöglichkeit. Nachdem die Rinne eine Strecke weit die Schlucht hinangedrungen, setzte sie, wie das linke Ufer zu schroff wurde, nach der rechten Seite hinüber und führte da am bemoosten Felshang hin und zwischen daran sich klammernden Tannen durch. Die Pfähle, auf denen sie ruhte, waren zum Glück fest und die Bretter, aus denen sie gezimmert, gesund. Zuweilen führte sie plötzlich steil hinan, lustig und leicht aber drang ich vor und begann einzusehen, dass es ein guter Einfall war, sie zu betreten. Keiner der andern Wege hätte solche Vortheile, so wilde Scenerie geboten. Oft fast beängstigend durch ihre schauerliche Wildheit, war anderwärts geradezu abstossend, unmalerisch die enge Waldesschlucht. Je mehr die Steigung zunahm, um so chaotischer gestaltete sich das Strombett, die es umragenden tannbewachsenen Felsenfufer. Stolze Stämme, mit der Wurzel noch an hoch sich thürmender Klippe haftend, den Wipfel in den kochenden Gischt tauchend, hängen herab oder bilden, querüber gestürzt, einen schaumbespritzten, nicht zu betretenden Steg. Zersplittete Tannstämme, der Gewalt des tobenden Elements trotzend, liegen in die Kreuz und Quere zwischen den Felsblöcken eingeraamt und aufgestaucht, hohe Wurzeln recken gespenstisch ihre schwarzen, glattgewaschenen Arme aus dem weissen Gischt. Werden der Hindernisse zu viele, so entrinnt ihnen der ungebundene Gletschersohn, indem er in weitem Bogen darüber hinsetzt.

Es war eine Erholung für's Ohr, wenn bei einer Krümmung des Stromes oder Erweiterung der Schlucht das Terrain der Rinne gestattete, gerade Richtung einzuschlagen und etwas vom lärmenden Bergwasser sich zu entfernen. Bald ging sie der linken, bald der rechten Seite entlang. Einmal führte sie bei einer Sägemühle vorbei, die erst kürzlich auf dem rechten Ufer errichtet worden und mit ihrer waldreichen,

düsteren Umgebung an längst vergessene, in den Kohlendistrikten von Pennsylvanien gesehene Landschaftsbilder erinnerte. Die Eisenbahn scheint die Veranlassung zu ihrer Erstellung gewesen zu sein; denn man sieht Holz aufgebeigt, das für Schwellen bestimmt zu sein scheint. An lichteren Partien des linkseitigen Abhangs, einige hundert Fuss über dem Strombett zeigte sich jetzt eine breite, auf hohem Gerüste ruhende Holzbahn. Wie endlich die Waldschlucht weiter wurde und ihrem Ausgang nahte, führte sie hoch über dem Strom nach der andern Thalwand, stieg eine Strecke weit an derselben hinan und ging zu Ende. Dort war der steile Abhang weithin seines Tannkleides beraubt, Hunderte schlanker Stämme, ihrer Rinde entblösst, lagen umher.

Nachdem ich seit fast drei Stunden keinen andern Laut gehört, als das Tosen des Gletscherbaches, kein menschliches Wesen gesehen, überraschte mich hier plötzlich lautes Rufen, das wiederhallende, in den Schluchten verrauschende Poltern der den Abhang hinabgleitenden, sichstossenden Baumstämme. Wettergebräunte, verwilderte Gestalten, lauter Italiener, die scharf den der Schlucht enttauchenden Wanderer musterten, waren bemüht, die schweren Stämme weiter zu schleifen. Andere, dies zu erleichtern, begossen mit Wasser die aus Blöcken zusammengefügte Bahn. Um nicht auszugleiten, trugen alle Steigeisen. Dunkle Nebel, tiefer und tiefer über die finstern Tannhänge sich senkend, erhöhten das Ungeheuerliche, die seltsame Wildheit der Scene.

Die Rinne war immer noch nicht zu Ende. Weiter oben waren Männer beschäftigt, sie auszubessern, morsche Bretter durch neue zu ersetzen, das wackelige Pfahlwerk zu befestigen. Endlich jedoch öffnet sich die Waldschlucht, der Anfangs ebene, mit Tannblöcken bedeckte Thalgrund wird betreten und die zu Ende gehende Rinne mit dem nun auch eintreffenden Weg vertauscht. Von hohen Weidhängen umschlossen, erstreckt sich ansteigend der Thalgrund noch etwa zwei Stunden weit südwärts. Gelassen fliesst nun der Gletscherbach dahin.



In vielen Seitentälern entwurzeln Lawinen Bäume und lagern sie in den Bächen ab, wo die Bäume aufgrund fehlender Transportmöglichkeiten zu Dämmen aufgestaut werden.

Das Turtmanntal ist wahrscheinlich das Tal, in dem der Wildbach die meisten von Lawinen abgelagerten Holzdämmen aufweist. Die Forstverwaltung hatte bereits 1860 die Initiative ergriffen und die Gemeinden Turtmann und Ergisch angewiesen, diese gefährlichen Dämme zu entfernen.



Foto v. P.Odier, 1910

Dieser Befehl wurde am 3. Juli 1860, am 1. Mai 1861 und am 7. März 1862 an die Gemeinde Turtmann wiederholt. Die Riese/Rinne, die entlang des Wildbachs auf einer Strecke von 4 Meilen existierte, wurde seitdem entfernt und das Lawinenholz hat sich an den Ufern und im Wildbach angesammelt, ohne dass es möglich war, es zu transportieren. Die Orte sind von dort bis zum Talweg zu tief eingeschnitten. In diesem Fall wäre es gut, das Holz künftig an Ort und Stelle zu verbrennen.

Gazette du valais, 13 septembre 1878 (übersetzter Text)

## Turtmännnu von Gruben bis zum Gletscher

Von Gruben aus kann man entweder auf dem linken oder dem rechten Ufer des Baches zur Hütte gelangen, an *Blumatt*, der letzten Sommersiedelung vorbei. Etwa eine Viertelstunde taleinwärts ruht ein winzig kleines Bergseelein inmitten majestätischer Arven. Wenn man es vergrössern würde, könnte man leicht ein kleines Strandbad daraus machen, was allerdings nicht unbedingt notwendig ist... An dieser Stelle verbindet ein schlichter Holzsteg die beiden Ufer. Etwas weiter oben befindet sich ein zweiter, der am Fusse eines durch eine tiefe Schlucht durchbrochenen Walls vorbeiführt ; die wilden Wasser scheinen direkt aus dem Fels hervorzusprudeln. Die Schlucht ist unzugänglich, aber der Weg führt über den Felsen, an dessen oberem Ende der Bach wieder sichtbar wird.

Leo Meyer, SAC 1923



Foto v. A. Desmeules 1892

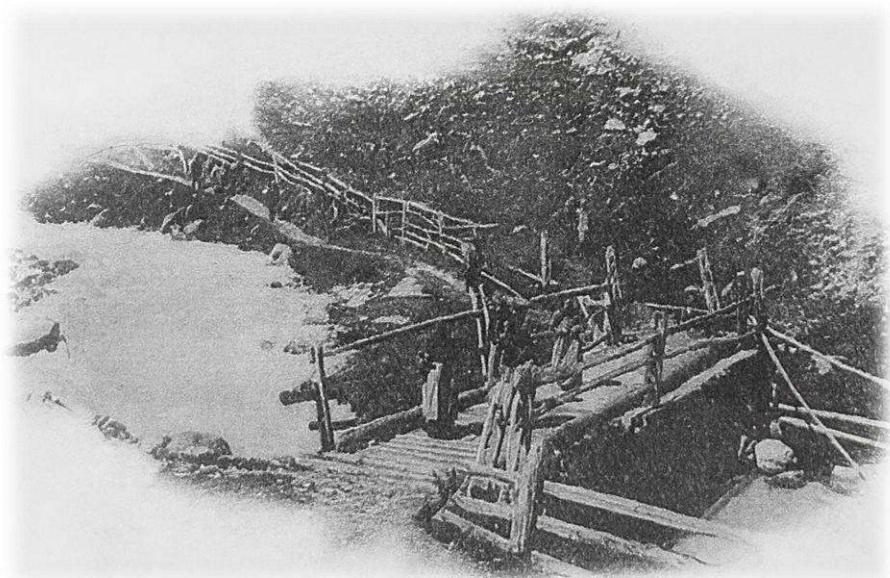


Foto v. André Corbaz 1901



Brücke bei Gruben. Fotograf unbekannt, 1938



Foto v. Joseph Sterren um 1910

Man hat nicht oft die Gelegenheit, in einer Talsohle einen so schönen Weg wie den unseren zu gehen, der so einheitlich ist und durch die Harmonie der Umgebung und die schöne Farbe seines Grases an einen „englischen Garten“ erinnert. Immer vor einem liegt das wunderschöne Amphitheater des Turtmannletschers, über dem seine stolzen Gipfel thronen, die alle um die 4000 Meter hoch sind; das Auge kann sich an diesem Anblick nicht satt sehen. Ab und zu kommt man an malerischen Hütten vorbei und ohne es zu bemerken, erreicht man nach etwa eineinhalb Stunden die letzte Hütte, die von Senntum. Auch hier endet der gute Weg, die Moräne mit ihren Steinen wartet auf uns, verborgen hinter einem letzten Lärchenwald.

In : Louis Hahn. *Quatre jours dans la vallée de Tourtemagne.*  
Echo des Alpes 1895 (übersetzter Text)



Gigi (Bildmitte) und Blumatt (rechts). Foto v. Ernst Brunner um 1940



Blick talauswärts auf den Unteren Gigistafel. Fotograf unbekannt, 1952



Auf der Höhe von Blumatt (Zaun oben rechts). Foto v. Ernst Brunner um 1940



Turtmännu in Zä Inneru Hittä und beim Brändjipletschu: Foto aus dem Jahr 1961



Blick talauswärts auf Zä Inneru Hittä und Blumatt (oben links)  
Fotograf unbekannt, 1952



Die Turtmännnu floss um die Jahrhundertwende bis an den «grossu Stei»  
Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899



Foto 2023

Das Turtmannatal, das einst zu den verlorenen Tälern der Schweiz gehörte, ist nun vielfach zu einem gesuchten Sommerferienort für Liebhaber der Romantik geworden. Zwar murmelt jetzt jedes einzelne Seitenbächlein dieses Tales sein eigenes Klagelied, weil es sich nicht mehr mit der einst so wildschäumenden Turmännna vereinigen kann, seit dieselbe durch einen Eingriff in die Natur ins benachbarte Eifisch abgeleitet wurde. Dafür aber durchzieht jetzt eine Straße + die zwar nach einer Ausbesserung schreit — das Tal, und es ist die Möglichkeit geboten, von Turtmann aus innert dreiviertel Stunden mit dem Auto bis an die Zunge des herrlichen Turtmangletschers zu gelangen. Vor dem Gletscher breitet sich der neue Stautee wie ein Märchen aus, und die ersten Viertausender spiegeln sich in seinen Gründen. Von hier aus kann die Turtmannhütte zu Fuß in 20 Minuten erreicht werden. Kein Wunder, daß sich da oben Besucher aus aller Herren Länder treffen. Das

Walliser Bote 2. November 1962



Turmännnu heute auf der Höhe des Brändjisees (2023)



Auf der Höhe des Brändjisees. Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940





Foto 2023



Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann, München.

JAHREBUCH S. A. C. XXXV.

Le petit lac alpestre près de Meiden.

Cliché de M. A. Molly, photographe à Genève.

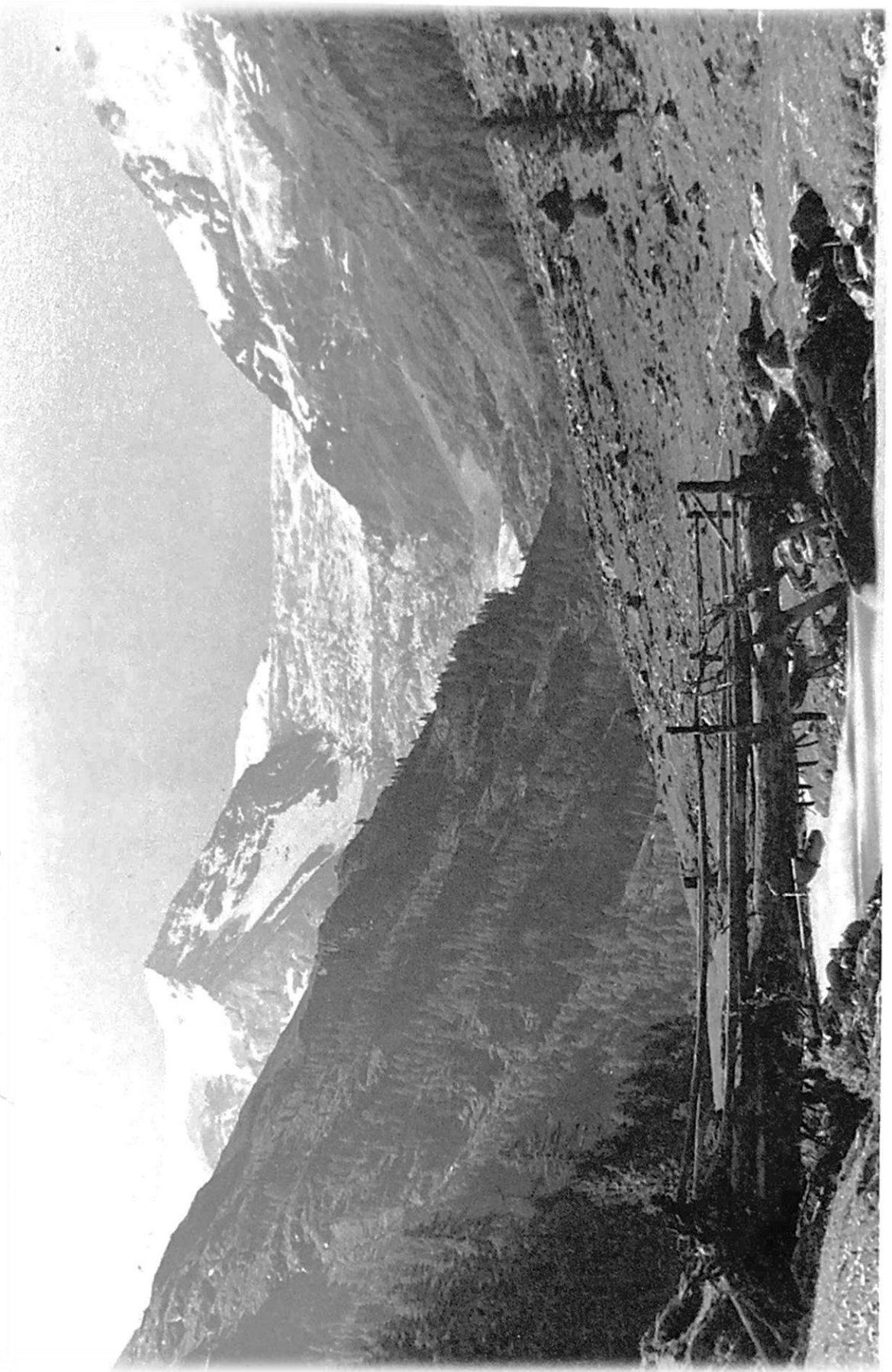
Henry Correvon, CAS 1899



Vieil Arole et glacier. Foto v. Arnold Correvon.  
In: La vallée de Tourtemagne, H. Correvon, CAS 1899 (nachträglich koloriertes Foto)



Foto v. Joseph Sterren um 1910

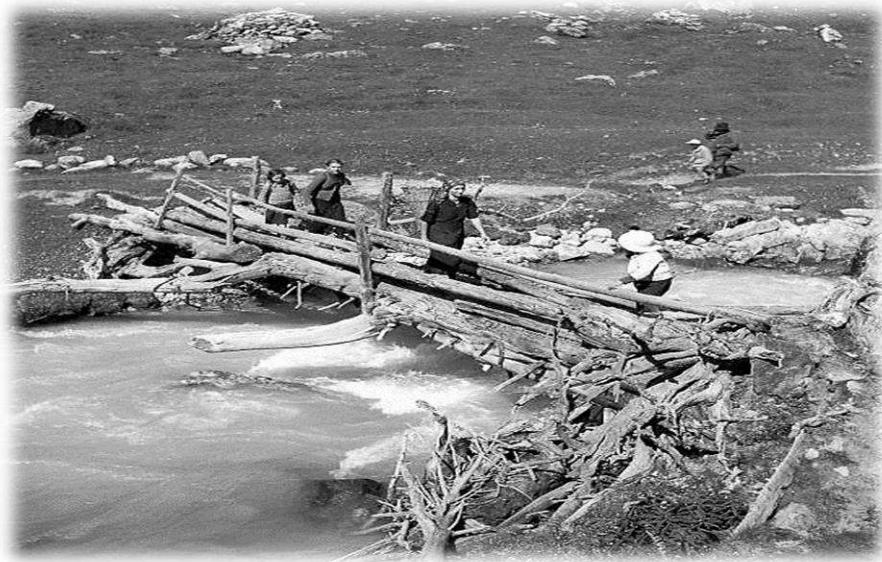


Steg auf Brändjialp.

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt



Fotograf unbekannt, 1938



2 Fotos von Max Kettel 1940-1942 (Mediathek Wallis)





verlauf der Turtmännli zwischen dem Hungerli und dem inneren Säntum. Swisstopo 1931



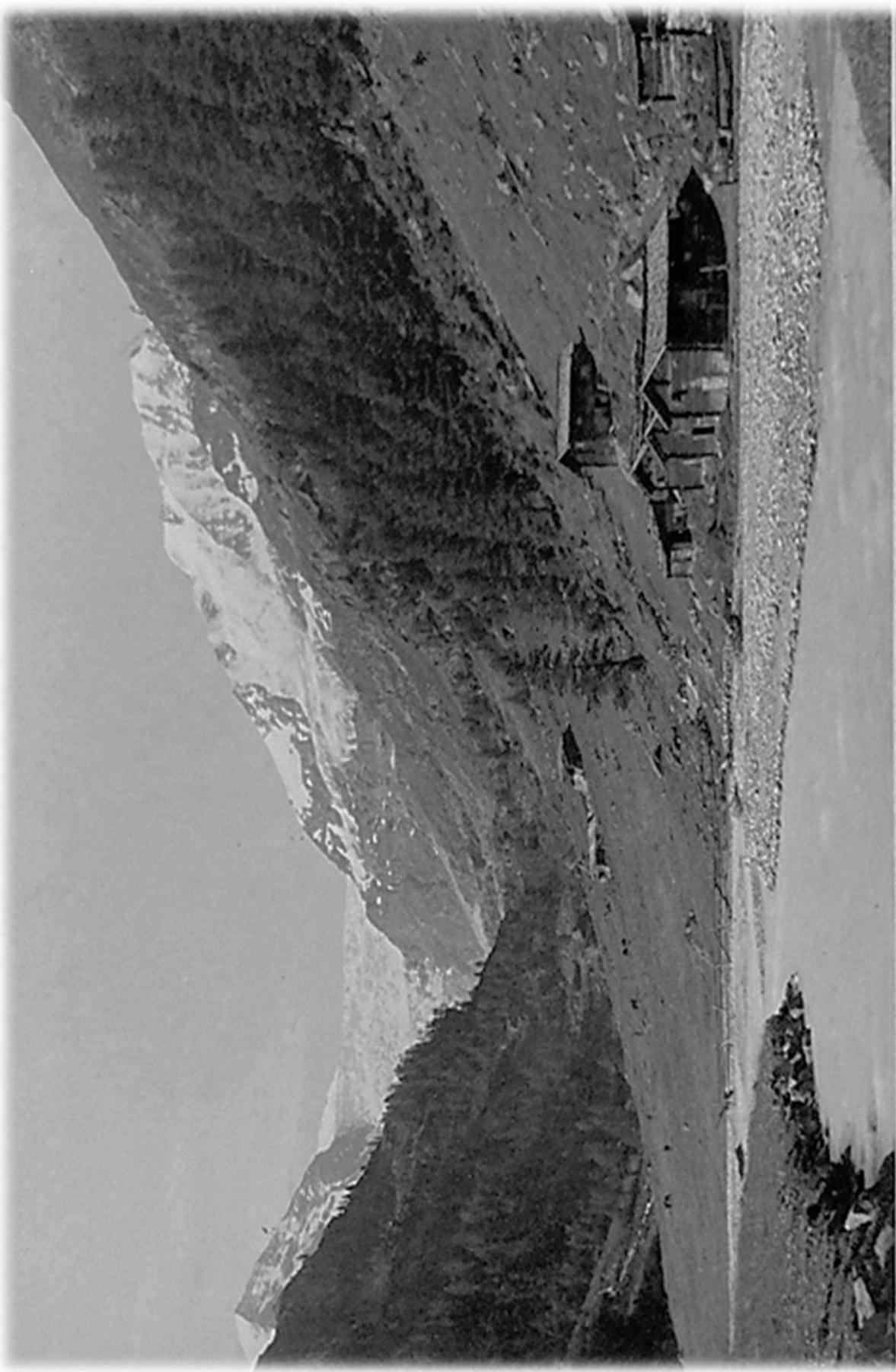
Fotograf unbekannt, 2015



Zär Bitzu. Foto v. Joseph Sterren um 1910



2 Fotos v. Ernst Brunner um 1940

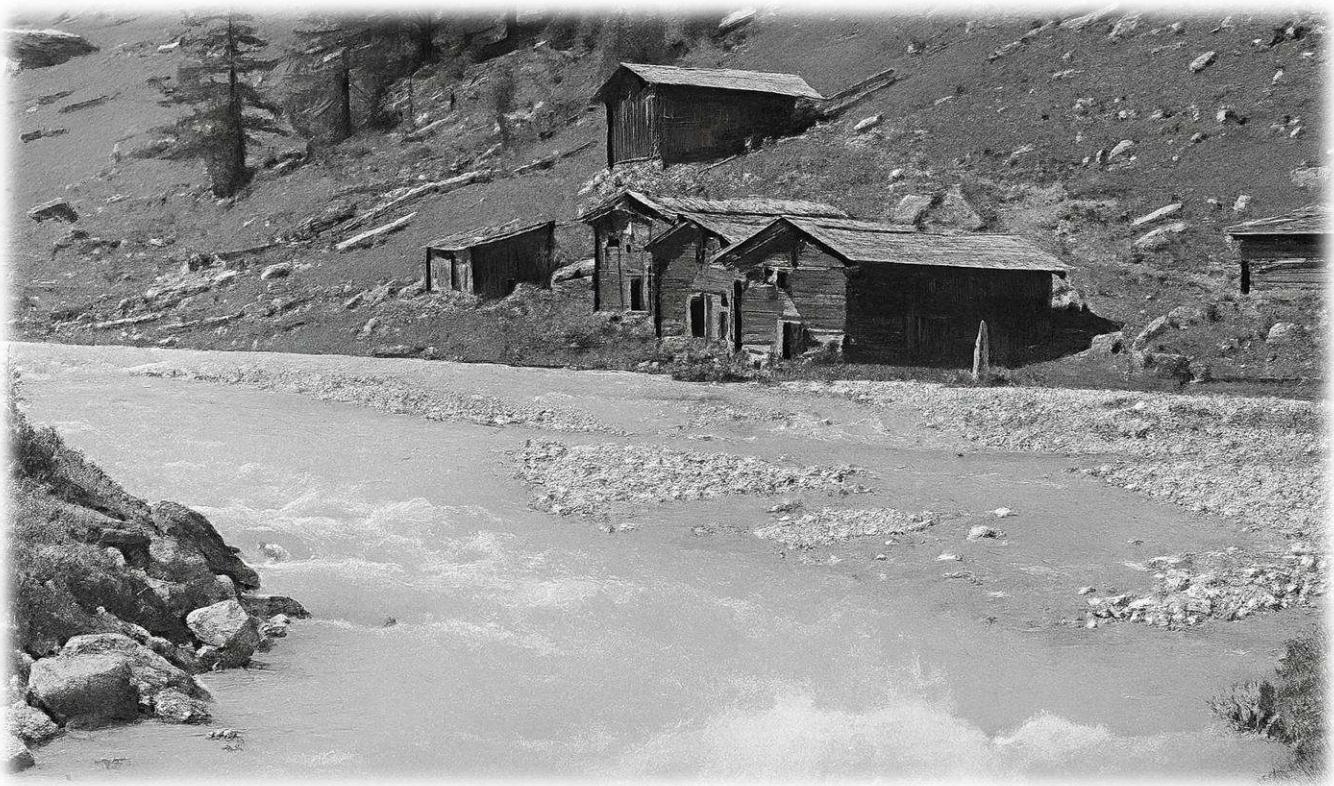


Obidzen.

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt



Zär Bitzu links und Hungerli rechts. Swisstopo 1958



Die Gemächer kurz vor Beginn des Kraftwerkbaus. Der Fluss drängt sich bedrohlich an die Ställe heran. Hinter den Häuschen erkennt man: Karl Biffiger, 1977. Foto undatiert

Die Hand Gottes

Was aber die Bitzalpe von allen andern auszeichnet ist dies:  
 Es war in ihr einmal ein wirkliches Wunder geschehen. Wie ein Ex Voto-Bild in der Kapelle Meiden bezeugt, war das Kind Katharina Theler in die hochgehende Turtmänna gefallen, gerade vor den Hütten von Bitzen. Der Schafshirt hatte es bemerkt und war dem Kinde nachgelaufen. Aber erst bei der Kapelle Meiden konnte er das Kind aus dem Wasser ziehen. Diese Katharina wurde später jene Katharina Theler, geborene Leiggerner, die hochbetagt als Mutter und Grossmutter gestorben ist. Sie war die Grossmutter von Generaldirektor Dr. Hans Theler, wohnhaft in Binningen b/BaseL und Delegierte des Verwaltungsrates der National-Versicherungs-Gesellschaft. Eine Kopie des Ex Votos befindet sich bei ihm.  
 Ein Wunder? Ja für den, der weiß, dass die Turtmänna von Bitzen bis zur Kapelle vom Meiden die Strecke von ca. einer Marschstunde zurücklegt und dabei über zahlreiche Hindernisse aus Felsgeröll und Baumstämmen mehr als 80 Meter fällt. Bevor das Gletscherwasser zur Gougra umgeleitet wurde, war die Turtmänna ein wilder Fluss, der von keinem Menschen und nicht vom stärksten Tier durchwaten werden konnte. Dass ein Kind so lange im gletscherkalten Wasser und über soviele Stürze überleben konnte, ist auf natürliche Weise nicht zu erklären.

Karl Biffiger, Zauber um altes Holz, 1977



KATHARINA THELER geb. LEIGGERNER  
 geb. 16/12/1808 fällt in die  
 hochgehende Turtmänna  
 beim Alpstafel Bitzen.  
 Vom Schafshirt bemerkt konnte  
 sie erst beim Alpstafel Gruben  
 dem Wasser entrissen werden  
 im Sommer 1822.  
 Als Mutter u. Grossmutter  
 gestorben am 15./5./1884

Ex-voto in der Kapelle Gruben\_Meiden (2023)



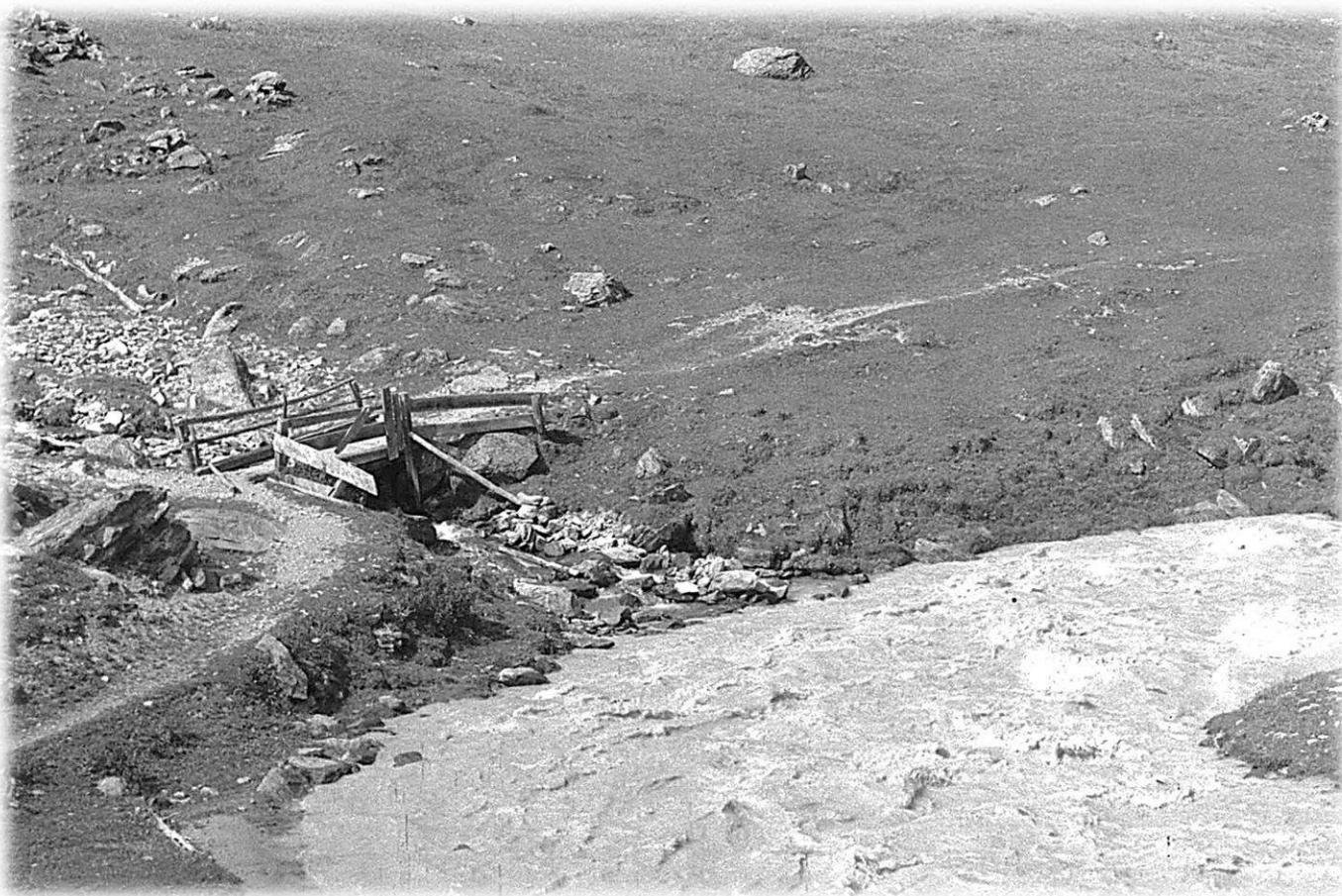
Blick vom Sännatum zum Hungerli. Foto v. Ernst Brunner um 1940



vorderes Sännatum : Fotograf unbekannt, 1952



Brücke zwischen dem Hungerli und dem Vorderen Sänntum. 2 Fotos v. Ernst Brunner um 1940



Brücke über den Sänntumbach bei der Erzwäsche. Foto v. Ernst Brunner um 1940



Im Vorderen Säntum. Foto v. Charles Paris 1935



Ruinen der Erzwäsche im Vorderen Säntum. Foto v. Joseph Sterren, um 1910



Sänntumbach, heute mit einem Stollen linksufrig  
in den Staumee umgeleitet. Fotograf unbekannt 1952



Brändjibach (links) im Vorderen Sänntum, heute mit einem Stollen rechtsufrig  
in den Staumee umgeleitet Swisstopo 1931



Zeichnung von Pauline Calame 1860-1870



Chutes de la Bourtemagne pris du col en  
allant au glacier

Zeichnung von Pauline Calame 1860-1870

Vier Fotos von Ernst Brunner um 1940 : Turtmännu im Vorderen Sänttum



Schluchten vom Sänttum. Fotos von Charles París 1935 (Mediathek Wallis)





Sommer 2023

Der direkteste Weg folgt dem linken Ufer des Wildbachs; man durchquert hübsche Weiden, auf denen sich hier und da kleine Gruppen von Hütten oder Chalets befinden, dann wird das Tal enger, und wenn man das letzte Maiensäss hinter sich gelassen hat, steigt man durch einen hübschen Wald bis zum Pass auf, von dem aus man in zehn Minuten zum Gletschergewölbe hinabsteigen kann. Während dieses ziemlich schnellen Aufstiegs sieht man den Turttmannbach nicht mehr, der in einer wilden und tiefen Schlucht steckt, die der des Trient ziemlich ähnlich ist, und wo er herrliche Wasserfälle bildet, die leider nur von einigen schwer zugänglichen Punkten auf dem gegenüberliegenden Ufer aus zu sehen sind.

Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)



Schluchten und Strasse vom Sänttum zur Staumauer. Foto 2023

### Turtmannatal

Am 6. Juni fand im Gemeindehaus zu Turtmannatal eine Orientierungsversammlung der Alpgeteilen des Turtmannntales statt, zwecks Uebernahme der Starkstromleitung der Kraftwerke Gougra AG. Zürich. In den Jahren 1955—1959 hat die Kraftwerke Gougra AG. beim Turtmannngletscher eine Staumauer erstellt, einen Stollen nach dem Eifischtal gebaut und gleichzeitig die talauswärts nächstliegenden Seitenbäche, rechts den Brändji-, links den Blumattbach gefaßt. Seit anfangs August 1959 fließt nun das Wasser des innern Turtmanntales ins Tal der Anniviarden nach der Zentrale Motec mit Ausgleichsbecken daselbst und von dort weiter in den Stausee von Moiry hinter Grimentz. Die Gougra AG. hat für die Ausführung der besagten Bauarbeiten vom Hübschweidji weg eine Starkstromleitung erstellt. Heute nun nach dem definitiven Abschluß der Bauarbeiten benötigt die Gougra AG. diese Leitung nicht mehr und gedenkt, dieselbe entweder zu demonstrieren oder an die neuzugründende Genossenschaft der Alpgeteilen zum Abbruchwert abzutreten. Der Versammlungsleiter, Gemeinde-Vizepräsident Alex Oggier, konnte eine stattliche Zahl Interessenten, sowie Ing. Herzog von der Aluminium Industrie AG. Chippis als Vertreter der Kraftwerke Gougra begrüßen und orientierte über den Stand, der bis dahin gepflogenen Verhandlungen. Ing. Herzog erläuterte den technischen und finanziellen Standpunkt: Die Gougra AG. ist bereit, die Leitung zum Pauschalbetrag von Fr. 12 000.— abzutreten. Ob aber die bestehende Leitung mit der zu rechnenden Entwicklung genügt, um alle Interessenten mit Strom zu versorgen, kann heute noch nicht abgeschätzt werden. In der Diskussion wurden Stimmen laut, die die Ansicht vertraten: Wer schon das Wasser vom Turtmannatal ableitet und damit die natürlichen Grenzen zwischen den einzelnen Alpen wegschafft und den Weidebetrieb erschwert, überdies Naturschätze abführt, den rauschenden Turtmannbach sozusagen zum Versiegen bringt und dem Tal seinen Charme wegnimmt, der hat auf der andern Seite die moralische Pflicht, Ersatz zu leisten, selbst dann, wenn das Geschäft gesetzlich in Ordnung geht. Das bestehende Werk könnte darum dem Tal ohne Entgelt überlassen werden. Es ist nun ein Komitee mit Alex Oggier an der Spitze gegründet worden, mit dem Auftrag, die Verhandlungen mit der Gougra AG. weiterzuführen und ein Projekt zu studieren, das vorderhand die Alpen Gruben, Meiden und Blumatt mit Strom versorgen könnte. Hoffen wir, es werde gelingen, zum Nutzen und Frommen für das ganze Tal.

Walliser Bote 10. Juni 1960



Zwischen dem Vorderen Säntum  
und dem Gletscher

Foto v. Ernst Brunner um 1940

Überqueren der Turtmännu zwischen Säntum und heutigem Stausee



Weg zum Turtmannaltscher mit Brücke über die Turtmännu auf der Höhe des Hohlensteins.

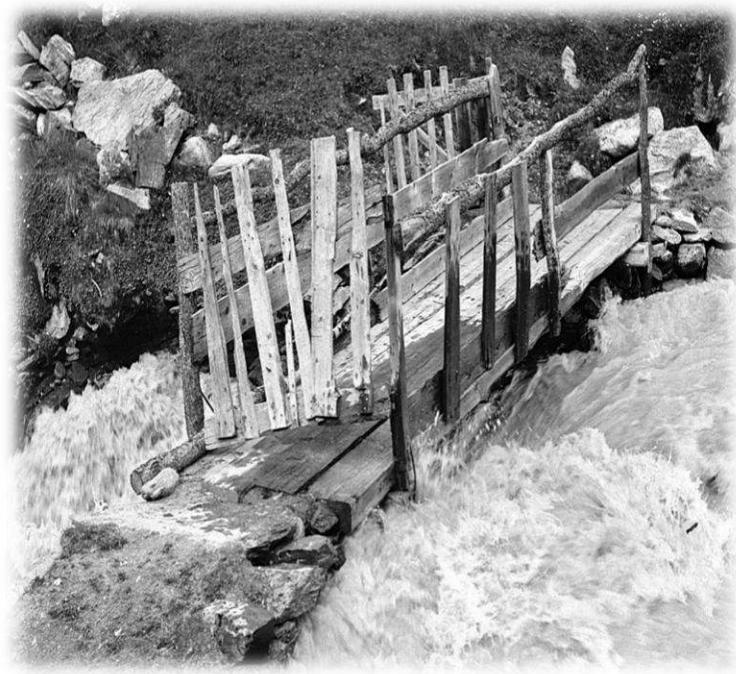
swisstopo 1931



Fotograf unbekannt 1938



Fotograf unbekannt 1938



2 Fotos von Ernst Brunner um 1940

Felsriegel und Engstelle im Hinteren Sänttum



Auszug Ansichtskarte, verschickt 1952

Jean-Pierre MEYER

Turtmännu-Wege-Strassen-Wald-Flora

Staumauer 2020

November 2025



Standort des heutigen Staausees/Staumauer. Swisstopo 1931



Leeres Staubecken um 2020

## Staumauer - Stausee

Eigentlich sind es zwei Stauseen: Der untere und größere mit einer relativ kurzen Staumauer an einer Engstelle und südlich darüber auf 2191 m ü. M. der flächig kleinere, jedoch mit deutlich längerer Staumauer, über welche auch der Wanderweg sowie die Zufahrt zur etwas höher liegenden Talstation (2281 m ü. M.) der Materialseilbahn der Turtmannhütte (2253 m ü. M.) führt.

wikipedia



Swisstopo 1931



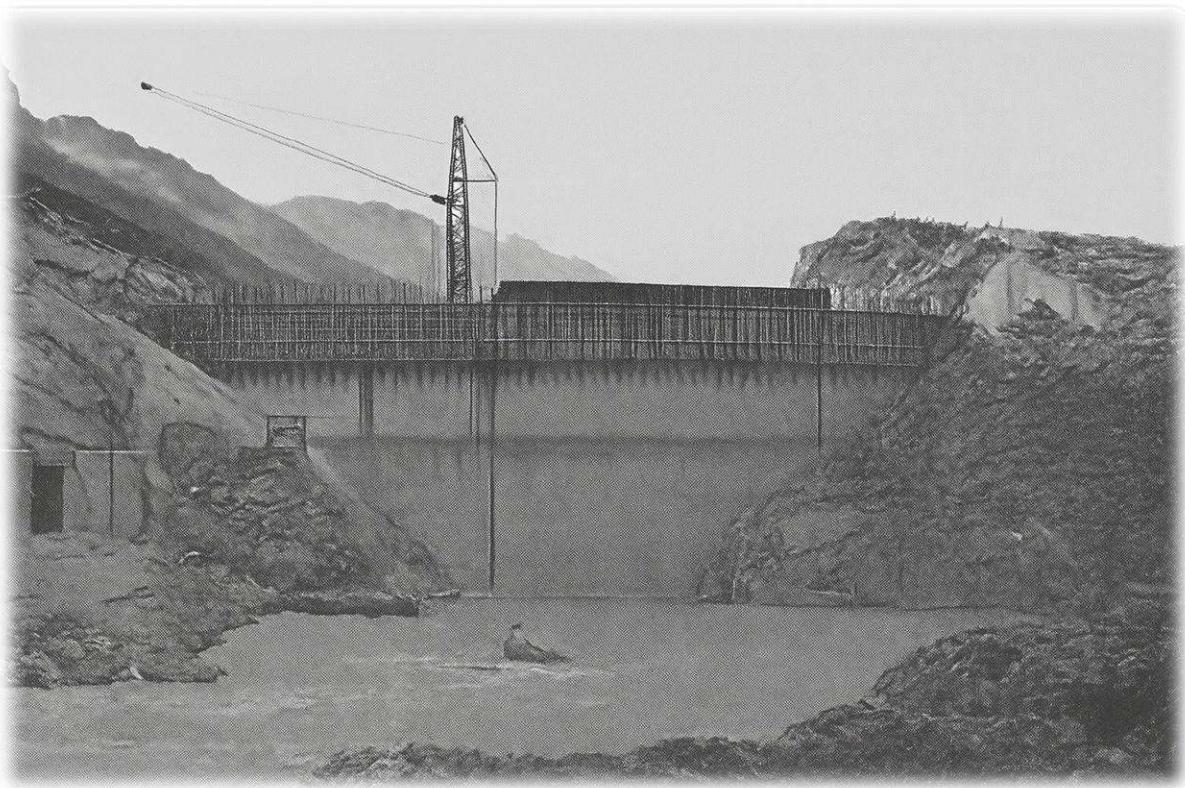
### Aufruhr im Turtmanntal

Es ist bekannt, dass das Wasser der Turtmännna, das bereits teilweise für hydroelektrische Zwecke genutzt wird, Gegenstand mehrerer Konzessionsanträge großer Unternehmen ist. Dabei geht es insbesondere darum, die Nebenflüsse dieses Flusses zu fassen. Die Landbesitzer und Alpgemeinschaften des Tals haben sich von Anfang an gegen die Erteilung dieser Konzessionen ausgesprochen. Sie argumentierten, dass die Bewässerung der Alpen unmöglich würde, wenn man die Zuflüsse entnehmen würde, und dass selbst das Wasser, das talwärts zurückgegeben wird, nicht denselben Wert hätte wie das Gletscherwasser, das ihnen derzeit zur Verfügung steht. Sie argumentieren auch, dass das Flößen von Holz nicht mehr möglich wäre, was große zusätzliche Kosten für sie bedeuten würde. Schließlich sei das Turtmanntal eines der wenigen Täler im Land, das seine Natürlichkeit bewahrt habe, was sich negativ auf den Tourismus auswirken würde, von dem ein Teil der Einwohner lebe. In Susten fand eine Versammlung der Eigentümer statt, und es wurde eine Resolution an den Staatsrat gerichtet.

Le Confédéré 10 décembre 1954 (übersetzter Artikel)



Swisstopo 1931



Staumauer Turtmannatal : Bauzustand Sommer 1958 (Photo Brügger, Zürich)

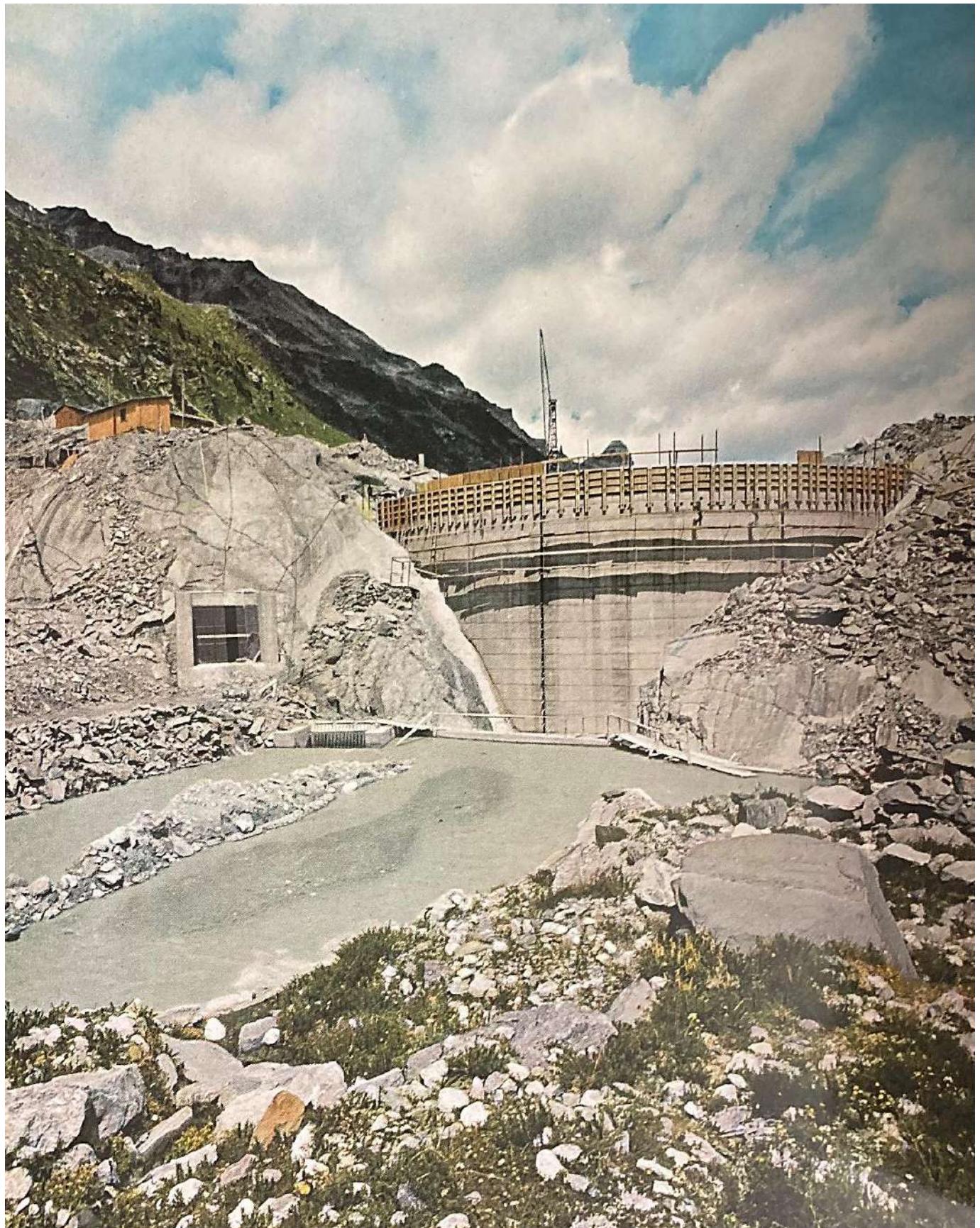
#### Turtmann - Wasserzuleitung

Da die Zuflüsse des Val de Moiry zur Auffüllung des Stausees Moiry nicht genügen, muß Wasser aus der Turtmännatal hinzugeführt werden. Im benachbarten Turtmannatal befindet sich auf Kote 2200 ein Felsriegel, der zur Erstellung einer Sperrmauer geeignet schien. An dieser Stelle wurde eine kleine zylindrische Bogenstaumauer von 30 m Höhe und 110 m Kronenlänge errichtet, wodurch zwischen den Koten 2177 und 2165 ein Ausgleichsbecken von 780 000 m<sup>3</sup> Nutzhinhalt entstand. Um die Frostwirkung, die auf dieser Höhe sehr bald Schäden am Beton der nur 1,20 m dicken Mauer verursachen würde, möglichst auszuschalten, wurde das Bauwerk in vertikaler und horizontaler Richtung mittels Freyssinet-Kabeln vorgespannt. Dank dieser Vorkehrung konnte eine monolithische Sperrwand von nur 2500 m<sup>3</sup> Beton erbaut werden.

Das Stauziel des Turtmannbeckens liegt tiefer als dasjenige des Stausees Moiry, so daß eine direkte Wasserüberleitung nur bis zu einer gewissen Wasserspiegelhöhe in Moiry möglich ist. Andernfalls muß die Siphonpumpe in Betrieb gesetzt werden.

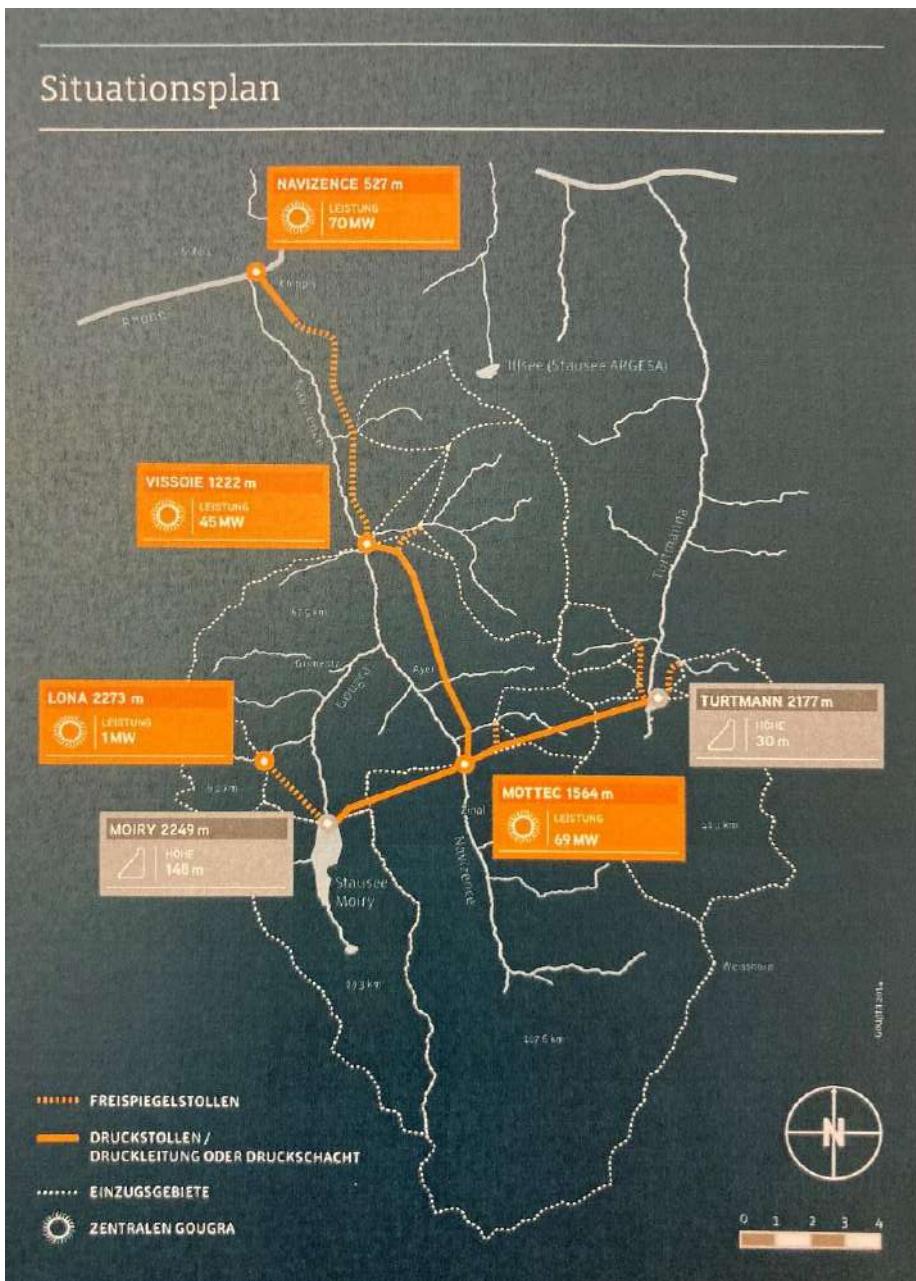
Der Überleitungsstollen Turtmann-Barneusa hat eine Länge von 4700 m und ein Schluckvermögen von 6 m<sup>3</sup>/sec. Auf Kote 2200 wird der Barneusabach gefaßt und dessen Wasser durch eine 875 m lange Hangleitung aus Schleuderbetonrohren zum Wasserschloß Barneusa geleitet. Von Barneusa aus gelangt das Turtmannwasser zum Maschinenhaus in Motec durch eine 1460 m lange, in einem Schrägstollen mit 70% Neigung, verlegte Druckleitung.

Der Bund 27. Juni 1959



Staumauer Turmännital mit, im Vordergrund, dem Betondamm und dem Einlauf des Umleitstollen (links). Kraftwerke Gougra AG, 1959

## Situationsplan



## Überleitung des Turtmannwassers

Staubecken Turtmann, Inhalt: 780'000 m<sup>3</sup>  
 Wasserfassungen: Turtmannbach, Brändji, Frili, Blüomatt  
 Absetzbecken  
 Staumauer: Bogenmauer in vorgespanntem Beton

Grösste Höhe	30 m
Kronenlänge	110 m
Betonvolumen	2'500 m <sup>3</sup>
Höhe der Mauerkrone	2'178,50 m

Druckstollen: Länge 4700 m, Durchmesser 2,2 m, Fassungsvermögen 8 m<sup>3</sup>/sec.  
 Geologie: Casannaschiefer  
 Druckrohrleitung: Länge 1'460 m, Durchmesser 1,3/1,1 m, Neigung 70%

## Dauer der Bauarbeiten

Die Arbeiten am Damm starteten im Frühjahr 1957. Die Betonarbeiten begannen im September desselben Jahres und wurden am 30. Oktober 1957 durch Frost unterbrochen. Sie wurden am 3. Juni 1958 wieder aufgenommen und Anfang September 1958 abgeschlossen. Die Vorspannung des Bauwerks erfolgte im Oktober 1958; sie endete mit der Verkeilung der aktiven Fugen Anfang November 1958, als die durchschnittliche Temperatur des Betons in den Bögen +5 Grad betrug.

Da das Wasser erst im Juni des folgenden Jahres eingeleitet wurde, musste der Damm die Bedingungen des Winters 1958/1959 mit leerem See überstehen. Sein Verhalten war zufriedenstellend; es wurden keine Risse beobachtet. Beim Einsetzen des Wassers bestätigten sich diese ersten Feststellungen und der Damm verhält sich derzeit völlig problemlos.

F.Panchaud.  
In: Schweiz. Bauzeitung 1962

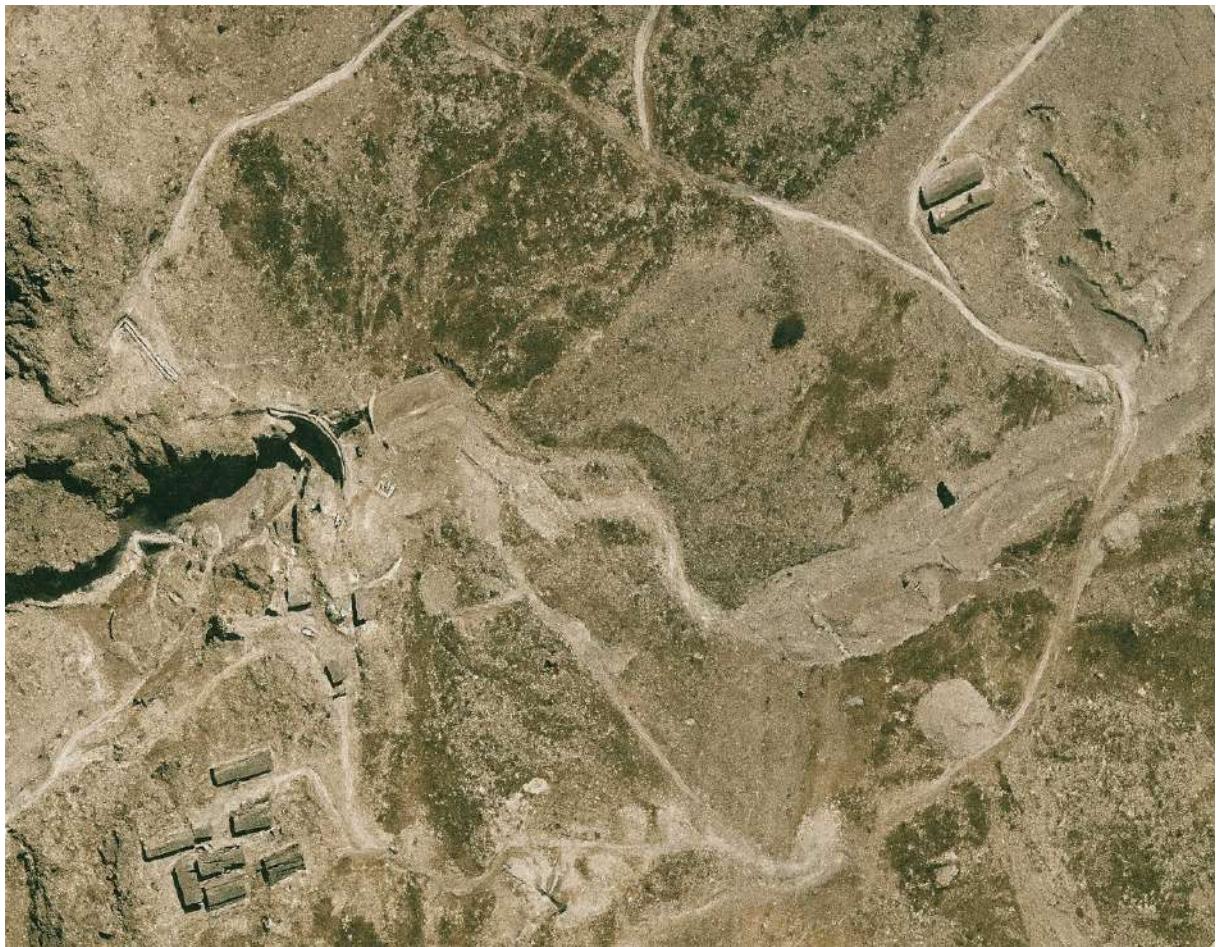
### *3. Überleitung des Turtmann-Wassers in den Stausee Moiry*

Etwa 600 m talwärts der Zunge des Turtmann-Gletschers durchquert ein Felsriegel aus Casanna-Schiefer das Tal. Ähnlich wie bei Moiry, aber hier in geringerem Ausmaß, hat der Gletscher eine Mulde ausgehobelt, die sich im Laufe der Zeit teilweise wieder mit Moränenschutt ausfüllte. Immerhin ist ein Becken geblieben, das durch die Erstellung einer kleinen Mauer den Aufstau des Wassers und die Anlage einer Wasserfassung erlaubt. Leider liegt der Talabschluß etwas tiefer als das Stauziel des Speicherbeckens Moiry (2246 m), so daß bei der aus wirtschaftlichen Gründen festgelegten Staukote Turtmann von 2175 m eine direkte Wasserüberleitung nur bis zu einer gewissen Wasserspiegelhöhe im Becken Moiry möglich ist. Bei höheren Wasserständen ist die Zwischenschaltung der Pumpe Motec in die Wasserüberleitung nötig. Dieser Wasserweg führt demnach durch einen Stollen in die Druckrohrleitung und von dort durch den Druckschacht und den Druckstollen nach Moiry. Außer dem Abfluß des Turtmann-Gletschers wird auch noch Wasser aus einigen Nebenbächen der Turtmännna ausgenützt.

An der Fassungsstelle Turtmann hat sich der Gletscherbach in den erwähnten Felsriegel so tief eingesägt, daß eine etwa 30 m hohe Staumauer erstellt werden muß. Es ist eine Bogengewichtsmauer mit etwa 7000 m<sup>3</sup> Betonvolumen und 85 m Kronenlänge vorgesehen, an die auf der rechten Talseite ein Entlastungsüberfall zur Ableitung der Hochwasser anschließt. Am wasserseitigen Fuß der Mauer ermöglicht ein Grundablaß das Wegspülen von Kiesablagerungen aus dem Bereich der Wasserfassung. Das Stauziel variiert zwischen Kote 2175 und 2165, was einem ausnützbaren Stauraum von 550 000 m<sup>3</sup> entspricht. Sollte dieser teilweise vorzeitig verlanden, dann ist es möglich, die Mauer ohne Betriebsunterbruch bis auf Kote 2180 zu erhöhen.

Der 4700 m lange Überleitungsstollen durchquert die Bergkette des Diablons. Er verläuft ausschließlich im Casanna-Schiefer und hat eine Lichtweite von 2,2 m. Das Wasserschloß ist gleich konstruiert wie dasjenige der Stufe Moiry-Motec. Auf Kote 2200 wird das Wasser des Barneusa-Baches gefaßt und in das Wasserschloß geleitet, von wo es zusammen mit dem Turtmann-Wasser in den Stausee Moiry gelangt. Die 1460 m lange Druckleitung Turtmann-Motec mit 1,3 bis 1,1 m Durchmesser verläuft, wie schon erwähnt, in einem Rohrstollen mit 70% Neigung. Neben ihr ist Platz für das Gleis einer Seilbahn, mit der der Zugang zum Wasserschloß und durch den Stollen zur Fassungsstelle Turtmann jederzeit möglich ist. Die Druckleitung durchquert den Talboden unterirdisch. Sie unterfährt auch die Navisence und erreicht schließlich das Maschinenhaus Motec.

Die Kraftwerkgruppe Gougra. In: Wasser- und Energiewirtschaft, Band 47, 1955



Stausee am 4. Juni 1959, Baubaracken unten links. Eidgenössische Flugplatzdirektion

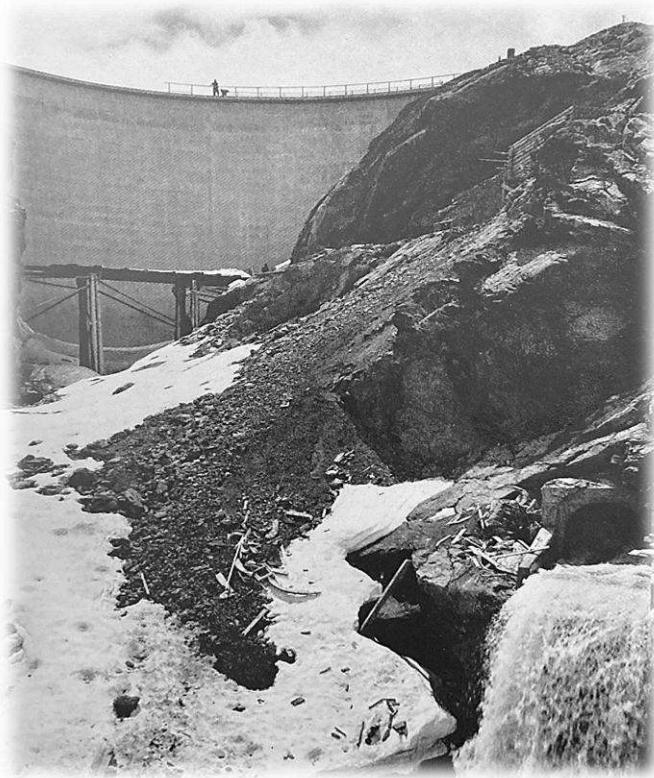


Bildmitte und unten links, alter Standort der Baubaracken. Sommer 2025



Staumauer Turtmannal  
Blick auf das Staubecken und den  
Turtmannagletscher

In : Kraftwerke Gougra, 1959



In : Kraftwerke Gougra AG, 1959

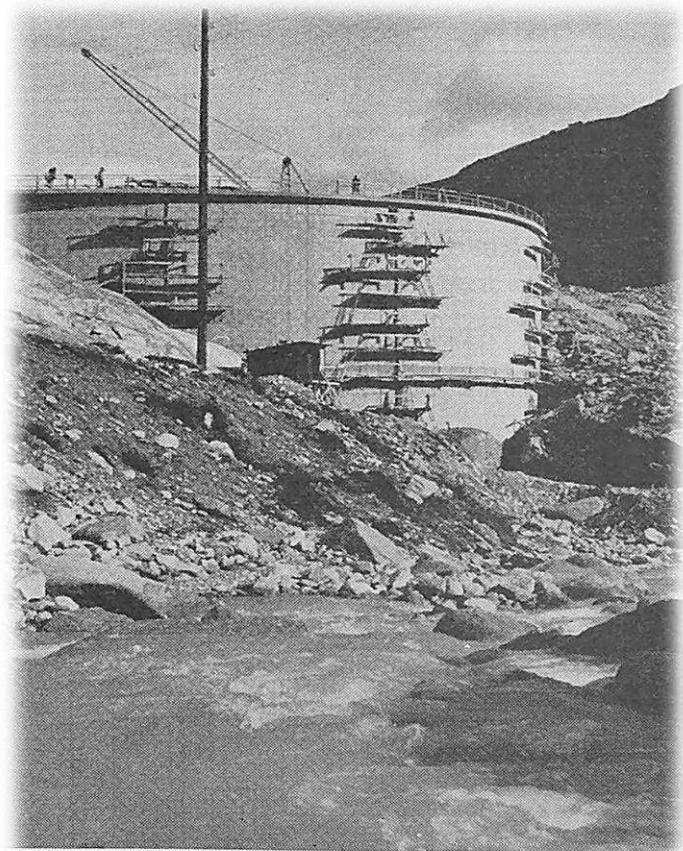


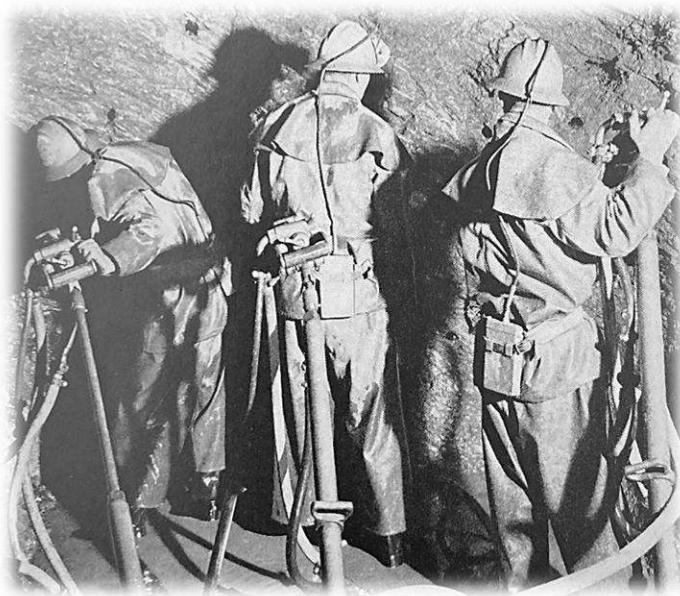
Fig. 1. Vue amont du barrage. On distingue les joints actifs verticaux encore ouverts

In : Schweizerische Bauzeitung, 7. Juni 1962



**Erstmalige Verwendung von vorgespanntem Beton beim Staumauerbau ; Armierungsdetail**

In : Kraftwerke Gougra, 1959



**Mineur beim Bohren der Sprenglöcher**

**Préparation d'une volée  
Vorbereitung einer Sprengung**





## Un tué, des blessés

Une jeep est sortie de la route qui relie Oberems (Tourtemagne) au fond de la vallée. M. Emile Schwery, de Mörel, marié et père de trois enfants, a été tué. D'autres occupants du véhicule, des ouvriers travaillant pour les Forces motrices de la Gougra, ont été blessés et hospitalisés à Brigue.

Le Confédéré 21 mai 1958

Bauarbeiten. Swisstopo 1958





Baubaracken an der Strasse zur Staumauer (beim Hohlenstein, oben). Swisstopo 1958



Erstmals eingefülltes Staubecken im Herbst 1959. Swisstopo

Der Turtmann-Stausee wird aus dem natürlichen Wassereinzugsgebiet und aus drei Wildbächen gespeist.

Die Ableitung dieser Bäche - Brändji am rechten Ufer, Blumatt und Frili am linken Ufer - erfolgte durch sogenannte „Unterwasserfassungen“ und durch Leitungen am Hang. Die typische Fassung besteht aus einer Auffanggrube im Bachbett, die mit einem schrägen Gitter abgedeckt ist.

In unserem Fall sind die Bedingungen für die drei Fassungen sehr günstig, da sie sich auf einer Höhe von etwa 2200 m über dem Meeresspiegel und damit oberhalb der Waldgrenze befinden und die Bäche praktisch keine Geschiebe führen. Die Neigung der Gitter beträgt 25% und der Abstand zwischen den Stäben ist 2,5 cm. Die frei fließenden Leitungen haben einen Durchmesser von 60 cm. Die Blumatt-Leitung ist 1940 m lang, hat ein Gefälle von 1,6 bis 2 % und kann 0,8 m<sup>3</sup>/s fördern; die Brändji-Leitung ist 1490 m lang, hat ein Gefälle von 1,6 % und eine Fördermenge von 0,6 m/s. Beide Leitungen wurden aus Beton mithilfe von pneumatischen Schalungen des Systems „Ductube“ gebaut und sind vollständig unterirdisch verlegt. Einige schwierige Passagen wurden mit Hilfe von Stollen umgangen.

Schweizerische Bauzeitung, Band 80, 1962 (übersetzter Text)

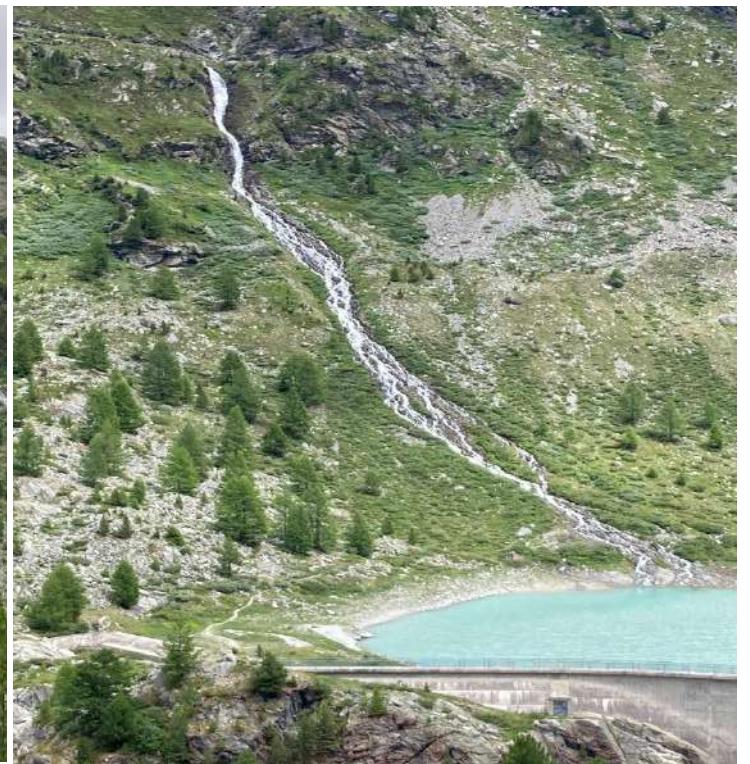
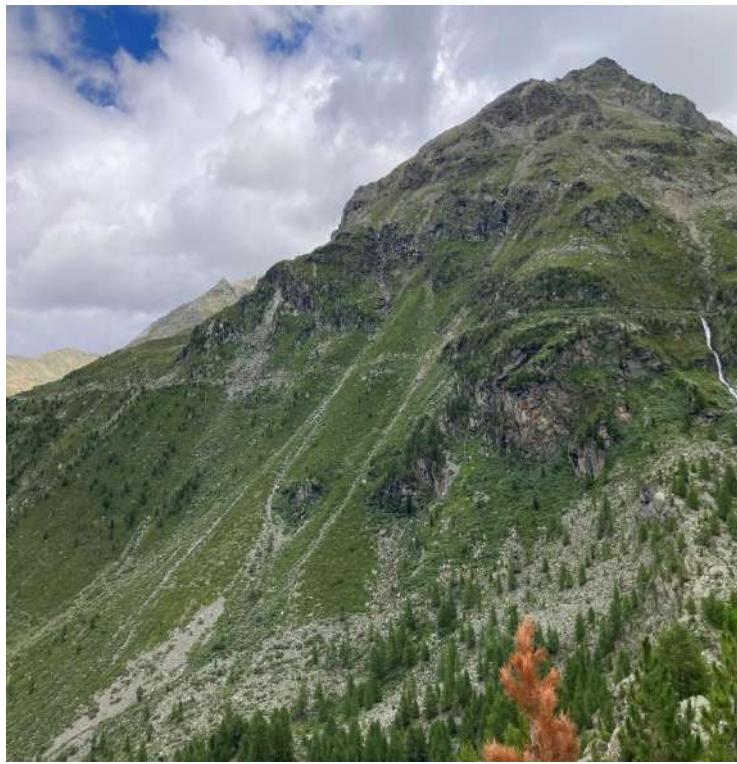


Fig. 11. Prise d'eau de Brändji dans la vallee de Tourtemagne



Fig. 12. Conduite à flanc de coteau de Blumatt, coffrage «Ductube» ø 60 cm

Mitte rechts: Bau der Wasserfassung im Brändjítelli. Swisstopo 1958



Wasserzufuhr vom Brändjítelli. Sommer 2025

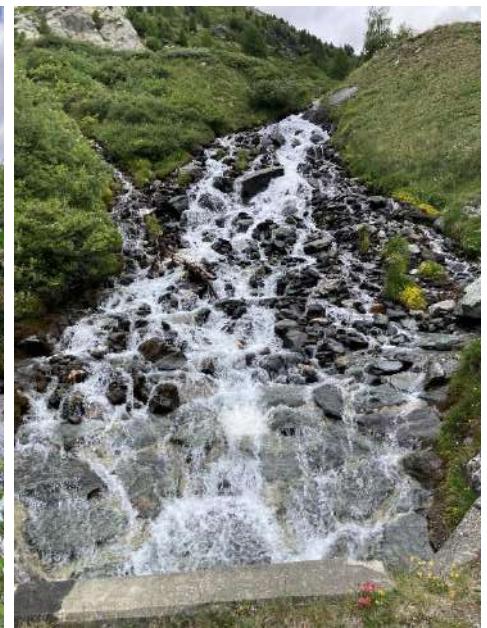
Jean-Pierre MEYER

Turtmännu-Wege-Strassen-Wald-Flora

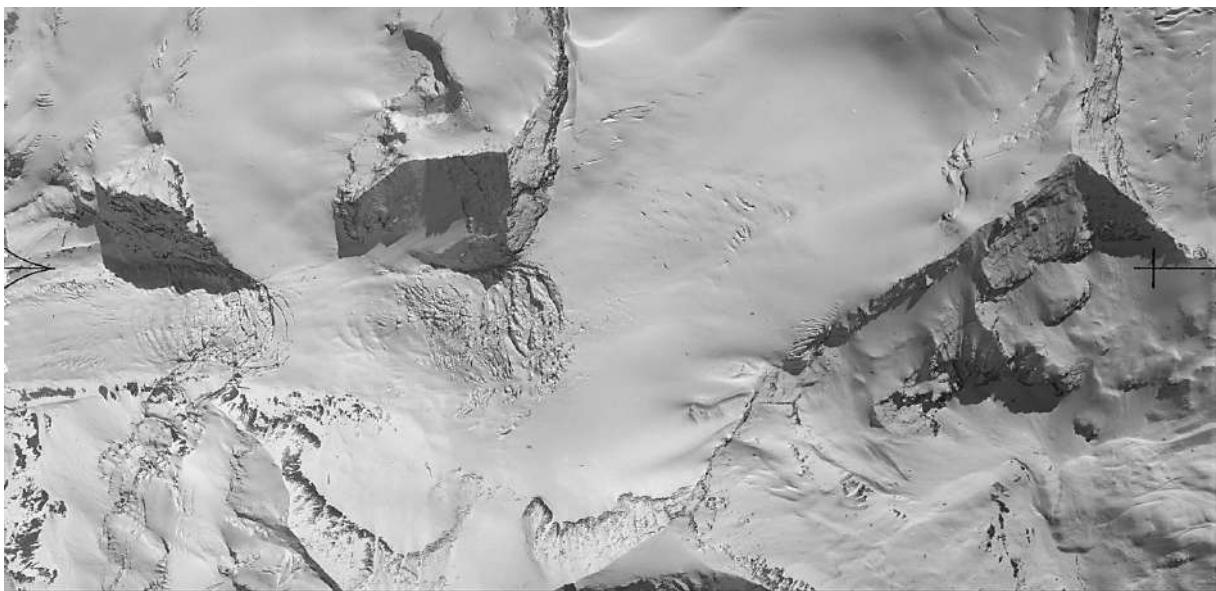
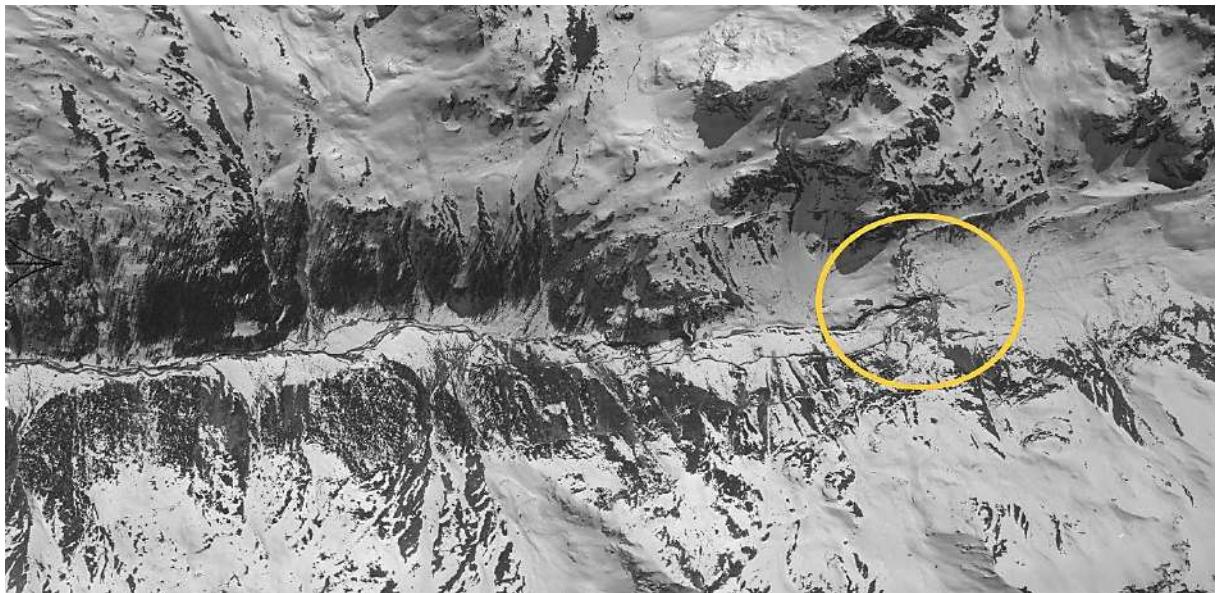
November 2025



Mitte links: Bau der Wasserfassung am Säntumbach im Blüomattelli, mit Bitzu Oberstafel (oben) Swisstopo 1958



Wasserzufuhr vom Blüomattelli. Sommer 2025



Gelber Kreis : Staumauer. Eidgenössische Flugplatzdirektion, 26.03.1958



Um das aus dem Turtmann-Gletscher austretende Wasser zu fassen, soll ein kleiner Staudamm auf dem Felsriegel errichtet werden, der das Becken am Fuße des Gletschers abschließt. Zusätzlich zu den direkten Zuflüssen aus dem Gletscher wird das Turtmann-Becken durch das Wasser einiger Zuflüsse gespeist, die durch Schwerkraft über Kanäle den Hang entlang herangeführt werden. Das so gesammelte Wasser wird über den Stollen Turtmann-Motec zum Moiry-See abgeleitet und dann in den gepanzerten Schacht und den Stollen Motec-Moiry geleitet.

Die Staumauer, ein gewölbter Gravitationstyp, der auf Höhe 2176 geplant wurde, hat eine maximale Höhe von 30 m. Sie ist auf Casanna-Schiefer gegründet. Am rechten Ufer befindet sich eine Hochwasserentlastungsmauer. Am Fuß der Staumauer befindet sich ein Grundablass, der die Auskiesung zwischen den Höhen 2175 und 2165 ermöglicht, was einer Nutzkapazität von 550'000 m<sup>3</sup> entspricht. Im Falle einer Verschlammung des Beckens wäre es möglich, den Damm später bis auf die Höhe 2180 anzuheben, ohne den Betrieb zu unterbrechen.

Bulletin technique de la Suisse romande 1955 (übersetzter Text)



**Turtmann.** — **Abnormale Verunreinigung des Turtmannbaches** wurde am vergangenen 22. Oktober festgestellt, was vermuten läßt, daß in der Fassung Turtmanntal wieder eine Spülung vorgenommen wurde. Diese ist wahrscheinlich nicht erfreuend für die Fische des Bezirkes Leuk, da in letzter Zeit durch den Staat und die Fischervereine etliche Tausend Jungforellen in den Turtmannbach eingesetzt wurden, diese jedoch durch diese starke Verschlammung ähnlich wie letztes Jahr in der Zermatter Vispe, wohl die meisten zu Grunde gegangen sind. Es ist zu hoffen, daß im Zeitalter des Gewässerschutzes solchem Vorgehen endlich einmal der Riegel geschoben wird.

Walliser Volksfreund, 28. Oktober 1963



## Geröll unter dem Turtmann-Gletscher

Die Gletscher des Turtmann-tals haben sich im letzten Jahrhundert hunderte Meter zurückgezogen. Geblieben sind gewaltige Kies- und Geröllmassen, die nun von den Gletscherbächen aus dem Tal getragen werden. Nach den aktuellen Klimaberechnungen wird in Zukunft weniger Geröll ins Tal transportiert.

Der Turtmann- und der Brunegg-gletscher hängen zwischen der Tête de Milon (3693 m), dem Bishorn (4153 m) und dem Brunegghorn (3833 m) zusammen. Dann fliessen die beiden Hauptgletscher des Walliser Turtmann-tals getrennt um die Adlerflüe herum. Noch bis 1934 vereinigten sich ihre Zungen unten im Talgrund. Durch steigende Temperaturen zogen sie sich seither aber immer mehr zurück. Besonders im Hitzejahr 2003 verloren beide Gletscher mehr als 125 Meter Länge. Und mit der Schmelze wurde die Grundmoräne freigelegt: eine grosse Menge aus Sand, Geröll und einzelnen Findlingen. Nur langsam wird dieser Schutt (nachfolgend auch Sediment genannt) von Pflanzen erobert und ist deshalb stark der Erosion ausgesetzt. Wenn durch steigende Temperaturen auch der Permafrost in den Felswänden und im Boden des Gletschervorfelds zurückgeht, werden zusätzlich grosse Schutt Mengen frei. Diese Sedimente werden durch Rutschungen, Steinschlag, Bergstürze und in den Gebirgsbächen ins Tal befördert.

### Wie viel Sediment und Wasser?

Die Sedimente im Turtmann-tal werden durch zwei Schmelzwasserbäche talauswärts getragen. Die beiden Bäche vereinigen sich im Talgrund zur Turtmanna, der seit Ende der 50er-Jahre Wasser für die Stromproduktion entnommen wird. Vor dem Stausee befindet sich ein Ablagerungsbecken für den Sedimentrückhalt. Hier ist der Sedimenteintrag in den Stausee schon seit Jahrzehnten ein Problem: In 40 Jahren hat sich der Stauraum des Sees um 20% verkleinert. Jedes Jahr werden in den See knapp 4000 Kubikmeter Sediment eingetragen, das entspricht etwa 500 Lastwagenladungen.

### Sedimenteintrag nimmt ab

Durch Feldbeobachtungen und Auswertungen digitaler Karten wird das heute verfügbare Sediment im Turtmann-tal auf insgesamt 27 Millionen Kubikmeter geschätzt. Etwa 3 Millionen Kubikmeter Sediment liegen im Gletschervorfeld. Das ist genug, um 1200 olympische Schwimmbecken zu füllen.

### Mehr Bewegung im Frühling

Die Turtmanna bräuchte mit ihrer heutigen Kraft mehr als 600 Jahre, um das Material im Gletschervorfeld auszutragen. Das Turtmann-tal ist also ein riesiger Sedimentspeicher, und es ist der Wasserabfluss, der den Sedimentaustausch begrenzt. Weil im Jahr 2099 die Gletscher zum grössten Teil verschwunden sein werden, wird die Schneeschmelze eine wesentlich grössere Rolle im Abflussverhalten spielen, und dadurch bedingt, wird dann das Sediment hauptsächlich im Frühling bewegt.

Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, 2016





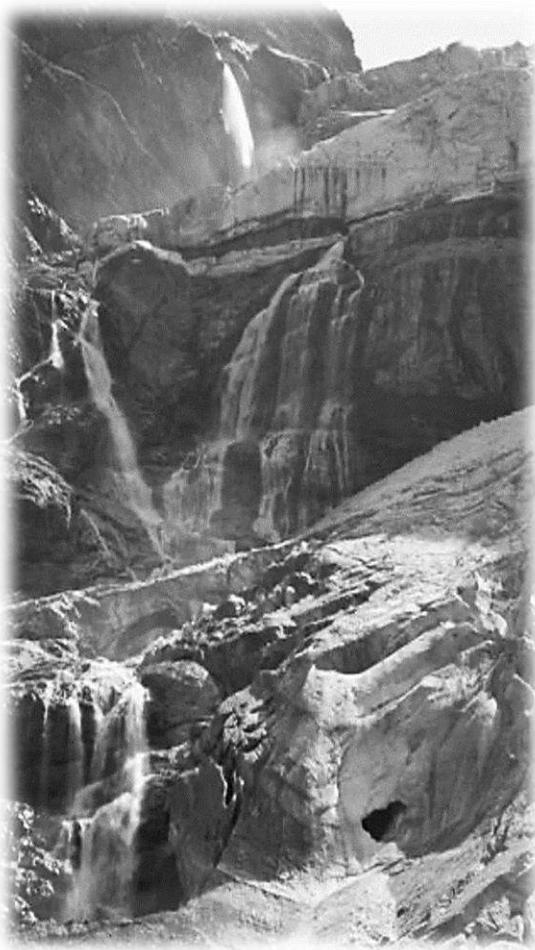
Sommer 2023



Anfang Sommer 2020



Sommer 2023



Fotos 2020



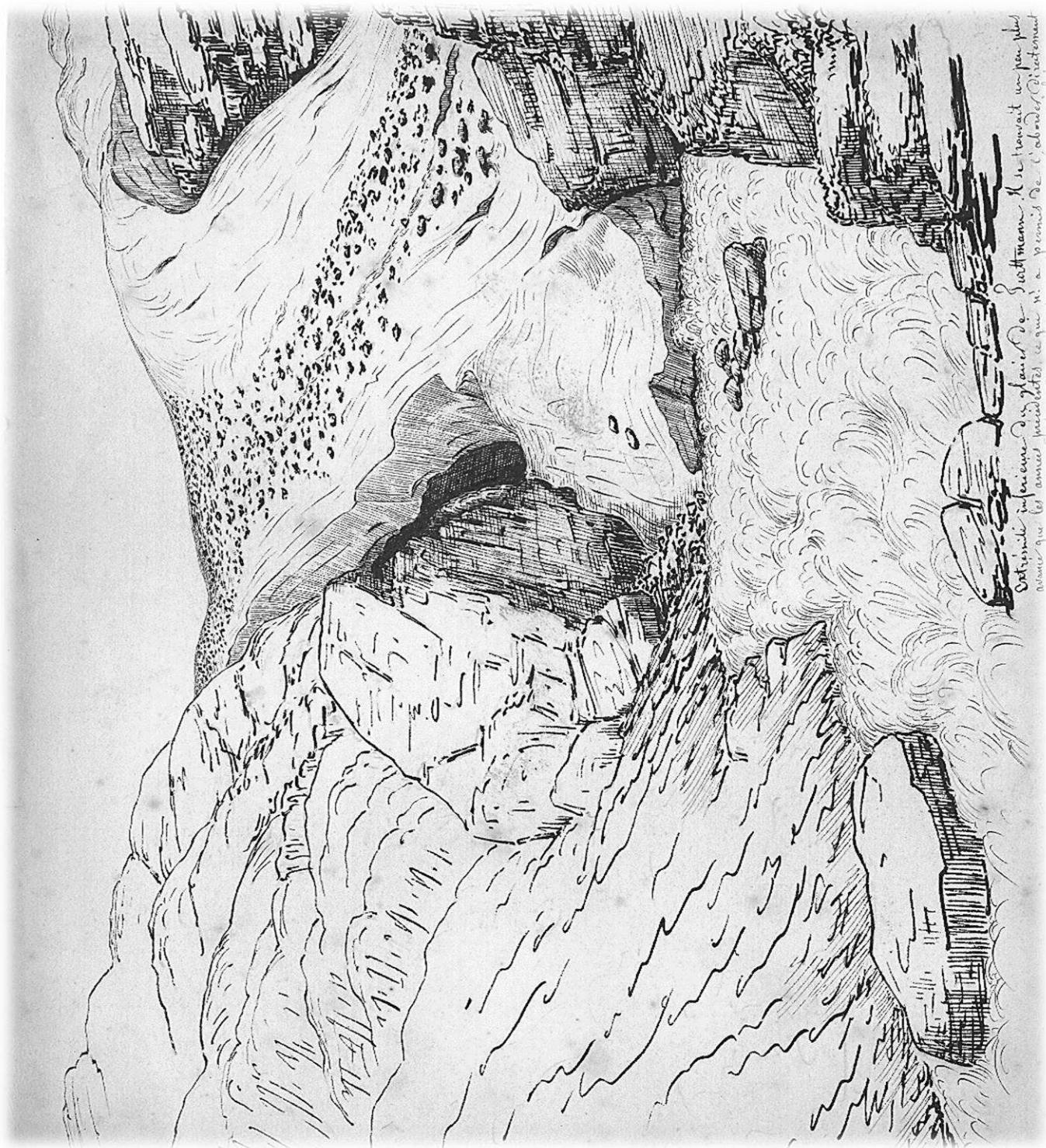


Turtmannlletscher im Sommer 2025

Jean-Pierre MEYER

Turtmännli-Wege-Strassen-Wald-Flora

November 2025



Extrémité inférieure du glacier de Turtmann. Il se trouvait un peu plus avancé que les années précédentes, ce qui m'a permis de l'aborder directement pour faire un état de plus d'une heure comme le croquis.

Zum Vergleich : der Turtmann-Gletscher überschritt damals noch den Felsriegel der heutigen Staumauer!

Zeichnung von Paule Calame 1860-1870

# Auf Wegen/Strassen von Turtmann ins Turtmannthal

1868 entschied die Walliserregierung, bis der Streit über die Hoheit des Tales entschieden sei, möge Oberems die Steuern erheben, dafür aber eigene Rechnung führen und Wege und Stege unterhalten. Doch über die allernötigsten Ausbesserungen hinaus ist seither am Wege nicht viel geschehen. Vor 1868 hatte der sogenannte Talvogt für den Talweg gesorgt.

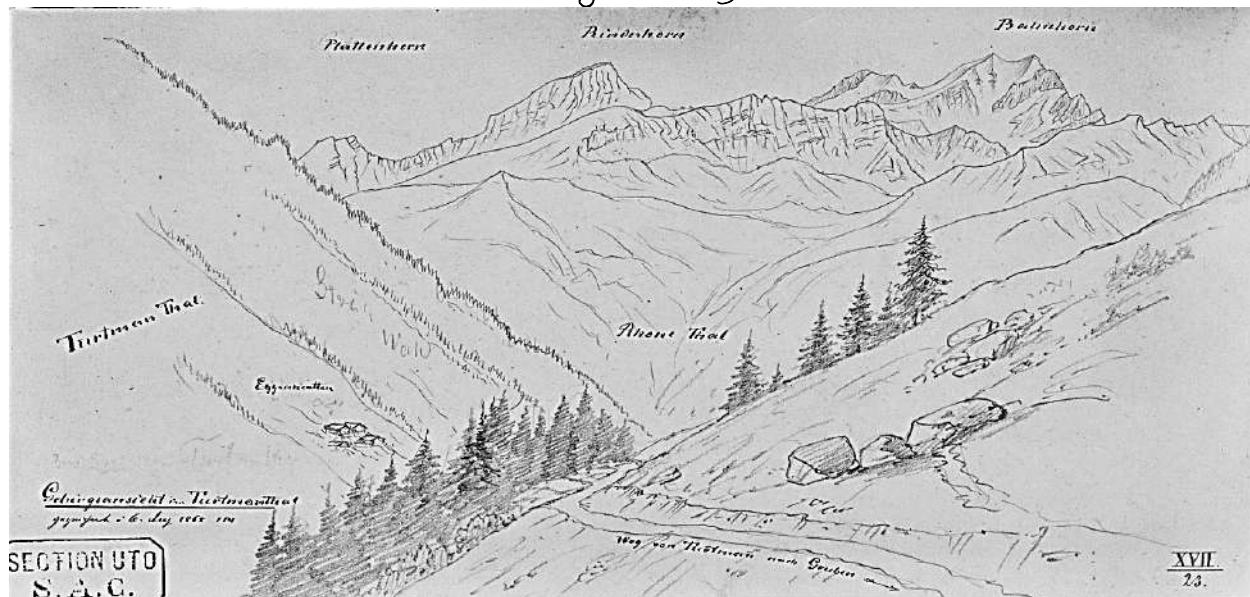
Da war denn im Frühjahr das Talwerk angesagt. Weiden und Alpen stellten im Verhältnis ihrer Randung die erforderlichen Werkleute; und wenn bei Lindwetter im Sommer eine Rufe niederging oder ein Rutsch den Durchgang sperrte, so trat der Talvogt ins Amt. Er und seine Leute mussten um 6 Uhr morgens auf dem Chittunpletschi ( 1 Stunde oberhalb Turtmann ) zum Tagesbefehl bereitstehen. Hierauf wurde gearbeitet auf Befehl und Anordnung des Talvogtes; das Tagwerk war mit 2 Franken berechnet; noch 1868 brachte die Gemeinde Turtmann zwei Franken « Tagwann » in Rechnung. Der Vogt aber bekam als Lohn für seine Mühe und Aufsicht im Herbst von jedem Senn und jeder Sennerin des ganzen Tales je einen Ziegerstock. Die alte Zeit hatte für den Talweg Unterhalt und Pflege aufgebracht.

Wie er jetzt ist, bietet der Talweg den Fussgängern viel Wechsel und muss auch Saumtieren recht sein. Es liesse sich jedoch bei einiger Anstrengung manches bequemer machen. Allein so viele Jahre schon ist die Rede von einer Wagenstrasse gewesen. Ob wohl bessere Zeiten einmal die alten Pläne ausführen werden?

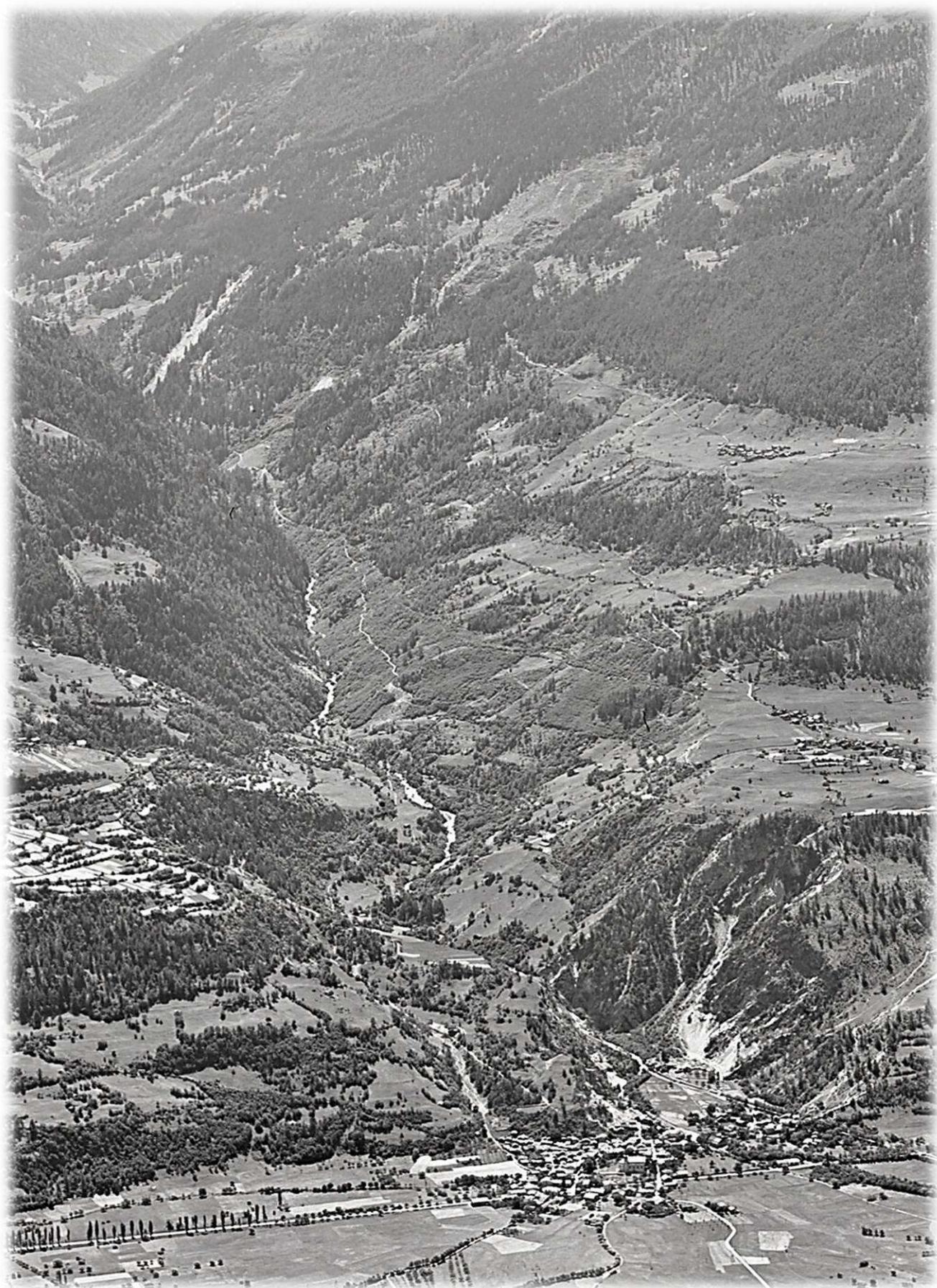
So bescheiden er aussieht, der Weg ins Turtmannthal hatte früher eine volkswirtschaftliche Bedeutung, und zwar in weit grösserem Masse als in unseren Tagen.

Lange bevor die Wagenpost über den Simplon (seit 1805) und durchs Land führte (bis 1878), war der Talweg für den Zenten Leuk und teilweise auch für Raron ein Handelsweg gewesen. Meiden, das « zu den Rossen » heißen (Meiden, mittelhochdeutsch gleich Wallach) und früher einmal eine Hammerschmiede gehabt haben soll, war ein Brennpunkt von fünf wichtigen Wegen. Dort trafen sich Talweg, Meidenpass, Furkelti, Tracuit und Augstbordpass. Die Hauptader des Verkehrs zog aus Turtmann der Turtmänner nach herauf, nahm in Tuminen den Ergischweg auf und im Taubenwald den Emserweg, der die beiden Ems und weiter weg Agarn und Leuk mit Umgebung bediente. Ein zweiter Weg kam vom Leukergrund über die Meschlerweiden, schlängelte am Illsee vorbei und fiel unter der Bella Tola in den bequemen Maultierweg, der vom Einfischtale über Chandolin und Luc den Verkehr des Sidnerzentens herbeileitete. Noch heute stampfen Lasttiere auf einem gebrochenen Pfade bis hart unter die Spitze der Bella Tola. Südlich vom Pas de Bœuf (2790) steigt zu 2772 m der Meidenpass, über den Saumtiere sichern Fusses ihre Last tragen, um von dort in 3-4 Stunden Gruben zu erreichen.

Leo Meyer, SAC 1923



Gebirgsansicht im Turtmannthal, gezeichnet den 6. August 1868. Johann Müller 1810-1893



Vorderes Turtmannatal. Swisstopo 1931

## Das Turtman-Thal.

### 103. Nebenroute: Von Turtman über Pässe ins Einfisch-Thal.

Zu Fuss oder zu Pferde. So lange man im Thal geht, ist ein Führer nicht nöthig; für die Pässe unentbehrlich. Von Turtman bis Z'meiden, wo das einzige Wirthshaus des Thales steht (4 St.). Das Thal ist blos während des Sommers bewohnt; hier spricht man noch den uralten Walliser Dialekt, ähnlich demjenigen im Averser-Thal in Graubünden. In den ungeheueren Urwäldern kommt noch bisweilen der Luchs vor. Ausserdem ist das Thal reich an schönen Alpen.

*Pflanzen:* Astragalus Onobrychis, Cicutä virosa, Clematis recta, Inula britannica und Linnæa borealis.

Der Thaleingang ist schluchtig; der Weg führt hinter dem Gasthause von **Turtman** (S. 451) hoch am Berg hinauf. Von dem Wasserfall des Thalbaches sieht man nichts. Durch Wald, über Wiesen in den  $2\frac{1}{2}$  St. langen, uralten *Dubenwald*, der wie ein Stück forstlichen Mittelalters in unsere Tage herübergagt. In letzter Zeit hat ihn die Spekulation bedeutend gelichtet. Ueber den *Vollensteg* an das rechte Ufer. Dann die Höfe *Nigglingen*, *Tschafel*, *Pletschen* und das Dörschen.

(3 St.) **Z'meiden** (\**Hôtel du Weiss-horn* von Alphons Loretan, neu. Führer und Bergpferde sind hier zu haben.) — Hinauf auf die *Alp Gruben* und von da auf das \***Schwarzhorn** (9870 F.), auf den Karten irrig „*Zehntenhorn*“ genannt,  $3\frac{1}{2}$  St. von Z'meiden. Die grossartige Aussicht ist verwandt mit

derjenigen von Bella Tola (gegenüberliegend) und deshalb das (S. 497) beigeheftete Panorama dieses Punktes zu benutzen.

Vom Weisshorn-Hotel bis zum \***Weisshorn - Gletscher**  $2\frac{1}{2}$  St., prachtvolle Partie. — Auf das *Meidenhorn* 4 St., volle Ansicht des Weisshörner und der dasselbe umgebenden Gletscher, sowie der gegenüberliegenden Brunegg-, Barr- und Rothhorn. Wer nicht so hoch steigen will, gehe blos bis zu den Hütten von \**Kaltenberg*. — Westlich führt der *Meiden-Pass* in 5 St. nach *St. Luc* im Einfischthal und tiefer im Thal von *Zerbitzen* ( $\frac{3}{4}$  St. von Z'meiden) der *Pas de la Forcletta* (9200 F.), über Schneefelder nach *Ayer*, ebenfalls im Einfischthal. Wer letzteres vom Turtman-Thal aus besuchen will, um bis *lo Besso* oder *l'Arpietta* (S. 498) vorzudringen, wähle jedenfalls den *Forcletta-Pass*.

Oestl. der *Jung-Pass* (9800 F.) zwischen dem *Furgwanghorn* und dem *Festihorn* in 6 St. nach *St. Niklaus* in das *Zermatter-Thal* (S. 479).

☞ Die Partieen im Turtman-Thal sind noch zu wenig bekannt. Dieselben werden hierdurch frischen Berggängern als höchst lohnende angelegentlichst empfohlen. —

Neuestes Reisehandbuch für die Schweiz. von H. Berlepsch, 1862

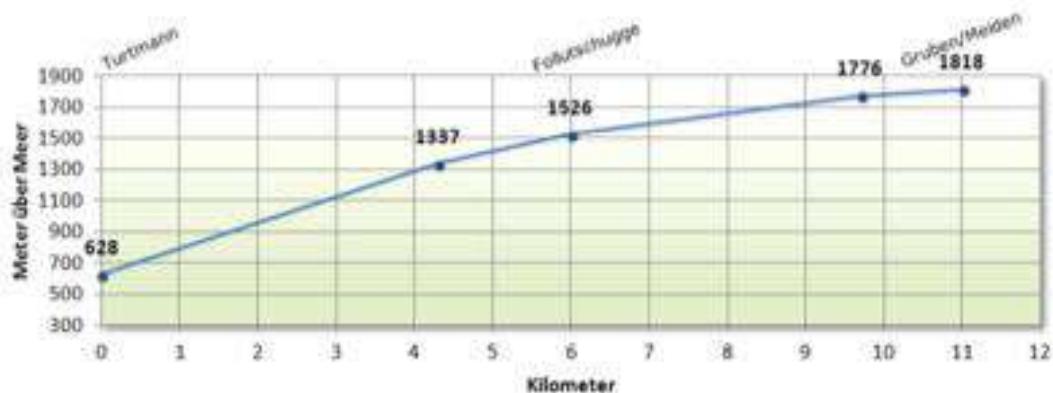
3 **Turtman** (636 m.), franz. *Tourtemagne* (\**Post* oder *Löwe*; \**Sonne*). Die namengebende *Turris magna* wird jetzt als Capelle benutzt. Südlich öffnet sich das 5 bis 6 St. lange, nur im Sommer bewohnte und mit einem schönen Gletscher (S. 256) endigende *Turtman-Thal* (s. unten); der *Turtmanbach* bildet hier, 15 M. vom Posthaus, einen sehenswerthen, 26 m. hohen Wasserfall. Am Posthaus stets ein Knabe als Wegweiser (25 c.).

Von Turtman nach Meiden (S. 256) im Turtman-Thal und von dort über den Augstbordpass nach St. Niklaus (S. 274) in 9 bis 10 St. (Führer 10 fr., Pferd 15 fr.; Reitweg s. S. 256), führt der Saumpfad am r. U. des *Turtmanbachs* steil aufwärts, an dem oben gen. Fall desselben vorbei, der jedoch vom Wege nicht sichtbar ist. Bei *Tummennen* geht er aufs l. U. über, schöne Rückblicke durch den Wald auf das Rhonethal gewährend. Nun wieder ziemlich steil bergan zwischen Fels-trümmern, dann 2 St. lang durch den *Dubenwald*, einen ehemals grossen und prächtigen, jetzt aber zum grössten Theil gefällten und im oberen Lauinen und Theil durch Waldbrände gelichteten Lärchen- und Tannenwald, in dessen Mitte eine kleine weisse, mit vielen Votivtafeln behängte Capelle. Auf dem *Vollensteg* wieder auf das r. U. und auf diesem über die Weiler *Nigglingen*, *Tschafel* und *Pletschen* oder *Zerpletschen* nach Meiden, 4 St. von Turtman; von dort über den *Augstbordpass* nach St. Niklaus s. S. 256.

Die Schweiz, Handbuch für Reisende. Karl Baedeker, 1872



Das Turtmanntal, vom Dorf Turtmann (ganz unten) bis zum Gletscher (ganz oben)  
Swisstopo 1952



**Turtmann war in frühen Jahrhunderten ein strategisch und verkehrstechnisch sehr wichtiger Ort. Weit weg vom unberechenbaren Rhodan/Rotten enstand ein wichtiger Knotenpunkt zum Wechseln der Pferde oder als Warenaumschlagsplatz für das Turtmanntal (weiter ins Mattertal oder das Val d'Anniviers) wie auch für die Rhonetalroute.**

Stiftung Altes Turtmann

## Einige Erinnerungen ans Turtmannatal...

Das kleine Tal von Turtmann, das dem breiten Publikum kaum bekannt ist, gehört zu den wirklich unbekannten Ecken der Schweiz, die weder von den Cook-Touristen noch von den Boulevardisten heimgesucht werden. Man kann hier nicht mit der Eisenbahn hinauffahren, nicht einmal mit einem Wagen, denn der Aufstieg ist nur für Fußgänger und Maultiere geeignet. Es ist eines dieser abgelegenen Täler, in denen sich der Schweizer noch zu Hause fühlt; aber es ist zu befürchten, dass bei dem Tempo, mit dem die Welt voranschreitet, die Zivilisation sie bald einholen wird.

Henry Correvon, *Dans la vallée de Tourtemagne*, Echo des Alpes, 1898 (übersetzter Text)

Am nächsten Tag betreten wir um 7 Uhr mit dem Rucksack auf dem Rücken das wilde Turtmannatal, in das noch kein Telegraf, kein Telefon und keine kosmopolitische Flut eingedrungen sind.

Ein glückliches, urwüchsiges, noch sehr schweizerisches Tal, in dem der Wind nicht nach Moschus oder Parfum riecht, die Sonne noch nicht auf den Tennisplatz scheint und das Heulen der Lokomotiven nie ertönen wird. Nicht einmal eine Wagenstraße gibt es, sondern nur einen guten Maultierpfad, der das ganze Tal hinauf bis zum Fuß des Gletschers führt.

G.Pfeiffer, *De Tourtemagne à St-Nicolas*. In : Patrie suisse, 1900 (übersetzter Text)

Wer das Turtmannatal hinaufsteigt, hat fast das ganze Wallis durchquert und nimmt einen Eindruck von der unbekannten Schweiz mit, die Toepffer vor 50 Jahren beschrieben hat.

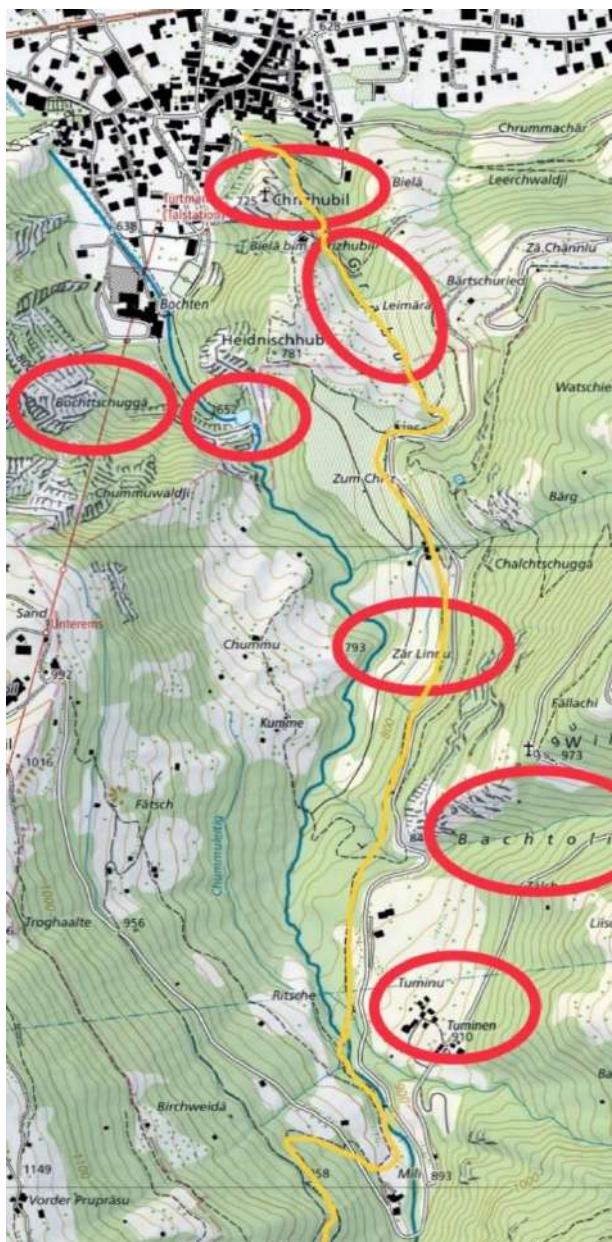
...

Wie weit wir doch von der Weltausstellung, dem ungesunden Fieber des Großraums Paris und dem Schock der Massen entfernt sind ... Und wenn man bedenkt, dass man dort, in Afrika und in China, kämpft, wenn es so einfach ist, glücklich zu sein ... zuhinterst im Turtmannatal!

G.Pfeiffer, *De Tourtemagne à St-Nicolas*. In : Patrie suisse, 1900 (übersetzter Text)

# Beschreibung des Talwegs vom vorderen Turtmannatal

Text von Leo Meyer, 1923, gekürzt



Wenn man aber das Tal ganz überschaut, von seinem Auslauf hinein bis zu seinem Anfang, wie sieht es alsdann in Wirklichkeit aus?

Das Turtmannatal läuft in einer nahezu geraden Linie vom Süden her und bildet beim Dorfe Turtmann, 632 m ü. M., einen rechten

Winkel mit dem grossen Tale des Rottens. In seiner Kehle sitzt der **Kreuzhubel**, an dessen Wänden der «**Graben**», östlich und die **Bochtenschlucht** westlich wie zwei eingeengte Luftgänge in die Ebene stechen.

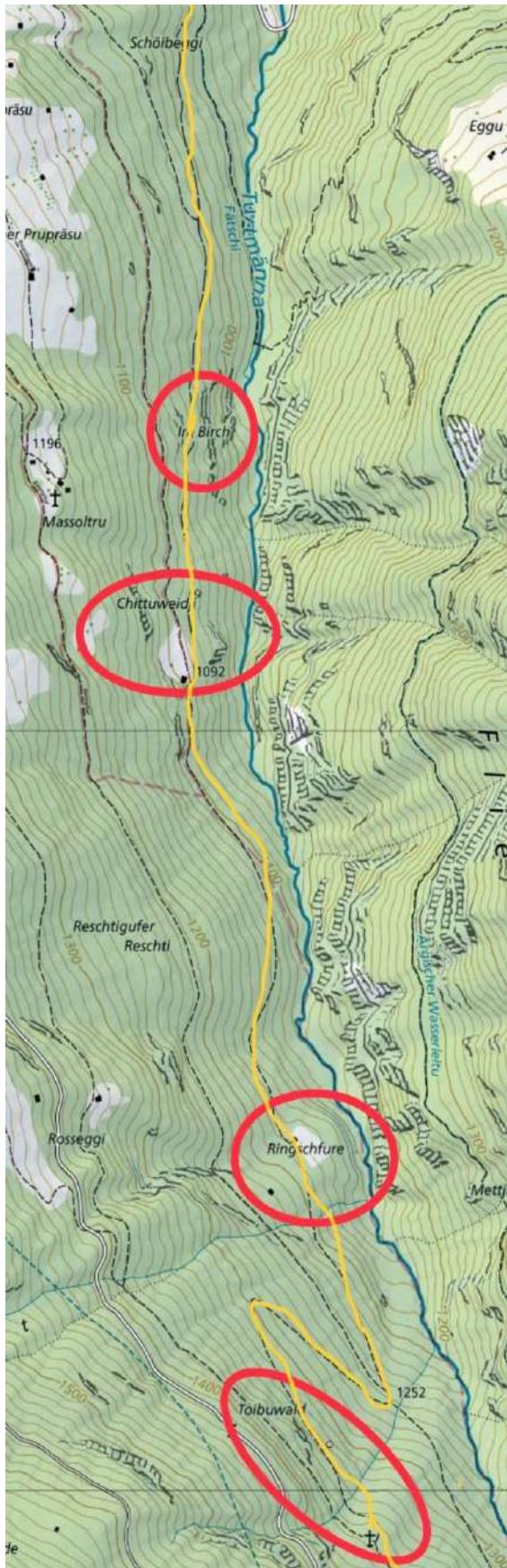
Der lärmende Talbach, die Turtmänner, zwängt sich durch eine schmale Felsrinne heraus und hüpfst in zwei kecken Sprüngen, ganz zu Schaum geschlagen, herunter in ein schäumendes Becken. Der **Wasserfall** misst über 50 Meter, jederzeit, aber zumal im Sommer, eine Naturschönheit, die zu den Seltenheiten der Schweiz gezählt wird.



Das Vordertal geht an Dörfern und Maiensässen, sage Weiden, vorbei. Am linken Ufer kauert über dem Bohtschuggen das niedliche **Unterems**, Darüber liegen, wie auf dem Lerchwald gestaffelt, die Weiler und Häuser von **Oberems**.

Jenseits der Talschlucht aber ruht das Dorf **Ergisch**, das uralte Argessa, dessen Name seit dem 13. Jahrhundert immer gleich gelautet hat.

Und hat der Talweg den «**Graben**» bis zum «**Bildji**» durchschnitten, geht rechts vom Ergischweg der Steig zu den «**Linden**» und eben hinein bis zur **Bachtola**, wo der alte Weg links nach dem bienenfreundlichen **Tuminen** führt; dort ist der Weiler, in dem eine Kachelhütte, die einzige im Oberwallis, buntbemalte Erdgeschirre gebacken hat. Jetzt klappern hier Mühlen und Bäckereien.



Der Weg zieht in Krümmungen aufwärts durch den Erlenbusch ins **Birch** zu den Teufelstritten; das ist der halbe Weg zwischen Turtmann und

den « Weiden », eine Wegstunde gerechnet. Wer beim Birchtrögl nicht schon Wasser geschöpft hat, muss jedenfalls hierherum einmal « abstellen » und « liwen ».

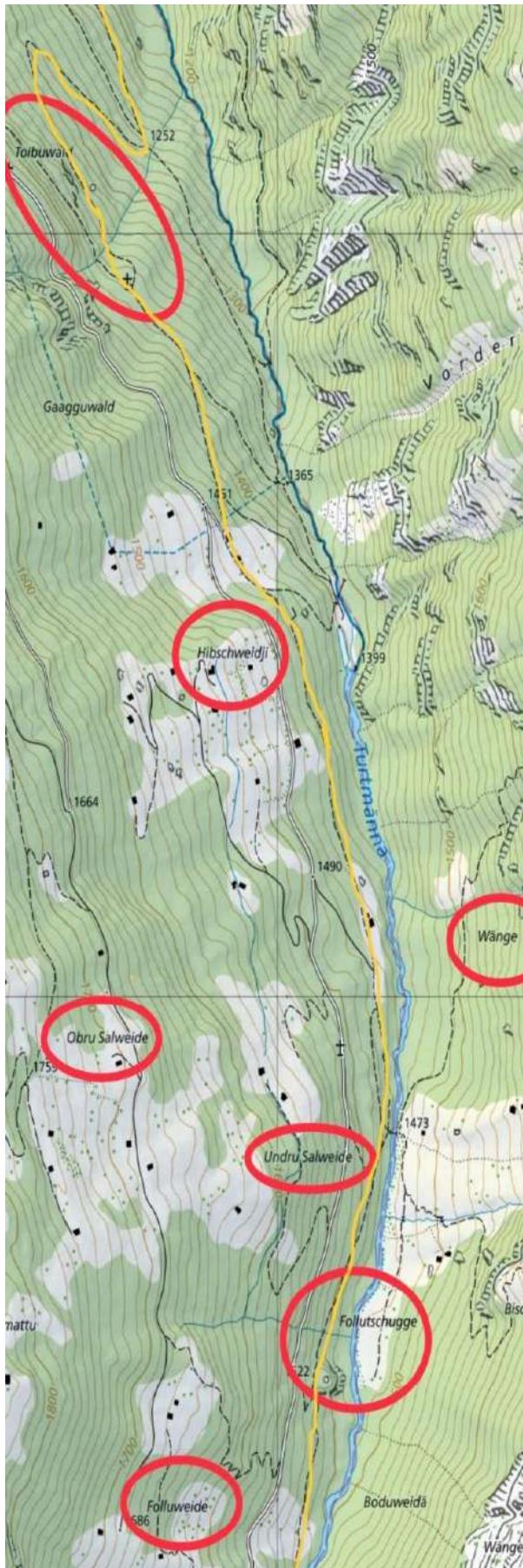
Ob dem Weg zeigt eine dicke Felsplatte die eingehauenen Fussstapfen uralter Talwanderer (**Teufelstritte**). Die Leute erzählen darüber: « Da wollte der Geistliche nach Gruben gehen Messe lesen; aber der « Leide » war damit nicht zufrieden. Im Tal war junges Volk beisammen, der Pfarrer hätte es aber in seinen Lustbarkeiten gestört. Darum will der « Böse » dem « Herrn » den Weg versperren. « Gib mir das ungebundene Fass in Gruben, dann lass ich dich ziehen », rief der Böse und meinte ein Eheweib, das in Gruben keinen Ehering trug. Der Geistliche aber segnet und befiehlt: Und der Teufel muss aus dem Weg, springt auf das « Gufer » und drückt seine « gfirigen Chlawen » tief in den Stein. Dann aber « taub » und pfauchend wirft er « urgewalts » sich unter den Weg; und da sieht die « Spunne » (Spur); dort, wo der Gletscher in unvordenlicher Zeit eine Steinkehle ausgeleckt hat, da ist der « Böse » wüst und wild heruntergerutscht.



Einige Schritte bloss, und das « **Chittunpletschi** » spreitet den Rasenteppich unter der « Niwen » — der Leukerwasserleitung — aus.

Die ersten Weiden heißen « **Ringsfuren** »; hinter ihnen öffnet sich der **Taubenwald**. Ein wahrer Märchenwald. Er dehnt sich von den Ringsfuren bis zur **Hübschen Weide**. Allein, der herrliche Tannenwald braucht keinen Phantasiezuschlag, um mit seinen Riesentannen die Aufmerksamkeit zu fesseln. Wenn irgendeiner in der Schweiz, verdient er den Namen eines Urwaldes.

Oben geht der Weg an der **Kapelle vom Taubenwald** vorbei. Daneben in einer Felsennische ist in bescheidener Plastik die Heiligste Dreifaltigkeit dargestellt. Das ist das älteste Exvoto, das hierher gebracht wurde. Da löste ein Mann, der an diesem Orte mit seinem Pferde « Anstand » gehabt und in der Notlage durch seinen frommen Verspruch Hilfe gefunden hatte, vor Zeiten sein Gelübde.



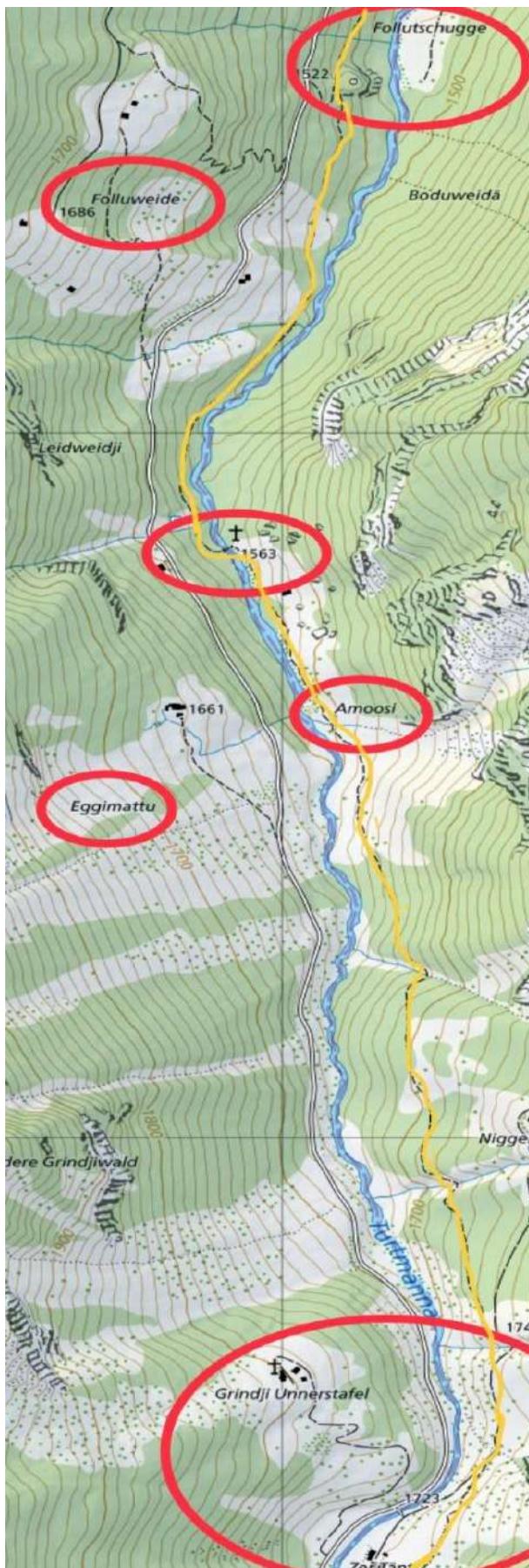
Hat man den **Taubenwald** verlassen, so betritt man das Gebiet der eigentlichen Weiden. Da sind rechterhand die **Salweiden**, die beim **Vollenstein** durch die **Vollenweiden** fortgesetzt werden, die Hänge bis hoch in die Waldhöhen bekleiden und schliesslich mit der **Eggimate** die Weiden bis an die erste Alpe — das **Grindji**— vorschieben.

Jenseits der Hübschen Weid beginnen am rechten Ufer die **Wängenweiden**,

Nicht immer geht es still her in diesen steilen Alpenweiden. Steinschläge und Schneestürze bedrohen Alm und Hütten. Es war um 1878 herum, da war ein warmer Junitag über die Schneemassen gegangen.

Wider Abend war 's in den Wängenweiden nicht mehr geheuer: Ein Tosen und Stöhnen glitt von den Höhen über die zitternden Hänge herab: Ist's Erdbeben? Um Gotteswillen! Mutter und Kind, Sennerin und Hirt rennen aufeinander, schlagen die Hände zusammen, fechten und fuchteln und stossen Angstrufe aus: Es wälzt sich ein Unhold hernieder. Da seht! Von Lochers Weiden schiesst eine Schneeschlange durch den Graben dem Tale zu: Vor ihr und über ihr wirbeln ganze Tannen mit Wurzeln und Ästen wie Zündhölzchen in der Luft. Felsen wie Öfen schwingen im Bogen über die Halde, und im Graben wälzt sich Schnee und Wasser, Erde und Steine und Äste wie ein Schlammbach krachend zur Tiefe.

Die Turtmänner wird auf Augenblicke hinterschwellt, und beide Ufer sind mit einer haushohen Schneebrücke verbunden: Nicht eine Staublau, eine « nasse Lai », eine Grundlau war niedergegangen!



Am Talweg zwischen den Sal- und Vollenweiden liegt wie ein riesiger Steinwürfel der **Vollenstein**. Er hat den Namen von den **Vollenweiden**, und diese heissen so wohl deshalb, weil die Bodengestaltung an eine Volle, einen Trichter, denken lässt. Am **Vollentschuggen**, heisst es, haben am heiligen Abend einmal 9 Hirten mit ihren Milchkübeln, Milchbrentjinu, einander getroffen; sie waren auf dem Wege zur Mitternachtsmesse.



Über dem **Vollensteg** treten wir ins **Amoosi**, die letzte Weide. Den 24. Februar 1487 kaufte Peter Locher von Turtmann um 43 Pf. Alpenrechte in « Amosera », worauf 16 Schilling Gilt an den Franziskusaltar in Sitten lasteten.



Nun folgt die Grenze zwischen dem **Vorder- und Hintertal**. Wie die sich so gut unterscheiden! Im Vordertal stürzt die Turtmännle vom **Grindjisand** heraus von Felsblock zu Felsblock, zwischen steilen Uferhängen, eingefressen in ein enges Bachbett, schäumend und tosend; im Hinterteil fliesst der Bach vom Senntum her und schlängelt in mässigem Gefälle zwischen Grasufern wie eine Silberschlange zur Grindjibrücke.

*Schulklassen der Stiftung für aktiven Umweltschutz stellten «Talweg ins Turtmannatal wieder instand*

## Schaufeln statt büffeln

Turtmannatal. — Der alte «Talweg» ins Turtmannatal zählt zu einem der schönsten Wanderwege im Kanton. Dies war für den Verkehrsverein von Turtmannatal und Umgebung in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Stiftung für aktiven Umweltschutz Grund genug, den Weg, der seit dem Bau der Strasse Ende der fünfziger Jahre an vielen Stellen verschüttet war, wieder herrichten zu lassen. Sie folgten damit auch einem vielseitigen Wunsch der Sommergäste, die eine Wiedereröffnung sehr begrüssen. Zwei Wochen standen Sekundarschüler aus dem aargauischen Kleindöttingen und aus Volketswil im Turtmannatal im Einsatz. Unter Leitung der ortskundigen Emil Bayard aus Unterems und Otto Bregy aus Oberems leisteten sie ausgezeichnete Arbeit. Der «Talweg» ist wieder begehbar, es sind an einigen Stellen nur noch Ausbesserungen vorzunehmen.

Die Sekundarschülerinnen und Schüler wurden durch die Stiftung für aktiven Umweltschutz vermittelt. Diese schweizerische Stiftung besteht seit zehn Jahren und organisiert Bergdienstlager, Einsätze für Säuberung von Alpen, Räumungen von wilden Deponien und ähnliche im Dienste des Umweltschutzes stehende Aktivitäten. Den Schülern gefiel es im Bergdienstla-



*Schüler der Sekundarschule Volketswil stellten den «Talweg» ins Turtmannatal wieder instand.*

ger im Turtmannatal sehr gut, sie stellten den Schulbetrieb wegen dieses Lagers für eine Woche ein. Dank ihrem Einsatz werden die Gäste im nächsten Sommer die Gelegenheit haben, das Turtmannatal auf dem alten Talweg in seiner ganzen Länge zu genießen.

Walliser Bote 19. September 1986

## Talweg wieder offen

*Turtmann/Gruben*

Seit letzten Samstag, den 24. Juli 1999, ist der Talweg zwischen Turtmann—Gruben wieder offen. Eine illustre Schar von 30 Freiwilligen aus der Gruppe «Freunde der Jahrtausend-Wende» zog von Tuminen in Richtung Talweg auf, um diesen von seinen Winterschäden zu säubern.

Der harte Winter 1998/99 hatte dem Weg auf seiner ganzen Länge arg zugesetzt. Er war bis zu diesem Zeitpunkt nicht, schwer oder wenn dann kletternd oder nur auf allen Vieren begehbar. Aus Sicherheitsgründen bot sich unter der Leitung von Heinz Oggier obengenannte Gruppe spontan beim Verkehrsverein Turtmann/Region an, die Herausforderung in Fronarbeit zu meistern.

Mit über 200 Stunden Fronarbeit wurde unter der kundigen Führung von Stefan Oggier schlussendlich dieser Wander-

bzw. alte Saumweg wieder freigelegt.

Auf Höhe des «Amosi» traf sich jung und alt, genos ein erfrischendes Picknick aus dem Rucksack sowie einen herrlichen Tropfen guten Weines, was zu neuen Kräften verhalf. Der Talweg Turtmann—Gruben ist ab sofort wieder offen, gefahrlos und frei begehbar. Wer übers Wochenende des 1. August die Idylle, die Stille duftender Wiesen und erfrischender Wälder sucht, der findet sie auf dem Talweg ins Turtmannatal nach Gruben/Meiden (Einstieg Graben, Turtmann frühere Seilbahnstation Turtmann/Ergisch). Auf Höhe des «Toibuwald» kann über den Bärenpfad nach Unter-/Oberems, über die Wasserleitung nach Ergisch bzw. den Wolfspfad nach Eischoll oder über Unterems mit dem Schneckenpfad wieder Anschluss nach Turtmann gewonnen werden.

Walliser Bote 31. Juli 1999

## Der Talweg erzählt

Im alten Grabu beim Anstieg ins Tal stand eine bereits damals etwas verrostete Hinweistafel: Cabane de Tourtemagne 7 h (heures). Wer diesen langen Weg als Bergsteiger oder Wanderer unter die Füsse nahm, meistens mit schwer bepacktem Rucksack, war von den Schönheiten des Tales überzeugt oder wollte die oft in der Alpinliteratur gepriesenen Berge, selber entdecken. Uns machten diese Bergsteiger mit ihren Rucksäcken, bepackt mit Seilen, Steigeisen und Pickel, Eindruck. Wir kannten die hochalpine Welt des Turtmanns damals höchstens von Schilderungen und Berichten vom Jäger Karli, diesem ausgezeichneten, drahtigen Bergführer aus dem Dorfe. Unser Gefährte war der Talweg, den kannten wir meterweise, doch lassen wir ihn erzählen.

Beim Grabu Schiirli setzte man den Schritt bereits auf Ergischer Boden. Grossvater Fridolin, der oft für den Talweg im Gmeiwärch war, zeigte uns Buben beim Zniini-Nahträgu oder als Gesellschafter, wo die Grenze lag. Haargenau dort, aber auch nicht einen einzigen Meter weiter auf Ergischer Boden fingen die Unterhaltsarbeiten an. Von den Streitigkeiten um die Hoheitsrechte des Tales und den dreihundertjährigen Prozess, der bereits seit 1612 veraktet ist, wusste man schon damals.

Zär Linnu hatte man den ersten jähnen Anstieg hinter sich gebracht, es wurde bis zum erneuten Aufstieg zum Schoibu Eggji etwas gemütlicher. Zär Linnu gab es noch Kornäcker, die später dem Rebbau weichen mussten. Man weiß, dass die Böden, die früher den Walliser Roggen trugen, sich speziell für den Rebbau eignen, moränenartig, kalkreich, humusarm. Zär Linnu war das Reich vom Chrizer Herma, er lebte als einziger fast wie ein Einsiedler in dem alten Wohnhaus, niemand störte ihn. Er schätzte aber durchaus auch Gesellschaft und wusste uns manches zu erzählen. Ehrfurchtvoll gedachte man beim Vorbeigehen am Bachtoli der Gemeindeväter, die bereits 1435 mit Tuminen verhandelten, den Brunnen als Trinkwasser für das Dorf zu sichern. In den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Quelle neu gefasst, um die Trinkwasserversorgung für das Dorf mit der Leitung zum Reservoir beim Kreuzhubel sicherzustellen. Der Anstieg

von Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann, 2011

zum Schoibu Eggji war mühsam, oft staubig und arg der Vormittagsonne ausgesetzt. Hier waren die Ziegen Herr und Meister über Stauden und Gebüsche, das gegen die hungrigen Mäuler einen schweren Stand hatte. Beim Birchtrögli spendete eine kleine Quelle erfrischendes Nass. Schon waren Tifilsriischi und die Tiflstritta in absehbarer Nähe. Eine Stelle, die wir als Kinder v.a. in der Dunkelheit mit allem Respekt passierten. Die Sagen machten damals, in einer alten Alphütte und in gespensterhafter Umgebung spannend erzählt, auf uns kleinen Zuhörer fast den Eindruck, als wäre es wirklich so geschehen und wer sollte es uns verargt haben, sieht man ja die Fussabdrücke des Teufels am Felsen noch heute deutlich wie auch die Furche im Felsen, auf dem er zur Hölle gefahren sei. Dank sei dem Pfarrer, der geistesgegenwärtig das Kreuz schlug, als sich ihm und seiner Prozession der Leibhaftige bös in den Weg stellte und eine Seele forderte, die offenbar in Gruben/Meiden nicht ganz nach den Vorschriften und Geboten der Kirche lebte.

Ein friedlicherer Ort war das Chittu Pletschi, wo man sich, dem Vieh und v.a. den Schweinen eine Rast gönnen konnte, wenn man solche ins Tal zu treiben hatte. Der imposante Felsen weist gegen Süden Aushöhlungen auf, hier hausten früher Gottgwärgini, hieß es, so wusste man unsern kindlichen Wissensdurst zu stillen. Das Reich dieser friedlichen Heinzelmännchen behagte uns mehr als das des Teufels. Im Restigufer vor den Ringsfuren imponierten die mächtigen Felsbrocken, die wahrscheinlich vor Urzeiten in einem Felssturz herunterdonnerten und hier ihre Ruhe fanden; Resti bedeutet ja mittelhochdeutsch Ruhe.

In den Ringsfuren, nach dem Chittu Pletschi der Beginn der eigentlichen Weiden oder Voralpen, wechselt die Vegetation auffallend. Der Laubwald geht über in den Nadelwald mit Tannen und Lärchen, der Arve begegnen wir in den höhern Regionen ab dem Grindjisand. Der Taubenwald sucht weit und breit seinesgleichen.

Die fast unheimliche Stille dieses eher dichten, dunklen Waldes liess uns bei Nacht bei der Taubentalkapelle gar das Wehklagen armer Seelen oder anderer Waldgeister vernehmen. Wenn man dann noch vom Metutschuggu herunter das Echo zu hören glaubte, ergriff man als Kind etwas beherzter und kräftiger die schützende Hand des Vaters oder des Begleiters.

Am Gaggustutz vor dem Hübschweidji hatten nicht nur ältere Kühe und Maultiere zu schnauen, sondern wohl auch mancher, der auf zwei Beinen mit einem schweren Rucksack unterwegs war. Die Steigung ist zwar zum Glück relativ kurz, aber beträchtlich, doch man hatte im Geiste schon das Hübschweidji vor Augen, das kleine freundliche Beizlein, die Posthalte- und Postannahmestelle für die Weiden. Seit 1898 ging die Pferde- oder Maultierpost während den Sommermonaten täglich von Turtmann bis nach Gruben und wieder zurück. In unserer Jugendzeit waren es 3–4 und mehr Maultiere, die täglich die Waren ins Tal transportierten unter den kundigen und marschtüchtigen Säumern wiä z'Mäschli Schossi oder z'Andres Schülti. Die Ankunft der Post in Gruben war jeweils nicht nur für uns Kinder eine Attraktion. War man zu aufdringlich oder zu neugierig, verstand sich z'Poscht Anni vom Gesch mit Respekt durchzusetzen.

Z'läng Weidji hatte seinen Namen nicht zu Unrecht, erstreckte es sich doch vom Hübschweidji bis zum Vollutschuggu. Z'Muri Hermasch Viehbestand war eine Augenweide. Sein Stolz waren 2–3 Ringkühe, mit denen er am Besetntag als Unteremser die Turtmänner auszustechen versuchte. Die Abzweigung am Wängersteg führte in die Bodenweiden und die andern rechtsufriegen Weiden, wie die Blattjini, z'obär und z'unnär Pischiärli, d'Alpetten und z'Trubarli. Von der Ergischer Schafalpe stürzt sich der Blyschibach herunter. Zu Füssen seines wunderbaren Wasserfalls lag Grossvaters Weide, von der wir natürlich fast jeden Stein kannten und das Vieh hinauf bis zur Wängerflüe trieben, in der nur mehr Adler hausen, bestaunt heutzutage von fernrohrbestückten Touristen und Wanderern.

Die oberen und unteren Salweiden auf der linken Talseite waren und sind von der Topografie her anmutiger und weniger dem Steinschlag und den Lawinen ausgesetzt. Vorbei am Vollenstein, von dem bereits die Rede war, zieht sich der Talweg über die Vollenweide (z'Meyärsch Weidu) am Fuße der inneren Salweiden, die prächtigen Borterbäche überquerend, hin zum Amosi, der letzten rechtsufrigen Weide, bevor der Niggelingstutz mit den berühmtberüchtigten Niggelinggräben die Sicht aufs innere Tal und die eigentlichen Alpen freigibt. In unserer Jugend gab es mehr Schnee, es kam vor, dass die hart gepresste, dicke Lawinenschneeschicht der Niggelinggräben in der Turtmännu bis zum Herbst nicht vollständig schmolz. Lawinengefährdet war auch die linke Talseite in der Eggimattu, der grössten Weide des Tals, wie auch der Grindjiwang.

Ab ...

dem Grindjisand erzählt uns der Talweg von den früheren Alpgenossenschaften, entstanden wohl bereits im 16. Jh., als sich Private zur rationelleren und besseren Nutzung zu Alpgeteilschaften zusammenschlossen. In unserer Jugendzeit waren alle Kuhalpen belegt mit selbständigem Alpbetrieb. Auf der rechten Talseite: Niggelingen, Tschafel, Pletschen, Gruben, Meiden, Gigi, Brändji, Hungerli, Hohlenstein, auch genutzt als Emser Schafalpe, links: Grindji, Kleebodi, Goli, Rotigen, Simmigen, Jennigen, Blumatt, Bitzen. Die hinterste Alpe auf der linken Seite ist das sogenannte Senntum, bereits seit dem 17. Jh. eine Alpe der Burgergemeinde Turtmann, genutzt als Rinder- und Schafalpe. Gewisse Ortsbezeichnungen erinnern uns daran, dass es früher noch mehr, aber kleinere Alpen gab, so reden wir noch heute vom Heidilji, bezeichnend für die Alpe Heidelin, oder von der Frili-Pletschu und dem Frilitelli, zugehörig früher der Alpe Frili, vom Wängerstafel und Wängertelli wie auch vom Pipitelli, verbrieft der Alpe Pipi, oder Zen Bossigen im heutigen Hungerli.

# Alte Wege ins Turtmannatal

Es (das Turtmannatal) wird immer von Bergsteigern, Dichtern und Künstlern gesucht werden; es wird weiterhin die Urlaubstage derjenigen verzaubern, die wissen, wo sie wahre Ruhe finden können; es wird noch lange Zeit von den Liebhabern der wilden und unverfälschten Alpe geteilt werden, aber es wird nie in Mode kommen. Wir werden noch lange nicht sehen, wie der Dampf aus den schwarzen, klaffenden Tunneln strömt oder die Elektrizität dunkle, schwarze Waggons antreibt. Alles, womit man uns in diesem grünen Paradies droht, ist das Telefon oder der Telegraph, und hier können wir ehrlich gesagt nur den Bemühungen von Herrn Steiner-Brunner, dem Besitzer des Hôtel du Glacier, applaudieren, seine Kundschaft auf diese Weise der zivilisierten Welt näher zu bringen. Aber nach diesem Zugeständnis lassen wir kein anderes mehr zu und zittern allein schon bei dem Gedanken, dass man vielleicht in einem Vierteljahrhundert eine befahrbare Straße von Turtmann nach oben einrichten könnte. Außerdem, wozu auch, da das Tal nur während einiger Monate im Sommer bewohnt ist.

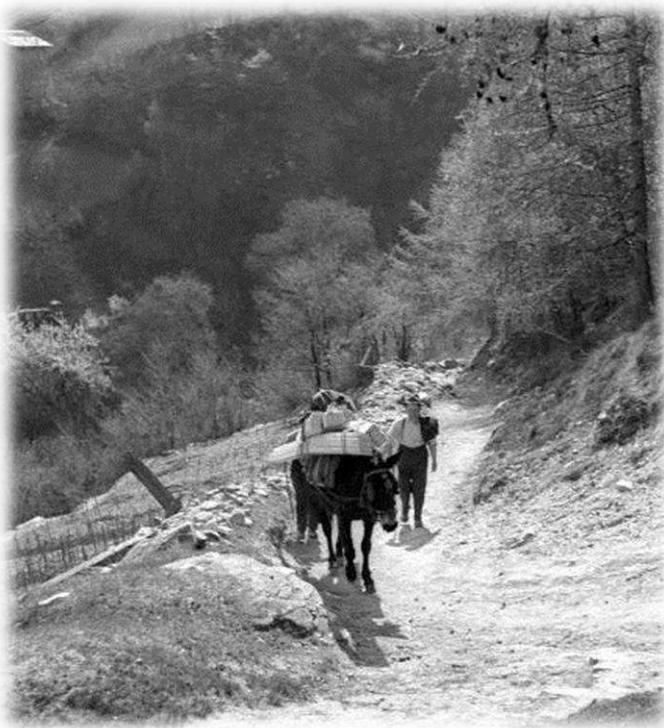
Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Foto v. Ernst Brunner um 1940

Wir folgen dem Lauf des rauschenden Baches und wandern an seinem linken Ufer entlang durch die verschiedensten und reizvollsten Landschaften. Fünfzehn Minuten vom kleinen Oratorium (Taubenwald) entfernt überqueren wir eine herrliche Lichtung, auf der einige Herden weiden und wo man Milch bekommen kann. Die Maultiere machen hier regelmäßig Halt, denn dies ist die zentrale Etappe, die Hälfte der Strecke zwischen Turtmann und Meiden. Man überquert eine neue Brücke, die den Bach an seiner reißendsten Stelle überquert, und folgt dann einem ziemlich anstrengenden Anstieg, bis man sich nach einer weiteren Brücke im Hochgebirge befindet und die eigentliche Alpe erreicht hat. Von hier aus kommen wir nicht mehr außer Atem, da die fünf Kilometer, die wir noch auf dem Thalweg zurücklegen müssen, fast eben sind. Dies ist der charmante und poetische Teil der Route. Man macht ihn am leichtesten, indem man die Linnaea borealis pflückt, die die Moose der Rhododendronwälder bedecken, und man wettert, sofern man ein Freund von Bäumen und Wäldern ist, gegen die Nachlässigkeit der Walliser, die beträchtliche Massen dieses schönen und guten Arvenholzes verlieren lassen, das an einigen Stellen den Lauf der Turtmänner blockiert

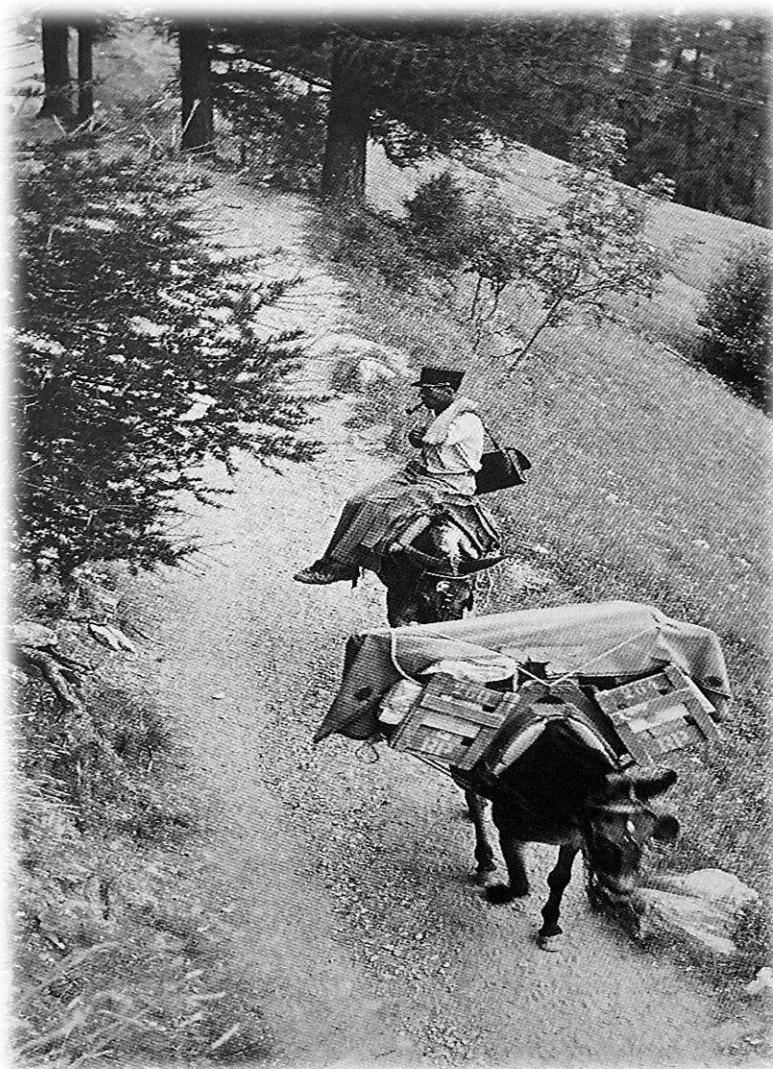
Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Fotos von Max Kettel um 1940

Wie er jetzt ist, bietet der Talweg den Fussgängern viel Wechsel und muss auch Saumtieren recht sein. Es liesse sich jedoch bei einiger Anstrengung manches bequemer machen. Allein so viele Jahre schon ist die Rede von einer Wagenstrasse gewesen. Ob wohl bessere Zeiten einmal die alten Pläne ausführen werden?

Leo Meyer, SAC 1923



Emil Bayard als  
Posthalter von Unterems  
und Oberems mit seinen  
treuen Helfern auf dem  
Weg nach Oberems

In : Erinnern Sie sich :  
Gampel - Steg - Turtmann  
Bernhard Borter, 2004

Im Poitou, dem bekannten französischen Zuchtgebiet, züchtet man ein schweres, robustes Tier. In Savoyen ist es leichter. Italien bevorzugt ein mittelgroßes Tier. Aber so groß die Mannigfaltigkeit ist, so ähnlich sind sich alle Tiere in ihren Tugenden, die es zum idealen Universalarbeitstier machen. Im Jahre 1942 zählte man in der Schweiz etwas über dreitausend Stück, wovon ca. 70 % auf den Kanton Wallis, das klassische Zuchtgebiet, entfallen. Das Maultier (*mulus*) ist eine Kreu-

zung zwischen Eselshengst und Pferdestute. Bei umgekehrtem Geschlechtsverhältnis entsteht der kleinere Maul-esel. Diese Bastarde sind unfruchtbar, weshalb bei ihrer Zucht sowohl Esel und Pferd als auch das junge Tier gehalten und gepflegt werden müssen. Aber der Aufwand lohnt sich: das Maultier zieht, trägt, verhält sich in schwierigen Lagen ruhig, frißt nicht viel und lebt lang, und dies alles bei verträglichem Charakter. Maultier betitelt zu werden, müßte ein Lob sein. sch.

In: Lob des Maultieres. Zürcher Illustrierte, 1939



Weg oberhalb von Turtmann. Foto v. Ernst Brunner 1943

## Auf ins Turtmanntal!

Es wird heiß sein, um hochzukommen! Das dachten wir am Samstag, den 22. Juli, als wir in der kleinen Station Turtmann aus dem Zug stiegen. Ja, es wird heiß sein, der Himmel ist wolkenlos, die Sonne brennt! Aber was soll's? Wir werden uns die Zeit nehmen.

Das kleine Dorf Turtmann ist bald erreicht und passiert, und über einen ansteigenden, steinigen, von allen Seiten von der Sonne beschienenen Weg betreten wir das wilde Turtmanntal im Oberwallis.

Das Turtmanntal ist in der Tat ein kleines Tal. Es enthält nur Sommerwohnungen, Ansammlungen von Chalets, von denen Gruben (1817 m) mit einem Hotel und einem kleinen Postamt das wichtigste ist. Im Winter ist das Tal völlig verlassen. In der warmen Jahreszeit wird es von Touristen frequentiert, die von St-Luc kommen oder auf dem Bella-Tola Weg dorthin wandern.

Wir begaben uns also auf den Weg nach Gruben, einem guten Saumpfad, der über Wiesen und Felder führt, die mit Wasser aus den Suonen bewässert werden. Er gewinnt an Höhe und nachdem wir eine Geröllhalde mit einer schönen Buschvegetation durchquert haben, führt er uns in den Wald mit seinen riesigen Bäumen. Es gibt nur wenige Bergmassive in der Schweiz, die mit dem Taubengewald vergleichbar sind. Ein schneller, endloser Hang, an dessen Ende der Fluss springt, schäumt und sich über das Chaos der großen Blöcke stürzt, die von den Höhen heruntergekommen sind, und entlang dieses Hangs stehen riesige Tannen in dichter Anordnung und strecken ihre kräftigen Wipfel in den Himmel. Es ist sinnlos, sich zu fragen, ob ein solcher Wald banalisiert ist. Er kann nicht sehr viel zugänglicher gemacht werden, denn ohne ihn kann man sich vorstellen, was mit dem Boden geschehen würde: es gäbe Erosionen, noch mehr Schluchten, ....

Dieser Wald ist herrlich frisch und man wünscht sich, seine Durchquerung würde ewig dauern. Nach und nach wird er aber heller. Hier ist eine Stelle, von einer Lawine verursacht und dort sind Weiden, verstreute und verlassene Hütten, weil das Vieh hoch oben in den Bergen ist. Kurzum, immer bergauf, immer unter dem Gewicht des Rucksacks gebeugt, erreichten wir schließlich Gruben, nachdem wir vier Stunden für den Aufstieg gebraucht hatten.

Seit 1904, als wir in Gesellschaft einer zahlreichen und fröhlichen Gesellschaft schon einmal hierherkamen, hat sich dieser Ort nicht verändert. Er strahlt Ruhe aus und ich verstehe, dass Menschen, die den Lärm und das Gedränge meiden und sich lieber an ruhigen Urlaubsorten aufhalten, Gruben mögen und sich hier wohlfühlen. Und wenn ich mir, wie so viele andere, zwei Wochen Exil gönnen könnte, würde ich mich hier aufhalten. Den Tag mit Ausflügen in die Umgebung verbringen, die Gegend in allen Einzelheiten erkunden, den großen Gletscher, der im Talboden zu schlafen scheint, oft besuchen und abends am Fuße des Waldes träumen, während ich der tiefen Stimme des Wildbachs lausche, der seine ungeduldigen Fluten in Richtung des Flusses eilen lässt. Ein Traum für einen Augenblick, vielleicht eines Tages!

*Feuille d'avis du district de la vallée, 3 août 1916 (übersetzter Text)*



Section prévôtoise des Schweizer Alpen Club im vorderen Turtmannatal  
auf dem Weg auf die Klubhütte. Fotograf unbekannt, 1952



## Tifiltritta

Geit mu uff dum aaltu Tallwägg va Turtma ins Turtmantelli, gseet mu churz na Tuminu, im Oort Birch, uff ama groossu Tschugggo, so koomischi Spuure: drizää groossi Füesstritta sind titlich in du Felsu gstampfti. Dii Gschicht va dene Spuure wellti eww hiitu verzellu.

Am Fäschta va Maria Giburt (8. September) ischt in Grüebu – Meidu ds Kapällufäschta. Va alle Siiu im Turmantaal und sogar va de Deerfer üssuna, va Turtma, Ober- und Unneräms und Äärgisch chomunt d Liit ver das Fäschta ins Turtmantelli. D Mäss het friejer immer der Räkter va Äärgisch gläsu, (1798 ischt Äärgisch as eigunts Rektoraat woordu und 1860 an eigundi Pfarii). An maal aber heint a hüffo Liit uf denu Räkter gwaarte und gwaartet, äss ischt der Paater Schutzli gsii, an vierzgeerige, kräftige, stramme Heer, fromm, züeverlässig und biliebte. Äntli, äss ischt schoo baalt Mittag gsii, ischt äär cho: äschublieche, schnüufundo und groggi. Alls ischt sofort uff inu züe und het wellu wissu, was loos sii. Äär het numm der Chopf gschittlot und gseit: „Naa der Mäss!“ D Mäss ischt mee wan Stund ggangu, nummu schoo ds Kommuniooverteilu het länger wa zwänzg Minüüte gidüürot. Na dum Sägo heint mu d Mässdiener gholfu ds Mässgwand abszie; in Meidu heintsch sogaar eigundi Mässgwänder ver denu Tag kcha, zeerscht het är ds Fettoljioni<sup>2</sup> über du Chopf gizogu, de ds Epitracheliooni naa und de no d Alba, der Choorrock, abgizogu und de ischt är in der Suttana über an du Eerutisch zu schiinum Platz, het ds Birett näbu schich uff du Tisch gitaa und afa verzellu: „Soo eppisch schrecklichs wie hiitu hani mi Läbtagg no nie erläbt! Ich bi güetu Schritts und rächtziitig richtig Turmantelli, churz na Tuminu, im Birch, het mi pletzli an furchtbari Gstaalt üffghaaltu. As groossus, schwaarzus Mannji, im brantschwarzum Gsicht, Öugu wie Supputäller was üssagfirot het wie ds läbunt Helluifir, mit stampfunde Chlumpfiess steit äss vorr mier und versperrt mer der Wägg. Ich ha d Müeter Gottes, alli Heiligu und di Driifaaltikeit agrieft und sägnundo grieft: „wass willt, gang ä wägg!“ De het ds Schwaarza gantwoortot:

„Hiitu gani uff Meidu und no vorr der Mäss holi mir dii jungi Froww, wa ooni Eehering a soo lotterhaft läbe tüet!“ Ich ha nomaal ds Chriiz über denu Schwaarzu gschlagu und tue het der afa piischtu und stiichu, im a gälbu Näbol ischt äär umkcheert und ds Tobol ambrüff awägg. Kweer über du Tschugggo hets unner schiine Fiessu gfirot und gsprätzlot und de ischt äär verschwunnu. Ich bi de ga lüege, daa wa är durch ischt, hets drizä teiffi Spuure im Felsokha, chännt de nummu amüssageendu ga lüege, dii chänt ier titli gsee.“

Der Räkter het an teiffe Schluck us schiinum Bächer gnu und schoo wäärunt schiinum Pricht het er immer as bitzji umenandre glüeget. Dass grat an parr jungi Frowwe wäärunt schiiner Erzellig an roote Chopf percho heint, het mu de schoo as bitzji z Deichu ggä.



[Hier klicken](#)

Nacherzählt von Vollmar Schmid

[www.walliserdialekt.ch/sagen/enkeltauglichkeit2](http://www.walliserdialekt.ch/sagen/enkeltauglichkeit2)

## «Tiifiltritta» und «Tiifilriischi» im Turtmanntal

Seit jeher haben Felsformationen und Steine die Menschen beeindruckt und zum Staunen gebracht. Denken wir nur an Edelsteine, an schöne Mineralien oder an Findlinge, die uns und vor allem den Wissenschaftlern viel über vergangene geologische und klimatische Veränderungen zu erzählen wissen. Ihr letztes Geheimnis, mit prähistorischen Kultstätten in Verbindung gebracht, behalten wohl auch die bekannten Schalensteine für sich. Interessant sind ferner die sagenumwobenen Steine und Felsformationen, deren es etliche im ganzen Lande verteilt gibt.

Auch das Turtmanntal ist reich an Sagen. In einer alten Alphütte mit oft krächzenden Balken und bei gespensterhafter Kerzenbeleuchtung spannend erzählt, machten sie auf uns kleine Zuhörer fast den Eindruck, als wäre es wirklich so geschehen. Wer sollte uns dies verargt haben? Gegenstand einer dieser Sagen waren auch die «Fussabdrücke des Teufels» an einem Felsen am Talweg ins Turtmanntal. Noch heute sieht man dort deutlich tiefen Spuren der feurigen Füsse des Teufels und die Furche, die der Teufel bei seiner Höllenfahrt hinterlassen hat. Diesen «Tiifiltritta» und der zugehörigen «Tiifilriischi» begegnet man am Talweg oberhalb dem Birch, kurz vor dem Chittu-Pletschi mit seiner mächtigen Felsformation, in deren Höhlen Gottgwärgini gehaust haben sollen. Die Stelle mit den «Tiifiltritta», die für den talwärts Wandernden rechts des Weges liegt, und der «Tiifilriischi» auf der linken Seite unterhalb des Weges, passierten wir als Kinder vor allem in der Dunkelheit mit allem Respekt. Wenn man dann vom «Meetutschuggu» herunter gar noch Hilferufe und das Wehklagen Armer Seelen zu hören vermeinte, ergriff man ängstlich die Hand des Vaters oder des Begleiters schutzsuchend etwas fester. Dank gesagt sei jenem Pfarrer noch heute, der geistesgegenwärtig das Kreuz schlug, als sich ihm und seiner Prozession der Leibhaftige bei den «Tiifiltritta» bös in den Weg stellte und eine Seele forderte, die offenbar in Gruben/

Meiden nicht ganz nach den Vorschriften und den Geboten der Kirche lebte, wie es die Sage zu berichten weiss. Wutentbrannt und seiner Forderung bar hinterliess der Teufel an der Felsplatte seine Fussabdrücke – die heute zwar etwas überwachsen, aber aus dem Volksbewusstsein nicht verschwunden sind. Auch der Abwärts-Rutsch des Teufels über die «Riischi» muss ja seinerzeit ein eindrückliches Schauspiel gewesen sein ...



Tiifiltritta am Talweg ins Turtmanntal



Die Tiifilriischi über die der Böse entwich

Donat Jäger, Walliser Jahrbuch 2015

## Im Turtmanntal

Weiter oben, an der Stelle, die «Im Birch» genannt wird, sieht man einen großen Felsen in Form eines Pfeilers, etwa 1100 m über dem Meeresspiegel, und immer rechts, wenn wir bergauf gehen, stellen wir ähnliche, größere Einschnitte in Form von 20 bis 50 cm langen Füßen fest. Wir zählten 13 Stück, davon 11 in einer etwas unregelmäßigen Linie, 1,40 m über dem Weg. Bei der sechsten befinden sich zwei in parallelen Reihen. Eine weitere befindet sich etwa 1 m über der Linie, wie um den Aufstieg zum Felsen zu erleichtern. Das Ganze ist Menschenwerk und wir gehen davon aus, dass diese Einschnitte in grauer Vorzeit den einzigen, aber gefährlichen Weg bildeten. Zu dieser Zeit konnten die Bewohner des Tals ruhig schlafen und liefen nicht Gefahr, von Feinden überrascht zu werden. Das war übrigens das, was man zu dieser Zeit suchte.

Als wir nach Turtmann zurückkehrten, versuchten wir uns zu informieren und waren froh, einen Kenner der Gegend, Herrn Alex In-Albon, zu treffen, der uns sofort erzählte, dass man diese Kerben «Teufelstritte» nannte und er erzählte auch noch folgende Legende: Einst kam ein sehr tapferer, unbescholtener Mann aus dem Tal herunter und traf gerade an dieser Engstelle auf den Teufel. Als er vor dem rechtschaffenen Mann floh, markierte dieser seine Schritte in den Felsen.

Es braucht nicht viel, um zu wissen, dass diese Einkerbungen bis in die früheste Antike zurückreichen. Wenn christliche Priester in bekehrte Länder

kamen, versuchten sie vor allem, die älteren Religionen zu diskreditieren. Aus diesem Grund begegnen wir so oft den Spuren des Teufels.

Auf einem Felsen, etwas unterhalb der Teufelstritte, aber auf der anderen Seite des Weges, befindet sich eine sehr starke und breite Rille, die viele Meter lang ist und vom Wasser des Gletschers stammt. Sie verläuft parallel zum Tal und stellt ein sehr schönes Exemplar dieser Art von Phänomenen dar.

In Gruben, in Oberstafel, befindet sich ein „Gotwergi“-Stein. So werden hier die Zwerge genannt. Die Gotwergi besitzen ihr Schloss in Siders und eine große Steinsäule in Fiesch. Nicht weit von Turtmann, in den Renneralpen von Embs, findet man in einem Felsen die drei Löcher der Gotwergi, die ihre Behausung bilden. Man steigt von unten herauf und kann dort angeblich bequem sitzen.

Eine weitere Legende besagt, dass oberhalb von Gruben, auf der höchsten Weide unterhalb des Schwarzhorns, auf dem Weg nach St. Nikolaus, ein alter gepflasterter Weg zu sehen ist, der heute unbenutzbar und fast überall mit Gras bewachsen ist. Er wird den ältesten Bewohnern der Gegend zugeschrieben.

Was sollen wir von einer eingehenden Untersuchung des Turtmanntals erwarten, wenn uns ein einfacher Spaziergang bereits so viele kuriose Fakten liefert hat? Wir werden auf jeden Fall dorthin zurückkehren und hoffen, dass wir eine gute Ernte an Legenden einfahren und weitere Spuren der ursprünglichen Bewohner feststellen werden.

*Le Confédéré, 15 décembre 1894  
(übersetzter Text)*



Foto v. A. Desmeules : Sur le chemin de Gruben 1892 (nachträglich koloriertes Foto)



Weg im Turtmannatal. Foto v. Stiftung Altes Turtmann (nachträglich koloriertes Foto)

## ■ Di Tiifil-Tritta im Birch

Nuch vor appa driissig Jaaru  
hent di Püüru ds Vee im Braachot  
im Turtmatall in dä Weidu kabät.  
So hent schi oi dischu Weidä  
chännu ezzu, dasch nit  
värscütüdö. Am  
Naatag va St. Peter und  
Paul isch allgemeinä  
Alpubseztag gsi. Darum  
bin ich ämorgund fröo in  
allär Fiischtri va Turtma  
fort, dass ich zär rächtu  
Ziit mit dum Vee van där  
Weidu in d Alpu  
chuimmä. Wenn ich düo  
im Birch zum Tschuggu  
chu bi, waa där Tiifil  
dum Paatär Sulzggi  
bigägnöt ischt und daa  
schiinu Tritta uf dum  
Tschuggu igibrännt het,  
is grad chüm ä biz Tag  
gsi. Düo han ich  
gideicht: «Wenn mär vor  
dum Bättuliitu eppär  
bigägnöt, so cha das  
nur där Tiifil sii». Düo  
het's mär angfangu,  
liächt där Hüot z lipfu.  
Und richtig chunnt daa  
eini. Düo han i gideicht:  
«Jesus, María, jez het s mil»  
Abär düo, wenn sch het  
angfangu redu, heint d Haari  
schich widär gleit und ich ha  
gideicht: «Das ischt ja sichchär ä  
Wallissäri, und de nuch va hiä –  
und nit va daana!». Schi het mi  
gfreegt, ob ich därwägu appa äs  
Meischschi gsee heigi. Schi siigi  
di ganzi Nacht mit dum Vee  
unnärwägs gsi und wiä schi im  
Hibschu Weidji gwaartot und  
naa glüogt hei, hei schi gsee,  
dass äbu äs Meischschi feelä.  
Ich ha ira düo chännu sägu, gsee  
heigi keis, abär ob Turtma, im  
Aaltu Grabu, heigi ich äs chleis  
Triichilti keert. Soo ischt di güoti  
Seel, waa ich fär du Tiifil  
anglüogt ha, widär där ds Telli  
ämüüss. Eerscht gagü Mittag  
ischt schi düo widär mit dum  
Meischschi därt d Alpu ämi chu.

## ■ Die Teufel-Tritte im Birch

Noch vor etwa dreissig Jahren  
haben die Bauern im Juni das  
Vieh in den Weiden (Voralpen)  
des Turtmanntales gehalten. So  
köhnnten sie auch diese Weiden  
abgrasen lassen, damit der  
Staudenwuchs nicht überhand  
nehme. Am Tag nach St. Peter  
und Paul war allgemeiner  
Alpbesetzttag. Deshalb ging ich  
morgens in der Frühe bei voller  
Dunkelheit in Turtmann weg,  
damit ich zur rechten Zeit mit  
dem Vieh aus der Voralpe  
(Weide) in die Alpe käme. Als  
ich dann im Birch den Felsen  
erreichte, bei dem der Teufel dem  
Pater Sulzki begegnet war und  
wo er [der Teufel] seine Tritts-  
puren in den Fels eingebrennt  
hatte, war es kaum ein wenig  
Tag geworden. Da dachte ich  
mir: «Wenn mir vor dem Beten-  
läuten jemand begegnet, so kann  
das nur der Teufel sein». Dann  
begann sich mein Hut leicht  
anzuheben. Und, siehe, da kam  
eine [Frau] daher. Nun dachte  
ich mir: «Jesus, María, jetzt hat s  
mich erwischt!» Als sie [die Frau]  
dann aber zu reden anfing,  
legten sich die Haare wieder  
glatt und ich dachte: «Das ist ja  
sicher eine Walliserin, und dann  
auch noch eine von hier – und  
nicht aus dem Jenseits!». Sie  
fragte mich, ob ich unterwegs  
nicht ein Rind gesehen hätte. Sie  
sei die ganze Nacht mit dem  
Vieh unterwegs gewesen und, als  
sie im Hibschu Weidji gehalten  
und nachgeprüft habe, habe sie  
festgestellt, dass eben ein Rind  
fehle. Ich konnte ihr dann sagen,  
dass ich keines gesehen hätte;  
ich hätte aber oberhalb von  
Turtmann, im Alten Graben, eine  
kleine Kuhschelle gehört. So  
ging dann diese gute Seele, die  
ich für den Teufel gehalten hatte,  
wieder das Tal hinaus. Erst gegen  
Mittag kam sie mit dem Rind  
wieder in die Alpe herauf.

Alfred Meschler. In: Agenda 1. September 1995

## Vorhistorische Anzeichen im Turtmannthal und Nachträge aus dem Wallis.

In dem engen und wilden, bis vor wenigen Jahren fast unbekannten Turtmannthal finden sich dennoch ganz bedeutende Spuren sehr früher Einwohner, so z. B. alte Gräber. Uralte Pässe bringen das Thal, links vom Turtmännerbache über die Bella-Tola mit St. Luc und dem Einfischthal, rechts über Augsbord mit den Visperthälern in Verbindung. Nun kommen noch einige weitere, hieher gehörige Thatsachen in Betracht. Sogleich nachdem man den Zickzack von Tummenen überstiegen, bemerkt man rechts vom Wege im Felsen einige oblonge, sehr alte künstliche Vertiefungen. Weiter oben, etwa auf der Höhe von 1100 m, am Orte mit dem Flurnamen »Im Birch« steht ein gewaltiger Felsenvorsprung und hier habe ich, ungefähr 1,40 m über dem heutigen Wege, 13 ovale, 20—50 cm lange, den vorhin erwähnten ähnlichen Vertiefungen bemerkt. Davon liegen 11 in einer etwas unregelmässigen Linie. Bei der sechsten Vertiefung liegen zwei solche parallel und eine weitere ist etwa 1 m höher angebracht, als ob sie das Hinaufklettern erleichtern sollte. Sowohl die einen als die andern der erwähnten, künstlich in dem harten Gesteine angebrachten Vertiefungen gleichen ähnlichen Erscheinungen im Bagne- und Einfischthal. Hier nennt man sie fussförmige Eindrücke und schreibt sie den Feen, Berggeistern oder gar direkt dem Satan zu. Muthmasslich sind es aber hier die Ueberbleibsel des frühesten, ganz halsbrecherischen Pfades, welcher an dieser Stelle nur durch die verwegensten Bergsteiger überschritten werden konnte, sodass das Thal für die fremden Besucher hier als abgeschnitten betrachtet werden konnte, d. h. für die Thalbewohner absolute Sicherheit bot und kein Ueberfall zu befürchten war. Aehnliche schwierige Uebergänge kommen im Wallis heute noch vor. Ich brauche nur an die Leitern von Albinen im Leukerthal zu erinnern. Bis zu dieser Stunde führt noch kein Fahrweg in das Turtmannthal, jedoch hat man den Fussweg, da wo es nöthig erschien, überall breit genug in den Felsen gesprengt. Dadurch aber sind, wie ich vermuthe, noch viele weitere Spuren des ältesten Weges vernichtet worden.

Die Sage schreibt auch diese ovalen Vertiefungen dem Teufel zu und nennt sie typisch genug »Teufelstritte«. Der Hergang wird folgendermassen erzählt: Gerade an dieser Stelle begegnete ein tugendhafter Mann (als ob diese Species sehr selten vorkäme!) aus dem obern Thale dem Satan, der in Folge der hohen Eigenschaften des Mannes ausweichen musste und dabei in seinem Aerger die Form der Füsse dem Felsen einprägte. Bei der Einführung der christlichen Religion wurden eben, so viel als möglich die Spuren früherer, sogenannter heidnischer Völker, besonders wenn sie mit deren Glauben in Verbindung standen, dem Satan und andern Spuckgeistern zugeschrieben. So mag es auch mit diesen unbedingt sehr alten Einschnitten zugegangen sein.

Fügen wir vorübergehend noch bei, dass man im Oberstaffel bei Gruben einen Gotwergstein trifft. Gotwergi heisst man die Zwergen oder Bergmännchen. In den Renneralpen bei Embs, auch zum Turtmannthal gehörend, befinden sich ebenfalls heute noch die drei Gotwerglöcher in einem Felsen. Sie stellen die Wohnungen der Zwergen vor. Man steigt von unten hinein, ein Mann kann sich darin höchstens bequem setzen.

Ferner wurde mir erzählt, dass auf dem Schwarzhorn, nahe beim Uebergang nach St. Niklaus in den Visperthälern, ein sehr alter, ganz mit Steinen besetzter, aber längst ausser Gebrauch gesetzter Weg gesehen werde. Derselbe sei heute, so lautet die Nachricht weiter, theilweise mit Gebüsch und Gras überwachsen und werde den ersten Einwohnern des Thales zugeschrieben. Jedenfalls verdienen solche alte Passübergänge Erwähnung.

Bei meiner ersten Excursion in dieses Thal kam ich nur bis in den Dubenwald (Taubenwald?), welcher heute noch theilweise als Urwald betrachtet wird. Später hoffe ich dieser Gegend noch weitere Aufmerksamkeit widmen zu können.

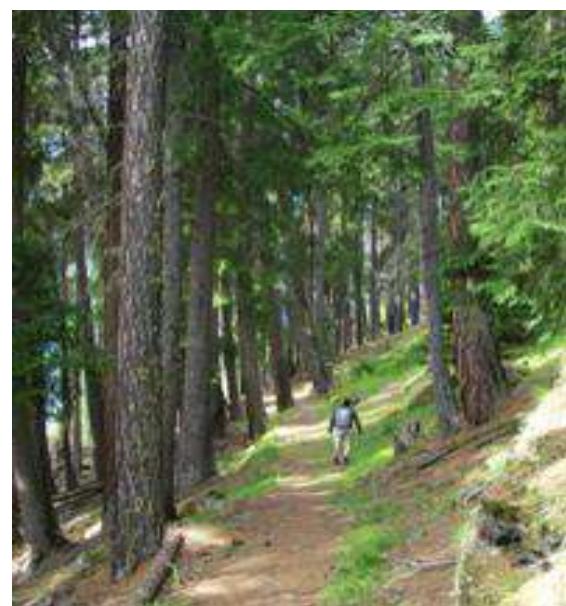
B. Reber. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Band 7, 1892

## Durch den Taubenwald

Der Taubenwald ist ein prachtvoller Tannenwald. Wenn es der Wanderer nicht zu eilig hat, wird er sofort von seiner Poesie, von seinem unerhört malerischen Reiz ergriffen. Meint es das Schicksal gut mit ihm und verdient er solche Gunst, so kann er Pans munteres Flötenspiel hören. Schliesst er die Augen, sieht er den Tanz der Luftgeister und Waldgötter auf dem Moosteppich, der « so dicht mit der « *Linnea borealis* » besät ist, dass man oft fast meinen könnte, es sei frischer roter Schnee auf den Rasen gefallen.... ».

Diese prachtvollen Tannen hätten Ruskin, den fanatischen Bewunderer schöner Bäume, aufs höchste entzückt. Er sah sie « in grosser Anzahl, aufrecht und fest, jede gleich dem Schatten der andern, gespensterhaft wie Gruppen von Geistern auf der Mauer des Hades ; aussehend, wie wenn sie sich gegenseitig nicht kennen würden, und dazu stumm auf ewig.... » Und welch feierliche Stille in diesem dichten Hochwald, die weder durch das Echo von Liedern, noch durch den Klang ferner Glocken unterbrochen wird !

Leo Meyer, Das Turtmanntal, 1947



Der Weg, wie fast alle in diesem wunderschönen Turtmanntal, dessen Kehren weitgehend auf die Bedürfnisse von kurzatmigen Menschen zugeschnitten sind, führt durch einen echten Urwald. „Es gibt im ganzen Wallis keinen so großen und schönen Wald. Die Rhododendronbüsché erreichen Dimensionen, die man sonst nicht kennt, denn es ist nicht ungewöhnlich, mannshohe Büsché zu sehen. Die Arven bilden über Meiden einen wunderbaren Kranz von Grün und Frische“.

In : Eugène de la Harpe. Les Alpes valaisannes. 1911 (übersetzter Text)



Zwischenhalt in Zer Tänt. Fotoa v. Björn Eric Lindroos 1944



## Di grossi Angscht

Naa dum Mittagässu am Tag vor Maria Himmilfaart het mär där Papa Jegär z Grüobu än Üüftraag gigä. Är het mär gseit:

«Miggli, dass wär zweenig Wii hei. I ha där Wihandlig Imesch z Siidär agglittot. Schi bringunt naamittag drii groossi Harassä uf Turtma. We du jezz z Tall üüs geischt, bischt zä Driijä z Turtma. Ds Schüülti, ds Mäschli Schosi und ds Hischiär Tooni tiänt där de du «Max» baschtu und där Wii üüfladu. De chuscht du mit dum «Max» wi-där ämicha.» Där «Max» ischt äs fascht liitseeligs, niä schterrischschus und nit äs tumms Müülti gsi. I bi einärsiits schtulzus gsi, dass miär där Papa Jegär äsoo vill Värtruwwu gscheicht het. Abär annärsiits han i oi Angscht gha. I bi de va Grüobu wäg schnüorschtracks gägu Turtma ggrünnt. I ha keis Oig mee gha fär di groosu, gfäärboto Pfiiffolträ und di chleinu hibschu Pfiifftärlini, waa s düo in är Tänt und im Chleebodi nu gigä het. Wenn i z Turtma bi a chu, het niäma uf mich gwaartot. Nur ds Riädär Tooni ischt gglanggundu usum Meyärgässi fircha chu. Wiä immär, wenn ds Tooni mee als äs Gglasji ubär du Durscht gitriüüchu het, het s immär und immär widär gseit: «Appa nit, appa woll, appa nit, appa woll!» Wiär beed sii uf um Gsellu-

baich am Ärliwwu gsi, wenn düo ändli afa ds Schülti chuischt. Mit grossär Värschpeetig sind de där Max und ich mit dum Wii loos ggangu uf denu viärschtindigu Wäg uf Grüobu. Zeerscht ischt alls güot gigangu. Äs ischt gsi, als kännti där Max du Wäg sälbär. Zwischschund dem leidu dunklu Toibawaald und dum Hibscheidjigeit där Tallwäg dur ä nit ganz ungfeerlichi Bleessi. D aaltu Liit heint immär gseit: «Daa passät üuf vor gfeerlichä Schteischläg!» Und üusggärächnot hiä macht där Max uf z Maal kei Schritt mee, schtreckt d voodru und d hindru Bei va schich, tüot kei Wank, leit d'Orini zrugg, schnudrot, wischinot fascht unüfheerli und zittrot am ganzu Liib. Und uheimlichär nu: Där Max lozzt immär no di Bleessi ämbrüüf. I ha nit teerffu lüogu. I bi grüüsig ärchlipft, ha ä Moordsangscht gha und nit gwisst, was machchu. Mit dum Max het niggs värfangu, keis Züoredu, keis Schtrüichu, keis Chrazzu und oi där Schtäcku niit. Sichhär fascht ä Schtund han i nit där Gguraasch gha, wiä där Max di Bleessi ämbrüüf z lüogu. Wenn i hiitu zrugg deichu, chännti mu meinu, ich weeri ä Hosuchiissär gsi. Abär d'aaltu Liit heint iisch Büobu bim Hängärtu oder Aabusizzu immär ä soo firchärtächi Boozugschichtä gizellt. Wiär hei de ä soo Angscht gha, dass wär di Bei unnärum Tisch fircha gnu und schi mit beedä Aarmu ganz fescht an iisch gitrickt hei. Ob ächt di Booza dum Max und miär üusggärächnot hiä ä soo beesch wellti? Dra gideicht han i. Und was weeri passiärt, we das aarum Tiär där Schlagg gitroffu hetti, we där Max zant dum Wii z Tobil äbri gfallu odär i schiinär Angscht sohaar äbri gschprungu weeri, was, wenn s uf z Maal hetti agfangu rischinu und ds Wüögätsch mit iisch beedä äbri gägunt di Turtmännu gfaaru weeri? Miggli, dass iisch monadesch niäma mee gfunnu hetti. Ubär dem änggu Tall het s immär mee agfangu tüüchlu, ich müöttärseelu älleinzig in der schrecklichu Noot, wiit und breit kei läbundi Seel. Där Max het immär nu gizitrot, d voor-dru Bei na vora und d hindru naa hinnärschi gschtämmt, fasch ä soo, als liidoti är unär ämu beeschu Chrampf. Mit zrugg ggleitum Chopf het är hinnär dä Schiich-Blettär üusa immär nu di Bleessi ämbrüf gglüogt. Ändli han i de abär doch die Gnaad gha, oi obschi z lüogu wiä där Max. Und was han i daa gsee? Ä groossi, va Ggufru värsiliärti Erlu, waa schich im Wind und in der immär schterchru Tüüchli hin und her gmottot het. Ob ächt där Max deschschittwillu ärchlipft ischt? Ich ha där Schtäcku gnu und ha appa zwängz Meetär ob dum Tallwäg uf denu Schtrüuch gschlagu. I dem Mumänt het der güot Max widär Tritt gfas-sot und schiinä gwännlich Schritt gfunnu. Är ischt äntschanntä wiitär gigangu, gägu Grüobu züo, ich aarmä Zeisär hinnär im naa. Di Ggloggä am Zoim vam Max heint wiä nä Ärleesig dur ds Tall, vor allum abär dur miini Seel ggliittot. Di Gschicht han i bis jezz nur weenigä Liitu värzelt.

Ferdinand Borter. In: Walliser Bote 19. November 2003

## **Eine unglaubliche, aber wahre «Boozengeschichte»**

Mein Vater war Bauer, zusätzlich auch Imker. Er pflegte, sommers während der Zeit der schönen Flora, seine Bienenstöcke ins Turtmannatal zu verschieben.

Die Strasse von Oberems ins Tal war für den motorisierten Verkehr noch nicht ausgebaut. Die erste Etappe des Transportes von zwei Bienenstöcken wurde mit der Seilbahn von «Mühlackern» (Turtmann) nach Oberems bewältigt. Es war schon spät am Abend, als die Fluglöcher der Bienen geschlossen werden konnten. Die weitere Verschiebung der Bienen fand während der Dunkelheit statt. In Oberems wurden die Bienenstöcke auf einen Ve-loanhänger umgeladen. Links und rechts vom Vater zogen der ältere Bruder und ich je an einem Strick den Anhänger Richtung «Grindjihang» (erste Alpe im Tal).

Nach gut zwei Stunden erreichten wir unser Ziel. Papa plazierte die Bienenstöcke an der vorgesehenen Stelle. Alsdann überliessen wir die Honigproduzenten ihrem Schicksal und traten den Rückweg an. Beim «Hübschweidji» folgten wir dem Talweg in Richtung Turtmann. Es war bereits Mitternacht vorbei, als wir den «Taubenwald» durchliefen.

Plötzlich vernahmen wir eine laute, unheimliche Stimme, die rief: «Ojeh, Hilfe», von der anderen Talseite des Turtmannbaches.

Das Rufen schien nahe, dann wieder weit entfernt.

Das Gelände an der Flanke der «Turtmännu» (Bach) ist steil und felsig. Aus Angst ließen wir zu dritt nebeneinander. Bergseits in diesem Wald stand eine Kapelle. Wir gönnten uns neben der Kapelle eine kurze Verschnaufpause. Ich fragte den Vater: «Hört ihr denn nicht auch eine rufende Stimme?» «Ich höre nichts», erwiderte er. Der Bruder reagierte auf meine Frage nicht. Angst hatte er sicher auch; er wollte nämlich nicht alleine hinter dem Anhänger laufen.

Diese unheimliche Stimme verfolgte uns noch geraume Zeit. Daheim angekommen, waren wir alle drei müde und schliefen, trotz Schrecken, bald ein.

Später erzählte man uns, dass dort einst ein Geishirt über einen Felsen (Meetitschugu) zu Tode gestürzt sei, weil er am Sonntag nicht die Messe besucht hatte. Vor dem Feuer sei er verschont, müsse aber jetzt noch hier Busse tun, in Form eines externen Fegfeuers.

Josef Jäger. In : Walliser Jahrbuch 2023



Dubenwald. Nach der Natur gezeichnet von A. Mosengel.

In : Daheim, ein deutsches Familienblatt. 1867

### Das Turtmann-Tal.

Das Turtmann-Tal, im Wallis, mit seiner hochalpinen Touristen-Station Gruben-Weiden, wo das einzige Hotel des Tales, das Hotel "Schwarzhorn" liegt, möchte ich der Beachtung allerjenigen empfehlen, die fern vom Getriebe der Bazars und Grand Hotels reine unverdorbnre Natur «l'alpe non truquée» (nach Correvon) suchen. Von der Station Turtmann der Simplon-Bahn aus erreicht man auf beständig steigendem gutem Maultierwege (ein Fahrweg existiert nicht) in 4 Stunden Gruben, das 1850 Meter ü. M. mitten auf der Hochalpe liegt; der Weg führt zum guten Teil durch interessanten, riesige Stämme mit merkwürdigen Formen aufweisenden Wald, eigentlichem Urwald, den bekannten Taubenwald. Schon hier und noch mehr weiter oben im Tale findet man sehr viele seltene Pflanzen; so ist z. B. die schöne Linnaea Coralis hier sehr häufig, in mächtigen Polstern wuchernd. Zu beiden Seiten des Tales und tief in den Hintergrund hinauf ansteigend finden sich, bis 2500 Meter hinauf gehend, mächtige Bärchen- und Arven-Wälder; im Turtmann-Tale sind wohl die größten Arvenbestände des Wallis; in vielen tausend Exemplaren findet sich, zum Teil in geschlossenen Beständen, die anderwärts aussterbende Arve. Freude gewährte es mir, zu konstatieren, daß auch reichlicher junger Nachwuchs überall vorhanden ist, auch in den hohen Lagen.

Der Bund, 19. August 1905

### SAGE

«Där Petär ischt im Unnäräms  
s'Tanz gsi und erscht ganz schpat  
ämabund amüüf ins Obäräms gigangu.  
Da ischt är am Schtäckachärkapälli  
värbücho und da het är keert singu,  
bättu und tullu (weinen). Schiinä tot  
Getti het är da oi gsee, und der het mu  
gseit: «Wiär sii där Gratzug und wiär  
gee jetzu grad hiä ämubär z'Wiidu-  
brunnu und därmachär üüf ins Cholärli  
und uf d'Aschpini Flüo und damüüf.»  
Wenn är ischt am Kapälli värbiicho,  
het mu där Getti gseit: «Di wa  
gibättät hennt, sind scho ä schuppu  
(viel) Mal hiä gsi und chummunt no ä  
hüüfu mal widär: di wa sungu hennt,  
di sind z'letschtoscht mal hiä und di  
wa gitullot hennt, di chummunt hütu  
z'erschtoscht mal» Düo ischt där  
Petär so ärchlipft, und där nachär  
ischt är ämüüf ins Obäräms gigangu  
und het abär die ganz Nacht keis Oig  
chännu züotüö.»

→ Ausführlichere Informationen zum Taubenwald stehen in diesem Dossier unter Kapitel «Bäume und Wälder».

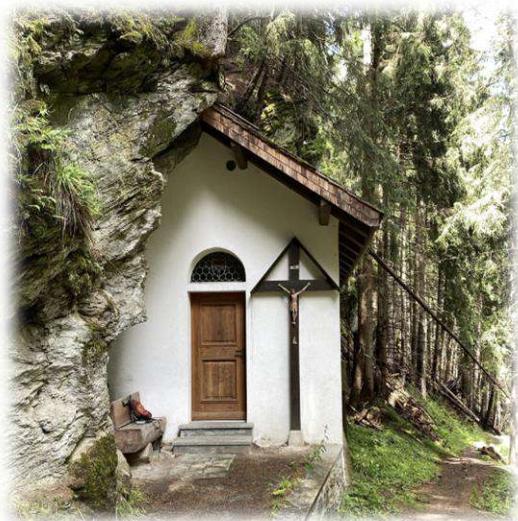
## Kapelle Taubenwald

Oben geht der Weg am Kapellchen vorbei. Daneben in einer Felsennische ist in bescheidener Plastik die Heiligste Dreifaltigkeit dargestellt. Das ist das älteste Exvoto, das hierher gebracht wurde. Da löste ein Mann, der an diesem Orte mit seinem Pferde «Anstand» gehabt und in der Notlage durch seinen frommen Verspruch Hilfe gefunden hatte, vor Zeiten sein Gelübde.

Leo Meyer, SAC, 1923

Das « Beizlein » befindet sich zwischen zwei Kapellen ; die eine, die wir beinahe vergessen hätten, liegt etwas unterhalb. Sie ist (oder war) ein bekannter Wallfahrtsort der einheimischen Kranken. Zahlreiche, jetzt leider verschwundene Exvoto Bilder, primitive Holzskulpturen und eigenartige plastische Wiedergaben verschiedener Körperteile bezeugten den rührenden Glauben der Bergbewohner.

Leo Meyer, Das Turtmannthal, 1947



Heutige Bilder von der Kapelle der Rosenkranzkönigin. Baujahr 1885

**Turtmann.** Am letzten Sonntag veranstaltete der Gemeinderat von Turtmann eine gemeinsame Wallfahrt zur Kapelle im Taubenwald, um für den Ausgang der Wahlreksye bei den Nationalratswahlen zu danken. Als Erinnerung wurden der Kapelle zwei silberne Stimmurnen gestiftet, welche an der Chorwand angeheftet wurden.

Walliser Bote, 22. Februar 1952



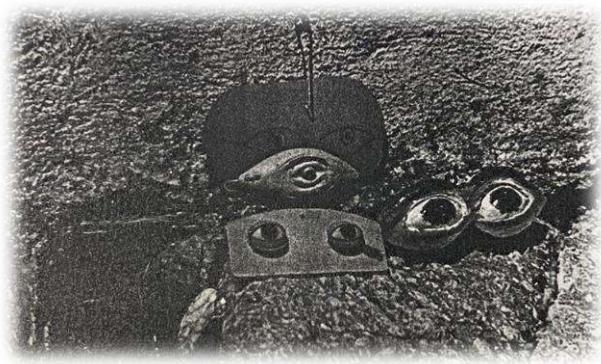
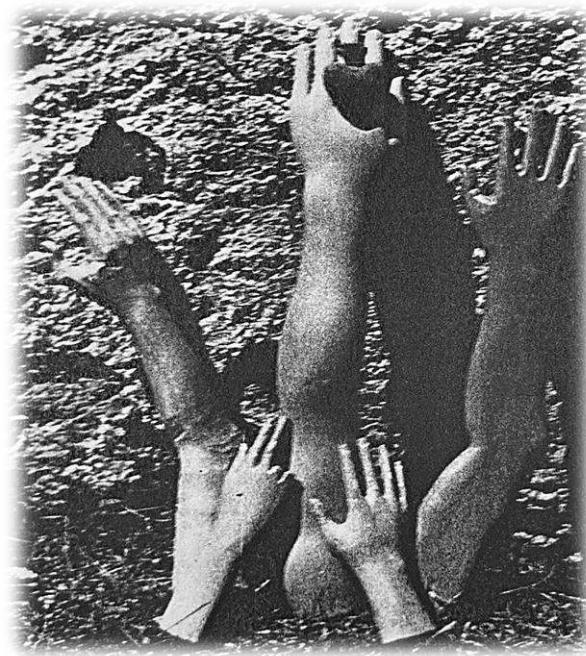
*Kapelle im Taubenwald.*

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt

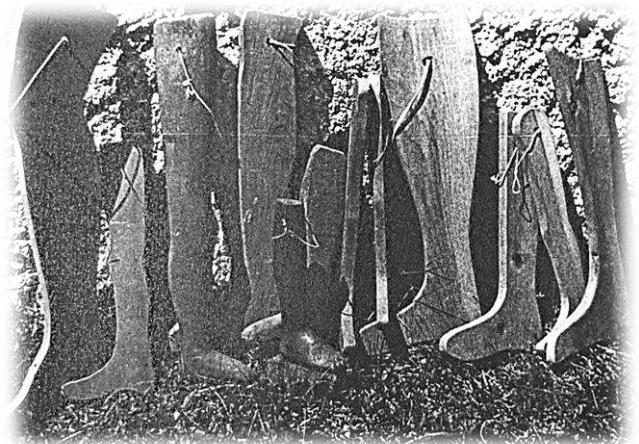


*Kapelle im Taubenwald.*

Plastische Wiedergaben von verschiedenen Körperteilen (aus dem Turtmannatal)  
 Fotos vom Staatsarchiv Wallis, 1942



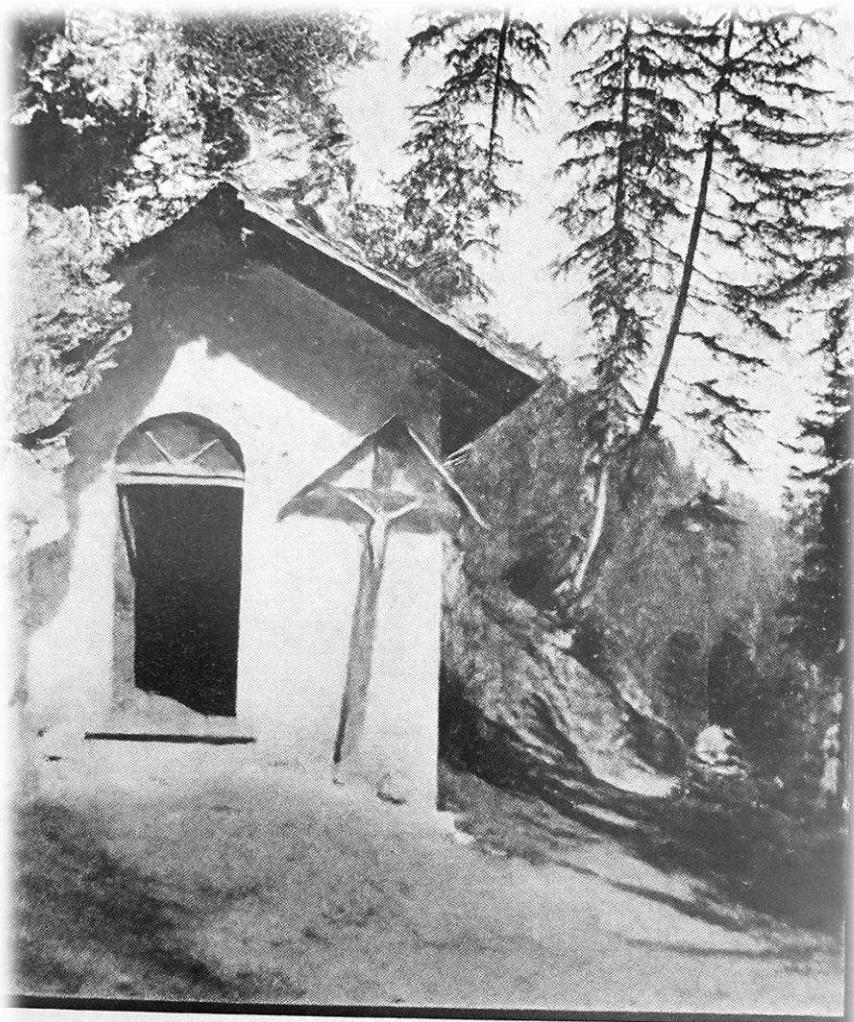
Augen aus Holz



### 23. Die Kapelle im Taubenwald.<sup>1)</sup>

Einige Zeit vor der Alpfahrt gehen die Alpgenossenschaften auf die Alpen, um Weg und Steg auszubessern, die Weiden abzuräumen und zu säubern. Einmal, als sie durch den Taubenwald zogen, sahen sie einen grossen Block im Turtmannbach liegen, den sie früher nie bemerkt hatten und Kreidunstern nannten. Die Leute sagten während des Arbeitens zu einander: „Schade, dass der Stein im Wasser liegt; wäre er am Ufer, könnten wir ihn zum Bau einer Kapelle benützen!“ Am folgenden Morgen lag der Stein auf dem Trockenen. Man hielt es für einen Fingerzeig Gottes und baute die kleine Kapelle.

Johannes Jegerlehner, 1909



DRA TOIRE DE LA VALLÉE DE TOURTEMAGNE

Phot. G. Pfeiffer, Tour-de-Peilz.

G.Pfeiffer, De Tourtemagne à St-Nicolas. In : Patrie suisse, 1900

Der Wallfahrtsort „Taubenwald“ bei Ems.  
 (Korr.) Ungefähr eine halbe Stunde von Ober-Ems entfernt, beim Eingange ins Turtmannatal, erhebt sich in einem einsamen Walde neben steilen Felsen und majestätischen Tannenbäumen eine schön geschmückte Kapelle, „Taubenwaldkapelle“ genannt, die der Mutter Gottes geweiht ist und wo schon so viele Pilger Erhörung ihrer Bitten gefunden. Die Leute scheinen das aber auch zu wissen, da nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern oft auch an Werktagen die Kapelle mit Betenden von nah und fern angefüllt ist.

Besonders nennenswert ist die wunderbare Erhörung einer Mutter. Sie erzählte mir vor einiger Zeit selbst, ihr Kind sei eine zeitlang total blind gewesen. Eines Tages sei sie barfuß nach Taubenwald gegangen. Und in derselben Stunde, da sie am Gnadenorte angelkommen, sei das Kind zu Hause wieder sehend geworden.

Gehe also hin nach Taubenwald zur Gnadenmutter, wann du in Not und Bedrängniß bist, bete mit Vertrauen nur Beharrlichkeit und sie, die Trösterin der Betrübten, wird dich erhören.

Walliser Bote, 4. Juli 1908



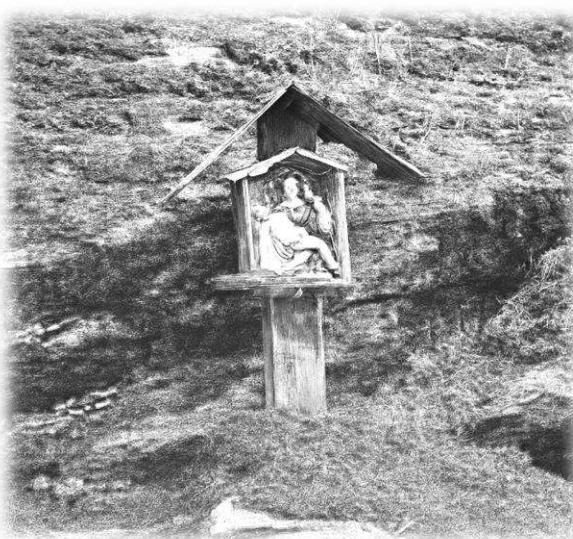
*Chapelle dans le Taubenwald.*

In : Wallis, von F.O.Wolf, gez. v.J.Weber 1889



Der Weg ist nicht sehr lang, denn nach zwanzig Minuten Fußmarsch erreichen wir das uralte, an die Felsen gelehnte Oratorium, zu dem die Menschen aus dem Tal hinaufsteigen, um Wunderheilungen zu suchen. Eine große Anzahl von Ex-Votos, die grob aus Holz geschnitzte menschliche Gliedmaßen darstellen, beweist uns die Dankbarkeit derjenigen, die ihre Heilung dieser Bergwallfahrt zugeschrieben haben. Ein Pfad führt nach rechts, unter den großen Felsen hindurch, zu dem malerischen Dorf Ems, das sich 1300 m hoch an den Hängen des grünen Berges gegenüber von Ergisch am linken Ufer erhebt.

H.Correvon, CAS, 1899 (übersetzter Text)



Zwei Fotos von Charles Paris 1935

Das kleine Oratorium, bei dem sich unsere beiden Pferde ausruhten, enthält zahlreiche hölzerne Ex-Votos, die mehr oder weniger gut kopierte Beine, Arme und Füße darstellen - ein bizarres und dennoch rührendes Zeugnis der Dankbarkeit derjenigen, die nach ihrer Genesung kamen, um diese Skulpturen aufzuhängen.

Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)

In der katholischen Kirche waren besonders im Barock Votivbilder (Votivtafeln) verbreitet, die die wundersame Errettung aus einer Notsituation darstellten und mit dem schriftlichen Hinweis *ex voto* (lat. ‚wegen eines Gelübdes‘, von *votum*, ‚Gelübde‘) versehen waren.

Statuetten und anatomische Figuren, etwa eine veräußerte Krankheit, eine betroffene Körperstelle oder eine medizinische Behandlungsmethode darstellend, die an einem heiligen Ort abgestellt werden, werden auch im Deutschen als **Exvoto**<sup>[2]</sup> (oder *Ex-voto*) bezeichnet und wurden auch häufig aus Wachs gegossen.<sup>[3]</sup>

Wikipedia

## Hübsch Weidí

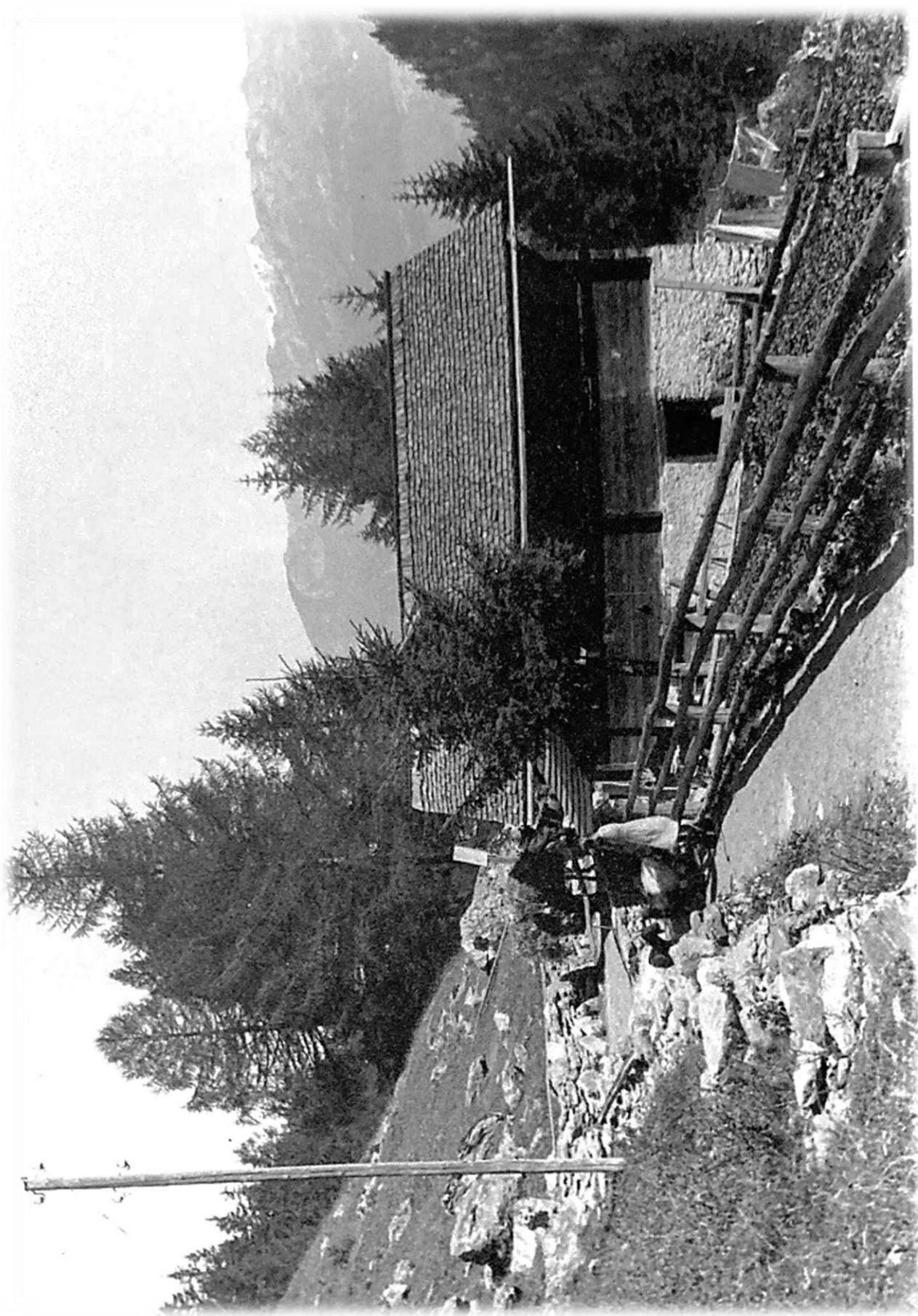
Man muss wieder aufwachen aus diesem Traum eines köstlichen Sommertages ; es ist Zeit zum Einkehren. Das kleine « Beizlein » der *Hübschen-Weide* — das einzige übrigens auf unserem langen Weg — schenkt kühlen Fendant aus. Es ist ein bescheidenes Gasthaus « spanischer Art » ; man findet dort alles was man selbst mitbringt — abgesehen vom Wein — und doch ist dieser Halt willkommen, denn der Weg bis Gruben ist noch weit.

Leo Meyer, Das Turtmannatal 1947



Zwei Fotos von Charles Paris, 1935





Gübsch Weidli.

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt

Beim Durchschreiten der sattiggrünen Tannen- und sturmzerzausten Lärchenwälder durchzitterte mein Herz ein ganz eigenartiges Empfinden. Hier, von all dem Weltgetriebe und all dem Wirrwarr ferne, wo des hl. Gottes Odem weht, kommt man in wohltuende Gebetsstimmung.

Nur der liebliche Finkenschlag oder ein fernes Triolen der Amsel durchbricht die Einsamkeit. Diese Stille ruht in diesen sattgrünen Waldungen. Ruhe und Frieden, Sonne und Licht sind die Herrscher in diesem Revier.

Aus einer weithinschlingenden Kurve hervorkommend, blieb ich plötzlich stehen. Ein leises Donnern und ein weit herkommendes Rauschen schlug fast märchenhaft an mein Ohr.

Ein Denken und ein Ahnen zugleich an den sagenumwobenen Turtmannbach, der sich schäumend zu Tal wälzt.

Und weiter gings durch den sanften Schatten, bei schneegebeugten knorrigen Riesen und niederplätschernden jungen Bäcklein vorbei, bis zu einer Lichtung, die mir sofort verriet, daß sich bis hier die ersten Weiden erstreckten.

Kühe und Kinder waren beim friedlichen Grasen und der Hirtenknabe schwang seinen Hut.

Was hörte ich, oder war es nur Phantasie? Musik töne! Aber auf dieser Höhe und bei der einzigen harmlosen Hütte dort? schwirrte es durch meinen Kopf. Und richtig!

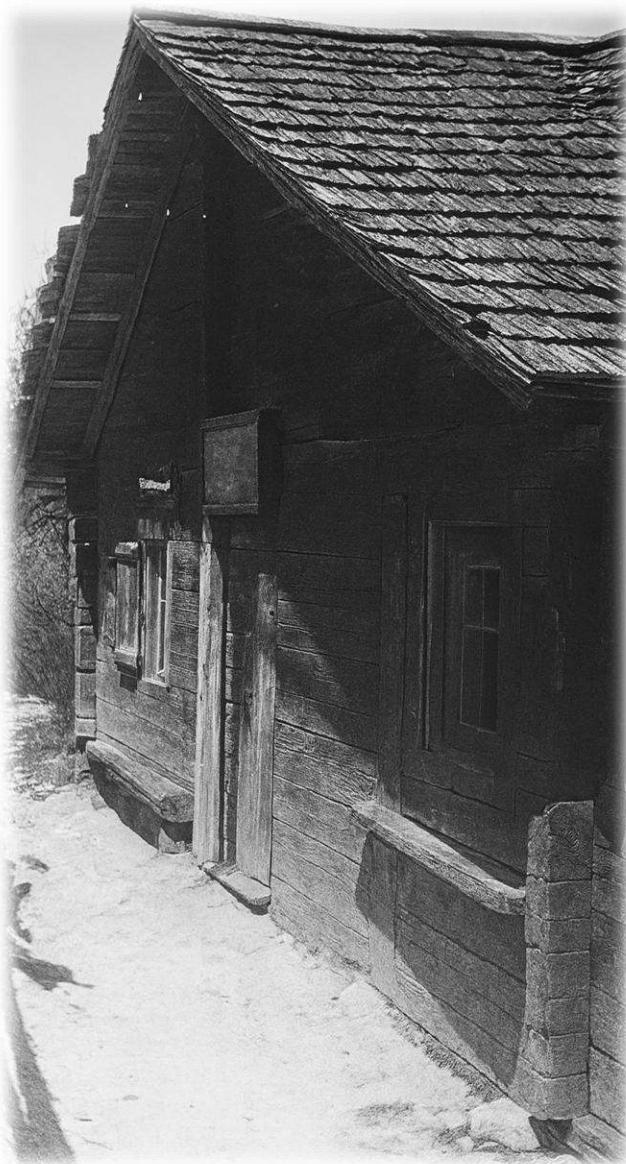
Borne auf einem zierlichen Holzschild konnte ich lesen: Wirthshäst Hübschweidli.

Nun trat ich ein und staunte.

Eine ganz den Verhältnissen angepaßte geräumige Wirthshäst, freundliche Bedienung und nur fröhliche Gesichter konnte ich entdecken.

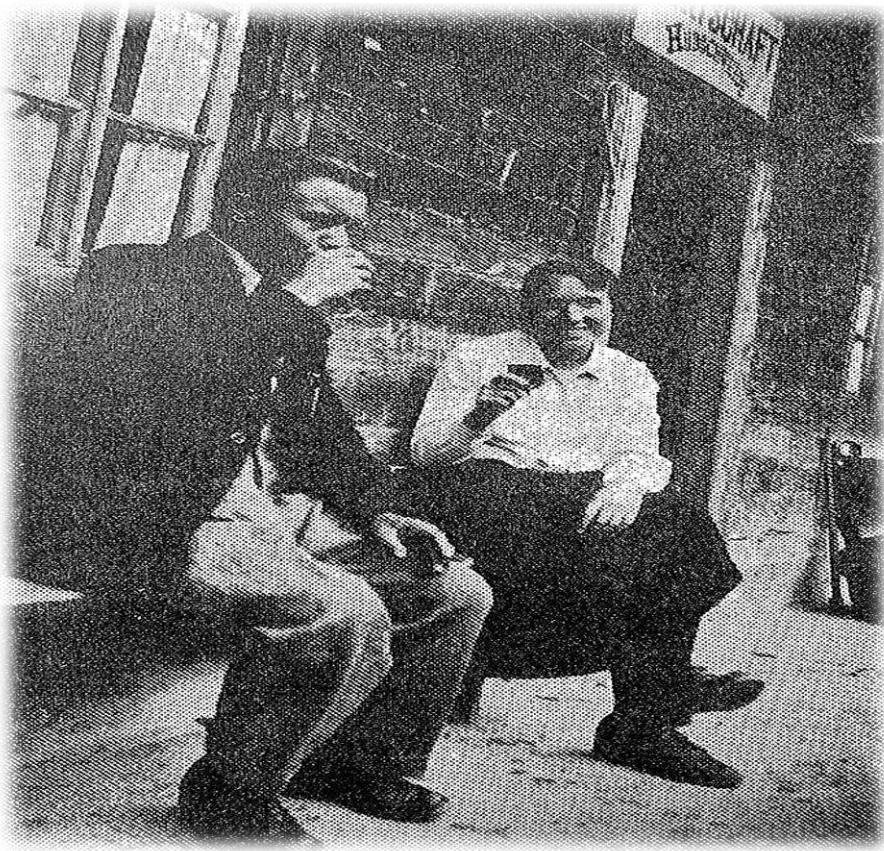
Zuerst glaubte ich ein erstklassiges Stadtorchester zu hören, so tapfer spielten die braven Bergknaben auf. Und was mich noch viel gewaltiger freute und mich aus keinem Staunen kommen ließ, waren die lieblichen Todler, von heimatlicher Melodie erfüllt, von den munteren Burschen während der Musikpausen vorgetragen, die einem jeden das Herz höher schlagen ließen. Ich konnte mich fast nicht satt hören und rastete dort, bis höchste Zeit zum Aufbrechen war. So einen süßen Ohrenschmaus möchte ich einem Jeden gönnen, der dieses bis heute noch zu wenig bekannte Tal besucht. Von diesem Erlebnis bezaubert, konnte ich immer noch denken: Ja, ja, die Hübschweideler im schönen Turtmanntal, die heint lustig.

S. J. A.



Fotograf unbekannt, zw 1930-1940

Briger Anzeiger, 19. August 1931



Selina Hischier-Biffiger vor dem Hirsch Weidji  
Foto zw 1930-1940. In: Walliser Spiegel, 1982



Fotograf unbekannt, zw 1920-1930



Hibsch Weidji 2023



Unten in Turtmann legt sich der Staub des Mittelalters immer wieder auf die steinernen Wendeltreppen aus der Stockalperzeit; oben an den Hängen von Ems und Ergisch wird geholzt, gesägt und geerntet; jeden Sommertag geht die Maultierpost den alten Talweg ins Tal hinein, hinauf nach Gruben, wo das Hotel heute noch neben der Kapelle steht. Nach zwei Stunden Staub und Schweiß hält das Maultier von selber vor der kleinen Wirtschaft in der Hübschweide. Die Mutter bringt dem Fuhrmann sein Dreierlein, er aber erzählt, was draussen in der grossen Welt wieder alles geschehen ist. Im nahen Wald sind die Männer am Spaltsägen; ein Tannenstamm ist aufgebockt und wird der Länge nach zu Wandbäumen und Brettern zerteilt. Und dann der Ruf:

Der Bund, 4. April 1971

#### Ein Bär im Turtmanntal?

Am letzten Freitag hat der Küher des St. Josephsasyls von Susten im Turtmanntal, in der Nähe des sogenannten Hübschen Weidji, einen Bären gesehen. Das Tier konnte vom betreffenden Hirten einwandfrei erkannt werden. Nachdem er dann verschwunden war, konnten die herbeigeeilten Nachbarn noch gut die Spuren des Tieres auf dem nassen Boden erkennen, und auch auf dem Baum, den das Tier erklettert hatte, sah man noch deutlich die Kratzspuren seiner ungeheuren Pranken.

Damit ist zum ersten Mal seit mehr als 80 Jahren wiederum ein Bär im Wallis aufgetaucht und auch seit langem wieder in der Schweiz. Es ist zu hoffen, daß das Tier nicht sofort der Nachstellung von Jägern zum Opfer fallen wird. Wie man heute weiß, ist der Bär ein recht harmloses Wesen, und wenn man ihn nicht angreift, hütet er sich vor den Menschen. Da es im Norden Italiens immer noch Bären in ver einzelnen Exemplaren gab, ist dieser Bär wahrscheinlich aus unserm südlichen Nachbarland herübergekommen. Ueber Sachschaden, den die Bären angerichtet hätten, hat man lange nichts mehr gehört. (Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder, sollte sie nicht stimmen, so halten wir es mit den folgenden Worten: «Wer's glaubt, wird selig!»)

Walliser Bote 10. Juni 1958

**Turtmann.** (Korr.) In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni soll sich im Turtmanntal innerhalb „Hübschweidji“ ein überaus seltenes Ereignis zugetragen haben. Mehrere Burschen wollten sich bei einem 21jährigen Mädchen in die Gesellschaft begeben und sind daselbst miteinander in Streit geraten; wobei es zu einem blutigen Ausgang kam. Der eine von den Streitenden wurde so verletzt, daß er im Kreisspital von Brig der Pflege bedürftig ist. Die Fensterscheiben des in der Weide befindlichen Hauses von E. M. von Turtmann sollen bei diesem Zwischenfall gänzlich eingeschlagen worden sein. Untersuchungen sind im Gange.

Walliser Volksfreund 21. Juni 1932

**■ Ein Panik?**  In der letzten Nr. des "Volksfreund" schreibt ein Berichterstatter von Agarn von einem „jägenhaften Tier“, das im Metteli-Ji Schöse und Ziegen töte. Es handelt sich nicht um ein jägenhaftes Tier, sondern um eine traurige Wirtschaft. Im Ganöischi, auf der Alalpe und im Metteli-Ji und auch im „Hübschen Weidchen“ im Turtmanntal sind seit dem Frühling mehr als 60 Stück Schafe und Ziegen durch die Bestien getötet worden. Nach den Beschreibungen handelt es sich um einen Luchs oder ein Luchsenpaar. Der Luchs ist seit langen Jahren in der Schweiz ausgerottet, und man kann sich nicht erklären, woher das oder die Tiere gekommen sind. Bei dem angegebenen Verlust kann man aber leider nicht von einem jägenhaften Tier sprechen. — Anfangs schritt das Gericht ein und hat eine amiliche Urteilsschuldung eingeleitet, Leute verhaftet und Hunde erledigen lassen, ohne sich Redenschatz zu geben, das alle Tiere auf die gleiche Art dahingingen. Das grosse Sterben aber ging weiter. Das Polizeidepartement ließ dann durch einzelne Landjäger Streifen unternehmen, aber es führte zu nichts. Auf die Intervention des Gemeindepräsidenten von Geuf hin, ist nun in Sitten beschlossen worden, eine Großjagd zu veranstalten, um die Tiere zur Strecke zu bringen. Wir hoffen nächstens den Resultat zu berichten, um was für ein Tier es sich handelt.

Walliser Bote 2. August 1946

Das sind die Kindertage im Turtmanntal, vor mehr als sechzig Jahren, als unsere Mutter noch die kleine Wirtschaft "zum Hirsch-Weidji" betrieb, am Ende der grossen Steigung des Talwegs durch den Toibuwald, dort wo der Durst am grössten war.

Da kamen jeden Sommer am Vortag von Sankt Peterstag mit viel anderem Vieh und Volk ein paar rundliche Sennerinnen zur Alpbesetzung ins Tal. Sie hießen Theler, Heynen, Gsponer, Leiggerner, Imboden oder so . . Sieben Stunden waren sie schon unterwegs, drei weitere Wegstunden hatten sie noch vor sich bis zu ihrer Alp im hintersten Turtmanntal, "zär Bitzu"; Der Kaffee war immer schon in der Ofenwärme, denn sie kamen immer zur selben Stunde, sie waren alle Freundinnen unserer Mutter. Müde aber froh setzten

sie sich in die kleine Wirtschaft, und dann spielte sich zwischen diesen Frauen und unserer Mutter jedesmal das ab, was sich zur biblischen Zeit im Gebirge Juda zugetragen hatte, als Maria ihre Base Elisabeth besuchte: man stellte sich gegenseitig die Kinder vor, hier nicht die ungeborenen, sondern den rappeligen Nachwuchs. Dieses war aber gewachsen! Jenes hatte schönes Haar! Und zwägg waren sie alle, die Alpe wird ihnen gut tun. Die Frauen waren glücklich, das Lob der andern zu hören. Wenn der Schwatz getan und der Kaffee getrunken war, setzten sich Kuh und Rind, Mutter und Kind und der Mann mit dem Maultier wieder in Bewegung, das Tal hinein, an der Kapelle von Meiden vorbei bis zu ihren Alpgemächern zär Bitzu im hintersten Turtmannatal. Jede Familiengruppe hatte dort ein Häuschen. Die Häuschen

Karl Biffiger. Zauber um altes Holz. 1977

### Turtmanntal / Hirschweidji : Brand eines Chalets



Am Samstag, 17. September 2022, ereignete sich an der Holzistrasse bei Oberems ein Chaletbrand. Das Gebäude wurde dabei vollständig zerstört. Zum Zeitpunkt des Brandes war das Chalet nicht bewohnt. Es wurden keine Personen verletzt.

Gegen 05:50 Uhr ging bei der Einsatzzentrale der Kantonspolizei ein Alarm ein, dass beim Dorfausgang von Oberems in Richtung Turtmanntal ein Gebäude in Flammen stehe. Zur Feuerbekämpfung wurden die Feuerwehren Turtmanntal, Gampel-Stea und Reaion Leuk sowie ein Helikopter der Air-Zermatt

Kantonspolizei, 17. Dezember 2022

## Kapelle Vollenstein

Am Talweg zwischen den Sal- und Vollenweiden liegt wie ein riesiger Steinwürfel der Vollenstein. Er hat den Namen von den Vollenweiden, und diese heissen so wohl deshalb, weil die Bodengestaltung an eine Volle, einen Trichter, denken lässt.

Leo Meyer, SAC 1923

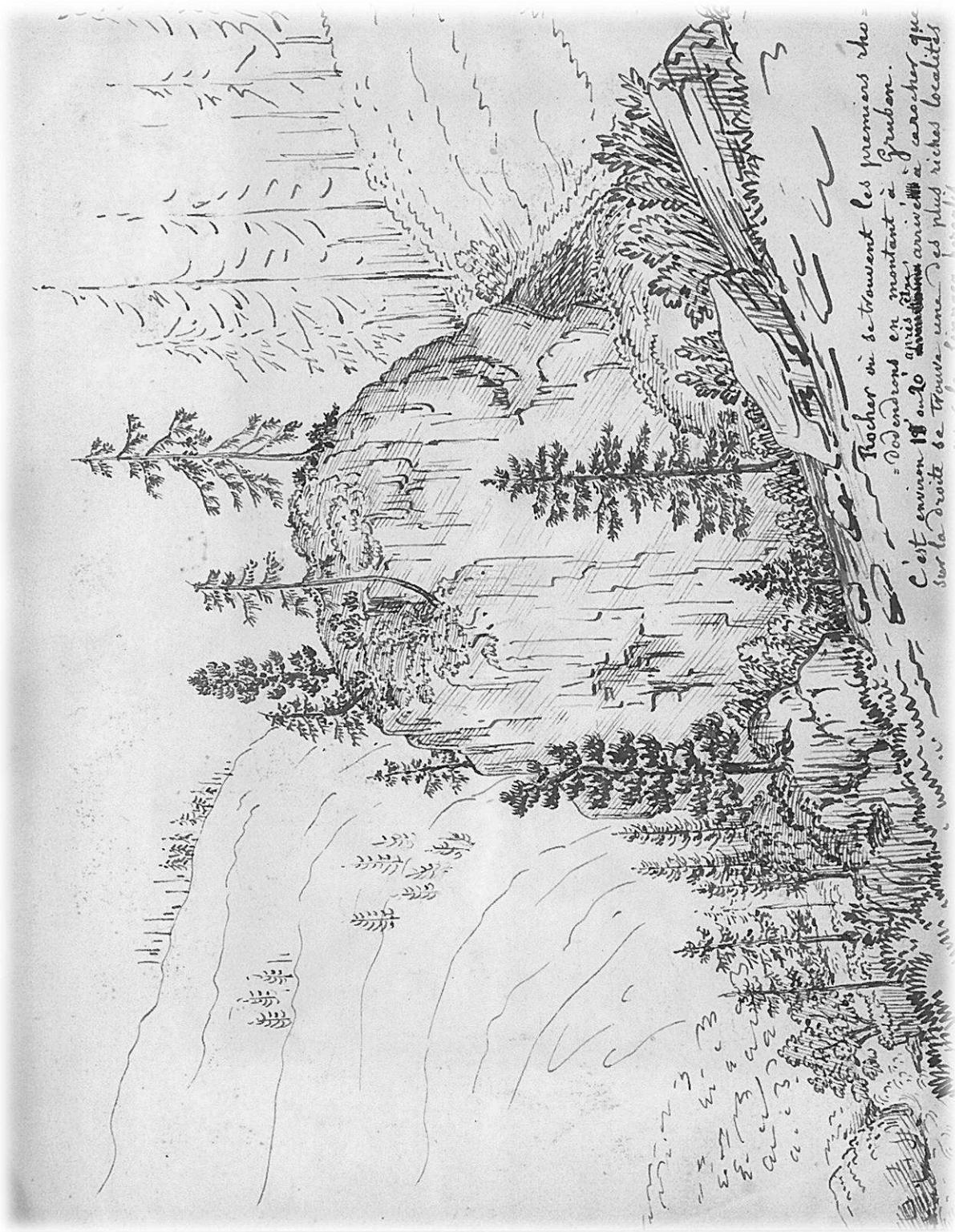


Foto v. Max Kettel 1940-1942

**Turtmann.** Im Turtmännatal wurde am Feête der hl. Apostel Petrus und Paulus eine neue Kapelle zu Ehren des hl. Einsiedlers Antonius eingeweiht. Stifter dieser schön gelegenen Kapelle ist H. H. Staatsarchivar Dr. Leo Meyer, der in dem neuen Heiligtum am Tage der Einsegnung auch die erste heilige Messe gelesen. Das Hochamt wurde von H. Domherrn Werlen zelebriert, der zu den zahlreich anwesenden Pilgern eine tiefempfundene Ansprache hielt.

Mag dieses kleine Heiligtum für unser gläubiges Volk zu einer Stätte des Trostes in jeder Not des Leibes und der Seele werden.

Briger Anzeiger, 4. Juli 1925

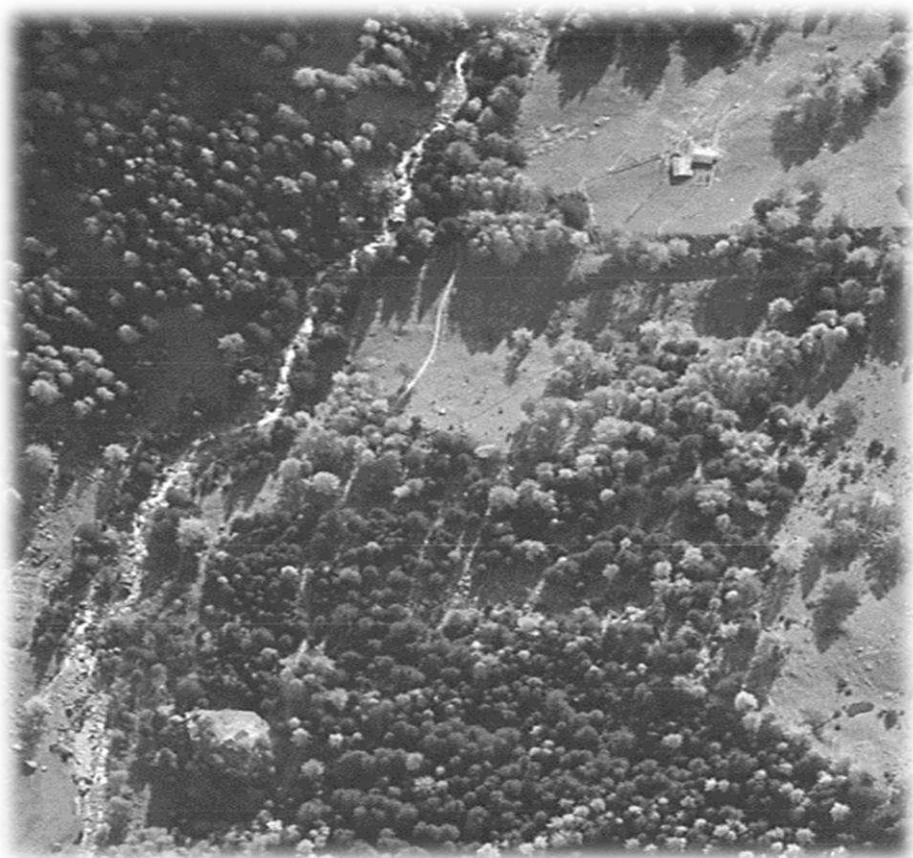


Rocher où se trouvent les premiers rho =  
= Dodendrons en montant à Gruben.  
C'est environ 18 ou 20' après être arrivé à carcher que  
sur la droite se trouve une des plus riches localités  
pour la *Cinnæa borealis*.

Zeichnung von Paule Calame 1860-1870



Luftansicht vom Vollenstein (Bildmitte). Swisstopo 1931



Vollenstein unten links und z'Meyersch Weidu oben rechts.  
Swisstopo 1931

#### 44. Der Vollentschuggen.<sup>1)</sup>

Der Vollentschuggen ist ein turmhoher, mit Zwergföhren bewachsener Fels, an dem die lebendigen Wellen der Turtmännin lustig aufspringen. Zwergtannen schlagen ihre Wurzeln in die Ritzen und Spalten, und die schmalen Gesimse schmücken allerlei Bergblumen. Früher stand dort eine Kapelle mit einer silbernen Glocke im Giebel. Daneben stand ein Häuschen, bewohnt von einer alten Frau, ihrem Sohn und ihrer Tochter. Der Sohn ernährte die Familie mit seiner Jagdbeute, denn er war ein leidenschaftlicher Gemsjäger. Einst verfolgte er eine weisse Gemse. In Schussweite gekommen, schlug er an, als das Tier Kehrt machte und eine Stimme sich vernehmen liess: „Schiess nicht, es wird dich gereuen!“ In der Aufregung und Hast überhörte er den Warnruf, schoss und traf das Tier mitten ins Herz. Voller Freude lud er die seltene Beute auf die Schultern und ging nach Hause. In der Nacht stürzte der Fels und begrub die Familie, das Haus und die Kapelle. In heiligen Zeiten hört man den Ton des Silberglöckleins, und mancher hat schon nach der Glocke gesucht. (Ems)

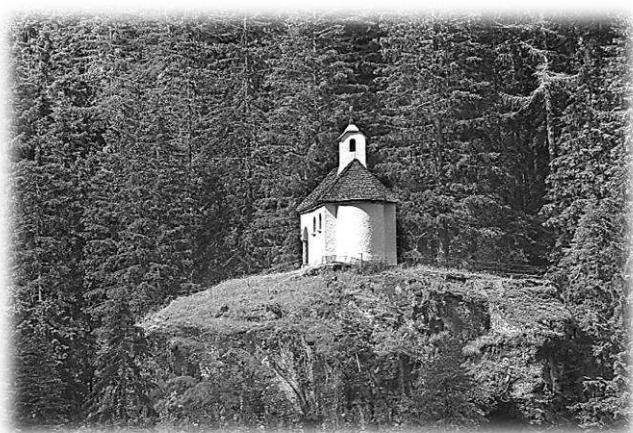
J.Jegerlehner 1913

#### 207. Die verschüttete Kapelle.

Eine halbe Stunde hinter dem Taubenwald im Turtmannthal stand einst eine kleine Kapelle. Oben hing der gewaltige Vollentschuggen herunter und drohte jeden Augenblick auf die Kapelle hinunter zu fallen. Doch ein guter Schutzgeist wachte nimmermüde. Neben der Kapelle war ein Jägerhäuschen. Eines Morgens zog es den Jäger wieder mit aller Gewalt hinauf ins Gebirg. Kaum stand er auf der Höhe des Vollentschuggen, sah er in Schussweite eine weisse Gemse. Eben wollte er anlegen, als die Gemse ihm zurief: „Töte mich nicht.“ Doch der Jäger hörte nicht auf ihr Flehen und Bitten. Er schoss, sie fiel und er trug sie nach Hause.

Kaum war er zu Hause angekommen, stürzte der Berg hinunter und begrub die Kapelle. Fr. Behn der.

Ruppen/Tscheinen 1872/1907



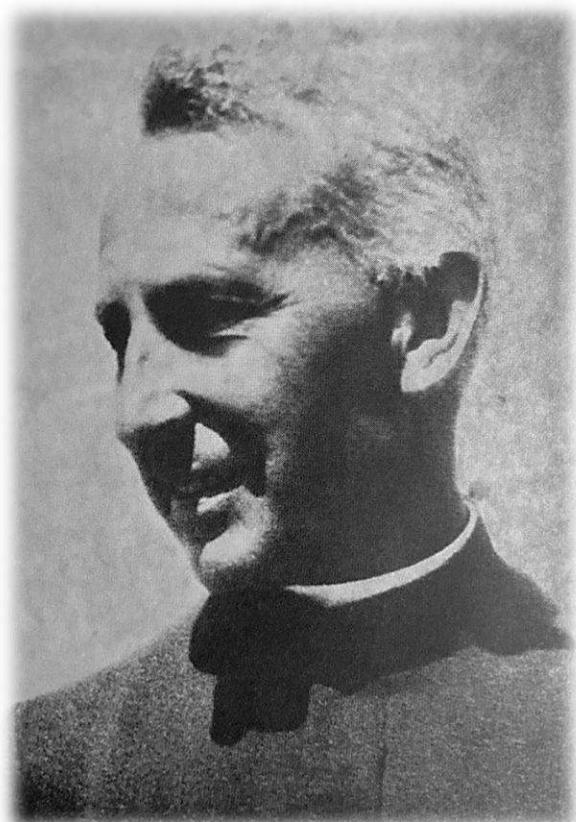
Der Gedanke an die seelsorgerische Betreuung seiner Turtmänner im Juni und Herbst in der «Weide» (Voralpe) mag Dr. Meyer 1925 zur Stiftung der Antonius-Kapelle zum Vollen-tschuggen im Turtmannatal bewogen haben. Solange er lebte, war er der «Kilchherr» dieser Kapelle. Er hat nie eine Pfarrei versehen, ist aber oft als Aushilfe, Prediger oder Beichtvater eingesprungen. Die Wertschätzung, die er bei seinen Mitbrüdern genoß, zeigte sich an seiner Beerdigung, als über zwölf Dutzend Geistliche, an ihrer Spitze Bischof Bieler, ihm das Geleite gaben und Domdekan Clemens Schnyder die Grabrede hielt.

In : Zum 25. Todestag von Staatsarchivar Dr. Leo Meyer  
1870-1942

**Das seit iisch hitu im ä  
Gschichtji där Doktär Leo  
Meyer selig, waa va 1870 bis  
1942 gläbt het.**

Är het ds Turtmatelli, waa d Alpu Gügi ja ischt, kännt wiä chüm än andrä. Är is ja öi gsi, waa di flotti Kappällu gibuwvt und gschtifftot het, waa no hiitu uf dum Vollutschuggu, hinnär dum Hibschu Weidji am Wäg va Turtma uf Grüöbu schteit. Där Doktär Meyer ischt z Turtma. giboru und ischt 1895 zum Priästär gwitä cho. De het är als Profässär Latin und Titsch am Kollegium, schpeetär de am Priästärseminar z Sittu Chirchungschicht ggä. Bsunnärs inträssiärt het schich där Profässär Meyer aber fär Gschicht und di Biblioteek. Är ischt Kantoonsbibliotekaar gsi, Schpraachkänner, Gschichtsforschär, Schriftschteller und Hälfär vam Joosefsheim Suschtu, uf desch-schi Fridhof är bigrabnä ischt.

Alois Grichting. In : WB 1.6.1997



Wir freuten uns am letzten Wandertag der Führung und Gesellschaft des Staatsarchivars, der Priester, Historiker, Botaniker, Sprachfor-scher, Promologe und ich weiß nicht was alles noch ist, und er ist es in einer ungeteilten Per-sonlichkeit, die den Franziskusstempel der fröh-lichen Bedürfnislosigkeit und heitern Askese trägt. Was er ist und hat, schenkt er seinem Volke. Das Greifenashyl in Susten, am Talaus-gang des Gemmiweges weiß davon zu erzählen. Er hat auch als Schmied seiner engern Heimat auf einem 90 Meter hohen Felsriegel, der in der Talschlucht steht, eine Kapelle errichtet und sich nicht reuen lassen, Tuffsteinjäulen aus Savonen herzuschleppen zu lassen und die besten Tiroler Bildschnitzer in Anspruch zu nehmen. Der Ge-kreuzigte dieser Kapelle ist ein Kunstwerk aus großer Tradition.

Der Bund 30. August 1933



«Vollutschuggu»-Kapelle (Turtmann), Architekt: Lucien Praz, † 1947, Sitten eingeweiht an St. Peter und Paul 1925.  
Photo: Klopfenstein, Adelboden



Stiftung Altes Turtmann



Bau der Kapelle 1925. Fotograf unbekannt

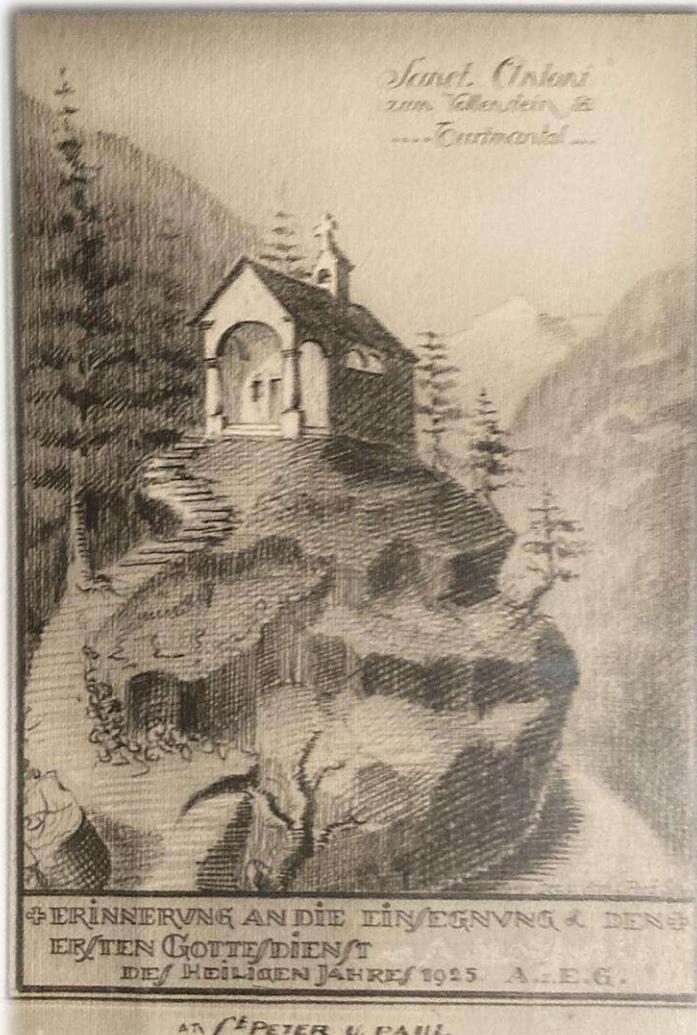
### Där Vollutschuggu

Am Sonntag strömten Hirten und Betreuer zu Fuss oft von weit her, gar von den Alpetjinen mit mehr als einer Stunde Fussmarsch zur Vollensteinkapelle, um der Messe beizuwohnen. Meistens waren viele Messebesucher anwesend. Wer die heilige Kommunion empfangen wollte, hatte natürlich nüchtern zu sein. Die Vollensteinkapelle (Vollutschuggu) wurde 1925 gebaut und von Dr. Leo Meyer, Kantonsarchivar, als religiöses Zentrum der Voralpen (Weidä) gestiftet. Sie ist dem heiligen Antonius, dem heiligen Mauritius und dem heiligen Bischof Theodul, dem Landespatron, geweiht. Nach dem Gottesdienst traf sich, wer Zeit und etwas Geld hatte, zu einem Glas Wein oder einem Glas Limonade im Hibscheidjji. Hier und da spielte auch ein Handörgeler läufige Weisen. Zu einer jungen Sennnerin oder zu sonst jemandem abends nach getaner Arbeit unangemeldet auf Besuch zu gehen und sie zu überraschen (gha z'pliigu), war nicht verpönt. Oft kam es dann zu einem gemütlichen Hängert und Abusitz, eine andere Kommunikationsmöglichkeit gab es in der handy- und noch stromlosen Zeit im Turtmanntal nicht.

Donat Jäger

In: 800 Jahre Turtmann 2011

Gedenkkarte an die Einsegnung 1925



Internetseite der Kapelle Vollenstein, 2023

Die Kapelle Vollenstein („Vollu Tschuggu“) befindet sich im wunderschönen Turtmanntal und gehört der gemeinnützigen Stiftung „Kapelle Vollenstein“. Der Zweck der Stiftung ist der Betrieb und Unterhalt der Kapelle Vollenstein und die seelsorgerische Betreuung der Bevölkerung, vorab in den Monaten Juni und September. Es handelt sich um eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Turtmann. Sie wurde von HH. Dr. Leo Meyer 1925 gestiftet.

Die Messen finden jeweils am ersten Sonntag im Juni und September um 12 Uhr statt.

Die Kapelle Vollenstein blickt stolz auf eine lange Geschichte zurück. Im Jahr 1925 wurde sie von Hochwürden Dr. Leo Meyer gestiftet, einem visionären Geistlichen. Mit großer Hingabe und Liebe zum Detail wurde dieses religiöse Kleinod erschaffen, das bis heute die Menschen in seinen Bann zieht.

Die Kapelle Vollenstein existiert, um den Menschen einen Ort der Andacht, des Gebets und der inneren Einkehr zu bieten. Von Anfang an war es das Ziel von Hochwürden Dr. Leo Meyer, den Gläubigen einen Ort der Religion und des Trostes zu schenken. Die Kapelle wurde zu einem Ort der Zusammenkunft und des gemeinschaftlichen Glaubens, an dem die Menschen Trost fanden und ihre Verbundenheit mit Gott stärken konnten.

Heute ist die Kapelle Vollenstein nicht nur ein Ort der Religiosität, sondern auch ein historisches Erbe. Mit ihrer Architektur und ihrer malerischen Lage auf einem Fels inmitten der atemberaubenden Natur des Turtmanntals zieht sie die Besucher an. Die Kapelle Vollenstein ist ein Ort der Stille und der Besinnung, an dem man dem hektischen Alltag entfliehen und in eine Welt vergangener Zeiten eintauchen kann.

Der Stifter der Kapelle, Hochwürden Dr. Leo Meyer, hinterließ mit seinem Werk ein wichtiges Erbe. Seine Vision und sein Talent sind in jedem Detail der Kapelle spürbar. Er liess einen Ort erschaffen, der die Jahrzehnte überdauert hat und noch heute die Herzen der Menschen berührt. Die Kapelle Vollenstein ist ein Denkmal für seinen Glauben an Gott und seinen Beitrag zur spirituellen Gemeinschaft im Turtmanntal.

<https://kapellevollenstein.wordpress.com/>

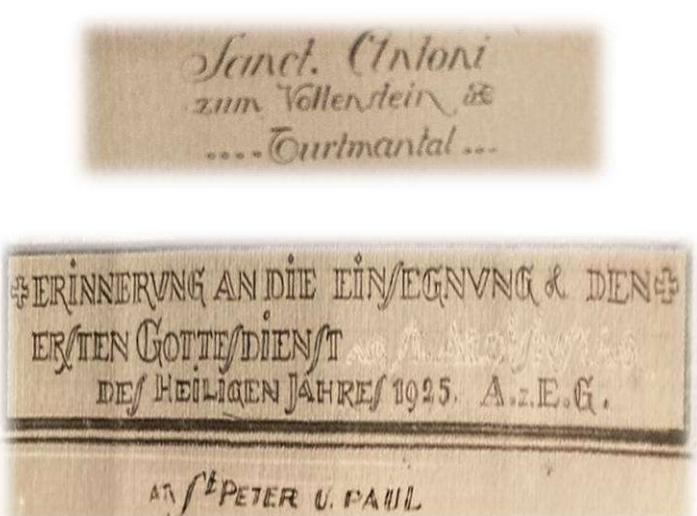




Foto von Georges-André Cretton, undatiert

Gampel überbrücken. Nach kurzer Bahnfahrt stehen wir vor dem Eingang des Turtmannntales, das uns eine herrliche Ferienwoche schenken sollte. Gruben-Meiden muß von weit her per pedes erreicht werden und darin liegt wohl sein besonderer Reiz. Im Gegensatz zu anderen bekannten Kurorten des Wallis ist Gruben ein Hort für denjenigen geworden, der der Berge verborgene Schönheit und Einsamkeit liebt. Im heimeligen Hotel Schwarzhorn existiert kein Radio, kein Bar- und Musikbetrieb, sogar eine Uhr fehlt; um 21 Uhr ist meist Lichterlöschen, dafür trampeln beim ersten Morgengrauen genagelte Schuhe unternehmungslustig herum. Kurzum, das ideale Berghotel. Allein schon der Aufstieg der rauschenden Turtmänne entlang, durch den nationalparkähnlichen Taubenwald, über liebliche Alpentristen, inmitten bewaldeter, steiler Berghänge ist bereits eine Erholung, wenngleich solche auch mit Schweißtropfen verbunden ist. Auf trüsigem Felsen, der das Tal wie abzuriegeln droht, steht die Vollenstegkapelle: diese wurde von hochw. Herrn Dr. L. Meyer selig.

alt Staatsarchivar, erstellt und ist ein überaus schönes Geschenk des Verstorbenen an sein Turtmannatal, dem er auch im Jahrbuch von 1923 des S. A. C. in einer kulturgechichtlichen Studie große Heimatliebe entgegenbrachte. Die Häuschen und Hütten von Gruben und Meiden, mittelst eines Hages voneinander getrennt, die Kapelle in der Mitte, sind zur Zeit verlassen, da das Vieh auf den obersten Alpen weilt. Einzig vor dem Häuschen mit dem roten Schild der schweizerischen Postverwaltung herrscht beim Eintreffen der Maultiere einiger Betrieb. Der Talhintergrund ist überaus pittoresk und abwechslungsreich ist der Pfad auf Sennatumalp, von wo der Blick auf den gewaltigen Eisstrom des Turtmanngletschers, der in Raskaden vom Tracuitpass herniedersteigt, um zuletzt als zahmer Geselle sich im Geröll hinzulagern, frei wird. Wie leuchtet der Firn des Bieshornes! Die so reiche Alpenflora ist nicht zu vergessen, von den vollen Alpenrosenbüschchen zur Arnika, Brachtseremplaren von Disteln, zu Steinbrech in lockendsten Farben und zu Edelweiß und Männertreu in der Nähe der herrlich gelegenen Turtmannhütte des S. A. C., Sektion Prévôtoise. Durch das Fernrohr erblickt man auf den wilden Alpen unterhalb der Diablons unzählige Schafe.

Walliser Volksfreund 24. August 1943





Kapelle auf dem Wollenstein.

Privatsammlung, um 1930. Fotograf unbekannt



## Die Kapelle der Entzagungen

Sie heißt im urchigen Dialekt von Turtmann nicht so, aber wir erlauben uns, sie umzubenennen, weil sie 1925 dank der Großzügigkeit eines Priesters aus unserem Land gebaut wurde, der jahrelang den Mut hatte, auf viele liebgewonnene Gewohnheiten zu verzichten, um das Geld für ihren Bau aufzubringen.

Als jungfräuliche Pflanze, die auf einem riesigen Block erblüht, den eine langsame Erosionsarbeit ins Tal gerollt hat, taucht sie plötzlich auf, hoch erhoben, wie eine dem Himmel entgegengestreckte Opfergabe.

Zwei Tuffsteinsäulen stützen die Vorderseite. Ein geschnitzter Christus empfängt den Pilger. S. Antonius, der Schutzpatron der Einsamkeit, steht auf dem Hauptaltar. Ein heiliger Mauritius und ein heiliger Theodul mit sehn suchtsvollen Augen umrahmen ihn. Wir hätten sie uns männlicher gewünscht, da sie das räue Aussehen des Holzes, aus dem sie geschnitzt sind, beibehalten haben: Soldaten und Prälaten aus heroischen Zeiten, in denen man seinen Glauben mit Blut besiegtel.

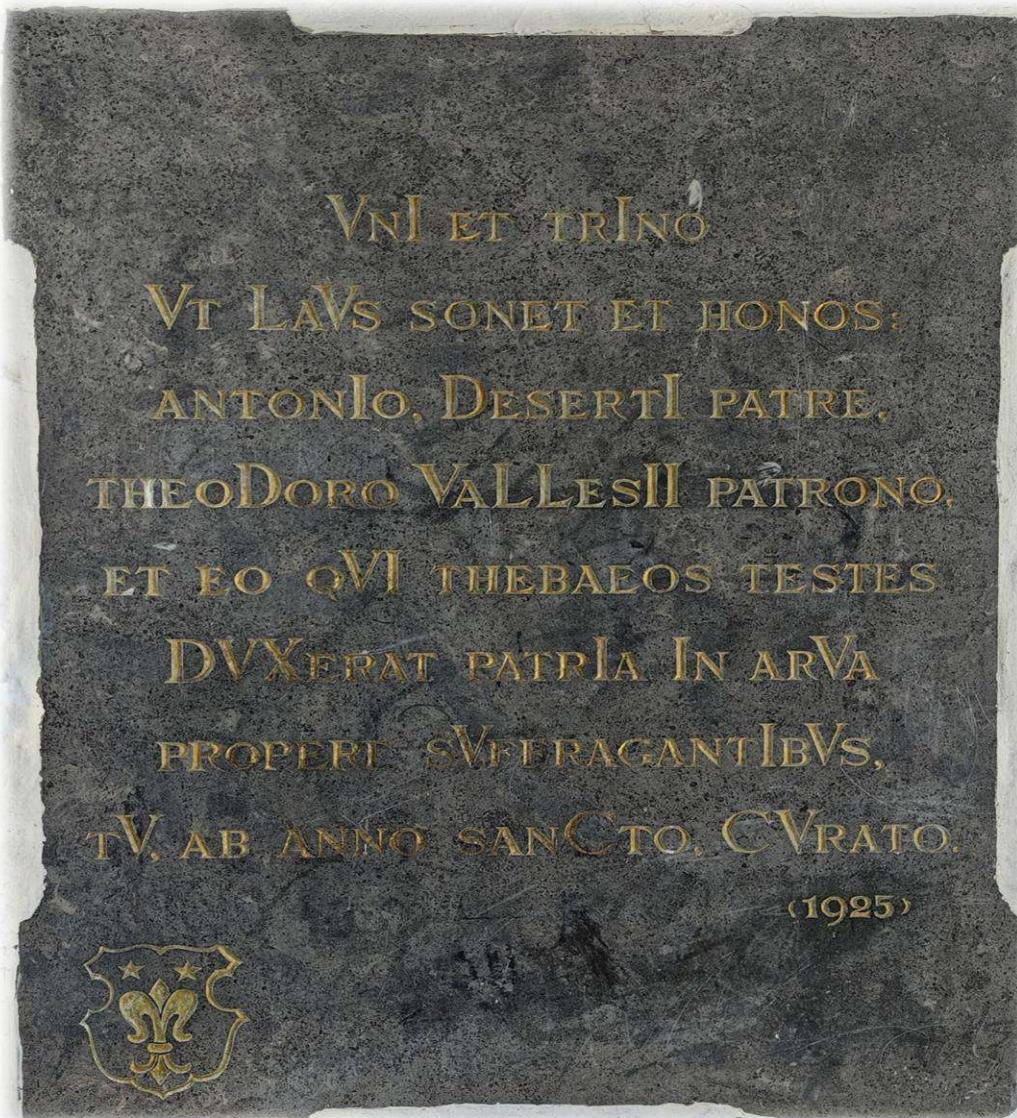
Persönliche Einschätzung, die wir für das halten, was sie wert ist, und von der wir nicht möchten, dass Herr Pfarrer Meyer verärgert ist: Die delikaten Farben, die vom Maler Salzgeber aus Raron aufgetragen wurden, tragen sicherlich zum Leben der Statuen bei, die so mehr zu den einfachen Herzen der Leute des Tals sprechen werden.

*La Patrie valaisanne, 1er juin 1933 (übersetzter Artikel)*



*S. Antonio d.d. anno santo MCMXXV.*  
*Dr. Leo Meyer, archivarius*  
*Reipubl. Vall.*

Inschrift auf dem Altar (unten rechts)



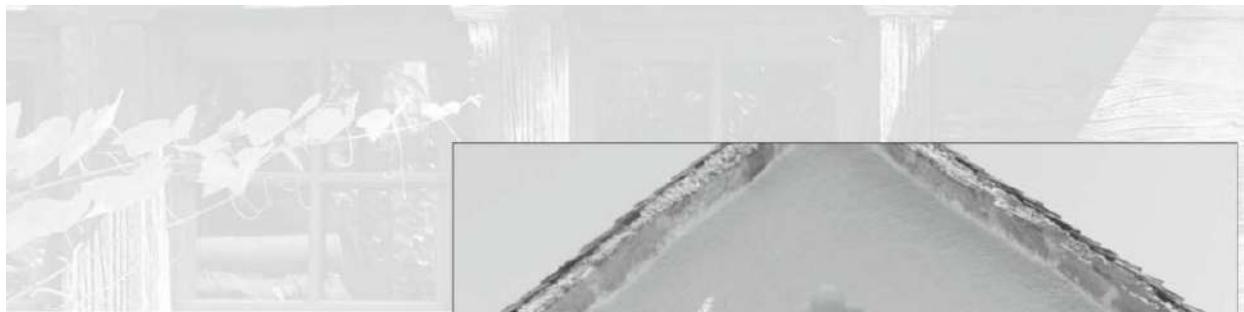
### Chronogramm

von Hochw. Herrn Dr. phil. Leo Meyer (1870–1942) an der linken Stirnseite der Vollensteinkapelle im Turtmannatal

Vinl et trlno	VII	7
Vt LaVs sonet et honos	VLV	60
Antonlo Dessertl patre	IDI	502
TheoDore VaLlesl patrono	DVLLII	607
Et er qVI thebaeos testes	VI	6
DVXerat patrla In arVa	DVXIV	522
Propere svffragamtibVs	VIV	11
TV ab anno sanCto CVrato	VCCV	210
	1925	1925

### Übersetzung

Dass dem Einigen und Dreifaltigen auf die gnädige Fürbitte des Wüstenvaters Antonius, des Landespatrons Theodul und dessen, der die thebäischen (Blut-) Zeugen in unsere heimatlichen Gefilde hergeführt hat, Lob und Preis erschalle: (das) sei dir vom heiligen Jahr an aufgetragen.



## 90 Jahre Kapelle zum Vollenstein im Turtmanntal

**Die Vollensteinkapelle wurde 90 Jahre alt. Über 80 Personen feierten diesen schmucken Sakralbau. Die Jagdhornbläser Pfynwald gaben der Feier einen würdigen Rahmen. Es ging auch ohne Pfarrer.**

Eing.) 1925 hat Dr. Leo Meyer diese schmucke Kapelle auf dem Vollentschuggen erbauen lassen. Die Maurerarbeiten wurden von den Gebrüdern Schneller von Ergisch ausgeführt. Sämtliches Material wurde mit «Mültini» bis an Ort und Stelle gesäumt. Viele Säumer der nahen Umgebung halfen beim Bau dieser Kapelle um Herrgottslohn mit und wussten später manch seltsame Anekdoten zu erzählen.

In der Zwischenzeit ist die Kapelle bereits 1978 und 2015 von den Verwandten Meyer renoviert worden. Dankend sei erwähnt, dass bei dieser Instandstellung neben der Freiwilligenarbeit, den Spenden von Privaten und dem Obulus einzelner Gemeinden die Erneuerung und der neue Altar vor dem Eingang in die Kapelle gemacht werden konnte. Schöpfer dieses gut gelungenen und aussagekräftigen Altars ist ebenfalls ein Verwandter und bestens bekannter Künstler: Gustaf Oggier.



Der gegenwärtige Stiftungsrat unter Georg Kalbermatter, Thomas Oggier, Christof Meyer, Martin Meyer und die Kassierin Evelyn Wycisk ist für das Wohlergehen und das Heil der Kapelle verantwortlich. Die Kapelle ist drei Heiligen geweiht. Der hl. Wüstenvater oder sog. «Viehheilige» Antonius, der hl. Blutzeuge Mauritius und der hl. Theodul, der erste Bischof des Landes. Die Kapelle wurde am Sankt Peterstag, dem 29. Juni 1925 eingeweiht, siehe Meldung WB im Kasten. Sinn und Zweck war die

seelsorgerische Betreuung in den Voralpen jeweils 2–3 Wochen vor und nach der Sommeralpung zur so genannten Weidezeit zu gewährleisten. Gegenwärtig werden je eine Messe am ersten Juni- und ersten Septembersonntag bei der Kapelle gefeiert.

Infoblatt Gemeinde Turtmann-Unterems, November 2015

## 100 Jahre Kapelle Vollenstein – Jubiläum im Turtmanntal

Ein Jahrhundert nach ihrer Einweihung wurde die Kapelle Vollenstein im Turtmanntal mit einer feierlichen Messe und rund 90 Gästen gewürdigt.

Publiziert: 04.07.2025, 10:18 Uhr



Am vergangenen Sonntag wurde das 100-jährige Bestehen der Kapelle Vollenstein gefeiert – exakt ein Jahrhundert nach ihrer Einsegnung am 29. Juni 1925. Rund 90 Personen nahmen bei sommerlichem Wetter an der Feier teil, die auf den Gedenktag der Apostel Peter und Paul fiel.

Die Kapelle, auch «Vollu Tschuggu» genannt, wurde 1925 von Dr. Leo Meyer gestiftet. Ziel war es, der Bevölkerung im Tal einen Ort der Andacht und Stille zu bieten. Heute steht die Kapelle unter der Trägerschaft der Stiftung «Kapelle Vollenstein», die sich um den Unterhalt und die seelsorgerische Nutzung kümmert – insbesondere in den Monaten Juni und September.

Im Rahmen der Feier wurde die Geschichte der Kapelle in einem kurzen Beitrag beleuchtet. Für die Gäste lag eine Broschüre mit historischen Informationen und Bildern auf, die Einblicke in die Entstehung und Entwicklung des Gebäudes bot.

Der Jubiläumsgottesdienst wurde von Generalvikar Richard Lehner geleitet. In seiner Predigt sprach er über den Wandel des Glaubenslebens und die Rolle religiöser Orte im Laufe der Zeit. Musikalisch wurde der Anlass vom Chor Alpenrösli und der Gruppe Jagdbläser Pfynwald begleitet.

Nach dem Gottesdienst lud ein gemeinsamer Apéro zum Austausch ein. Die Besucher nutzten die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und das Jubiläum in geselligem Rahmen ausklingen zu lassen.

Walliser Bote 4. Juli 2025

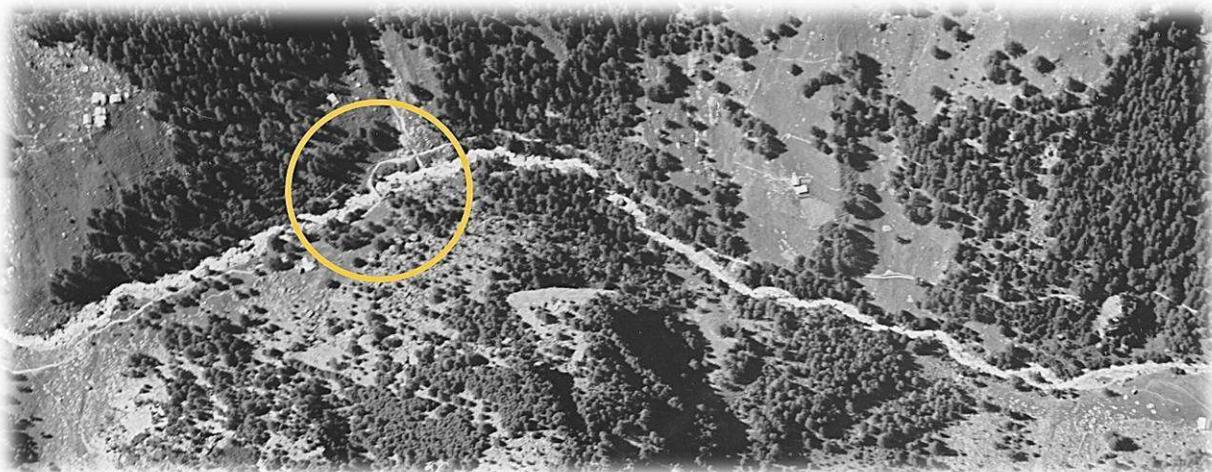
## Veg/Strasse vom Vollenstein ins Sennatum

Ueber den Vollensteg treten wir ins Amosi, die letzte Weide. Den 24. Februar 1487 kaufte Peter Locher von Turtmann um 43 Pf Alpenrechte im «Amosera», worauf 16 Schilling Gilt an den Franziskusaltar in Sitten lasteten.

Leo Meyer, SAC 1923

Wir folgen dem Lauf des rauschenden Baches und wandern an seinem linken Ufer entlang durch die verschiedensten und reizvollsten Landschaften. Fünfzehn Minuten vom kleinen Oratorium entfernt überqueren wir eine herrliche Lichtung, auf der einige Herden weiden und wo man Milch bekommen kann. Die Maultiere machen hier regelmäßig Halt, denn dies ist die zentrale Etappe, die Hälfte der Strecke zwischen Turtmann und Meiden. Man überquert dann erneut eine Brücke, die den Bach an seiner reißendsten Stelle überquert, und folgt dann einem ziemlich anstrengenden Aufstieg, bis man sich nach einer weiteren Brücke im Hochgebirge befindet und die eigentliche Alpe erreicht hat. Von hier aus kommen wir nicht mehr außer Atem, da die 5 km, die wir noch auf dem Talweg zurücklegen müssen, fast eben sind. Dies ist der charmante und poetische Teil der Route

H. Correvon, CAS, 1899 (übersetzter Text)



Nach dem Leidweidjí und beim Amoosí, Brücke vom Vollensteg (gelber Kreis), zwischen dem vollutschuggu (rechts unten) und z'Meyersch Weidu (links oben). Swisstopo 1941



Brücke im Vollensteg. Foto v. Charles Paris 1935



Foto v. Ernst Brunner 1943 (nachträglich koloriertes Foto)



Kreuz beim Vollensteg

Ernst Brunner um 1940

#### 54. Der tote Hirte und die Kuh.

Einst gingen drei Leukerjäger ins Turtmanntal auf die Jagd. Bei der Vollenbrücke hielten sie Rast und schliefen nach und nach ein. Als der eine von ihnen erwachte, hörte er einen grossen Lärm und Gepolter. Er blickte um sich, konnte aber in der Dunkelheit nichts unterscheiden. Da weckte er seine Kameraden, und nun brach der Mond durchs Gewölk. Sie schauten sich auch nach allen Seiten um und erblickten nun einen Mann oben auf dem Felsen, der eine grosse Last hinunterwarf, dann eilig hinabstieg und sie auf seinem Rücken wieder hinaufschleppte. Die Jäger sagten: „Wir sind unser drei und brauchen uns nicht zu fürchten; wir wollen einmal näher gehen und sehen, was der da treibt.“ Da redete der Geist sie an: „Ich bin vor vier Jahren hier Hirte gewesen und habe diese Kuh über den Felsen gestürzt. Auf dem Todbett habe ich es Vater und Mutter gebeichtet und sie gebeten, den Schaden beim Eigentümer wieder gut zu machen. Bis die Kuh bezahlt ist, muss ich sie jede Nacht unzählige Mal über den Felsen stürzen und wieder hinauftragen, sorgt doch dafür, dass der Eigentümer entschädigt wird!“ Die Jäger versprachen es und gingen am nächsten Tag zu den Eltern des Verstorbenen, die zuerst nichts wissen wollten, dann aber den Schaden beim Eigentümer der Kuh wieder gut machten. Damit war der Geist erlöst.

(Gampel)

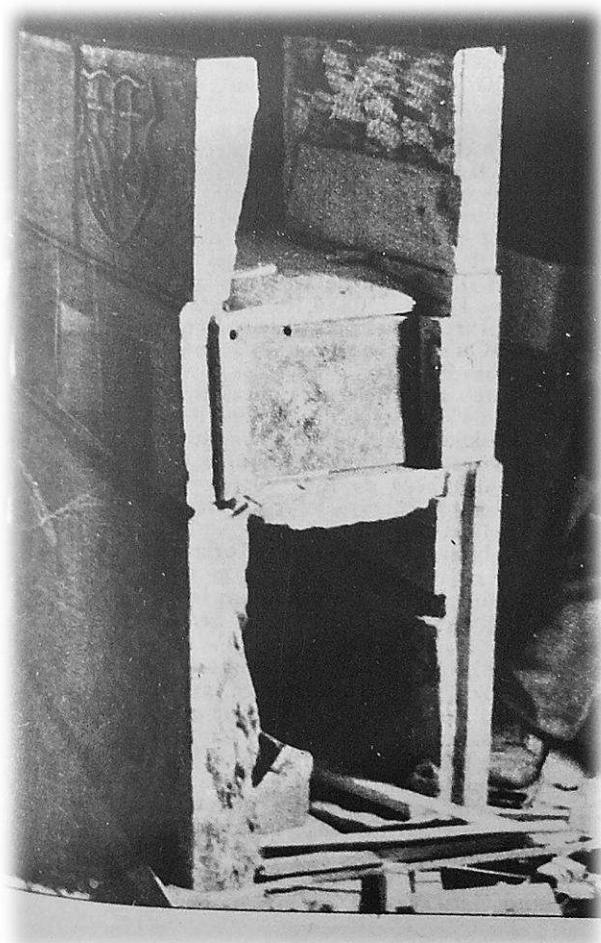
Johannes Jegerlehner 1913

## Giltsteinbrüche im Turtmannatal

Grössere und kleinere Giltsteinbrüche in der näheren oder weitern Umgebung von Staldenried lieferten das Rohmaterial für neue Öfen. Giltstein oder Speckstein kommt im Wallis, in Graubünden, im Tessin und in Oberitalien vor, erklärte mir Ofenmeister Gustav. Im Oberwallis zieht sich eine Giltsteinader durch das ganze Bergmassiv von Zernez über Visperterminen bis zum Hübschhorn auf dem Simplon. Diese Gesteinsart tritt nur an einzelnen Stellen zum Vorschein. Öfters stiess man nur auf vereinzelte Findlinge wie etwa im Bach zwischen Mattmark und Almagell. Laut einem Bericht aus dem Jahr 1938 in der „Patrie Suisse“ soll es im Wallis 11 Giltsteinbrüche gegeben haben. Die nachfolgende Zusammenstellung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, zählt allein im Oberwallis 49 Orte auf, an denen Giltstein für den Ofenbau gebrochen wurde.

Leuk	im „Illgrabu“
Turtmannatal	in der „Ärgischschafalpu“ gegenüber der „Eggimattu“ und im „Amossi“ am linken Ufer des Turtmannbaches und im „Ballischitji“ (genauer Standort nicht mehr bekannt)
Turtmann	im „Oberfäld“

In: Rainer Brigger, Gustav und der Giltsteinofen, 2006



La pierre Ollaire. In: Patrie Suisse, no 45, 1938

### 31. Eine Nachtburgengeschichte.

In alter Zeit war es gebräuchlich, dass die jungen Burschen ab und zu ihre Liebsten auf der Alp besuchten.

Zwei Freunde, die wegen ihrer Grobheit niemand recht leiden mochte, hatten es auf zwei Schwestern auf der Alp Salweiden abgesehen. Als sie am Ziele waren, klopften sie an die Türe, und die Schwestern fragten, wer da sei. Als jene herein begehrten, kam der Bescheid, sie machten nicht auf und begehrten keine Nachtbüben. Erbost über diese Antwort öffneten die Burschen unten den Stall, schlichen hinein, schüttelten die Schellen und rumorten so, als ob es spukte. Sie glaubten den Mädchen dadurch solche Furcht einzujagen, dass diese sie dann gerne hereinliessen. Die Schwestern aber riefen zum Fenster hinaus: „Macht was ihr wollt, Gespenster seid ihr nicht, und Furcht haben wir keine!“

Als die beiden weiterlärmtten, schlossen die Schwestern heimlich die Türe auf und begaben sich zu den Nachbarsleuten in die Hütte nebenan, so dass ihr Haus nun leer war. Die Burschen aber brachen im Stall ein Brett aus der Decke und versuchten nun in die Stube hinaufzuschlüpfen. Als der eine Kopf und Arm durchgezwängt hatte, war es hell in der Stube, und er sah, wie die eine der Schwestern Milch kochte, um den Käse zubereiten, und wie die andere mit dem Melkstuhl hantierte. Diese ergriff den Stuhl am Bein und drohte, ihm eins aufzumessen, wenn er sich nicht entferne. Da er sie nur frech anglotzte, versetzte sie ihm einen Schlag auf den Kopf, dass er hinunterfiel und wie betäubt liegen blieb. Der andere wurde dadurch so aufgebracht, dass er auch ins Loch schlüpfte und in die Stube rief, er wolle doch sehen, ob er da nicht hindurch komme, sie seien Männer und liessen sich nicht von zwei Weibspersonen ins Bockshorn jagen. Die Schwester am Kessel drehte sich um und sagte, sie sollten nur ablassen von ihrem Treiben, das sei ihre Hütte und sie duldeten keine Nachtbuben. Der Freche aber erwiderte, sie seien nun da und begehrten zu ihnen, sie hätten andere Abende auch Nachtbuben zu sich genommen.

Kaum hatte er das gesagt, schlüpfte er mit dem andern Arm auch durch, aber die Frau am Feuer ergriff ein mächtiges Scheit und versetzte ihm so wuchtige Streiche auf den Kopf, dass er die Besinnung verlor und hinunterfiel. Durch den Fall war der erste wieder zur Besinnung gekommen, und wütend über die schimpflische Behandlung, stand er wieder auf und kroch ins Loch; er wolle doch sehen, ob sie zwei simple Weibspersonen nicht zu meistern vermöchten. Die beiden Frauen aber ergriffen grosse Prügel und trommelten auf ihn los, so dass er sich fallen liess. Voller Schrecken packte er den noch besinnungslosen Kameraden unter die Arme und verliess die Hütte.

Später haben die zwei Übeltäter dann vernommen, dass die Schwestern gar nicht in der Hütte waren und zwei gute oder böse Geister ihnen so übel mitgespielt hatten.

(Ems)

J.Jegerlehner 1913



Foto von Ernst Brunner um 1940



Foto der Section prévôtoise du Club alpin suisse 1935



Gebrigsansicht im Turtmanthal. Gezeichnet v. Johann Müller den 6. August 1868

Nun folgt die Grenze zwischen dem Vorder- und Hintertal. Wie sie sich so gut unterscheiden! Im Vordertal stürzt die Turtmänne vom Grindjisand heraus von Felsblock zu Felsblock, zwischen steilen Uferhängen, eingefressen in ein enges Bachbett, schäumend und tosend; im Hinterteil fliesst der Bach vom Senntum her und schlängelt in massigem Gefälle zwischen Grasufern wie eine Silberschlange zur Grindjibrücke.

Leo Meyer, SAC 1923



Foto v. Ernst Brunner um 1940



Foto v. Charles París 1935



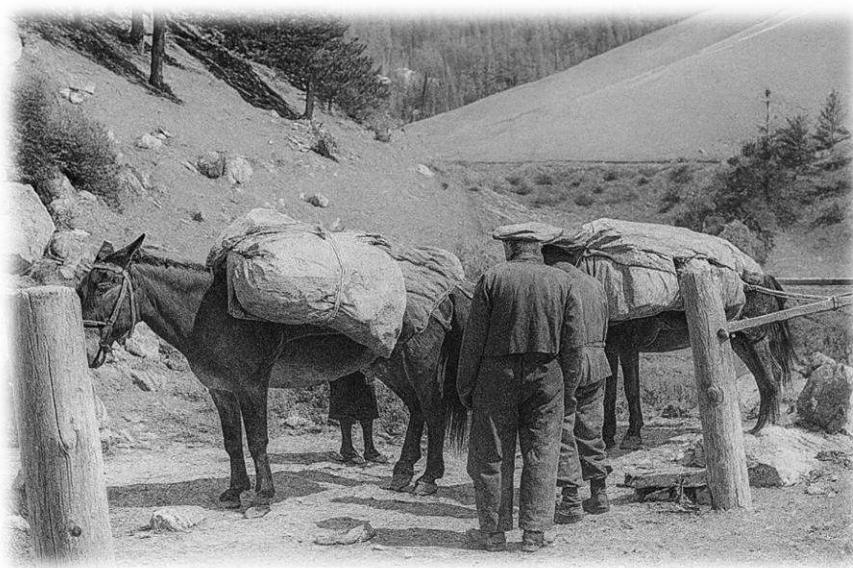
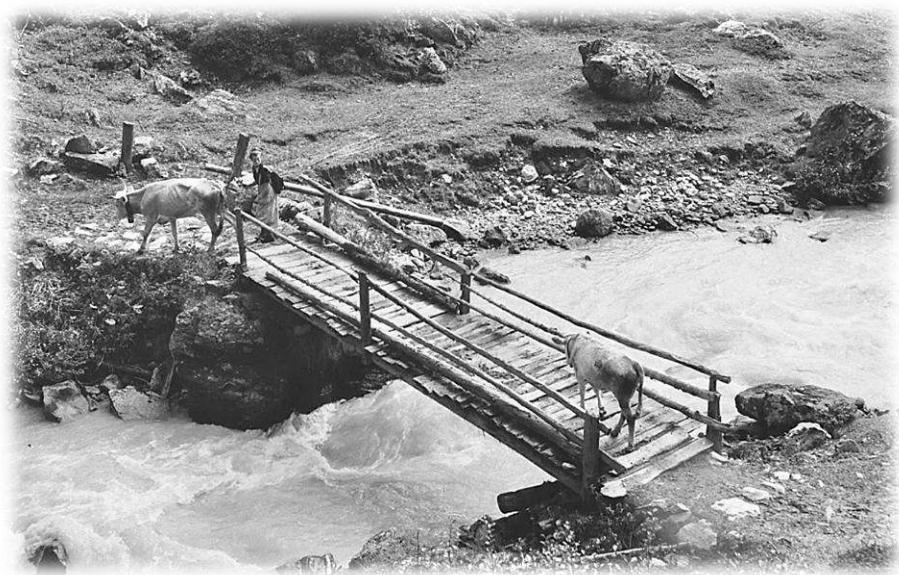
### PRÈS DE GRUBEN (TOURTEMAGNE)

*Phot. G. Pfeiffer, Tour-de-Peilz.*

G.Pfeiffer : De Tourtemagne à St-Nicolas. In : Patrie suisse, 1900



Ernst Brunner  
um 1940



Zwischenhalt bei Zer Tünt 1945. Fotograf unbekannt

Der Weg von Zer Tänt in Richtung Gruben



2 Fotos v. Max Kettel 1940-1942



Tschafel im Hintergrund. Fotograf unbekannt, 1952



Foto v. Stiftung Altes Turtmann



Foto v. Ernst Brunner um 1940



Foto v. Charles París 1935



Foto v. Ernst Brunner um 1940



Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940





Foto v. Ernst Brunner um 1940

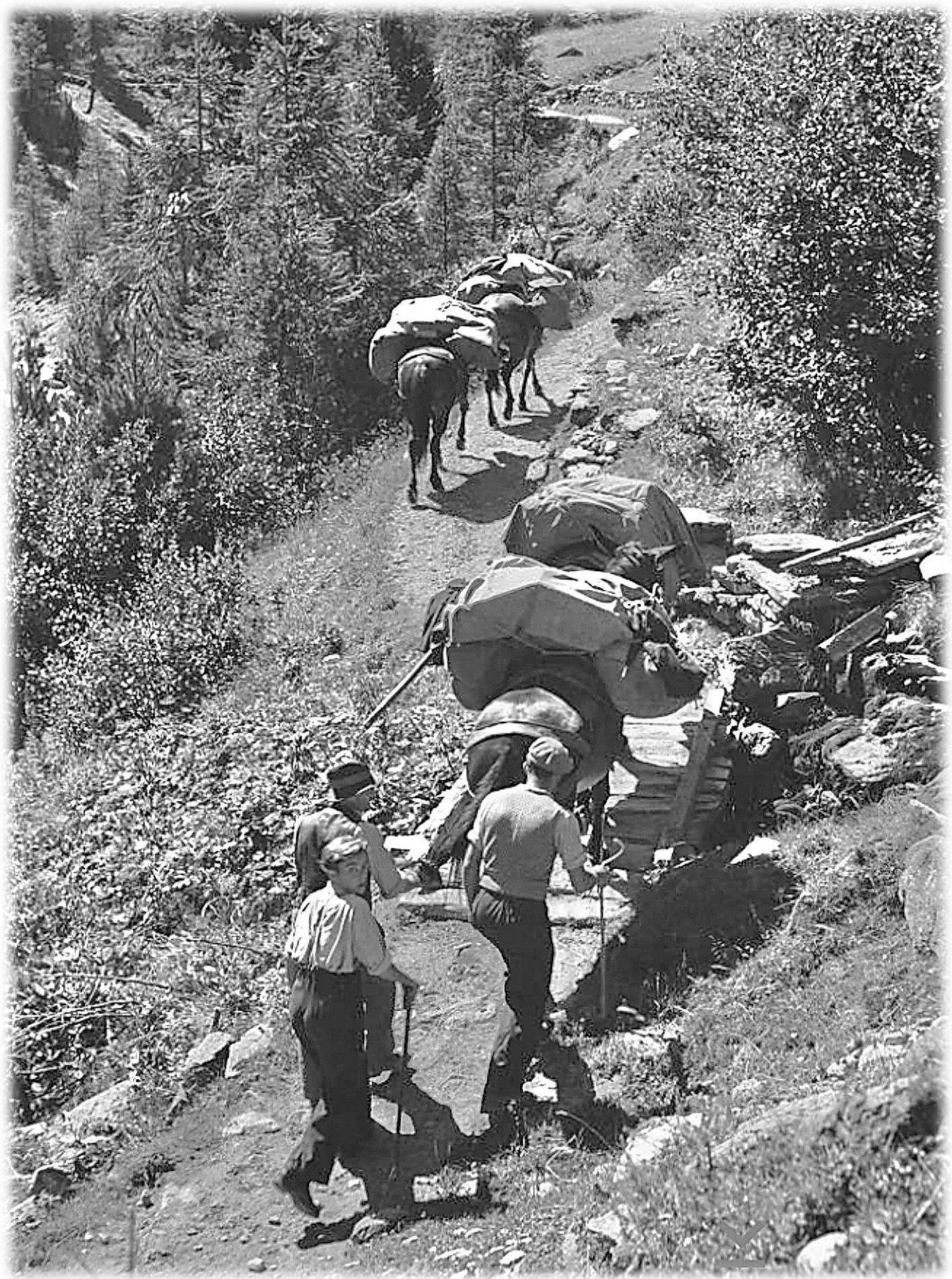


Foto v. Ernst Brunner um 1940



Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940





Talweg kurz vor der Brücke von Rotigen. Swisstopo 1931



Talweg bei der Brücke von Rotigen (Mitte links). Goli (rechts), Pletschu (links unten) und Rotigen (oben). Swisstopo 1931



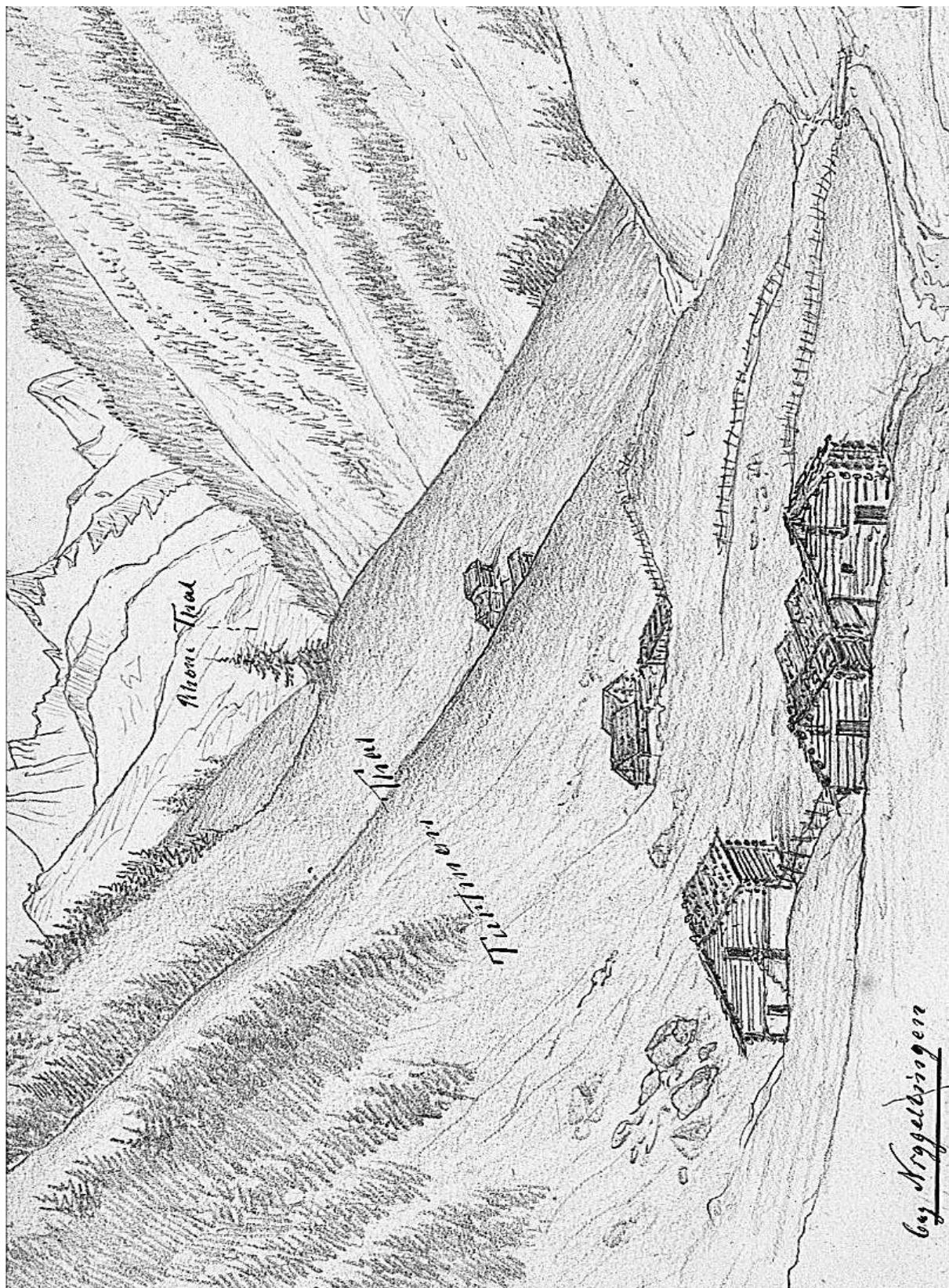
Kurz vor der Brücke bei Rotigen. Fotograf unbekannt 1952



Über die Brücke von Rotigen. Fotograf unbekannt 1952



Stiftung Altes Turtmann



Bey Niggelingen  
A. 8. August 1868 - 141

Bey Niggelingen, gezeichnet den 8. August 1868. Johann Müller

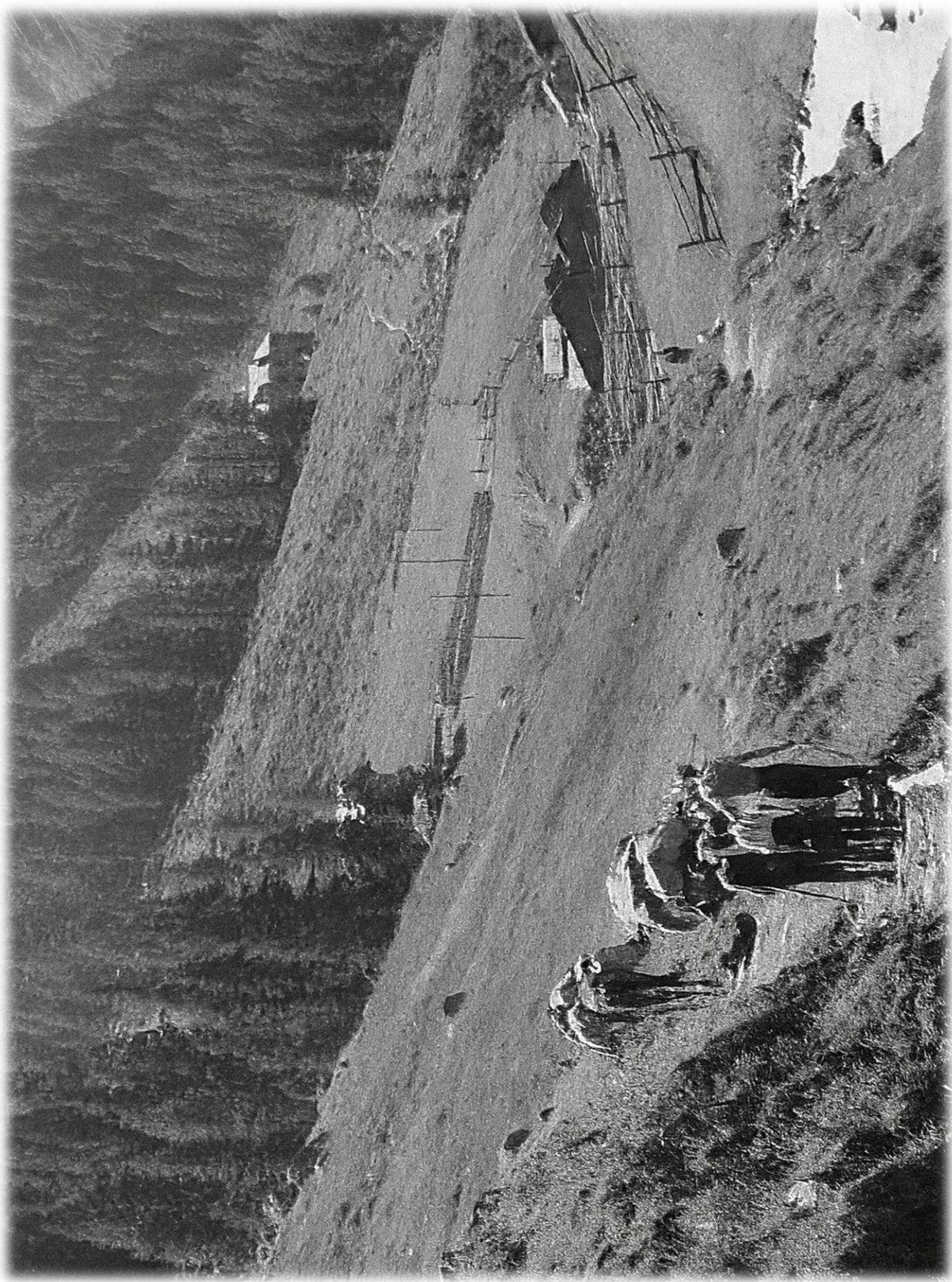


Foto v. Ernst Brunner um 1940



Turtmannal von Gruben aus.

Privatsammlung um 1930. Fotograf unbekannt

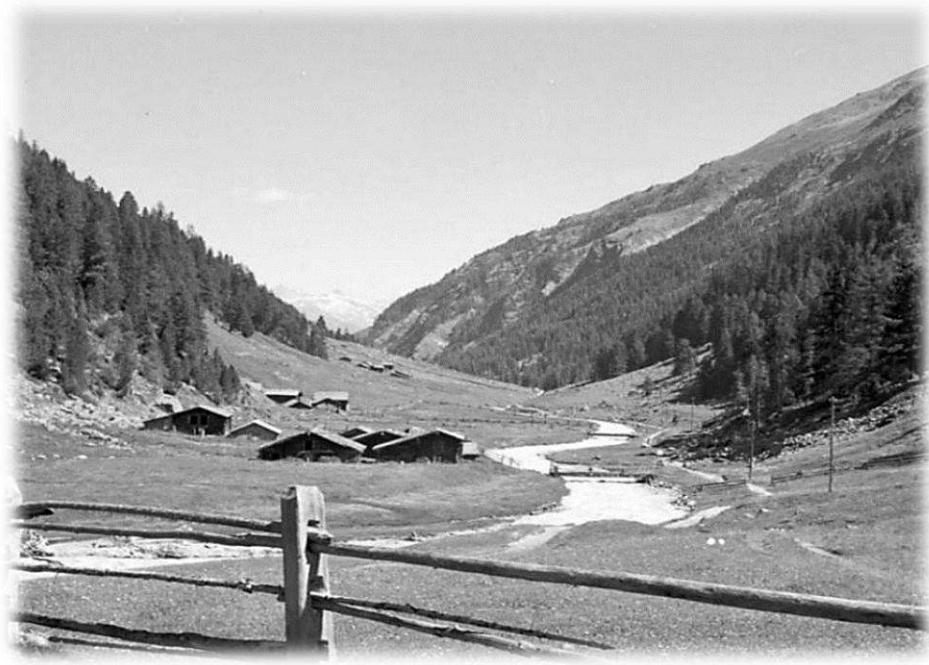
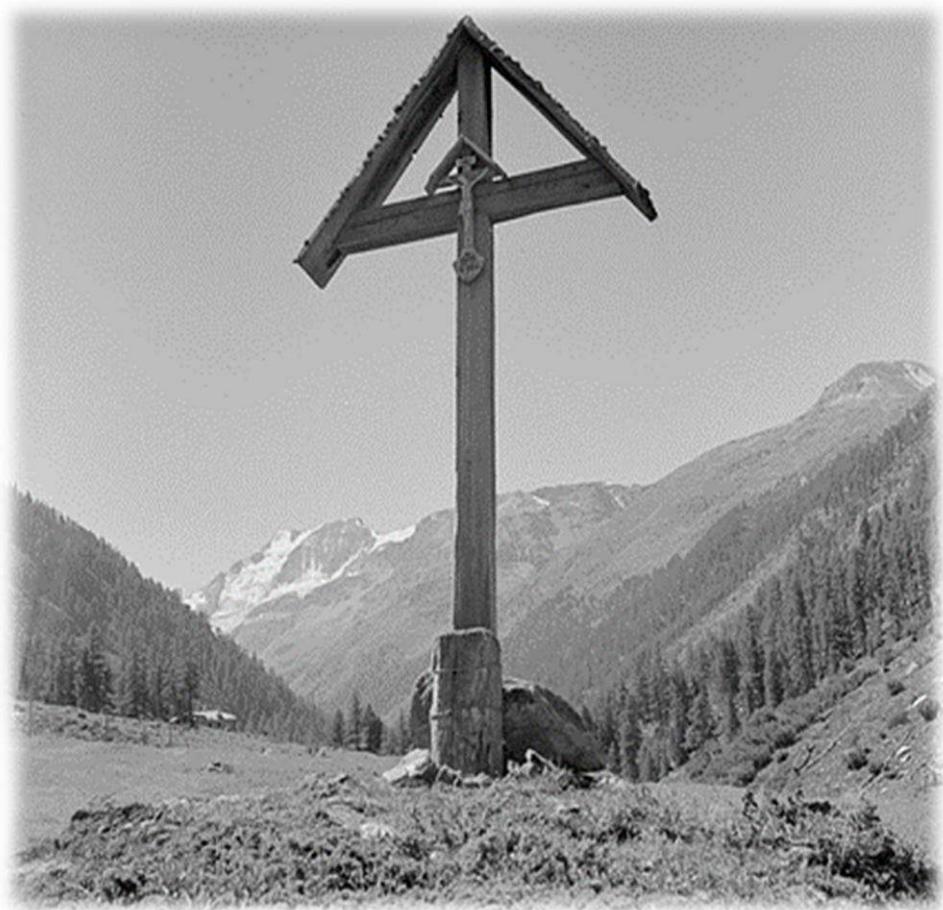


Foto v. Max Kettel 1940-42



2 Fotos v. Stiftung Altes Turtmann





Kreuz beim Kinderheim. 2 Fotos v. Ernst Brunner um 1940





Foto v. Jacques de Brouwer 1911



Foto v. Charles Paris 1935



Foto v. Ernst Brunner um 1940



Foto v. Stiftung Altes Turtmann



Foto v. Ernst Brunner 1943



Ansichtskarte v. Klopfenstein, 50er Jahre



Ansichtskarte v. Klopfenstein, 60er Jahre



Weg rechtsufrig vor (Bild oben) und nach (Bild unten) dem Güigi. Ernst Brunner um 1940





Gigialp.

Weg bei der Gigialp, auf der Höhe zwischen Blumatt und Zä Inneru Hittä.  
Privatsammlung, um 1930.



weg beim Färich in Blumatt. Fotograf unbekannt 1938



Auf der Höhe von Blumatt. Ansichtskarte verschickt 1936



Weg linksufrig zum Heidiljí (gegenüber Brändjísee). Foto v. Ernst Brunner um 1940

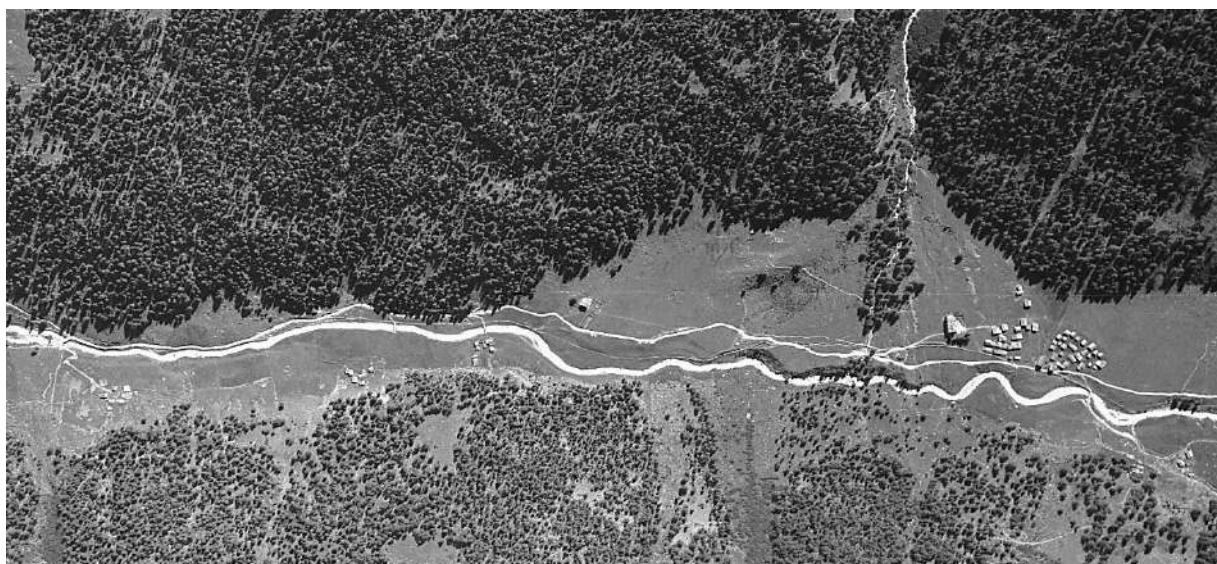


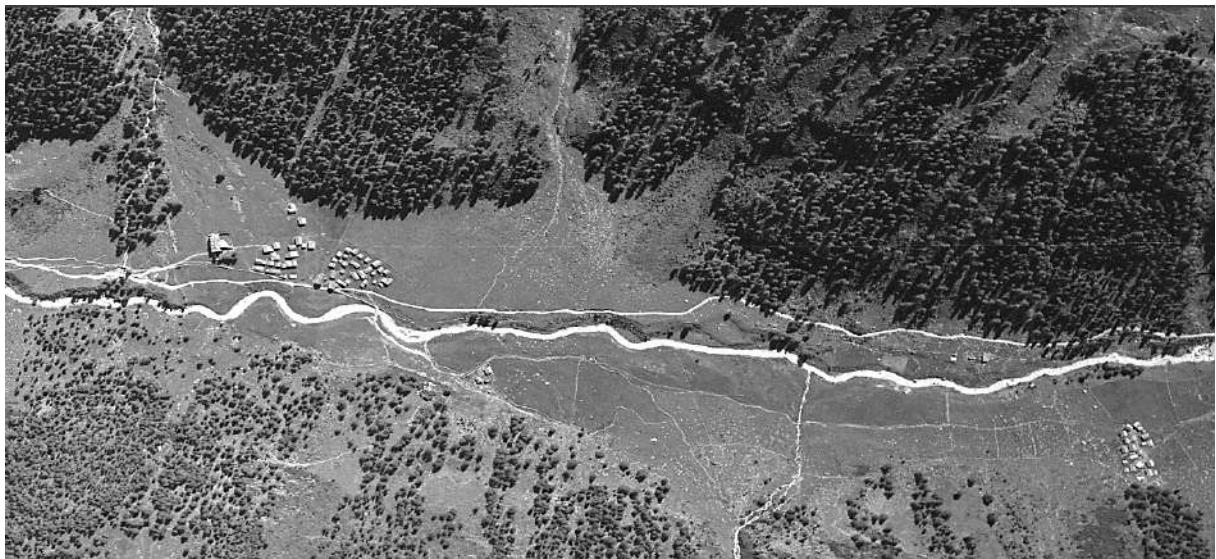
Gelber Kreis : alte Brücke im Vorderen Sennatum über den Sännumbach und rechts davon die neue Strasse zur Staumauer. Swisstopo 1958



Alte Brücke im Vorderen Sennatum über den Sännumbach. Foto v. Ernst Brunner um 1940

Neue Strasse im hinteren Turtmannatal 1958





Fotos der Eidgenössischen Flugplatzdirektion, 31.7.1958



Auf dem Weg bei Gruben. Foto v. Stiftung Altes Turtmann



Zwischen 1960 und 1970. Infoblatt Gemeinde Turtmann. Dezember 2023

# Schluss mit wildem Parkieren

**Turtmann-Unterems** Am Strassenrand, auf Ausweichstellen und überall wo möglich: Im Turtmanntal wird wild parkiert, was das Zeug hält. Gegen dieses Parkchaos wird nun vorgegangen.

Es ist offensichtlich: Wer im Sommer mit dem Auto ins Turtmanntal fährt, entdeckt wild parkierte Autos, soweit das Auge reicht. Für den Gemeinde-Vizepräsidenten von Turtmann-Unterems, Silvan Oggier, ein inakzeptabler Zustand. «Hier wird einfach parkiert, wo es Platz hat», klagt er. Dagegen tun können die Gemeinden Turtmann-Unterems, Oberems und Ergisch, auf deren Territorium sich das Turtmanntal befindet, nichts. Der Grund: Es gibt keine Alternative, sprich, es hat keine öffentlichen Parkplätze. «Darum haben wir bis jetzt auch nie gebüsst, obwohl dies laut geltendem Parkplatzreglement möglich wäre», erklärt Oggier.

## Neues Konzept

Geht es nach dem Willen von Oggier, soll mit diesem Zustand bald fertig sein. Die drei Gemeinden warten dafür mit einem neuen Parkplatz-Konzept auf. «Im Turtmanntal im Gebiet «Pfaffenholz» wird der bestehende Platz zu einem offiziellen gebührenpflichtigen Parkplatz mit Platz für 30 Autos ausgebaut», so Oggier. Dazu würden die Zufahrt geteert, der Platz entsprechend beschildert sowie eine Bezahlstation eingerichtet. Eine weitere Mass-

nahme: Zuhinterst im Tal, im Gebiet «Vorders Sänttum», wird ein neuer Parkplatz für 61 Autos erstellt. Dazu müssen ein paar Bäume gefällt werden und es kommt zu Erdverschiebungen. Danach wird auch dieser beschildert und mit einer Bezahlstation versehen. «Das entsprechende Projekt liegt zurzeit öffentlich auf», erläutert Oggier. Die Vormeinungen der zuständigen kantonalen Stellen seien positiv. Wenn alles klappt, so wird das Projekt 2016 realisiert. Es wird mit Gesamtkosten von 360 000 Franken gerechnet. Wie Oggier sagt, wird der Betrag von den drei beteiligten Gemeinden zu je einem Drittel übernommen.

## Oberemser Parkplatz gehört dazu

Zum Konzept gehört auch der bereits vorhandene Parkplatz auf der Anfahrt ins Tal, in Oberems. Dort befinden sich 40 Parkfelder. Wer dann künftig ins Turtmanntal fährt, verfügt mit den zwei noch zu erstellenden Plätzen und dem Oberemser Platz über insgesamt drei Parkmöglichkeiten. «Von Oberems gelangt man dann mit dem öffentlichen Bus ins Tal», erklärt Oggier.

Regional Zeitung 6. August 2015



# Park-Chaos beenden

**TURTMANN-UNTEREMS** | Mit dem Bau eines Parkplatzes für rund 70 Fahrzeuge wollen die Gemeinden Turtmann-Unterems, Oberems und Ergisch im hinteren Turtmanntal ein geordnetes Parkieren ermöglichen.

Die Erleichterung stand den Vertretern der drei Nachbargemeinden ins Gesicht geschrieben, als sie am vergangenen Freitag die Baustelle im Senntum zuhinterst im Turtmanntal besichtigten. Schon seit Jahren herrschen dort jeweils in den Sommermonaten teilweise chaotische Zustände. Bis zu hundert Fahrzeuge würden dort am Rand des schmalen Strässchens abgestellt, berichtete Patrick Imboden. Ein Vorbeikommen sei aufgrund der beengten Platzverhältnisse oft nur schwer möglich, Wendemanöver praktisch ausgeschlossen, so der Gemeindevizepräsident von Oberems, der Besucher mit einem Kleinbus auch bis ins Senntum chauffiert. Die drei Gemeinden, zu denen das Turtmanntal geografisch gehört, betreiben zwischen Oberems und Gruben eine Buslinie. Es sei schon vorgekommen, dass er mit dem Bus mehrere Hundert Meter habe zurücksetzen müssen, sagt Imboden. Priorität für Parkplatz Senntum Der im Bau befindliche Parkplatz ist Teil eines Verkehrskonzepts, welches einen weiteren Parkplatz im Weiler Gruben vorsieht. «Priorität hat aber ganz klar der Parkplatz Senntum», betont Gerhard Eggs. Der Ort sei ein äusserst beliebter Ausgangspunkt für Ausflüge zur Turtmannhütte, für Wanderungen und auch für mehrtägige Bergtouren, gibt der Ergischer Gemeindepräsident zu bedenken. Die Schaffung von Abstellplätzen und einer Wendemöglichkeit sei im Senntum dringlicher als in Gruben.

Gemäss Eggs haben die Gemeinden im Zusammenhang mit dem Verkehrskonzept auch ein generelles Fahrverbot für das Turtmanntal erwogen. Wegen des zu erwartenden Widerstands seitens der mehr als 300 Chalet- und Hüttenbesitzer sowie der 17 Geteilschaften der Alpenossenschaft Turtmanntal sei man davon aber abgekommen. Bis Juni 2018 betriebsbereit Stattdessen wird nun das erste der beiden im vergangenen Herbst bewilligten Projekte umgesetzt. Am vergangenen 4. September hat die Bauunternehmung Franz Kalbermatter AG die Bauarbeiten in Angriff genommen. «Die rund 70 Parkplätze werden auf zwei Ebenen angeordnet», hält Projektleiter Olivier Jäger fest. Dabei werde gleichzeitig eine Wendemöglichkeit geschaffen. Ausserdem achte man darauf, dass sich der Parkplatz gut in die Landschaft einfügt. «Anstelle einer Asphaltierung ist deshalb auch ein mit Kalk verfestigter Belag aus Kies und Erde vorgesehen», erklärt der Gemeinderat von Turtmann-Unterems. Seinen Angaben zufolge soll der Platz demnächst im Rohbau fertiggestellt werden und im kommenden Frühjahr den letzten Schliff erhalten. Gemeinden teilen sich Kosten Dann soll unter anderem auch ein Parkscheinautomat installiert werden, denn die Benutzung der Abstellplätze wird gebührenpflichtig sein. Die Höhe der Parkgebühren ist laut Olivier Jäger noch nicht festgelegt worden. Dagegen stimmen die Vertreter der drei Gemeinden darin überein, dass die Parkgebühren zweckgebunden für den Unterhalt der Infrastruktur im Turtmanntal verwendet werden sollen. Der neue Parkplatz ist mit rund 180000 Franken veranschlagt. Die Erstellungskosten werden Turtmann-Unterems, Oberems und Ergisch zu je einem Drittel übernehmen.

WB 20.September 2017



# Parkgebühr im Turtmannatal

Turtmann/Unterems Bisher durften die Autos abgestellt werden, so man gerade einen freien Platz fand. Damit ist nun Schluss. Das wilde Parkieren im Turtmannatal wird nicht mehr länger toleriert (die RZ berichtete). Zum grossen Ärger mehrerer RZ-Leser.

Am Strassenrand, auf Ausweichstellen und überall, wo es sonst noch möglich ist: Im Turtmannatal wird wild parkiert. Jetzt reagieren die zuständigen Gemeinden und gehen gegen dieses Parkchaos vor. Der Plan ist simpel: Je weiter hinten im Tal parkiert wird, desto weniger wird bezahlt. Und: Wer sein Auto bereits in Oberems parkiert, bezahlt am wenigsten. Sehr zum Ärger von manch einem RZ-Leser. So kommentiert einer unter dem Pseudonym «Realist» im RZ-Forum auf 1815.ch: «Ein wenig Ordnung ins Chaos bringen wäre ja keine schlechte Idee, aber ob dazu stolze 360 000 Franken investiert werden müssen, ist mehr als fraglich. Bussen für Littering wären wohl angebrachter als Parkgebühren. Wenn schon Gebühr, dann einfach eine klei-

ne Zufahrtsaxe.» Der Kommentar von «Persil» ist noch konkreter: «Muss ich ab dem Jahr 2016, wenn ich am Brändjisee picknicken möchte, in Gruben oder im vordere, Sarintum parkieren? Hier geht es nur um Abzocke. Die Autos an den grossen Ausweichstellen haben niemanden gestört.» Ironisch dafür der Kommentar von Ralph Schmidt: «So werden die letzten Touristen verscheucht. Schaut mal, wie sie es im sehr sympathischen Zinal machen, bald kann man im Telli neue und teure, aber dafür leere Parkplätze bestaunen.» Auch bei Richard Verboom, Tourist aus Holland, stossst die Vorgehensweise auf Unverständnis. «Jetzt muss man bald einen zusätzlichen Preis bezahlen? Schade, dann fahre ich wohl in ein anderes Tal. Ich denke, viele Touristen werden so entscheiden.» Trotzdem: Bezahlte Parkfelder stossen auch auf Zustimmung: «Der Wanderer» meint: «Mit Abzocke hat das nichts zu tun. Statt zu jammern, kann man die Strecke von Gruben zum Brändjisee besser nutzen und in Blumatt frischen Alpziger kaufen.» **RZ**

Regional Zeitung 13. August 2015



## Zeitungsartikel: Wege und Strassen ins Telli

**Wallis.** Eine zahlreich besuchte Versammlung, an welcher die Gemeinden Außerberg, beide Ems, Ergisch, Turtmann und Raron vertreten waren, beriet kürzlich in Turtmann die Frage der Errichtung einer Fahrstraße ins Turtmännatal. In der Anerkennung der Nützlichkeit eines solchen Verkehrsweges gingen alle einig und es wurde denn auch beschlossen, Plan und Kostenvorauschlag ausarbeiten zu lassen. Zu diesem Zwecke ist eine Kommission niedergesetzt, welche die geeigneten Schritte tun soll, um das projektierte Werk der Verwirklichung entgegenzuführen.

Der Bund 8. September 1891

**Turtmann.** (Korr.) Im Frühjahr 1908 wurde hier die Verbesserung der Turtmännatalstraße angeregt. Bereits sämtliche Turtmänner und viele einberufenen Eigentümer von andern Gemeinden haben ihre Unterschriften an Altpresident E. Breyg abgegeben, welcher sein Möglichstes tat und noch gleichen Herbst die Herren Staatsingenieure zu einer Konferenz einberief. Nach 14-tägiger Arbeit konnte man schon über eine angenehme Straße in das Turtmännatal träumen. Bis heute ist der Plan leider stecken geblieben, obwohl genannte Straße in einem solchen Zustande ist, den man kaum bezeichnen kann. Stellenweise ist eine Steigung von 32% und dann wieder eine Senkung von 20% mit 60 Centimeter Breite. Mit Recht sagte der schweiz. Alpeninspektor, da müsse früher eine alte Ziege den Weg abgesteckt haben. Es sind im Turtmännatal 17 Alpen, auf welche im Sommer ca. 1800 Stück Großvieh aufgetrieben werden. Auch die Waldungen würden einen beträchtlichen Mehrwert erhalten. Das verloren gegangene Abholz könnte dann auch zu Ehren gezogen werden. Wir wollen hoffen, daß in nicht zu langer Zeit diesem Nebelstande abgeholfen und diese Verzögerung recht bald gut gemacht wird.

Briger Anzeiger 23. März 1910

Diesen Winter würden 100—150 Arbeiter zu Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Mangels einer Fahrstraße ins Turtmannatal — die bisher trotz verschiedenen Anläufen an der Uneinigkeit der beteiligten Gemeinden Ems, Ergisch und Turtmann scheiterte — wurde alles Material mit Saumtieren befördert. Im Frühling sollen nun gegen 1000 Arbeiter eingestellt und zum Materialtransport eine Drahtseilbahn nach Ober-Ems und dem Illsee gebaut werden.

Walliser Volksfreund 3. März 1923

### Turtmannatal.

(Korr.) Nachdem am alten Liebfrauentag, der in der Kapelle zu Gruben noch durch hl. Messe und Predigt gefeiert wird, der Abtransport des Näses stattgefunden, erfolgen im Laufe dieser Woche die meisten Entalpungen. Während früher der „Alpnüzen“ ausschließlich durch Menschen und Lasttiere heim befördert wurde, kommt heute zunehmends der Schlitten mit vorgespanntem Zugtiere in Gebrauch, wenn auch einzelne Strecken Weges hiezu zu wünschen übrig lassen.

Im Interesse eines bequemeren Abtransports wäre es sehr empfehlenswert, wenn die betreffenden Gemeinden mit der Weihilfe der Alpen nächstens die erforderliche Ausbesserung ausführen und alsdann zwischen Gründji- und Follenbrücke eine Verlegung des Weges auf die linke Talseite vornehmen würden, um so den beschwerlichen Riggelingstutz zu vermeiden und einen Weg mit viel angenehmerem Gefälle erhalten zu können.

Wer verhilft der Ablösung zur Tat?

Walliser Bote 15. September 1923

### Wirkung auf den Bergwaldes.

Das Urteil stimmt hier bei Forstern und Alpwirten lückenlos überein.

Herr Huber möchte Wald und Weide grundsätzlich auseinanderhalten, also das Beweideln der Wälder ausschließen (es gibt immerhin Forstleute, die nicht ganz so weit gehen wollen). Für die ganze Wirtschaft des Turtmannntales sollte unbedingt ein Fahrweg durch die Talsohle angelegt werden, mit anschließenden besseren Trassenwegen nach den Alpen. Das same Menschen und Tieren zugut. Die schlechten Pfade, manchmal über halsbrecherische Gelstrümmer, sind eine Qual und Gefahr, besonders für schwere Tiere, manches nimmt Schaden an den Füßen bei Außerdiensttrieb. Wird ein Mensch frak, so ist ärztliche Hilfe in dringenden Fällen oft unerreichbar. Dabei ist die Unterkunft der Hirten häufig noch so arg, daß es immer schwerer hält, die richtigen Leute um den üblichen Lohn für den schweren Beruf des Hirten und Alphirten zu rekrutieren. Man verweist sie zuweilen noch auf Erdlöcher, gibt ihnen zwei Wolldecken und ein Stück Wellblech. Da der Bund bis in die letzten Jahre nur für Alpställe, nicht aber für das Überdach der Menschen (und auch nicht für Sennereien) Unterstützungen gewährte, so ist der Unterschied zuweilen recht frisch — wie haben nachher ein Beispiel gesehen, wo der Genn zum Vieh umge-

zogen ist, um wenigstens ein Dach über sich zu haben, durch das hindurch er — nach dem dramatischen Ausdruck des Herrn Holzer — nicht Astrologie studieren konnte. Über 840 Stück Großvieh hämmern auf den Alpen des Turtmann. Über 800 Hektar Wald bleiben mangels jeglicher Fahrwege ohne rechte Bewirtschaftung.

Herr Hirschier, der Präsident von Oberems, legte ein Wort ein für den herkömmlichen Weidgang im Wald. Es komme vor, daß der Same erst durch den Viehtritt in den Boden komme, so daß der Nachwuchs des Waldes dadurch gefördert werde. Von der Fahrstraße will er nichts wissen; sie würde nach seiner Befürchtung mehr kosten, als alle Kuhrechte wert seien. Es handle sich nicht nur um den Bau, sondern auch um den Unterhalt, und die Territorialgemeinde müßte dafür auskommen.

Großrat Meier aus Turtmann trat seinem Nachbarn vom Berg energisch entgegen. Er verwies auf das im Herbst vors Volk kommende Walliser Straßenbaugesetz, das den armen Berggemeinden die Straßenlast sehr erleichtern will. Oberems sei übrigens reich. Man könne auch auf freundliche Hilfe rechnen: die Studenten haben in Ergisch in sehr verdienstlicher Weise gearbeitet, um dem Dorf eine Fahrstraße nach dem Tal zu geben.

Der Bund 27. August 1933

Schließend wies der Referent darauf hin, daß das Turtmannatal noch keine fahrbare Straße besitze und daß man schon daran denken dürfe, in dieses Alpental einen fahrbaren Waldweg zu bauen.

Über das Straßenbauprojekt ins Turtmannatal entspann sich eine lebhafte Diskussion.

Herr Präsident Hirschier von Oberems sah etwas schwarz. Er befürchtete, daß die Kosten des Sträßchens höher sein würden als der Wert des ganzen Tales und daß die beteiligten Gemeinden dadurch zu sehr verschuldet würden.

Herr Grossrat Meier, Präsident von Turtmann, antwortete ihm. Er meinte, man sollte doch endlich einmal anerkennen, was in den letzten Jahren geleistet worden sei. „Das Straßenbaufieber sei ein gesundes Fieber“, sagte er und glaubt, es sei nicht gut, dieses Fieber abzufühlen zu wollen, denn das heize den Fortschritt abbremsen.

Zum Straßenbauprojekt ins Turtmannatal sagte Herr Dr. Mojer, daß es sich hier um ein Werk allgemeinen Nutzens handle und daß man solche Werke nicht in engherziger Weise ohne weiteres ablehnen sollte. Solche Werke können nach seiner Ansicht auch nicht mit einer nüchternen Rentabilitätsrechnung beurteilt werden.

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verein, 1934

## Stimme aus dem Publikum

**Strafe oder Politik im Turtmannatal** (Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.) Mancher wird in den letzten Tagen, als er mit seinem Vieh nach dem Turtmannatal zur Sömmereung wanderte, den Gedanken aufgeworfen haben, was ist wohl mit unserem geplanten Alpweg? Der größte Teil der Alpenbesitzer hat sich im letzten Jahr unterzeichnet, daß endlich dieser langersehnte Alpweg oder Alpenstraße an die Hand genommen werde. Bis heute haben wir nun nichts mehr erfahren, was in dieser Angelegenheit eigentlich getan worden ist. Sie wollen entschuldigen, wenn ich heute frei und offen meinen Gedanken Lust mache. Es scheint mir, als wollten die Gemeinden Turtmann und Oberems die gutmütigen Alpenbesitzer zum besten halten und die Sache auf die lange Bank ziehen, bis das lang umstrittene Territorium zwischen Turtmann und Ems geregelt ist. Jeder vernünftige Mensch wird mir nun zustimmen müssen, wenn die Turtmannalbesitzer mit dieser Sache einmal ernst machen und sagen, wir wollen nun eine Straße oder einen Alpweg haben, denn von den 100 000 Franken, die von der Wasserconzession des Turtmannatales deponiert sind, soll ein Teil auch verwendet werden für die Errichtung der Straße. Über die Notwendigkeit derselben wird wohl bei keinem Richtigdenkenden ein Zweifel sein, um so mehr, als sie heute bei der großen Arbeitskrise zu machen ist. Es ist auch nicht gesagt, daß dieses deponierte Geld durch die neuen Verordnungen usw. der Gemeinden Turtmann und Ems verloren-

gehen kann. Wir appellieren nochmals an die Herren Präsidenten von Turtmann und Oberems, sofort die Hand zu bieten zu einer Lösung, daß die Straße unverzüglich an die Hand genommen werden kann, oder will man riskieren, daß die Straße nicht mehr gebaut werden kann und das Geld eventuell für die Gemeinden verloren geht und man so den Brotlosen heute die Arbeit entzieht? Oder sind es eventuell Politiker, die die Hand im Spiele haben, um sich Brot zu verschaffen und damit die Straße auf die lange Bank zu schieben und die Gemeinden im Streit zu behalten? Dann heraus mit diesen Fadenziehern, damit wir öffentlich Stellung nehmen können bei der nächsten Wahl. Oder wo fehlt es, daß die Sache nicht weiter geht?

Walliser Volksfreund 13. Juli 1936

**Turtmannatal.** (Eingej.) Am Tage nach St. Peter, am 30. Juni, findet unbeachtet der Witterungs- und Futterverhältnisse die Alpfahrt ins Turtmannatal statt, wo gegen 1000 Stück Rindvieh gesömmert werden. Bei diesem Verkehr und den primitiven Wegverhältnissen ist es gar nicht verwunderlich, daß immer wieder Unfälle entstehen.

So sind auch dieses Jahr mehrere Tiere verunfallt. Einzelne konnten mit mehr oder weniger großen Verletzungen und entsprechender Mühe wieder geborgen werden. Dagegen ist eine Kuh — gerade eine Kuh des armen Mannes — durch einen Krachen hinuntergefallen, wo sie tot liegen blieb und dann durch den geschädigten Eigentümer verlocht werden mußte.

Möglichlich freut es, daß die beteiligten Gemeinden nun ernstlich daran denken, eine durchgehende Korrektion des Weges durchzuführen.

Walliser Volksfreund 18. Juli 1944

## Junge Auslandschweizer bauen einen neuen Alpweg im Turtmannatal



### Junge Auslandschweizer bauen in der Heimat Alpwege

Aus allen Teilen Europas haben 450 junge Auslandschweizer dem Rufe des Auslandschweizerwerkes und der Pro Juventute Folge geleistet, die Ferien in der Heimat zu verbringen. Sie sind gekommen, um die Heimat zu erleben, aber auch, um dieser mit Taten die Vaterlandsliebe zu bekunden. Oben im Turtmannatal ist eine Gruppe von 80 jungen Auslandschweizern dabei, den dortigen Berggemeinden eine Strasse nach dem Rhonetal zu bauen (ATP).

Obschon der Bund und die Kantone alljährlich gewaltige Summen für den Ausbau und die Pflege der Strassen und notwendigen Verkehrsverbindungen aufwenden, sind einige entlegene Bergtäler verkehrstechnisch noch nicht erschlossen. Aber gerade heute, wo wir jeden Quadratmeter Wies- oder Weideland bei den kriegsbedingten Anstrengungen einer möglichst weitreichenden Selbstversorgung dringend notwendig haben, ist jede auch noch so bescheidene Verbesserung eines kleinen Weges von allergrösstem Landesinteresse.

Das Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft und die Stiftungen Schweizerhilfe und Pro Juventute haben die 450 auch dies Jahr dem Rufe der Heimat folgenden Auslandschweizer in mannigfacher Weise in den Dienst unseres Landes gestellt. Gibt es für diese jungen Landsleute aus den kriegsführenden Ländern Europas eine bessere Gelegenheit, ihr Land und Volk in allen Anforderungen der Zeit kennenzulernen, als in gemeinsamer Arbeit mit ihm auf der heimatlichen Scholle? Sie haben schon in den Vorjahren durch manch wertvolle Ar-

beiten, Meliorationen, Rodungen, Entsteinung von Alpweiden und in eigentlichen Landhilfslagern tapferes Verständnis auch für noch so kleine und unauffällige Arbeiten gezeigt. Mit der ganzen Begeisterungskraft ihrer jungen Herzen haben sich die zu kurzem Aufenthalt heimgekehrten Landsleute in gemeinschaftlicher, kameradschaftlicher Tat eingesetzt.

Der über die steile Rampe des Rhonetals von Turtmann ins gleichnamige südliche Tälchen aufsteigende Pfad war schon seit Jahrzehnten für die Bewohner von Ergisch und dem Weiler Meiden im hintern Talboden ein richtiger Kreuzweg. Ueber Stock und Stein, in unmöglichen Windungen ansteigend war er in dem wilden, zerklüfteten Gebiet im Laufe der Jahrhunderte ausgetreten und ausgespült worden. Die von den bescheidenen Steuererträgnissen einer Handvoll Einwohner lebenden Gemeinden konnten sich nie über die Erstellung eines richtigen Alpweges einig werden. Die jungen Auslandschweizer haben nun vermittelnd einen 1,4 km langen Weg unter fachkundiger Führung angelegt, der sich an das Gelände anschmiegt und in bequemer Weise die steile Rampe überwindet.

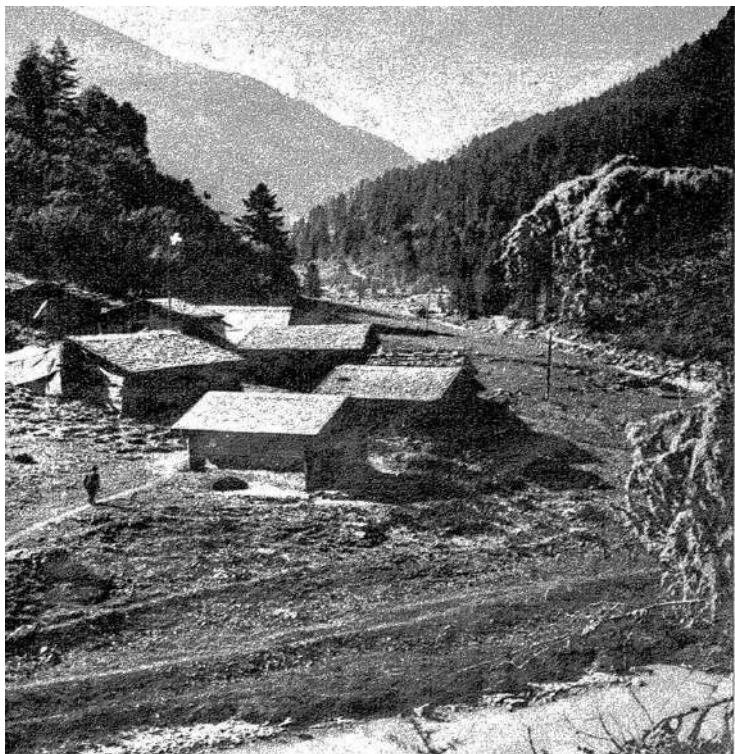
Berner Woche, no 34, 1944 Heft 48



mit entblößtem Oberkörper und beschwingter Kraft  
meistern sie das wilde Gelände nach einem genauen  
Plan eines mit allen Möglichkeiten vertrauten einheimischen Technikers



Der Lagerfourier hat eine gewaltige Aufgabe, muss  
doch alles aus dem Rhonetal mühsam mit Maultieren  
4 Stunden weit auf Nigglialp befördert werden.  
Für den aus Zäzingen kommenden Kraftfahrer Johann  
ist es auf jeden Fall eine besondere Abwechslung,  
einmal einen Habermotor zu steuern



Links: In Staffel Tent auf Nigglialp ist die Gemeinschaft der sieben Lagergruppen eingerichtet. In der prachtvollen Einsamkeit des abgeschiedenen Tales mit dem im Hintergrund noch sichtbaren Turtmann-Gletscher in ausgedehnten Wanderungen durch den Taubenwald finden die jungen Landsleute neben ihrer Arbeit Erholung und Entspannung



Bau eines neuen Alpwegs 1944 im Turtmannatal.  
Fotograf Björn Eric Lindroos (Ringier Bildarchiv)



**Zur Straßenfrage Turtmann-Ergisch.** (Korr.)  
In einer der letzten Nummern des „W. B.“ und „W. N.“ ist ein Artikel „Zum Aufhorchen“ erschienen, welcher einer Richtigstellung ruft. Würden Sie deshalb nachstehenden Artikel in Ihrer nächsten Nummer veröffentlichen?

Es darf ohne Uebertreibung behauptet werden, daß sich die Gemeinde Turtmann während meiner Verwaltung immer „straßenfreudlich“ gezeigt hat. Zum Beispiel in den Jahren 1928—1930 wurde oft versucht, die Gemeinde Unterems zum Straßbau mit Kostenteilung zu bewegen. Der damalige Gemeindepräsident von Unterems hat aber den Bau der Straße von Turtmann nach Tuminen, wie diese jetzt gebaut wurde, und zurück nach Unterems nicht gestattet, selbst als Turtmann bereit war, die Kosten beider Gemeinden zu übernehmen. Damals hätten die Kosten der Gemeinden Fr. 30 000.— kaum erreicht.

Turtmann hat dann gleichwohl ein generelles Projekt zur Verbindung von Unterems, Oberems, Gruben, Ergisch und Eischoll mit dem Tale auf eigene Kosten ausarbeiten lassen. Kostenvoranschlag eine Million. Das gewählte Tracé wurde vom Staatsrat genehmigt. Im Jahre 1932 hat dann der Große Rat das Dekret betr. die Verbindung von Ergisch mit Turtmann erlassen. Die Straßenführung war am Fuße des Schenkelwaldes über Oberried zum Gemeindehause in Ergisch also mitten ins Dorf, vorgesehen. Natürlich hat Turtmann nicht nur wegen den Nachbargemeinden immer wieder an der Verwirklichung dieser Straßen gestoßen, sondern auch wegen der Eröffnung seiner Wälder. Nicht weniger als sechs Jahre ließ sich der damalige Gemeindepräsident von Ergisch vergeblich drängen, die Ausschreibung und den Beginn der Arbeiten zu verlangen, Formalität, welche damals als sine qua non galt. Wie froh wäre damals, in den schweren Krisenjahren, unsere Bevölkerung um eine solch angenehme Verdienstgelegenheit gewesen! Doch als Eischoll 1938 bereit war, die Straße nach Turtmann zu bauen, pochte Ergisch auf sein Dekret und verlangte endlich Ausschreibung der Arbeit, was denn auch sofort geschah.

Die erste Teilstrecke — jede mißt ziemlich genau zwei Kilometer — wurde 1941 definitiv anerkannt und abgerechnet und ist mit Fr. 165 000.— bedeutend unter dem Kostenvoranschlag geblieben. Trotz diesem erfreulichen Resultat und dem steten Drängen der Gemeinde Turtmann hat Ergisch wiederum erst 1947, also nach sechs Jahren, den Bau der zweiten Teilstrecke, und zwar in Abweichung der dem Dekrete zu Grunde liegenden Plänen, in der Richtung Tuminen verlangt. Die Übergabe erfolgte zu Fr. 375 000.— und die Abrechnung des Unternehmers lautete auf Franken 577 000.— Diese enorme Differenz schien Turtmann wichtig und groß genug, um sowohl die Anerkennung der vielfach beanstandeten Arbeit, als auch der Abrechnung zu verweigern.

Im Februar 1950 hat dann das Baudepartement die Gemeinden zu einer Besprechung nach Sitten geladen und die Einsetzung einer Untersuchungskommission vorgeschlagen. Selbstverständlich war Turtmann damit einverstanden und hat

auch sofort einen Experten vorgeschlagen, welcher dann aber am folgenden Tage vom Staatsrat durch einen andern ersetzt wurde! Nach mehr als einem Jahr lag endlich der von zwei Ingenieuren, einem Advokaten und einem Unternehmer unterschriebene Bericht vor, wovon die Versammlung in Turtmann im April 1951 orientiert wurde.

Darf ich Ihnen von den sieben Seiten nur folgende drei Absätze zitieren?

„Die Neuermittlung der Profile durch die Aufsichtsstelle ist reinste Phantasie, die sie sich an die Banketten lehnt, die mit Abtragmaterial der Erdarbeiten erstellt wurden und so eine Linie über dem natürlichen Boden bildet; die Großzahl der Profile wimmeln geradezu von Fehlern...“

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß sämtliche Ausmaße der Erdarbeiten stark übersetzt und auf eigentümliche Art und Weise übertrieben sind. Das ist keine technische Arbeit, oder sie beweist dann gänzliches Fehlen an beruflichem Gewissen.

Da die Aufnahme und Berechnung einer definitiven Situation enorm viel Zeit erheischt, ist unsere Kommission der Ansicht, es wäre zur Erzielung eines endgültigen Resultates von Vorteil, Herrn Ing. Ribordy Auftrag zu erteilen, die ausgeführten Quantitäten kontraktionsmäßig mit einem Vertreter der Arbeitsleitung aufzunehmen.“

Unterzeichneter hat für die Gemeinde nichts anderes verlangt, als daß diesem Antrag der Untersuchungskommission Folge gegeben werde und kann noch heute nicht verstehen, daß alle andern sich so heftig dagegen gesträubt haben. Fürchten die Vertreter der Unternehmung weitere Überraschungen? Nach zitiertem Bericht wurden folgende Differenzen festgestellt:

auf 23 603 m<sup>3</sup> Erdaushub 7802 m<sup>3</sup> zu viel,  
auf 8089 m<sup>3</sup> Arbeiten im Fels 2721 zu viel,  
auf Mauerwerk = im gleichen Verhältnis,  
also ca. 1/3,

oder zu den Einheitspreisen umgerechnet für diese drei Posten Fr. 138 000.— in runden Zahlen. Natürlich braucht es keine sechs Jahre für den Abschluß der Untersuchung und man hätte klaren Tisch und hätte auch keinen auswärtigen Greis als Schiedsrichter notwendig. Wenn der damalige Gemeindepräsident von Ergisch die Ausführung der Straße in der im Dekret vorgesehenen Frist von fünf Jahren nicht verhindert hätte, so wäre die Straße vor Beginn des zweiten Weltkrieges vollendet gewesen. Die Kosten für beide Gemeinden hätten nicht Fr. 100 000.— erreicht und wären einzlig durch den Mehrwert der Wälder gedeckt. Heute hat die Gemeinde Turtmann allein bereits über Fr. 200 000.— bezahlt und noch liegt ein Nachtragskredit von Fr. 770 000.— für das

dritte und letzte Teilstück in der Luft!

Damit hat Turtmann sicher genug, ohne sich noch an einer Seilbahn zu beteiligen, wozu übrigens keine Einladung erfolgt ist. Nebenbei kann sich jeder Ergisch selber überlegen, ob eine Seilbahn nicht praktischer wäre, sowohl für die Fabrikarbeiter im Schichtenbetrieb, als auch für die Rebarbeiter usw., statt wie bis dahin den steilen Berg herunter und hinauf zu laufen, wenigstens solange sich der jetzige Präsident gegen die Einführung des Postautos wehrt und die Offenhaltung der Straße im Winter ablehnt.

Vollständig unrichtig ist die Behauptung, die Straße nach Tuminen sei „für die Kak“. Im Gegenteil, nicht nur das ganze Turtmannatal profitiert davon, sondern sowohl Ergisch als auch Un-

terems, besonders seit der Talweg mit der neuen Straße verbunden ist und der Talweg letztes Frühjahr so billig und doch prächtig hergestellt wurde, so daß man mit kleinen Autos bis ins Hübschweidli fahren könnte, wenn noch zwei bis drei Kurven etwas verbreitert würden. Noch unsinniger ist die Behauptung, daß die erhaltenen Subventionen zurückbezahlt werden müssen, wenn die Straße nicht vollendet werde. In Ergisch selbst wurde ein Waldweg vor mehr als zwanzig Jahren in der Mitte angefangen, welcher noch weder oben noch unten angeschlossen ist. Mag dafür viel bezahlt worden sein, auf jeden Fall hat Ergisch keinen Rappen Subvention zurückbezahlt. Bange machen gilt auch hier nicht.

Ich hoffe nun, Ihnen gezeigt zu haben, daß der Korrespondent nicht richtig informiert war, oder zwanzig Jahre zu spät gekommen ist!

L. Meyer.

Walliser Volksfreund 26. Oktober 1951

## Neue Schulden!

könnte. Aber die Menschheit von heute sucht nur Genuss und Vergnügen und schwärmt nur so nach Plänen und modernem Fortschritt. Geld, wo bist du? Es werden neue Anleihen gemacht, um die alten zurückzubezahlen und trotzdem immer wieder neue Schulden.

Landauf, landab sind Straßen-, Schwebefahnenprojekte angemeldet und keiner kümmert sich um die Staatschulden, sondern nur um seinen eigenen Sack und seine Idee.

Vor nicht allzulanger Zeit lasen wir in der ganzen Schweizerpresse von dem Projekt einer Schwebefahne Unterems-Turtmann, was große finanzielle Opfer von Staat, Bund und Gemeinde erfordert. Die Rentabilität steht aber noch immer in Frage und wer die Dinge näher ansieht, fragt sich, warum?

Die tit. Illsee-Turtmann AG. hat im vergangenen Herbst den Gemeinden Oberems, Unterems und Turtmann ihre Seilbahn zum Verkehr freigegeben; auch alle jene, welche forst-, land-, alp-

und gastronomische Interessen im Turtmannatal besitzen, können bei den Gemeinden Turtmann und Oberems einen Fahrausweis beziehen und sind berechtigt, mit der Bahn zu reisen, gleich ob sie nun von Raron, Eischoll oder anderswoher kommen.

Die Preise sind folgende: für Personen: Kinder bis 6 Jahren gratis, von 6–16 Jahren halbe Taxe, ältere volle Taxe, nämlich Bergfahrt Turtmann-Oberems 1.50 Fr., Talfahrt 0.80 Fr., retour 2 Fr.; Gepäck bis zu 20 Kg. frei. Gütertransport: 100 Kg. 3 Fr. Fahrzeiten: Oberems ab 7.00 Uhr, Turtmann an 7.30 Uhr; Turtmann ab 8.00 Uhr, Oberems an 8.30 Uhr; abends Oberems ab 18.45 Uhr, Turtmann an 19.15 Uhr; Turtmann ab 19.45 Uhr, Oberems an 20.15 Uhr.

Wer diese Bahn benützt, der hat nur Genuss, für den er einen kleinen Preis bezahlt, Bund, Staat und Gemeinden aber haben keine Beiträge und Schulden zu übernehmen.

Wohl wird manchem Bürger gerade darum das Problem nicht behagen, weil die Nachwehen zu milde sein werden und der Staat keine Schulden machen muß.

Der Wanderer ins Turtmannatal kann per Bahn bis auf 1365 Meter ü. M. nach Oberems fahren, von wo aus er mit einer maximalen Steigung von 5 Prozent nach Gruben ins Tal gelangt auf romantischem Weg, der durch einen Waldweg in nächster Zeit erjezt werden wird, was unseren heutigen Gemeindeverwaltungen gewiß zur gebührenden Ehre gereicht.

Walliser Volksfreund 21. Mai 1946

Etwas Humor!

**Oberwalliser Musikfest 1951.** Wie bereits gemeldet, wird am kommenden 6. Mai das Oberwalliser Musikfest in Turtmann stattfinden. Damit wird Turtmann zum erstenmal Schauplatz dieses Ereignisses sein. Es haben sich auch schon zahlreiche Musikgesellschaften zur Teilnahme angemeldet. Für die noch fehlenden wäre eine baldige Zusage wünschbar.

Der Vorstand der Musikgesellschaft „Viktoria“, Turtmann, ist mit einem tüchtigen und zuverlässigen Stab von Mitarbeitern sieberhaft an der Arbeit, um diesen Tag zu einem imposanten Treffen aller Musikfreunde des Oberwallis zu gestalten und auch allen einen frohen und würdigen Empfang zu bereiten. Gleichfalls hat sich die ganze Bevölkerung die Sache der Musikgesellschaft zu der ihrigen gemacht, was eine vermehrte Gewähr zum guten Gelingen bietet.

Eine Delegation zu St. Petrus ist unterwegs und wird Augenblick zurückerwartet mit der bestimmten Zusicherung für ausgezeichnetes Festwetter. Für die von der Eidgenossenschaft gekauften Vampire-Flugzeuge, die die Gäste aus Übersee mitbringen, wird die Piste des Flugplatzes um 500 Meter verlängert und extra bombensichere Unterstände gebaut. Bei Feststimmung hat bereits auf die benachbarten Gemeinden übergegriffen. So bauen z. B. Ems und Ergisch, um als Erste auf dem Festplatze zu sein, je eine komfortable Luftseilbahn für den Transport ihrer Leute.

Drum, lieber Oberwallisermusikfreund, wenn du nicht etwas versäumen willst, das dich zeitlebens reuen wird, so streiche den 6. Mai 1951 heute schon recht dick an und schreibe darunter: „Ans Musikfest in Turtmann!“

Walliser Volksfreund 16. März 1951

## Luftseilbahn Turtmann - Unterems - Oberems

**Ems.** Am übernächsten Sonntag, 15. Juli, wird sich in Unterems die Gründungsversammlung der Luftseilbahn von Turtmann nach Unterems und Oberems versammeln, um zur Errichtung der Aktiengesellschaft zu schreiten. Hoffentlich wird nun auch hier bald die Luftlinie hinauf auf dieses herrliche Plateau führen, von dem aus der schattige Weg ins Turtmannatal so reizvoll ist.

Walliser Bote 6.Juli 1951

Diese Verbindung muss aber für alle Jahreszeiten und Witterungsverhältnisse gesichert und nicht zu teuer sein.

Die Erfahrungen der jüngsten Jahre — besonders diejenige des verflossenen Winters — lehren uns, dass eine Luftseilbahnverbindung die idealste und sicherste Verbindung einer kleinen Berggemeinschaft mit dem Verkehrsnetz der Talebene ist, wie solche in Eischoll, Unterbäch, Staldenried, Mund und Mörel erstellt worden sind oder noch im Bau sich befinden.

Dieses neue Verkehrsmittel für Berggegenden überwindet die ein bzw. zwei Wegstunden von Turtmann nach Unter- und Oberems in einigen Minuten und sichert die Verbindung selbst bei hohem Schneefall.

Unserer heranreifenden Jugend ist der Weg zu den kantonalen Bildungsanstalten und Lehrstätten geöffnet, ohne enorme Beiträge für Internatsaufenthalte zahlen zu müssen.

Auch dem Minderbemittelten steht dann der Weg für höhere Studien offen, sowie für Sekundar-, Real-, Haushaltungsschule usw.

Schwerkranken Personen ist in kürzester Zeit die Ueberführung ins Spital ermöglicht, ebenso die Hilfe von Arzt und Hebamme, was oft die Rettung eines Lebens bedeuten kann.

Den Rebarbeitern wie andern Arbeitern ist der beschwerliche Bergweg am Abend nach des Tages Müh' und Sorgen erleichtert, statt dass derselbe zum mühsamsten Teil des Tagewerkes zählte.

Ferner ist den Arbeitern von Ober- und Unterems die Möglichkeit geboten, in den Fabriken von Chippis, Gampel und Visp ihr jährliches Einkommen von zirka 5000 Fr. zu verdienen, um so mit wenig Zeitverlust und bescheidenen Geldaufwendungen den Arbeitern in der Talsohle gleichgestellt zu werden.

Luftseilbahn Turtmann-Unterems-Oberems. Gründungsschrift 1951

**Unter- und Oberems.** Für unsere zwei Berggemeinden wird der nächste Sonntag einen wichtigen Markstein in der Entwicklung bedeuten: er bringt uns die kirchliche Einweihung der neuen Luftseilbahn. Um acht Uhr wird im untern und im obern Ems Amt sein. Die Aktionäerversammlung wird anschliessend um 9 Uhr in der Theaterhalle von Unterems abgehalten werden. Ab dieser Zeit wird Fahrgeslegenheit von Turtmann nach Oberems sein. Um 10 Uhr wird die Anlage eingsegnet werden. Von 12 Uhr bis zirka 16.30 Uhr werden sich Aktionäre, Behörden und Gäste in Oberems zu einem Essen mit gemütlichem Hof zusammenfinden. Der ganze Berg hofft auf gutes Wetter für die Einweihungsfeier!

Walliser Volksfreund 11.September 1953

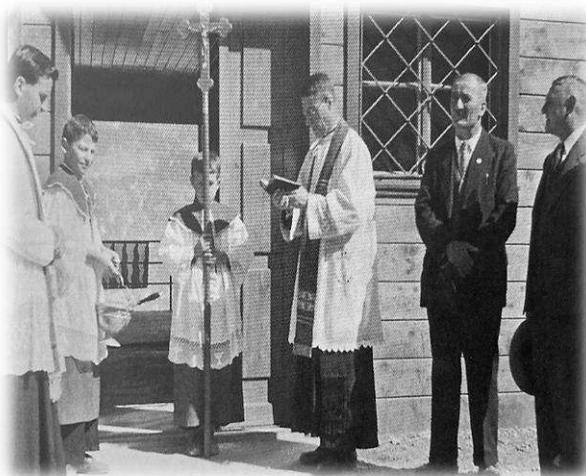
**Einweihung der neuen Luftseilbahn nach Ems.** Am Sonntag wurde die neue Luftseilbahn von Turtmann nach Unter- und Oberems feierlich eingeweiht. Die Bahnlänge beträgt 1950 m, Höhendifferenz ca. 700 m, 8–10plätzige Kabinen, Fahrzeit: 9–10 Min., maximale Förderleistung: 70 Personen pro Stunde, Nutzlast: 800 kg, Ersteller: Habegger, Thun, techn. Leitung: Schönholzer, Erstellungskosten: ca. 420 000 Fr., eidg. Konzession. — Über den Verlauf der Feierlichkeiten wird unser Korrespondent nächstes Mal berichten.

Walliser Bote 15.September 1953

Mit der neuen Luftseilbahn auf die Bergterrassen von Unter- und Oberems. Schon seit langer Zeit besaßt sich das emsige Emser Wölklein mit dem Gedanken, eine bessere Talverbindung zu bekommen und hatte dabei einen Luftseilbahn-Bau im Auge. Initiativ Männer taten sich zusammen, um den Wunsch des Volkes als Befehl aufzufassen und zu erfüllen. Herr Präsident Bregy von Oberems und Herr Borter von Unterems leisteten die nötigen Vorarbeiten, und die betreffenden Spezialfirmen traten an. Am 13. September 1953 war schon Einweihungstag der neuen Luftseilbahn von Turtmann nach Unter- und Oberems hinauf. — Am frühen Sonntagmorgen schon herrschte reger Betrieb, denn der prächtige Herbsttag lockte viele Höhenhungrige auf die Bergterrassen hinauf. Die Gäste der Einweihungsfeier ließen sich ebenfalls hinausfliegen; sie fanden sich um 9 Uhr auch zur Aktionärenversammlung in Unterems ein, die von Herrn Bregy präsidiert wurde. Im Anschluß an diese Zusammenkunft segnete H. H. Pfarrer Schnyder von Unterems, assistiert von H. H. Pfr. Mengis aus Turtmann, die drei Stationen ein und empfahl die ganze Anlage dem Machtshutze Gottes. — Gegen Mittag hatten sich alle Gäste zum Festmahl eingefunden, das im Parterre des im Bau befindlichen Hotels von Herrn Bregy bestens serviert wurde. — Der Herr Verwaltungsratspräsident der Luftseilbahn entbot hier den Gästen den Willkommensgruß, speziell auch den hochw. Herren Pfr. Bregy aus Gampel, Pfr. Mengis aus Turtmann, Pfr. Clavioz aus Ergisch und Pfr. Schnyder aus Unterems, sowie dem Herrn Staatsratspräsidenten Karl Anthamatzen, Feuerwehrinstructor Josef Bittel, den Spezialisten Habegger und Ing. Schönholzer, dem Architekten Feliser, den Vertretern der Gemeindebehörden und der Presse. Das Szepter des Tafelmajors legte er in die Hände des redegewandten und wizigen Herrn Lehrers Matter. Unter dieser bestbewährten Führung verlebten wir alle zusammen einen köstlichen Nachmittag, und manche Verse der Rednerkunst konnten wir für den Alltag sammeln: H. H. Pfr. Gustav Mengis sprach namens des Klerus; er lobte die Bahn als Hilfe für die Bergbevölkerung und als Mittel, sie auch als Men-

schen einander näher zu bringen, denn gemeinsam sei ein Werk gebaut worden, das auch weiterhin auf die Zusammenarbeit aller angewiesen sei. In magistraler Art und Weise wandte sich Herr Staatsratspräsident K. Anthamatzen an die Festversammlung; mit der Gratulation zum gelungenen Werk des Bahnbauers verband er den Wunsch, diese neue Pforte ins Tal und in die Ebene möge die Bergbauern nicht davon abhalten, der Scholle weiterhin die Treue zu bewahren. — Dann verlas der Tafelmajor einen Brief von Bundesrat Dr. Josef Escher, in welchem der höchste Walliser den Bergbewohnern von Ems Gruß und Gratulation entbietet. — Herr Grossrat Zengaffinen von Gampel bekundete die Verbundenheit mit der Emser Bevölkerung und gedachte des verstorbenen Natißher Pfarrers, H. H. Tscherrig, dessen Andenken die Festgemeinde mit Erheben von den Siken ehrt. — Es sprechen noch Ing. Schönholzer, Architekt Feliser, SBB-Vorstand Schmid und Hr. Bregy aus Turtmann, Präsident Hirschier, Grossrat Josef Bittel, Hr. Josef Borter als eigentlicher Vater des heutigen Werkes, H. H. Pfr. Bregy und H. H. Pfr. Clavioz, der auf die geschaffene gute Verbindung mit dem Tal als Einladung an die Jugend zur Weiterbildung verwies. — So klängt diese Einweihungsfeier mit dem Wort unserer Seelsorger aus, wie sie auch begonnen hatte; darin lag der Zweck des heutigen Tages: nicht nur den 13. September, sondern alle folgenden Tage unter den Machtshutze Gottes zu stellen. Hoffentlich hat der Priesterseggen auch die Gestade des Genfersees erreicht, wo man bei Eröffnungs- und Einweihungsfeiern den Gottesseggen nicht mehr nötig zu haben scheint, ja sogar am eidg. Betttag wird im Rahmen des Comptoirs pedast und geschwizt werden, wie wohl an keinem Werktag, denn am Sonntag wird in Lausanne ein großes Velorennen ausgetragen, wohl kaum darum, um am schnellsten am eidg. Betttag in die Kirchen zu fahren! — Möge die neue Luftseilbahn stets nur Gutes vom Tal und den Niederungen hinauf in die Berge bringen! K. Koller.

Walliser Bote 18. September 1953



**221** Segnung der Bergstation Turtmann-Unterems-Oberems. Auf dem Foto zu erkennen (von links): Pfarrer Gustav Mengis, Pfarrer Augustin Schnyder, Meinrad Bregy, Verwaltungsratspräsident, Willi Habegger, Erbauer der Luftseilbahn.



In : Erinnern Sie sich : Gampel - Steg - Turtmann. Bernhard Borter, 2004

**223** Einsegnung der Luftseilbahn. Pfarrer Augustin Schnyder von Ems nahm unter Assistenz des Kilchherrn von Turtmann, Pfarrer Gustav Mengis, die feierliche Einsegnung der Talstation und der Bergstation vor. (Aus: Walliser Bote, Sept. 1953)

auszugleichen. — Zum ersten Male sah man dieser Tage die Kabine des neuen Luftseilbahnleins nach Ems, gegen die „Bochtischuggen“ hinaussteigen und jedermann freut sich schon über diese wirklich viel Erleichterung bringende und sicher das unbekannte Turtmannatal erschließende Transportmöglichkeit.

„Frojé“

WB 23.Januar 1953

**ag. Tödlicher Unfall bei Luftseilbahn.** In Turtmann wurde der 15 Jahre alte Walter Lehner, der sich an die Kabine der Luftseilbahn nach Ems angeklammert hatte, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet.

Der Bund 6.Juni 1953

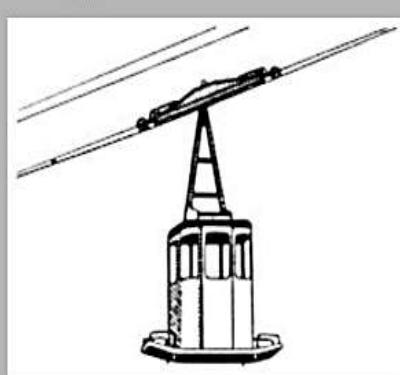
Einen nicht zu unterschätzenden Nutzen wird eine Luftseilbahn-Anlage für den Sommerverkehr der 16 Alpenossenschaften und den Bewohnern der über hundert Maiensässen bedeuten, die auf Gebiet von Oberems liegen, welche einen regen Personenverkehr auch von Auswärtigen sichern.

Nebenbei sei hier die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Turtmannatal erwähnt: Hotel Schwarzhorn, Schweizerische Jugendherberge, Turtmannhütte des Schweizerischen Alpenklubs, und die verschiedenen Pässe sowie die zahlreichen Ferienchalets.

Zum Schlusse unserer Ausführungen möchten wir noch hervorheben, dass die ökonomische, wirtschaftliche und verkehrspolitische Lage unserer Gemeinden hiedurch eine grosse Verbesserung und Antrieb erhalten wird.

Erwähnt sei noch die Postbedienung für beide Ems wie für das Turtmannatal, das durch den Ausbau der Talstrasse (Waldweg) ab Oberems der Seilbahn das Volumen erheblich steigern wird und die Rentabilität sichern hilft.

Luftseilbahn Turtmann-Unterems-Oberems.  
Gründungsschrift 1951



### **Luftseilbahn Turtmann-Oberems, Wallis**

Die Luftseilbahn Turtmann—Oberems, mit eidgenössischer Konzession gebaut, mit zwei Kabinen für je zehn Personen, 15 Minuten vom SBB-Bahnhof Turtmann entfernt, überwindet in 9 Minuten eine Höhendifferenz von 695 Metern.

Vorbei am schäumenden Wasserfall des Turtmannbaches, über grüne Felder und Wiesen mit herrlichem Ausblick auf die Berner Alpen und Bietschhorn, dem Lötschental sowie den sonnenverbrannten Walliser Dörfern oberhalb Siders, Montana-Crans, Leuk, Gemmi und bis Außerberg an der Lötschergruppe.

Auf dem herrlichen Plateau (1345 Meter über Meer) liegt Oberems, am Eingang des Turtmanntales. Auf

einem guten Fußweg kann der Wanderer in 3 1/2 Stunden durch Maiensässen und Wälder inmitten bezaubernder Alpenflora und duftendem Lärchenwald, dem tosenden Turtmannbach entlang, zum Turtmannalpsee gelangen.

Das romantische Turtmannatal mit seinen heimeligen Gaststätten und herrlichen Ausflugszielen bietet den Feriengästen, fern vom Trubel des Alltags, Erholung und Ruhe, ohne Motorenlärm und Benzingeruch.

Briger Anzeiger 18. Mai 1956

Nachdem die „Gougra“ viele Millionen für den Straßenbau ins Einfischtal ausgibt, sollte es möglich sein, auch dem Turtmannatal, das mehr als die Hälfte des Wassers nach dem Einfischtal abgibt, eine Straße von Tuminen ins Tal zu erstellen. Das Seilziehen geht somit auch hier los um die wirtschaftliche Eröffnung des Turtmanntales.

Die Frage stellt sich jedoch ebenfalls unwillkürlich, ob es gerade eine Straße von Tuminen aus sein muß, nachdem eine Seilbahn bereits bis nach Ober-Ems führt und der Jeep-Weg schon weit ins Tal vorgetrieben ist. Genügt die Fertigerstellung der Straße bis nach Gruben/Meiden nicht? Könnte man die flüssigen Geldmittel, die man zu erhalten hofft, nicht für Alpverbesserungen usw. besser verwenden? Soll das Phänomen „Straße-Seilbahn“, das in Ergisch schon soviel zu reden und zu schreiben gab, weiter ausgebreitet werden? Die Diskussion ist eröffnet durch diese, so Gott will, nützbringende Versammlung in Raron.

R.

Walliser Volksfreund 14. September 1954

In der Diskussion über die Wasserrechts-KonzeSSIONEN im Turtmannatal war die alte Klage von der Straße und dem Wässerwasser zu hören. — Herr Staatsrat Anthoniaten betonte in seiner Antwort, Wässerwasser werde in allen Konzessionsverträgen zum vornehmesten ausbedungen. Auch im Falle der Gougra sei die notwendige Menge vorbehalten worden. Allerdings bleibe abzuklären, ob es Gletscher- oder Quellwasser sein werde. Betreffs Straßenbau wies der Redner darauf hin, daß es die Gemeindeautonomie dem Staate nicht gestatte, von sich aus den Gemeinden Straßen aufzuwingen und daß es in erster Linie Sache der Gemeinden sei, in die Verträge mit den Gesellschaften entsprechende Sicherungen aufzunehmen. Immerhin bemerkte er, daß für den Bau der Straße ins Turtmannatal 60 Prozent Subventionen bereitstehen, wenn sich die beteiligten Gemeinden bloß einmal einigen wollten, was sie zu tun gedenken.

Walliser Volksfreund 28. Oktober 1955

her brauchte der Wanderer vier Stunden von Turtmann nach Gruben. Heute zehn Minuten Seilbahnfahrt nach Ober-Ems und von da 20 Minuten mit dem Jeep der neuen Straße folgend und schon ist man in Gruben. Dank dem Stollenbau beim Turtmannagletscher ist endlich die Straße ins innerste Turtmannatal geführt worden. Welch eine Erleichterung auch für die Alpbesitzer. Mit Pferdefuhrwerk oder Motorfahrzeug wird heute der Käse bis Ober-Ems transportiert und mit der Seilbahn bis Turtmann. Auch der Holzreichtum des Turtmannatales hat nun Wert bekommen, sofern man zugibt, daß die jahrhundertealten Bestände ausgebautet werden können. HE.

Briger Anzeiger 8. Oktober 1957

**Turtmann im Abbruch.** (Einges.) Das älteste Haus in unserm Dorfe, welches 1530 gebaut wurde und in der Nähe des Gemeindehauses stand, wurde abgebrochen und ein modernes Geschäftshaus an seiner Stelle errichtet. Das alte Haus war ein beliebtes Objekt für viele Maler.

Als die nachgerade berüchtigte Straße von Turtmann nach Tuminen vollendet war, mußte der Anschluß an den bisherigen Talweg in das Turtmannatal hergestellt werden. Die Brücke über den Turtmannbach wurde von den maßgebenden kantonalen Organen in Holz erzwungen. Seit einigen Monaten ist die Verlängerung der Straße von Tuminen über Unterems nach Oberems im Bau. Nun muß diese Holzbrücke abgebrochen und durch eine Betonbrücke ersetzt werden.

Walliser Volksfreund 18. August 1959

Revierförster Alfred Tscherrig von Unterems orientiert uns über die im Sonnenlicht gleißenden Berggipfel, die Alpen und die wohlgepflegten Waldungen des Tales, und erklärte uns, daß er im ganzen Tal die Alpen und Weiden und Wälder vermessen hat und für die Ausscheidung von Wald und Weide schon Wesentlich erreichen konnte trotz des unvermeidlichen anfänglichen Widerstandes vieler Bauern. Durch den Bau der von ihm und seinem vorgesetzten Kreisforstinspektor projektierten, für kleinere Fahrzeuge gut fahrbaren Straße von Oberems bis zur Grubenalp ist der Wert der Wälder bedeutend gestiegen. Diese Straße muß nun aber unbedingt bis ins Rhonetal hinab verlängert werden, d. h. bis zum Zusammenschluß der Straße, die bereits von Turtmann nach Tuminen, auf Gebiet Ergisch, führt. Auch ist die Verbreiterung und Verbesserung der bestehenden Straße geplant und ihre Verlängerung bis zu den obern, aber noch im Talgrund gelegenen Alpstafeln von Blumatt usw. So würde man dann Holz und Alpprodukte bis ins Tal hinab transportieren können per Camion und Unimoc.

Dieses Projekt wird sich sicherlich auch für die Alpen segensreich auswirken.

Walliser Volksfreund 10. Februar 1959

#### Turtmannatal

Im schönen Alpental ist es stille geworden. Hüter und Herden haben den Weg ins Tal genommen und auch die Jäger haben ihren Jagdgründen für ein Jahr Lebewohl gesagt. Nur Gruppen von Holzfällern oder Zimmerleuten benützen noch die letzten Herbsttage, um ihre Arbeiten zu vollenden. — Glück hatten noch am letzten Sonntag ein paar Liebhaber dieses Tales, die trotz der vom ständigen Regen aufgeweichten Straße vor dem Einwintern noch einmal in der Stille Ruhe und Erholung suchen wollten. — Kurz vor Niggelingen wurden zwei Autos durch einen Rutsch festgehalten und zwischen großen Steinblöcken eingeklemmt. Durch die tatkräftige Zusammenarbeit der Insassen, die eine selten glückliche Kombination bildete, konnte nach mehrstündiger Anstrengung die Straße wieder freigelegt werden. Es waren dies Herr A. v. K., ehemaliger eidg. Oberbauinspektor, Herr J. Schn., Gemeindepräsident und Unternehmer und Dr. v. R., ein alter Kenner des Tales. — Ende gut, alles gut, dachten sie wohl, als sie wieder wohlbehalten talabwärts fahren konnten.

Walliser Bote 4. November 1960

Durch den Bau der Straße aber ist die Bewirtschaftung der Alpen großartig erleichtert worden. Sie führt bis zur hintersten Alpe im Tale. Die Gemeinde Ober-Ems ist bestrebt, sie in gutem Zustande zu erhalten.

Trotzdem ist der Kaufpreis für Alpenrechte sehr stark gesunken. Früher wurden in einzelnen Alpen Preise über Fr. 2000.— erzielt. Jetzt sind da und dort Käufe für Fr. 400.— bis Fr. 600.— möglich.

Walliser Bote 23. August 1961

**Oberems. Dorfchronik.** Seit einem Monat erfreut sich unsere Bevölkerung einer neuen, asphaltierten Straße mitten durch das Dorf. Nun ist es endlich aus mit den weißen Staubwolken, welche bei jeder Autodurchfahrt in unsere Wohnungen drangen und den Aufenthalt zu beiden Seiten der Hauptstraße durch Jahre hindurch zu einer Qual machten. Mit der Asphaltierung der Straße hat die Wirtschaft am Dorfeingang einen staubfreien Platz bekommen, den die Autofahrer sehr zu schätzen wissen. Noch in der kommenden Woche soll auch die Wirtschaft im Dorfinnern ihren asphaltierten Platz bekommen, damit dem Grundsatz «Was dem einen recht ist, soll auch dem anderen billig sein» in jeder Hinsicht entsprochen wird. Da dieser Platz die einzige Ausweichstelle im Dorfinnern ist, wird man ihm bei der Errichtung eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Unzweifelhaft wird er viel zur Verschönerung unseres Dorfes beitragen.

Der rege Autoverkehr ins Turtmannatal brachte eine durchaus notwendige Regelung mit sich. Die sogenannte B-Tafel am Dorfeingang lehrte jeden Autofahrer über den Einbahnver-

kehr ins Turtmannatal. Diese Regelung hat sich bis heute als vorteilhaft erwiesen, so daß man sie wohl auch für die kommenden Jahre beibehalten wird. Um Verkehrsunfälle auf der schmalen Straße ins Turtmannatal zu vermeiden, drängt sich der Einbahnverkehr einfach auf. Zweckmäßiger wäre es allerdings, wenn man die Tafel erst am Dorfausgang aufstellen würde, damit die Geschäfte und Wirtschaften im Dorfinnern vom anderthalbstündigen Warten der Autofahrer etwas profitieren könnten. Von den heutigen Autofahrern darf man doch nicht mehr verlangen, daß sie zu Fuß unser Dorf besichtigen.

Walliser Volksfreund 11. Oktober 1961

grünen Gilde. — Als großem Verehrer des Tales sei es mir gestattet, zum Abschluß dieser Saison ein paar Gedanken über dessen Zukunft zu äußern. Da ist einmal die Talstraße wurde sie einzig gebaut, um als Forststraße zu dienen? Oder sollte sie nicht ebensoviel den Alpbesitzern und den Feriengästen den Zugang zu den Stätten ihres Verweilens erleichtern? Indessen geht unter den Bürgern die Rede, jetzt erst würde die Straße zum eigentlichen Aufschwung des Tales beitragen nachdem der Einbahnverkehr eingeführt und die Signale an den richtigen Orten zu stehen gekommen seien. — Ein Trost sei allen, daß die Straße vor, zwischen und hinter den Signalen gleich breit ist. — Allgemein ist bekannt, daß überschüssige Wasser des Turtmannletschers fließe schon über zwei Jahre lang ins Eifischtal, und so hofft man denn gerne, es werde gelegentlich überschüssigen Strom zurückfließen, damit die Alpen und Privaten in diesem Tale zu elektrischem Licht kämen. — Die Hoffnung auf «noch» bessere Zukunftsaussichten soll und darf nicht begraben werden. Es lebe unser Tal, auch ohne elektrisches Licht mit Signalen an und Schlaglöchern in der Straße. j.

Walliser Bote 24. September 1962

Turtmannatal. — Die Disziplin und Verkehrsverhältnisse auf der Straße ins Turtmannatal rufen nach öffentlicher Kritik. Schon in den letzten Jahren spielte sich zwischen Oberems und Gruben ein wildes Treiben ab, das nicht selten haarscharf an schwersten Unfällen vorbeiging. Jetzt ist der Verkehr so geregelt, daß nach allen geraden Stunden der Berg-, und nach allen ungeraden Stunden der Talverkehr «für Motorwagen» gestattet ist. Diese Regelung soll auf der engen und teils unübersichtlichen und gefährlichen Straße Zusammenstöße und Kreuzungsmanöver und damit Unfälle verhüten.

Trotzdem gibt es immer wieder Querköpfe, welche die Fahrzeiten mißachten und glauben, die einfachsten Sicherheitsvorschriften seien nur für andere da. Solche Rücksichtslosigkeit verdient scharfe Verurteilung, noch bevor sie ein Unglück heraufbeschworen hat. Sie zeigt wieder so recht die Mentalität, die an so vielen Verkehrstoten schuldig ist, und die auch von unseren Gerichten leider allzuoft noch durch bedingte Verurteilungen «belohnt» wird. Muß wirklich ein Unglück passieren, bis auf der Straße Oberems-Gruben Ordnung herrscht?

Es besteht kein Zweifel, daß dem wilden Drauflosfahren durch häufigere und unregelmäßige Polizeikontrollen wirksam begegnet werden könnte. Wer sich nicht fügen will, soll

Walliser Volksfreund 27. Juli 1962

## Mangelnde Disziplin auf der Talstraße

Es ist bekannt, dass die schmale Straße im wunderschönen Turtmanntal, die von Oberems nach Gruben führt, in der guten Jahreszeit sehr stark befahren ist. Um Unfälle zu vermeiden, die auf einer so engen Verkehrsader immer möglich sind, hat man sehr richtig eine Einbahnstraßenregelung vorgesehen, die den Aufstieg in geraden Stunden erlaubt, während die Abfahrt in ungeraden Stunden erfolgen kann.

Leider erfahren wir, dass viele Motorisierte diese Regelung missachten und einfach fahren, wie es ihnen gefällt. Man fragt sich, ob diese bösen Köpfe erst warten, bis sie einen schweren Unfall verursacht haben, bevor sie ihr an Rücksichtslosigkeit grenzendes Verhalten einstellen.

Aus diesem Grund wird gefordert, dass die Zu widerhandelnden hart bestraft werden. Andererseits wäre es zudem angebracht, dass der Einbahnverkehr künftig auch von den vielen Radfahrern, die in der Region unterwegs sind, beachtet wird.

*Journal et feuille d'avis du valais, 1<sup>er</sup> août 1962*

(übersetzter Artikel)

### Starker Verkehr im Tal

Viele Autofahrer und Fußgänger nutzen die schönen Tage, um die Straße durch das wunderschöne Turtmanntal zu befahren. So kam es in den letzten Tagen zu einem regen Verkehrsaufkommen, das auf dieser schmalen Bergstrasse nicht gestört wurde, weil die Verkehrsteilnehmer so umsichtig und korrekt waren. Hoffen wir, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird: Es wäre für alle besser.

*Journal et feuille d'avis du valais, 15 juillet 1963*

(übersetzter Artikel)

Wohl durchzieht jetzt eine Straße — welcher wir eine baldige Ausbesserung wünschen — dieses schöne, wildromantische Tal, und es ist somit Gelegenheit geboten, innert 45 Minuten bis an die Zunge der herrlichen Gletscher zu gelangen. Von hier aus kann die Turtmannhütte zu Fuß in einer halben Stunde erreicht werden. Im kleinen Stautee vor dem Gletscher, der mit Recht das Auge des Tales genannt wird, widerspiegelt sich ein Kranz von hohen Bergen mit ewigem Schnee, darunter auch der am leichtesten zu besteigende Viertausender der Schweiz, das Bishorn, 4159 m. ü. M. Der Besucher fühlt sich hier oben so recht in die eisige Bergwelt versetzt und ist trotzdem in einer Stunde schon wieder unten im Rhonetal. Unterwegs wird noch schnell ein kleines Beizlein besucht, in dem man alles haben kann, was man selber mitbringt, nur der Fendant fehlt nicht. Aber auch im Turtmantal schlägt dem Glücklichen keine Stunde, und es wird ins Hotel Schwarzhorn eingekehrt, in dessen neurenovierten, heimeligen Gastwirtschaft es alles gibt, was Herz und Mund wohl tut.

Wer sich an einem schönen Sommertag mit dem Auto in dieses vergessene Alpental begibt, der wird für seine kleine Mühe tausendfach belohnt. Und wer dann noch begünstigt ist, seine Ferien im Juni oder September in Gruben/Meiden, dem Mittelpunkt des Tales, zu verbringen, der erlebt Naturwunder und ein Glück, um das er wirklich zu beneiden ist.

Ein Feriengast

Walliser Bote 3. Februar 1963

**Verkehr.** Am 6. und 7. Juli war Hochbetrieb im Turtmantale. Zahlreiche Automobile rollten schon am Samstag ins Tal, und am Sonntag abend fuhren viele Wagen hintereinander heimwärts. In Turtmann finden manche die Straße nach Ems nicht, weil auf dem dortigen Wegweiser die Inschrift steht: Er-gisch-Turtmantal. Warum wurde dort der Name Ems nicht beigelegt?

Walliser Bote 10. Juli 1963

**Turtmantal. — Sonntagsverkehr.** Das Turtmantal ist zu einem beliebten Ziel der Sonntagsausflügler geworden, seitdem es ein befahrbares Sträßlein hat. Jeden Sonntag lenken zahlreiche Automobilisten ihre Fahrzeuge dorthin. Oft ist von der Alpe Grindji taleinwärts jedes passende Plätzlein mit parkierenden Autos besetzt. Manchmal suchen ganze Vereinigungen das Tal auf und stärken sich an einem Raclettenschmaus. Es finden sich dafür im Tale mehr als genug passende Plätzchen. Wenn dann am Abend der Heimweg angetreten werden muß, verlassen lange Autokolonnen das Tal. Am letzten Sonntag Juli wurden während einer Stunde gegen 90 Fahrzeuge gezählt. Aber auch der, welcher kein Fahrzeug besitzt, kann mühelos ins Tal gelangen. Die Luftseilbahn trägt ihn in einer Viertelstunde von Turtmann nach Oberems, woselbst das Postauto bestiegen werden kann.

Aber hoffentlich denken die Besucher nicht nur an das Gemütliche, sondern auch an die Mutter Gottes in der geräumigen Kapelle in Gruben-Meiden und senden daselbst andächtige Gebete zum Himmel.

Walliser Bote 3. August 1964

## Ausbau der Strasse ins Turtmannatal

**Postulat Walter Meyer und Mitunterzeichner**

Im Turtmannatal findet man heute 40 Ferienchalets, Pensionen, Restaurants, Massenlager und Hotel. Ueberdies geht die letzte Bauetappe der umfassenden Alpverbesserung mit der Bewässerung und Jaucheverschlauchungsanlage, den Melkständen und der Milchleitung dem Ende entgegen. Daneben wurden in den letzten zwei Jahren die elektrischen und telephonischen Anlagen verbessert und zum Teil neu geschaffen. All diese Verbesserungen in der Landwirtschaft und in den andern Sektoren werden den Tourismus fördern.

Um dieses Ziel zu verwirklichen, drängt sich als erste Dringlichkeit der rasche Ausbau der Strasse nach dem Turtmannatal auf. Die Finanzierung sollte kein Problem bilden, da ein Spezialfonds für den Ausbau dieser Strasse besteht. Der Staatsrat wird ersucht, diese Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Walliser Bote 3. April 1968

Man vergleicht die Seitentäler des Wallis mit Kammern. Das Rhonetal wäre demnach die längliche Stube oder der Hausflur. Der Schlüssel zur Kammer des Turtmannatals war früher nicht leicht zu finden und noch schwerer zu erlangen. Mit der Schwebefähre ist das anders geworden. Ein patienter Lift vom Entresol in den zweiten Stock. Mit der neu erbauten Fahrstrasse wittern auch die Autos Höhenluft. Sie werden dem Turtmannatal nicht viel antun können. Die Gegend eignet sich nicht fürs Kilometerfressen. Sie ist zu eng, zu abgeschlossen, zu einsam, zu naturwüchsig. Ihre Eigenart und verstohlene Schönheit erschliesst sich am ehesten dem Fussgänger und Bergsteiger.

### Vom Fendant zur Gletschermilch.

Mehl- und andere Säcke hebt die Schwebefähre auf eine Höhe von 1342 Meter über Meer. Von dort tummelt sich ein Fahrsträsschen ins Turtmannatal. Der alte Weg, der, wie der Saumweg über den Gotthard, mit romantischen Partien und naturnaher Urwüchsigkeit nicht geizt, ist darob in Vergessenheit geraten. Die Werkstrasse, so genannt, weil sie ihr Werden dem Stauwerk hinten

im Tal verdankt, hat die Tugend, dass sie keine bevorzugten Beziehungen zu Automobilen pflegt. Die Strassenbreite reicht nicht aus, um zwischen Bergwand und Bachobel den Breitspurigen und Siebenplätzigen zu spielen. Nur Jeeps und deren nächste Verwandte finden hier den Rang.

Wir waren zu müde, entweder vom Kofferschleppen oder vom Durstlöschen, um den zweieinhalbstündigen Weg zu unserem Ferienort unter die Füsse zu nehmen. Also liessen wir uns nicht viel anders als Zement- und Rucksäcke auf einen Jeep verladen. Ueber Stock und Stein japste und gumpte das Gefährt. Widerstandsfähig und bei bester Laune. Wir hielten uns an der Wagenwand oder an den Mitfahrenden fest und liessen uns wie Medizinflaschen vor dem Gebrauch schütteln. In der Schlucht zu unserer Linken blinkte dann und wann ein gischender Wildbach auf.

Freiburger Nachrichten 19.Juni 1968

## Einbahnverkehr aufgehoben

Turtmannatal. — Wie den Autobesitzern bekannt sein dürfte, konnte das Turtmannatal bisher nur im Einbahnverkehr erreicht werden. Die Strassenverhältnisse erlaubten es nicht, dass der Verkehr in beiden Richtungen aufgenommen wurde. Diesem Uebel — waren doch bisweilen längere Wartezeiten in Kauf zu nehmen — ist nun abgeholfen worden. Die Strasse ist im Frühjahr bis ins «Hübschweidi» ausgebaut worden, was bereits in diesem Sommer erlaubte, den Einbahnverkehr aufzuheben.

Walliser Bote 18.Juli 1969



## Das wiedergefundene Tal

Das Turtmannatal, das früher als vergessen und verloren galt, wird heute von sehr vielen Naturfreunden als beliebter Sommerferienort gewählt. Eine ansehnliche Zahl prominenter Gäste haben im vergangenen Sommer das Tal besucht und hier ihre ruhigen Ferien verlebt.

Nun ist es im Turtmannatal stiller geworden. Die Viehherden sind von den Alpen auf die tiefer liegenden Maiensässen getrieben worden. Da auch der Autoverkehr nachgelassen hat, wird man wieder mit den Ausbesserungsarbeiten an der Strasse vom Hübschweidji bis nach Gruben beginnen. Im nächsten Jahr sollte dann die Strasse geteert werden. Es ist dies eine bittere Notwendigkeit. Die Möglichkeit wäre dann vorhanden, die Strasse auch im Winter offen zu halten. Da man heute schon mit dem Auto bis auf Meidenoberalp und Kaltenberg (2500 m. ü. M.) fahren kann, würde mit dem benachbarten Eifischtal, ein wunderschönes Tourengebiet erschlossen.

Bereits haben der Staat Wallis und die Gemeinden des Turtmannaltals schon etliche Millionen Franken aus dem Wasserzinsen des Turtmannbaches bezogen, so dass es wirklich an der Zeit ist, diesem Tale auch etwas zugute kommen zu lassen.

Journal de Sierre 19 septembre 1969

Unter dem Vorsitz des Gemeindepräsidenten von Oberems haben sich die beiden Verwaltungen an den Verhandlungstisch gesetzt, um die streckenweise Asphaltierung der Turtmannatalstrasse noch im Jahre 1972 wenn möglich voranzutreiben. Bei Verwirklichung wäre das Sperrkonto-Geld sicher gut angelegt und die zuständigen Instanzen des Baudepartementes würden wahrscheinlich dazu angeregt, auch den klassifizierten Teil der Strasse möglichst rasch auszubauen. Eine staubfreie Strasse ins Turtmannatal ist heute der Wunsch aller Bewohner und Liebhaber dieser schönen und romantischen Gegend.

Walliser Volksfreund 20.Juli 1972

Wenn es heute noch ein Tal gibt, das mit den trivialen Schlagzellen «Ruhe, einmalige Bergflora und herrliche Bergluft» die grosse Werbetrommel röhren kann, ist es sicher das noch teilweise unberührte, romantische Turtmannatal. Denn bis vor 1956 konnte man die Kammer der verborgenen Schätze nur auf Schusters Rappen erreichen. Heute verbindet die beiden niedlichen Bergdörfchen Unter- und Oberems eine breite, asphaltierte Strasse. Ab Oberems steht dem Touristen und Ausflügler eine gutbefahrbare Naturstrasse zur Verfügung. Von Zeiten, wo man den mühsamen fünfstündigen Weg von Turtmann nach Gruben unter die Füsse nahm und den Alptost mit Maultieren hinaufbeförderte, sind nur noch Spuren geblieben.

Walliser Bote 27.Juli 1972

## Strassenverbindung

Die Strassenverbindung von Oberems nach Gruben bildet die Hauptschlagader für den aufkommenden Tourismus. Eine Asphaltierung, welche bereits längstens unter Dach sein sollte, drängt sich immer mehr auf. Dies bedeutet aber auf keinen Fall, dass nun die bequemen Automobilisten bis zum Turtmannalletscher mit ihrem Personenwagen fahren sollen. Besser noch wäre ein Parkplatz vor Gruben. Für die Weiterfahrt ins Talinnere sollte nur für den Zubringerdienst gestattet sein. Auch im Weiler Gruben und Meiden sollten die stinkenden Autos verschwinden. Nur so kann ein schönes, idyllisches Landschaftsbild erhalten werden. Heute fährt jedermann mit seinem Auto vor sein Chalet. Manchmal hat man fast den Eindruck auf den Matten von Gruben und Meiden habe ein Motocross stattgefunden. Dies sind unhaltbare Zustände.



Walliser Bote 27.Juli 1972

## Asphaltierung durchgeführt

Turtmannal. — Die Zu-fahrtsstrasse ins Turtmannal ist nun zu einem guten Teil asphaltiert. Auf einem Teilstück sind die Arbeiten noch im Gange. Ebenfalls durchgeführt worden ist im Zuge dieser Arbeiten die Asphaltierung des Parkplatzes des Hotels im Turtmannal.

Es wäre zu begrüssen, wenn ein verbleibendes Teilstück durch den Staat noch mit einem Belag versehen würde. Ein Teil der übrigen Arbeiten ist von den beteiligten Gemeinden übernommen worden.

Walliser Bote 11. Oktober 1973

Strasse ins Turtmannal: Trotz Befürchtungen wegen des schlechten Wetters konnte die Strasse auf einer Strecke von ca. 4 km asphaltiert werden, was sicher ein grosser Fortschritt bedeutet. Wir hoffen, dass nun auch die übrige Strasse etappenweise ausgebaut werden kann, wie es der Staatsrat versprochen hat.

Walliser Volksfreund 19. September 1974

## Straßen, die man nicht findet

Die Straße nach Eischoll geht nun bald ihrer Vollendung entgegen. Wird man aber diese neue Straße finden? — Welcher Autofahrer wird merken, daß Eischoll nun auch von Turtmann aus erreichbar ist? — Niemand wird dieser abwegigen Idee verfallen, es sei denn, er finde die Einfahrt mit Kompass und Azimut. Das gleiche gilt nun schon seit Jahren für die Straßen nach Ergisch, Unter- Oberems und das Turtmannal.

Ständig hört man Auswärtige klagen über die Unmöglichkeit der Ausfahrt in Turtmann. Und es ist wahr, man findet uns einfach nicht. Die Einfahrt von oder in die Kantonsstraße ist vollkommen ungenugend, ja gefährlich.

Von der genialen Signalisation wollen wir lieber gar nicht sprechen. Und dennoch glaubt man, diese vier Dörfer und das Turtmannal verdienten endlich eine zeitgemäße und dem Verkehr angemessene Ausfahrt. Denn was nützen Millionenprojekte von Straßen, wenn man sie nicht findet, was nützen Verkehrsvereine und Turtmann, wenn der Autofahrer sein Ziel nie erreicht? Ich meine, dies wäre vielleicht etwas für einen Großrat oder auch für den neu gegründeten Verkehrsverein dieser Gegend.

Walliser Volksfreund 25. November 1969

Die Strasse im Turtmannal ab Kapelle Gruben-Meiden bis Erzwäsche wurde im Herbst 1972 im Rohbau ausgebaut (ca. 3 km) und soll nun im Jahre 1973, wenn möglich, asphaltiert werden. Der VVTU verlangte den Ausbau vom Staat bis zur Rotig-Brücke, was teilweise ausgeführt wurde. Wir hoffen daher, dass der bewohnte Teil im Turtmannal spätestens 1974 staubfrei sein wird. Diese Arbeit ist einzig und allein auf Initiative unserer Vereinigung zustande gekommen.

Walliser Bote 30. April 1973

## Strassenarbeiten im Gange

Turtmannal. — Der Staat führt gegenwärtig in unserer Region recht ansehnliche Belagsarbeiten aus. So erhält die Strecke Unterems-Turtmannen auf einer Länge von fast zwei Kilometern einen neuen Belag, was die Autofahrer sicher zu schätzen wissen. Diese Arbeiten dürften diese Woche ziemlich erledigt werden können. +

Die zweite Strecke, die einen neuen Belag erhält, befindet sich im Turtmannal, wo von Gruben talwärts grössere Arbeiten ausgeführt werden. Da hier auch noch Untergrundarbeiten zu erledigen sind, wird hier mit einer Arbeitszeit von zirka 2½ Monaten gerechnet.

Walliser Bote 11. September 1975

**Es sind auch die Bemühungen zur Weiterasphaltierung der Strasse ins Turtmannal fortgesetzt worden und das schöne Alpental wird nun bald einmal bequem und ohne «Stossdämpfer-Strapazen» zu erreichen sein. Der Bau der Verbindungsstrasse Eischoll—Unterbäch soll 1977 endgültig in Angriff genommen werden.**

Walliser Bote 6. April 1977

# Auch im Winter

Oberems/Turtmannatal. — Dank der gepflügten Strasse ist dieser Tag ein winterlicher Abstecher ins Turtmannatal möglich gewesen — bis zu dem Punkt allerdings nur, wo das Wägelchen schlussendlich seinen Dienst angesichts kleinerer Verwehungen aufgab. In den letzten Tagen hatten sich im Tal einige Chaletbesitzer aufgehalten und auch der gastgewerbliche Betrieb war offen. Das tiefverschneite Bergtal, das viele von uns im Sommer sehr gut kennen, hat auch im Winter seinen eigenen Reiz. Dem Vernehmen nach sind in Gruben ein kleiner Schlepplift und eine Langlaufloipe in Betrieb. Anfänge eines Ganzjahrestourismus? Die Zeit wird es zeigen müssen. Unser Bild entstand gestern im Turtmannatal.



## Keinen Dienst erwiesen . . .

Der WB Nr. 4 vom Samstag, den 6. Januar 1979, brachte auf Seite 8 den Artikel «Auch im Winter» Oberems-Turtmannatal . . . unter einem Foto mit einem tiefverschneiten Zaun. Als Turtmannataler bin ich über diesen Artikel alles andere als begeistert, weil erstens das Foto und zweitens die Ausführungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen und dem Leser ein ganz falsches Bild vom jetzigen Zustand der Strasse und des Turtmannatals vermitteln.

Es steht geschrieben, dass man dank der gepflügten Strasse einen winterlichen Abstecher ins Turtmannatal machen könne, soweit, bis man in Schneeverwehungen steckenbleibt. Der Berichterstatter muss mit seinem «Wägelchen» neben der Strasse gefahren sein, denn auf der ganzen Strecke von Oberems bis Gruben liegt nicht eine einzige Schneeverwehung, die Strasse ist im Gegenteil so gepflügt, dass sie auf der ganzen Länge ohne Schneeketten befahrbar ist. Dann wird darauf hingewiesen, dass sich im Tal einige Chaletbesitzer aufgehalten hätten und auch der gastgewerbliche Betrieb offen gewesen sei. Ueber Weihnachten und Neujahr verbrachten über 100 (hundert) Chaletbesitzer und Feriengäste ihren Aufenthalt hier im

Tal (darunter sicher einige Dutzend WB-Leser). Die vom H. H. Pfarrer Werlen aus Turtmann entgegenkommenderweise am Silvesterabend und an Neujahr in der Kapelle von Meiden zelebrierte Messe, war von über 60 Talbewohnern besucht.

Ferner ist nicht ein kleiner Schlepplift in Gruben, sondern je ein Schlepplift im Pfaffenholz sowie in Simigen in Betrieb, woselbst auch die zwei entsprechenden Gaststätten offen sind. Die Langlauf-Loipe führt von Rotigen bis ins Senntum, ca. 10 km.

Mit dieser unzutreffenden Berichterstattung erweist man unseren Bemühungen, die auf einen Ganzjahrestourismus auch im Turtmannatal hinziehen, einen schlechten Dienst.

Ich ersuche hiermit höflich um eine Berichtigung in der nächsten Nummer, wobei es dem WB freisteht, mein Schreiben ungekürzt und mit meiner Unterschrift versehen, zu veröffentlichen.

**Mit freundlichen Grüissen  
Escher Willi**

(An diesem Vormittag lagen rund zehn Zentimeter Neuschnee auf der Fahrbahn und der Wind hatte den Schnee an einzelnen Stellen zu kleineren Verwehungen gehäuft, die schlussendlich nach halbem Weg ein Weiterkommen verunmöglichten. Red.)

Walliser Bote 11.Januar 1979

**Es bleibt abzuwarten, wie das entsprechende Begehr um die Winteröffnung der Talstrasse behandelt wird.**

Walliser Bote 2. Februar 1980



*Als vorletzte Woche der Kehricht im Turtmannthal an seinem Platz stehen blieb, hagelte es seitens der Chaletbesitzer Proteste. Die Kehrichtmänner hatten sich nämlich angesichts der prekären Strassenverhältnisse an gewissen Stellen geweigert, das Risiko einer Fahrt auf sich zu nehmen*

Oberems / Turtmannthal. — Die Chauffeure der tonnenschweren Oberwalliser Kehrichtwagen sind weiss Gott keine Angsthasen, denn ihr harter und anforderungsreicher Job auf den oftmals schmalen und kurvenreichen Bergsträsschen, die sich die stozigen Hänge hinaufwinden, fordert nicht selten viel Mut und hohes fahrerisches Können ab. Doch jüngstens wurde ihnen das Risiko doch um ein Mass zu gross und als sie mit Fug und Recht die Fahrt verweigerten, hagelte es von den Betroffenen Proteste, denn Kehricht wünscht man sich überall so schnell und sauber wie möglich aus dem Blickfeld. Schuld für die Aufregung war die durchgehend enge und unübersichtliche Strasse von Oberems ins schöne Turtmannthal, wo gegenwärtig viele Feriengäste einen unbeschwert Sommerurlaub geniessen. An einigen Stellen war nämlich die Strasse in einem solchen Zustand, dass die Kehrichtmänner fürchten mussten, mit ihrem Gefährt und samt dem Strassenbord in die Tiefe zu rutschen. Die Lektion mit dem sitzengebliebenen Kehricht hat ihre Wirkung nicht verfehlt, denn unverzüglich liess der Kanton als Besitzer der Strasse die neuralgischen Punkte ausbessern. Neuerdings funktioniert die Kehrichtabfuhr wieder und zwar wie vereinbart.

Kehrichtwagen sind nicht nur schwer und breit sondern auch ziemlich hoch gebaut und gerade dieser Umstand führt im Turtmannthal zu Problemen. Ein herausstehender Felsbrocken zwang nämlich die Chauffeure, auf den äussersten Strassenrand

hinauszusteigen, um überhaupt vorbeizukommen. Dabei wies die Strasse ausgerechnet an dieser Stelle Risse und Abbrucherscheinungen auf, die das ohnehin gewagte Unternehmen alles andere als beruhigender erscheinen liessen.

Ernst Imstepf, Chef des Oberwalliser Kehrichttransports, hat für die demonstrative Haltung seiner Leute volles Verständnis, denn schliesslich kann niemand zugemutet werden, sein Leben für ein paar Tonnen Kehricht aufs Spiel zu setzen, auch wenn dieser den Augen noch so weh tut. Dass in diesem Fall weder die Kehrichtabfuhr noch die Gemeinde Oberems die zugegebenen misslichen Zustände, wie sie während einigen Tagen herrschten, etwas können, muss der Gerechtigkeitshalber schon vermerkt werden. Imstepf attestiert den protestierenden Chaletbesitzern im Turtmannthal zudem, dass sie den Stein ins Rollen gebracht haben und zwar im Interesse aller Beteiligten.

Bereits in den vergangenen Tagen liess der Kanton Wallis die prekärsten Stellen mit einer neuen, sichernden Asphaltsschicht überziehen und gestern Mittwoch konnten wir selber zusehen, wie Bauarbeiter des Staates mit Brechhammern dem Fels zu Leibe rückten. Auch wenn die Fahrt ins Turtmannthal mit dem schweren Lastwagen nach wie vor Präzision abverlangt, die gefährlichsten Stellen sind auf alle Fälle verschwunden. Damit scheint auch Gewähr gegeben, dass der Kehricht in Zukunft allwöchentlich abgeholt und in den Öfen von Gamsen «versorgt» wird. bjt

Walliser Bote 7. August 1980

## Wer will ins Turtmanntal?

**TURTMANNTAL** — Die Erstellung von geschlossenen Barrieren durch das Baudepartement am Eingang des Turtmanntales hat die Gemüter der Geschäftsleute und der Chalet-Besitzer, sowie aller Freunde des Turtmanntales sehr stark erregt. Es fanden darum bereits zwei Versammlungen mit zahlreichen Interessenten statt und es wurden auch schon entsprechende Aktionen bei den zuständigen Behörden eingeleitet. Des weiteren ist eine Unterschriftensammlung bei den über 200 eingetragenen Besitzern im Turtmann-tal im Gange, um der gestarteten Aktion den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Es geht hier weder gegen irgend eine Instanz noch gegen verantwortliche Persönlichkeiten, sondern es geht einzig und allein darum, den rechtmässigen Eigentümern im Turtmann-tal eine maximale Ausnützung ihrer, mit grosser Mühe erschafften Residenz zu sichern. Es geht hier um die Kapitalfrage, wer übernimmt die Verantwortung bei einer eventuellen winterlichen Öffnung (wenigstens über die Festtage Weihnachten, Neujahr), wie es übrigens in den letzten Jahren der Fall war. Sicher muss man sich hier mit Vertretern von Staat, Gemeinden und Interessenten an den Verhandlungstisch setzen, um eine für alle Teile befriedigende Lösung zu finden. Um das weitere Vorgehen zu besprechen, findet am Freitag, dem 18. Januar 1980 um 19 Uhr im Hotel Post in Turtmann eine neue Orientierungsversammlung statt, zu welcher alle Interessenten freundlich eingeladen sind.

Walliser Volksfreund 5.Januar 1980

Vor nicht allzu langer Zeit war das Sommerdorf *Gruben-Meiden* nur zu Fuss oder mit dem Geländewagen zugänglich. Heute reicht die enge, aber asphaltierte Strasse fast bis zur elegant geschwungenen Betontalsperre unmittelbar vor der Zunge des Turtmann-Gletschers. Wer keine Angst vor schlaglochreichen, staubigen Erdsträsschen hat, kann mit einem normalen Wagen sogar bis zum südlichen Ende des Stausees vordringen. Wanderer, die ordnungsgemäss wesentlich weiter unten parkiert haben, sind darüber nicht gerade erbaut.

Neue Zürcher Zeitung 8.September 1988

# Bäume und Wälder im Turtmannatal

Das Turtmannatal mit seinen Reizen und Schönheiten ist bei der Fremdenwelt immer noch zu wenig bekannt. In diesen Sommer haben eine beträchtliche Anzahl Touristen im Hotel der H.H. Jäger Aufenthalt genommen und diese waren alle einig im Lobe über die Anmut und Schönheit des hiesigen Tales. Das 1800 Meter hoch gelegene Tal mit seinen lieblichen, grünen Wiesen und Weiden zu beiden Seiten des friedlich dahinsießenden Baches, der gesunde, schattige Lärchen- und Arvenwald, die rings umsäumenden Bergeshöhn', das Geläute der zu hundertenzählenden Viehherden, die hier ihre Sommerzeit finden: Dies alles bietet dem Wanderer einen idyllisch schönen Aufenthalt.

Walliser Bote 19. September 1906



vorletzten Sonntag trieb mich die Sehnsucht nach den Bergen, einmal ins idyllisch gelegene Turtmannatal.

Beim Durchschreiten der fastiggrünen Tannen- und sturmzerzausten Lärchenwälder durchzitterte mein Herz ein ganz eigenartiges Empfinden. Hier, von all dem Weltgetriebe und all dem Wirrwarr ferne, wo des hl. Gottes Odem weht, kommt man in wohlstuhende Gebetsstimmung.

Nur der liebliche Finkenschlag oder ein sernes Triolen der Amsel durchbricht die Einsamkeit. Tiefe Stille ruht in diesen fastgrünen Waldungen. Ruhe und Frieden, Sonne und Licht sind die Herrscher in diesem Revier.

Briger Anzeiger 19. August 1931

Himmel streben. Hier kann man in abgeschiedener Ruhe die müden Nerven in der schönen Höhenluft stärken. Gruben ist noch einer der wenigen Gebirgsorte, wo man das Hochgebirge ohne den Trubel der großen Touristenorte genießen kann. Wohl keines der vielen Hochtäler hat einen so herrlichen Waldbestand aufzuweisen, wie gerade das Turtmannatal, besonders der schöne Arvenbaum ist hier noch sehr stark vertreten. Die trockene Höhenluft wird hier durch die kräftige Waldluft besonders gewürzt. Herr-

Der Bund 15. August 1913

ren. Den Schmuck des Tales bilden sicher die rauschenden Arven- und Lärchenwälder, die bis auf 2300 m ü. M. reichen und somit wahrscheinlich die höchste Waldgrenz Europas bilden.

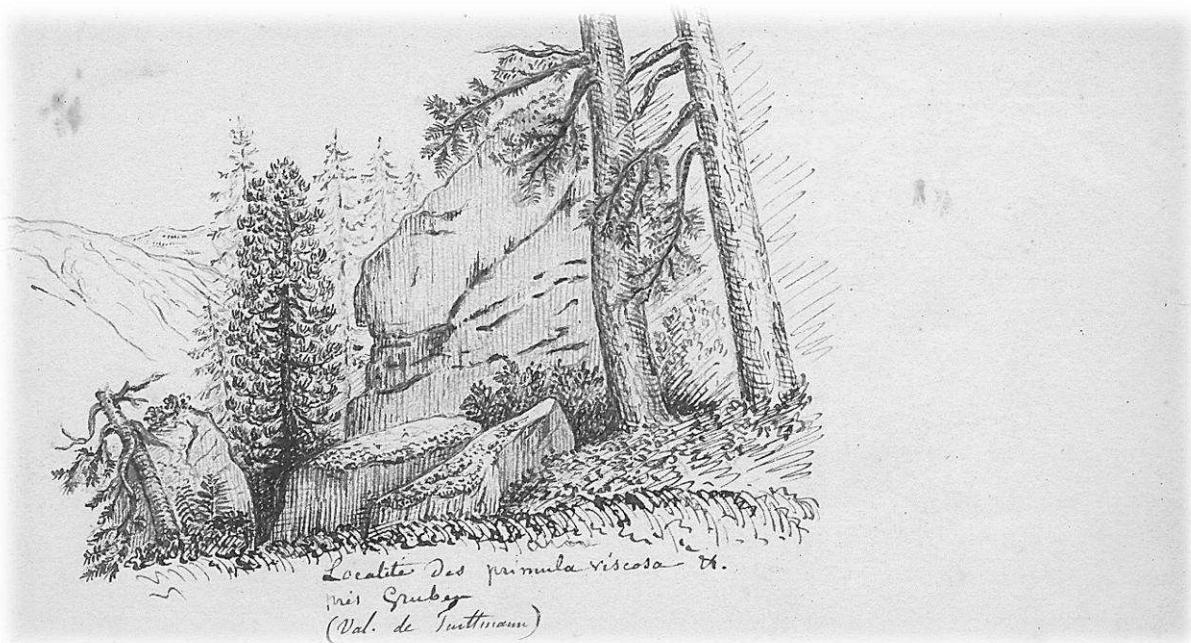
Das Turtmannatal ist der Ort, von dem der Dichter sagt, es beeindrücke einem so, dass man bei jedem Wiedersehen das Gefühl habe, zu seiner ersten Liebe zurückzukehren.

Und der Arzt glaubt, dass man für jeden Sommer, den man im Turtmannatal zubringe, ein Jahr länger leben könne.

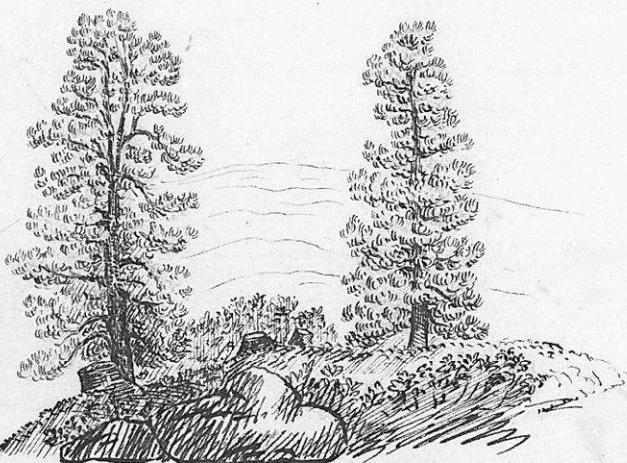
Walliser Bote 23. Juli 1969

Menschen. — Turtmannatal. (Korr.) Das Turtmannatal, eines der schönsten südlichen Hochtäler des Wallis, ist in seiner Abgeschlossenheit so recht ein Ort für solche, die die Bergwelt, die Alpenflora und schattige Arvenwälder dem Stadtlärm vorziehen. Herrliche Hochtouren und Spa-

Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1931



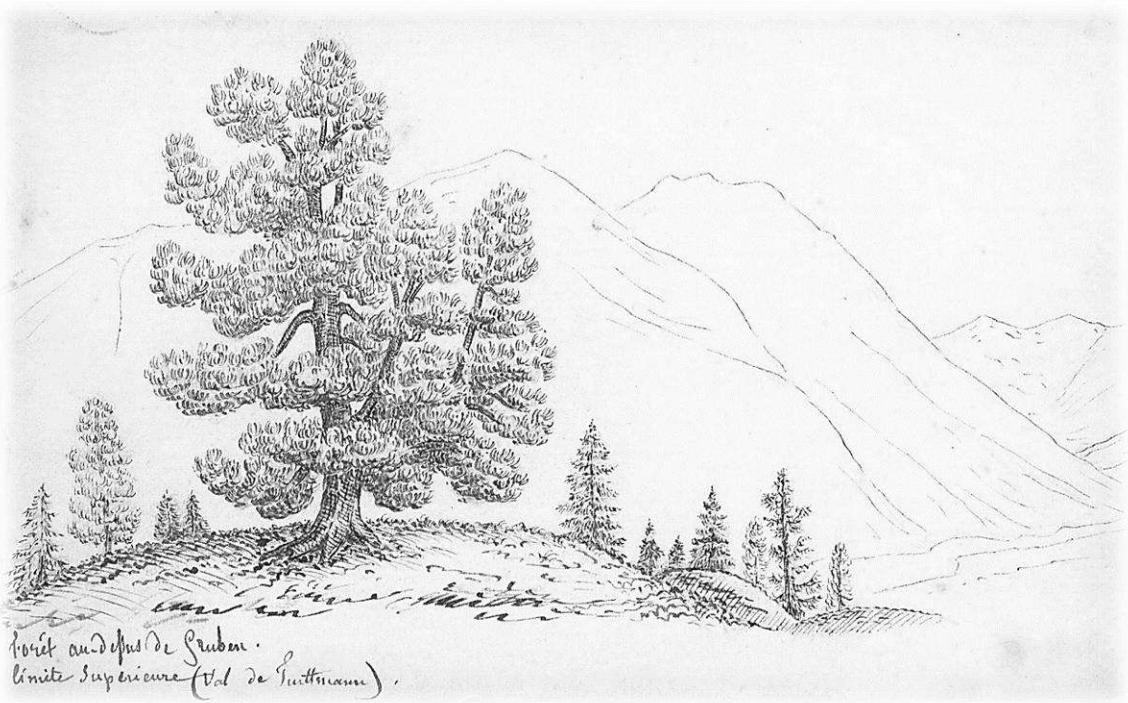
Localité Des primula viscosa  
mis Grubey  
(Val. de Turtmann)



2 arbres . vers le haut de la forêt  
au dessus de l'Hôtel de Gruben  
limite supérieure (val. de Turtmann)

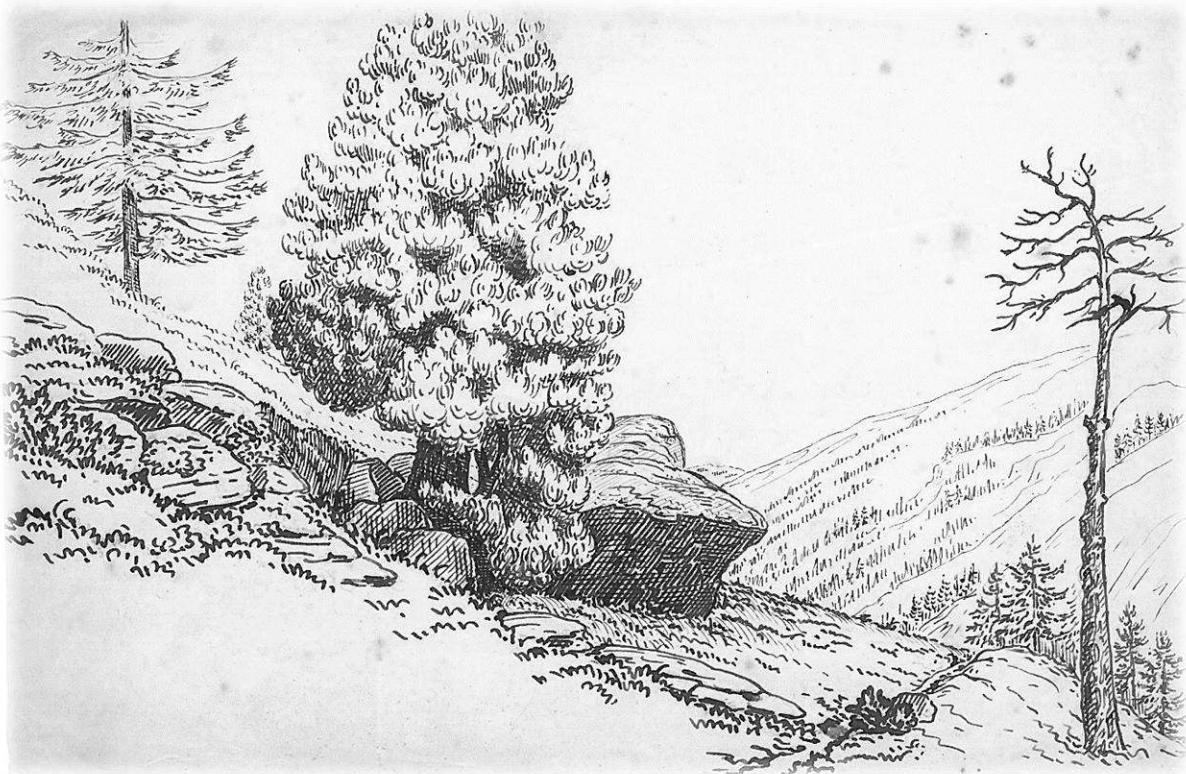
2 arbres . vers le haut de la forêt  
au dessus de l'Hôtel de Gruben  
limite supérieure (val. de Turtmann)

Zwei Zeichnungen von Paule Calame 1860-1870



Forêt au-dessus de Gruben.  
limite supérieure (Val de Turtmann).

Zwei Zeichnungen von Paule Calame 1860-1870



Das Turtmanntal mit dem Turtmannletscher weist eine sehr naturnahe, intakte Alpenflora und Fauna auf. Es hat überdies die höchste Waldgrenze in Europa, diese befindet sich teilweise auf einer Höhe von mehr als 2'200 m/M.

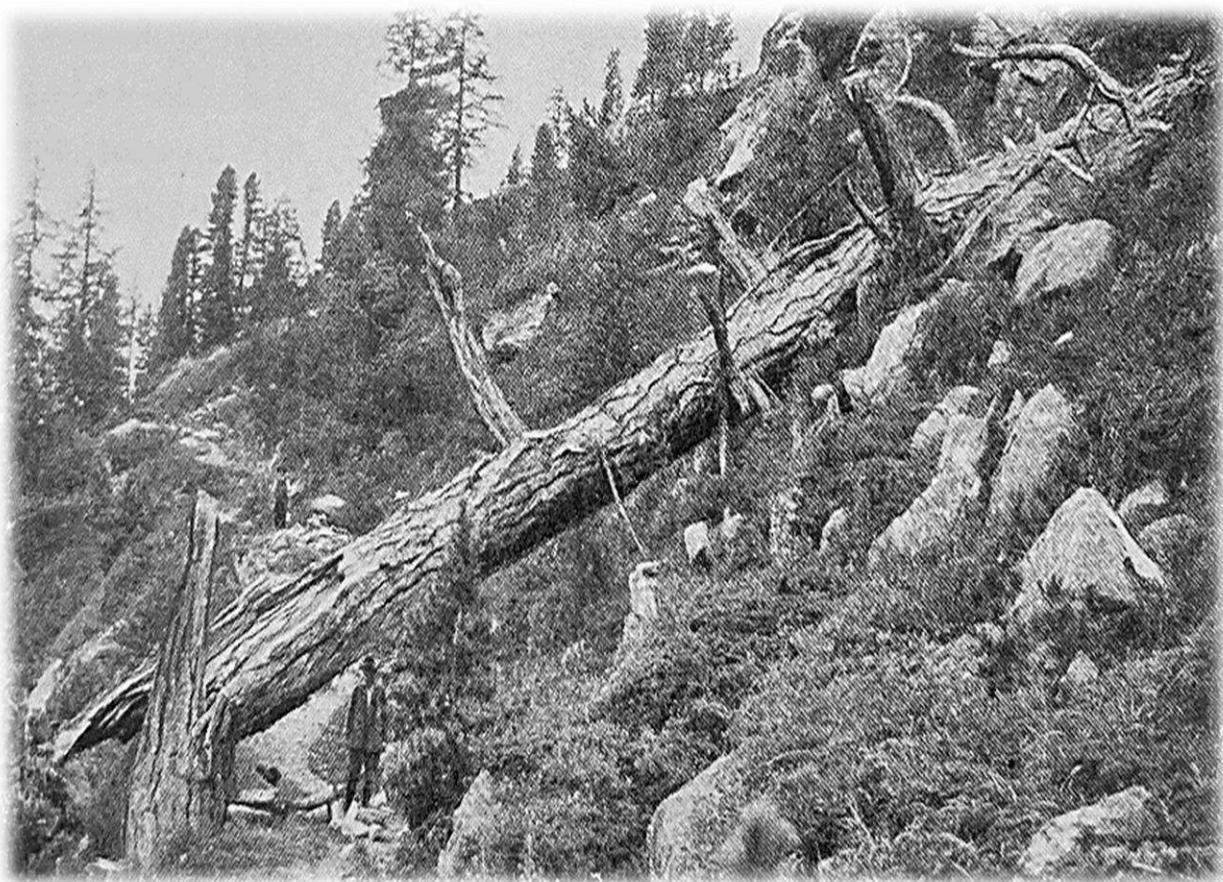
[Wikipedia](#)



Blick vom Hohlenstein ins Turtmanntal. Foto v. Oswald Ruppen, 1980

Im vorderen Turtmanntal, Tannen- und Lärchenwälder; bei Niggeling, der ersten Alpe, hören die Tannen auf, und es wird als eine Seltenheit vermerkt, dass etwa 2000 m hoch in Blumatt, eben unter dem « Liwilerch », eine etwa zwei Klafter hohe Tanne unter Lärchen und Arven ein Einsiedlerleben fristet. In den Alpen wachsen ja nur Lärche und Arve und Schwarzerle, sonst nur Knieholz.

Leo Meyer, SAC 1923



Liwilerch. In: Leo Meyer, SAC 1923

Der Redner weiß uns auch zu sagen, daß der letzte Jahr umgefallene Lärchenriese, der sogen. „Liwilerch“ (Liwi-Ruheplatz) am Forclettapass ein Zeitgenosse Karls des Großen gewesen sein muß. So gar in die

Rede von Leo Meyer anlässlich der Alpwanderung 1933.  
Walliser Bote 4. Oktober 1933

Gegen 6 Uhr morgens, bei schönstem Sonnenschein, brach ich mit H. und G. zum geplanten Ausflug auf. Wir stiegen durch den Blumattwald auf und folgten dem oberen Teil, wo noch immer prächtige Lärchen zu sehen sind; wir maßen eine, deren Stamm in Mannshöhe einen Durchmesser von 1,7 m hatte.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)

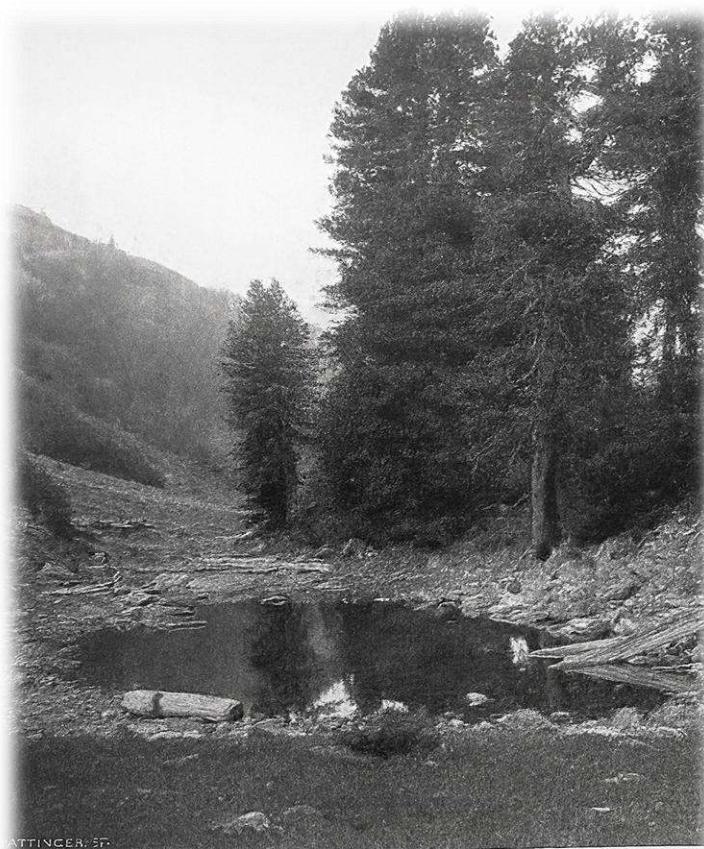


Knorriger Baumstamm. Zwei Fotos von Ernst Brunner um 1940

## Die Arven im Turtmannatal

Ich war immer beeindruckt von der Üppigkeit der Alpenvegetation in den Turtmann- und Bagnes-Tälern; dieser Reichtum kommt sicherlich von der Feuchtigkeit, die in der Luft durch die Anwesenheit der schönen Wälder aufrechterhalten wird, während man diese in vielen anderen Tälern zerstört hat.

Die Arve erreicht hier sehr große Ausmaße; im Turtmannatal und in Arola habe ich die gigantischsten Arven des Wallis gesehen. Und von allen Bäumen unseres Landes muss uns dieser am liebsten sein, denn er ist am charakteristischsten.



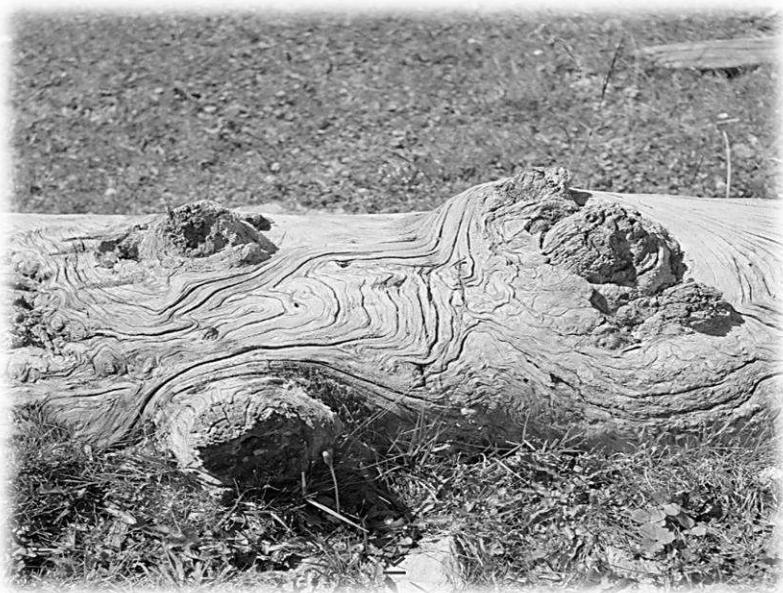
Petit lac et aroles. Les plus beaux aroles de la Suisse (dans le pays).

Ohne schweizerisch oder gar alpin zu sein, ist die Arve der Baum der Höhe, der Einzelgänger, der den Stürmen trotzt und in den Alpen die äußersten Grenzen der Baumvegetation bildet. In Sibirien, wo sich

ihr Verbreitungszentrum befindet, der Ausgangspunkt, von dem aus ihre Art in mehrere Bergketten der borealen Hemisphäre eingewandert ist, bildet die Arve noch immer riesige Wälder. Hier ist sie zu Hause, hier herrscht sie und keine andere Baumart hat bisher versucht, sie zu verdrängen.

Anders in unseren Alpen, wo die Lärche und vor allem die Linde seit vielen Jahrhunderten einen Angriff auf die Arve führen, dem ihre Widerstandskraft nicht mehr lange standhalten zu können scheint. Die arme Arve verschwindet mit den Legenden unserer Alpen, mit den Kobolden und Gnomen, der Poesie und der Verehrung des Übernatürlichen. Sie gehört zu den vergangenen Zeitaltern und ihr Schicksal ist es, von Jüngeren und Kräftigeren als sie verdrängt zu werden. Ihre Fortpflanzungskraft ist schwach; sie gehört einer alten und bereits veralteten Art an. Und zu allem Unglück streiten sich die Tiere (Eichhörnchen, Eichelhäher, ...) darum, wer ihre grünen Zapfen am besten abreissen, auf den Boden werfen und die delikaten Kerne knabbern kann. Aber es ist vor allem der Mensch, dieser große Vernichter von allem, was ihm nützlich und angenehm sein kann, der Mensch, der ihr Holz, ihre Kerne und ihre jungen, himmelwärts strebenden Zweige ausbeutet; der Mensch, der vor allem den Wunsch hegt, große Weiden zu besitzen, der die Vormachtstellung des Hirten auf den Holzfäller, der sein Feind ist, ausdehnen möchte.

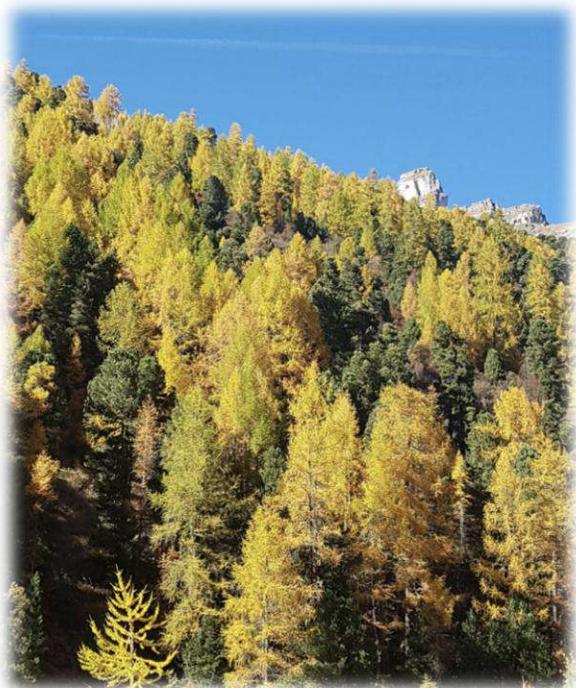
Henry Correvon. De Zinal à Saas.  
In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899  
(übersetzter Text)



Knorriger Baumstumpf im Turtmannatal. Drei Fotos von Ernst Brunner um 1940

Ab dem bereits erwähnten Oratorium in 1400 m Höhe ändert der Wald seine Natur, oder besser gesagt, der Taubenwald weicht dem Alpenwald. Von nun an begegnen wir nur noch dicht gedrängten Lärchen und Arven, die in der anmutigsten aller Legierungen miteinander vermischt sind. Denn während die Arve dunkel und streng ist, ist die Lärche fröhlich und lachend. Hier und da fügen einige Birken dem Bild Anmut und Leichtigkeit hinzu, und es ist wunderbar zu sehen, wie die unterschiedlichen Werte dieser schönen Bäume unserer Berge durch einander hervorgehoben werden.

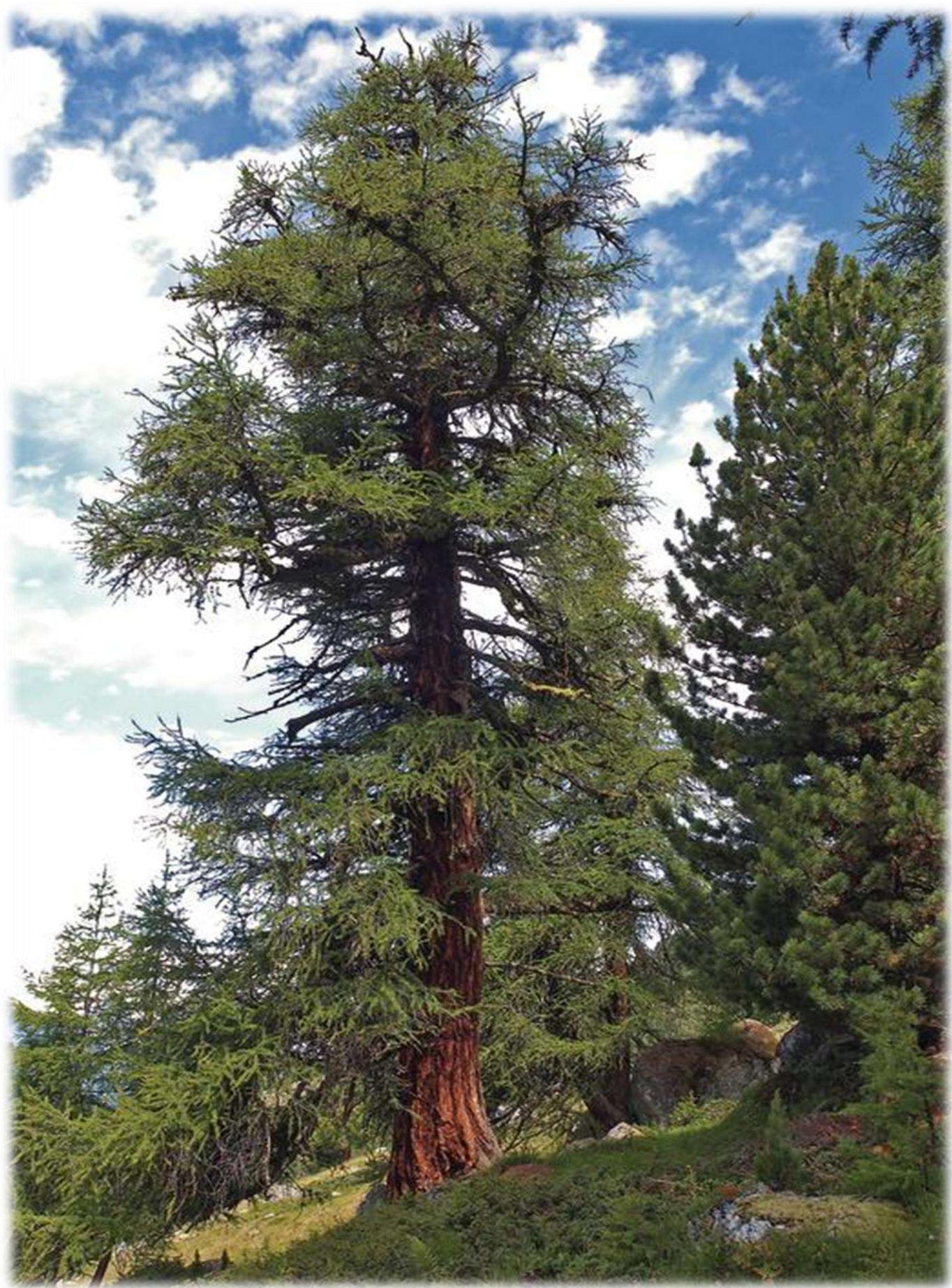
Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Die Lärche ist ein Baum, den ich unendlich liebe; er ist robust und genügsam wie die Menschen, die in seinem Schatten leben. Sie ist für die Walliser Forstwirtschaft das, was das Maultier für die Haustiere ist: der wertvollste und rustikalste Helfer. Sie ist von Natur aus und von ihrem Aussehen her Walliserin, und ich für meinen Teil kann mir das Wallis nicht ohne eine Lärchenlandschaft vorstellen, um es zu poetisieren. Hören Sie, was Dr. Christ in einem bewundernswerten Plädoyer für die Bäume in unseren Bergen sagt: "Das Geräusch des Windes in den Zweigen der Lärche ist eine Art sanftes und angenehmes Streichen für das Ohr, und ihr zartgrünes Laub verleiht dem Baum viel Eleganz und Anmut. An Orten, an denen sie sich mit Birken vermischt, wie im oberen Wallis, erhält die Landschaft etwas Feines, Leuchtendes und Luftiges."

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)





Die Arve ist der ernste, gesetzte Baum. Sie ist eine uralte Rasse und von hoher Abstammung. Ihr Ursprung liegt fast genauso weit zurück wie die Welt der Nadelbäume. Er gehört zu jener Kiefernrasse - deren Artgenossen auch im Himalaya zu finden sind -, die in jedem Zapfen fünf Nadeln haben, während die anderen mitteleuropäischen Kiefern nur zwei haben. Ihr Zapfen ist groß, dick, aufrecht und sehr harzig. Es dauert drei Jahre, bis er reif ist, und seine Mandel, die groß und essbar ist, bietet den Geschmack von Haselnüssen. Sie ist sehr begehrt bei den Bergbewohnern, die sie im Winter am Kaminfeuer knabbern, aber auch bei Eichelhähern, Nussknackern und Eichhörnchen, die große Schäden anrichten. Dieser schöne Baum, der mit seinem massiven und unregelmäßigen Körperbau so malerisch wirkt, ist von der Zerstörung bedroht, wenn er nicht geschützt wird. Zum Glück haben unsere Bundesbehörden - und insbesondere das Eidgenössische Amt für Wald und Wasser - eine besondere Zuneigung zu ihm entwickelt. Es genügt, dass er einer alten und gealterten Rasse angehört, um das Interesse aller Freunde der vom Aussterben bedrohten Arten zu wecken.

H. Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Arven tragen erstmals nach ungefähr 60 Jahren Blüten, die im obersten Kronendrittel gebildet werden und so für uns Menschen kaum erkennbar sind. Dafür sind die männlichen und weiblichen Blüten optimal dem Wind ausgesetzt, der für die Verbreitung der Pollen sorgt. Erst im Folgejahr wachsen die weiblichen Blütenstände zu drei bis acht Zentimeter dicken und bis zehn Zentimeter langen Zapfen heran, und die Samen reifen vollständig aus. Die bis zu 150 Samen pro Zapfen wiegen je etwa ein Viertel Gramm und sind von einer harten Schale umgeben.

Das weiche Innere ähnelt den Pinienkernen, ist nährstoffreich und schmackhaft. Es war früher eine willkommene, wenn auch aufwendig zu gewinnende Ergänzung des Speiseplans und ein wertvolles Exportprodukt.

In : Eidg. Forschungsanstalt, 2010



Die Arven bilden über Meiden eine wunderbare Krone aus Grün und Frische. Sie senden ihre großen Äste mit den gelblichen Lychen bis vor die Tür des Hotels und beherbergen eine Vielzahl von Tieren, sowohl Vögel als auch Insekten und Säugetiere. Man versteht, warum diese schönen Wälder für die Naturgeschichte so interessant sind.

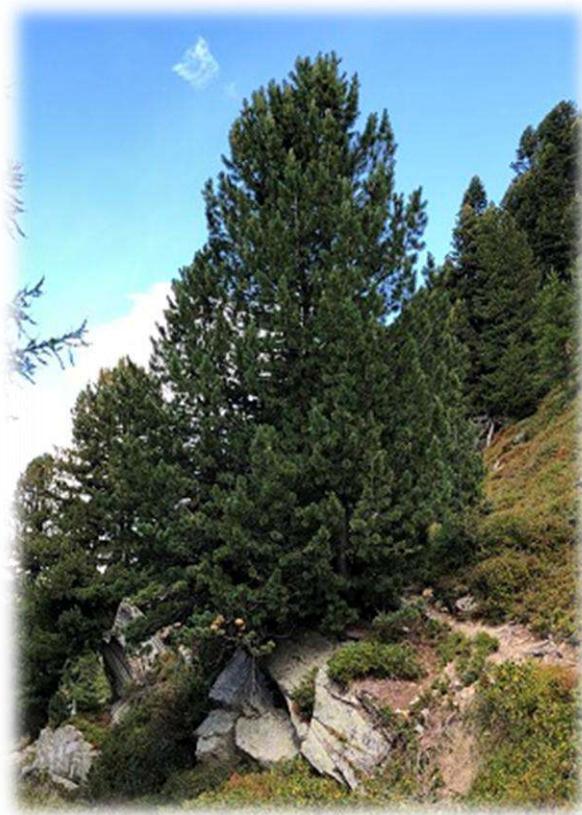
Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)

Den späten Vormittag und den Nachmittag verbrachten wir damit, die Umgebung unseres Hotels ein wenig zu erkunden, dem Bach, der vom Augstbordpass herabfließt, flussaufwärts zu folgen und den unteren Teil des Waldes an seinem rechten Ufer zu besuchen; dieser Ort ist der einzige, an dem ich Tannen in Verbindung mit Arven und Lärchen gesehen habe; weiter oben als Gruben gibt es keine Tannen mehr. Anbei die Zeichnung einer Arve, unter der wir uns oft niedergelassen haben, um uns auszuruhen, zu lesen oder unsere pflanzlichen oder mineralischen Ernten zu ordnen.



*Un Des Crolles (Pin cembra) près du ruisseau de Gruben. (Valley de Turtmann)*

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS , 1868 (übersetzter Text)



## Waldverwüstung im Turtmannatal

Das Turtmann ist eine etwa 15 km lange, fast genau nach Norden verlaufende Talrinne. Zur Entwicklung grösserer Seitentäler ist kein Raum vorhanden; nur wenige unbedeutende Wildbäche fliessen dem Hauptbach zu. Stellenweise verengt sich das Tal zur eigentlichen Schlucht, so besonders im vordern Teil. Vom Fremden- und Touristenstrom wird das Turtmannatal auch heute kaum aufgesucht, denn nur ein schmaler, oft steiniger und steiler Saumpfad durchzieht dasselbe; grössere dorfartige Niederlassungen finden sich, mit Ausnahme der Sommerstationen Meiden (1817 m) und Plumatt, nur am Talausgang. Es sind die kleinen Ortschaften Ergisch (1192 m), Tummenen (915 m) und die beiden Ems (1011 m und 1345 m). So ist das Turtmannatal auch heute noch eines jener wenigen Alpentäler, welches seinen ursprünglichen Charakter einigermassen zu erhalten vermocht hat. Da die Topographie des Tales den Holzexport beinahe zur Umnöglichkeit macht, so konnte in den höhern Lagen einzig die Weidewirtschaft dem Alpenwald verderblich werden. Infolge der Abgelegenheit des Tales, welche eine beständige Kontrolle durch die Forstbehörden erschweren musste, fällt der Älpler nicht nur nach Belieben in schonungslosester Weise zu seinem eigenen Bedarf Holz — zum Bau von Häusern ist heute noch Jedermann berechtigt, das nötige Holz ohne spezielle Erlaubnis und ohne Zahlung im Walde selbst zu holen: — um neue Weidegründe zu schaffen, wird oft sogar der herrlichste Wald durch Feuer vernichtet. Es herrschen hier Verhältnisse, die einigermassen an die korsische Waldverwüstung erinnern, in der Schweiz aber glücklicherweise nur noch im Tessin wiederkehren, mit dem Unterschied allerdings, dass dort meistens nur niederer Buschwald dem Unverständ der Bevölkerung zum Opfer fällt, hier aber herrlicher, oft mehrhundertjähriger Alpenwald.

*H. Correvon* schildert in einem Gedicht, das wir hier zum Abdruck bringen, wie die schönsten Arven dem Unverständ der Hirten zum Opfer fallen:

M. Ríkli : Die Arve in der Schweiz. 1909

L'avez connu cet antique arole  
Cèdre du désert au bord d'un glacier,  
Qui, pendant longtemps, servit de boussole  
Aux grimpeurs montant l'aride sentier?

Avez-vous jamais, sous son dôme auguste,  
Fouillé les secrets de l'antique pin,  
Mesuré des yeux la taille robuste  
Et compté les ans du colosse alpin?

Quand venait l'hiver sa verdure austère  
Annonçait la vie au sein de la mort;  
On aimait alors à voir, solitaire,  
Le pin noir dressé comme un Château-Fort.

Il avait connu la sombre tempête,  
Résisté, superbe, aux plus durs assauts;  
Depuis bien longtemps c'était la retraite  
Et le toit commun de milliers d'oiseaux.

Aujourd'hui sa place est vide et dans l'ombre  
On entend gémir la voix des Lutins;  
Et, dans les rochers, par des cris sans nombre,  
Quelque vieux corbeau maudit les humains.

Pleurez avec eux le cèdre des nues  
Que n'épargna pas le cruel destin;  
Désormais, là-haut, les roches sont nues  
Et la mort avide y fait son festin.

Celui que n'a pu renverser l'orage  
Et qu'ont respecté les foudres du ciel,  
Par l'avide main d'un pâtre sauvage  
Est couché sans vie et dort sans réveil.

La hache a coupé le royal colosse,  
Elle a mutilé le pin du rocher;  
Mais l'arbre, en tombant, a creusé la fosse  
Qui sera demain celle du berger  
*Henry Correvon, CAS 1899*

Die Waldverwüstung ist im Turtmäntal schon lange betrieben worden. In den Jahren 1858—1865 wurden mehrere herrliche urwaldartige Arvenwaldungen vollständig kahl geschlagen, und aus dem Holz einige tausend Eisenbahnschwellen hergestellt.

Obwohl durch die unverantwortlichen alpwirtschaftlichen Verhältnisse gefährdet, ist die Arve jedoch im Turtmäntal immer noch eine sehr verbreitete Erscheinung, die überall den Landschaften mit ihren schne- und eisbedeckten Hochgebirgen im Hintergrund einen unvergleichlich edlen, aber zugleich ernsten, stimmungsvollen Zug verleiht.

M. Rikli : Die Arve in der Schweiz. 1909

## VENTE DE 792 PIÈCES DE SAPIN

**Les bois en grume provenant des dépôts de la Compagnie des chemins de fer de la ligne d'Italie, situés à Tourtemagne et à Tourtig, près Rarogne (Valais), sont mis en vente.**

Ces dépôts contiennent, d'après les registres :

	m. cubes.
A Tourtemagne, 566 pièces, cubant ensemble	410,058
A Tourtig, 226                   »                   »                   »	106,087
Total, 792 pièces cubant	516,145

Les pièces de bois sont en sapin et sont déjà déposées, depuis plusieurs années, dans les chantiers.

La vente se fera en deux parties : l'une contenant les bois de Tourtemagne, l'autre ceux de Tourtig.

Il peut être pris connaissance des conditions spéciales de la vente, ainsi que des copies du registre des bois : à Genève, au bureau de la Ligne d'Italie, Grand-Quai, maison Hervé ; à Vevey, chez M. L. Dopraz, représentant de la Ligne d'Italie ; à Sion, au bureau de l'administration de la Ligne d'Italie (secrétariat), maison Bellioni ; à Sierre, chez M. Dollinger, surveillant.

Ce dernier est chargé de faire visiter les bois aux personnes qui voudraient en faire l'acquisition.

Les offres d'achat doivent être adressées à l'administration de la Ligne d'Italie, à Sion, avant le 15 avril.

695

Journal de Genève 24 mars 1866

Die so tief verwurzelten Missstände verschwinden sukzessive. Die außerordentlichen Fällarbeiten umfassen zwei Kategorien:

a. Nutzungen für die Eisenbahn oder b. Nutzungen für die Flößerei

Die Nutzungen für die Eisenbahn fanden zum grössten Teil im Oberwallis statt, hauptsächlich im Turtmäntal. Der Holzschlag für Flößereien war nicht sehr zahlreich. Es wurden 11 Holzschlaggenehmigungen ausgestellt, die etwa 1500 Klafter Gemeindeholz und 600 Klafter Privatholz umfassten, insgesamt also 2100 Klafter.

Holzschlaggenehmigungen für Gemeindewälder wurden nur aufgrund von Berichten erteilt, in denen festgestellt wurde, dass die verkaufende Gemeinde über ihren Bedarf hinaus Holz besitzt und dass der zu nutzende Wald nicht in Reichweite der Gemeindebürger liegt.

Gazette du valais, 31 mai 1860 (übersetzter Text)

**Contraventions.** — Deux contraventions ont été commises dans la vallée de Tourtemagne, l'une consistant dans une coupe de 60 plantes sans autorisation, l'autre dans une coupe supplémentaire d'environ 160 toises, également sans autorisation

Gazette du valais, 9 juillet 1868

## Abholzung der Wälder

Herr H. Correvon aus Genf, Direktor des botanischen Gartens von Bourg St-Pierre, widmet sich in der Gazette de Lausanne vom Mittwoch einer interessanten Studie über den Zustand unserer Wälder, insbesondere im Oberwallis; er stellt mit Bedauern fest, dass jedes Jahr zahlreiche von ihnen von skrupellosen Industriellen unter Missachtung der geltenden Gesetze und Vorschriften regelrecht abgeholt werden und dass man keineswegs an eine Wiederaufforstung denkt. Und dennoch, so sagte er, sei der kantonale Förster bewundernswert in seiner Energie und seinem Eifer, aber er werde kaum unterstützt und bleibe unverstanden. In den abgelegenen Tälern werden ihm alle möglichen Streiche gespielt. Haben wir nicht gesehen, wie in den Tälern von Anniviers und Turtmann Wälder zerstört wurden, die Schutzwald sind, und zwar von Leuten, deren Namen man nennt, die aber nicht verfolgt werden? In der Nähe von Meiden im Turtmannthal, wo die Masse an Holz, die verloren geht, beträchtlich ist, wurde ein schöner Arvenwald abgebrannt, und der Hotelbesitzer, der den Wert der Wälder versteht, weiß und nennt den Namen des Zerstörers, ohne dass dieser behelligt wird. „Es gibt noch genug Holz im Land“, antwortet man, wenn Sie eine schüchterne Bemerkung wagen: „Die Weideflächen bringen mehr ein“.

Und doch ist die Verwüstung, die diese Waldzerstörung angerichtet hat, offenkundig und greifbar; niemand kann sie leugnen. Aber die Sorglosigkeit der Bergbewohner ist in diesem wie in vielen anderen Punkten unglaublich.

Nachdem Correvon festgestellt hatte, dass die Obergrenze der Wälder in diesem oberen Teil des Kantons, wie auch in der gesamten Alpenkette, in den letzten zwei oder drei Jahrhunderten erheblich gesunken ist, befürwortete er die Bundesregierung, sehr strenge Gesetze zur Erhaltung der Schutzwälder und sogar der Wälder in den unteren Regionen zu erlassen.

Le Confédéré 3 août 1901  
(übersetzter Text)

## Schönes Holz ohne Nutzen

Im Turtmannthal wurde eine riesige, gesunde Lärche gefällt: Ihr Holz ist 15 m hoch und sie hat einen Durchmesser von 1,70 m an der Basis. Vier gute Säger konnten den ersten Schnitt nicht innerhalb eines halben Tages vollenden.

Da es keine geeigneten Wege gibt, konnten die größten Stämme nicht in die Ebene hinuntergebracht werden; sie wurden mit Dynamit gesprengt; der dickste Stamm hat dem Sprengstoff jedoch widerstanden und muss im Wald gelassen werden; er hat ein Volumen von 5,5m<sup>3</sup>.

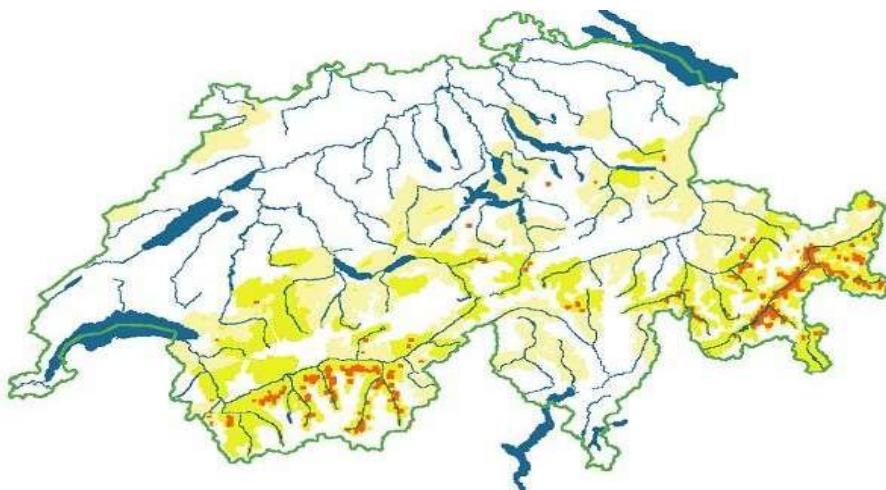
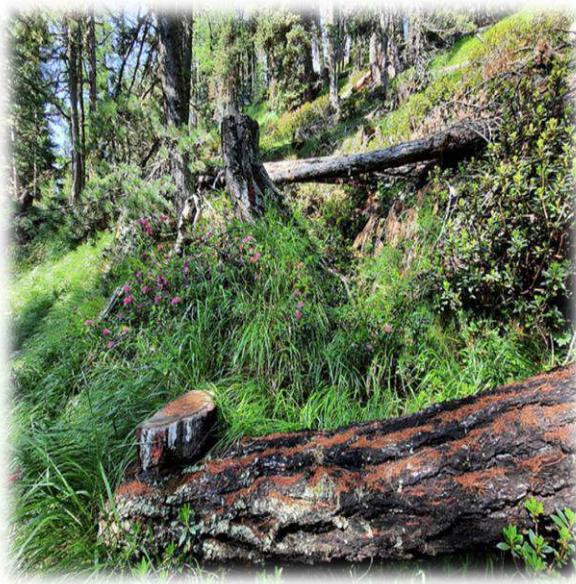
Da es sich um sehr gesundes Holz handelt, kann man nur bedauern, dass es nicht möglich ist, es besser zu nutzen. Die Stämme in Viertel zu schneiden und mit Dynamit zu sprengen, nimmt dem Holz fast seinen ganzen Wert, sodass es kaum mehr als für die Vorbereitung von Pfählen verwendet werden kann.

Es ist verständlich, dass es bei einem solchen Durchmesser nicht einmal möglich ist, eine motorbetriebene Säge zu verwenden, die relativ leicht zu transportieren ist. Aber könnte man nicht auch Langsäger einsetzen, indem man die Stämme mit einem Flaschenzug, der an einem Bock aus vier Balken befestigt ist, hochhebt?

Natürlich behält das Turtmannthal mit seinem Saumpfad seine ganze alpine Einmaligkeit; die Bergfreunde beschweren sich nicht darüber. Aus wirtschaftlicher Sicht würde eine Forststraße jedoch allen Alp- und Waldbesitzern große Dienste erweisen.

Seit einem Vierteljahrhundert hätte man ohne große Kosten die Transportmittel verbessern können, indem man jedes Jahr einen Kilometer Straße gebaut oder manche Strecke korrigiert und verbreitert hätte. Und hier muss an das Beispiel der Anniviards/Eifischer erinnert werden, die ohne Subventionen eine Straße in ihrem Tal errichteten, die ihnen den Einsatz von Fuhrwerken ermöglichte und die Beziehungen zwischen Berg und Ebene erleichterte.

Journal de Sierre, 18 janvier 1939  
(übersetzter Text)



Arenvorkommen in der Schweiz

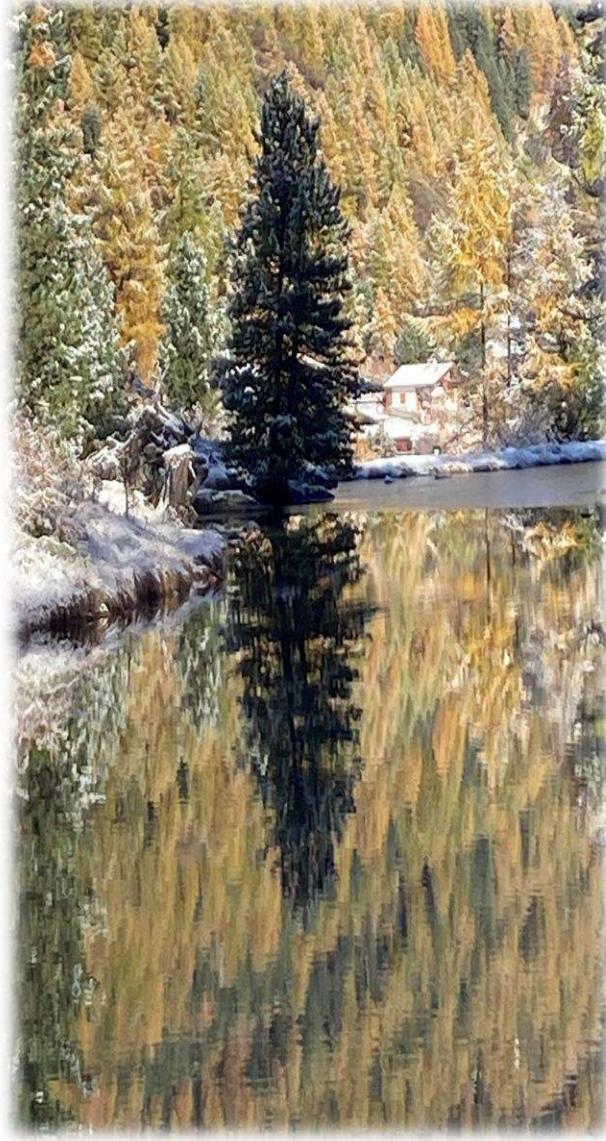
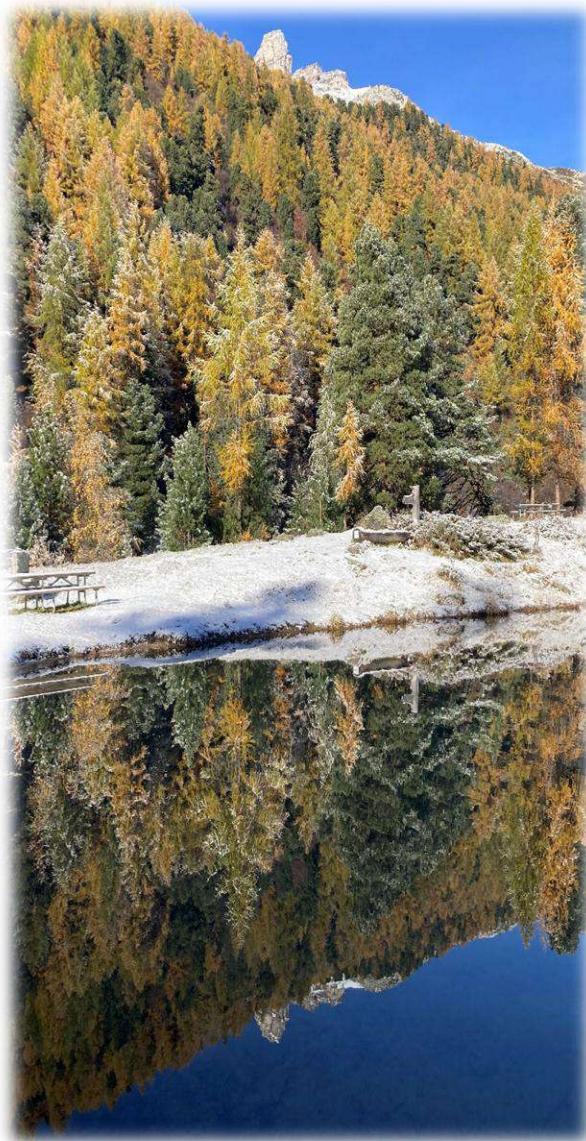
Leider stoßen die herrlichen Arvenwälder, die bisher den Ruhm dieses kleinen Tals begründet haben, immer weiter an ihre Grenzen. Besitzer fällen, untergraben und zerstören, ohne daran zu denken, dass es gerade die unvergleichlichen Arven- und Lärchenwälder sind, die den Reichtum dieses Tals ausmachen.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)

Diese Wälder des Turtmanntales sind eine besondere Untersuchung wert, da es im ganzen Wallis keine so ausgedehnten und schönen Wälder gibt. Die Rhododendronbüschel erreichen in ihrem Schatten Dimensionen, die man sonst nicht kennt, denn es ist nicht ungewöhnlich, mannshohe Büschel zu sehen. Der harzige Duft, der bei Sonnenschein von diesen Hängen ausströmt, ist wohltuend und aufmunternd und gilt als Stärkungsmittel. Diese Düfte sind in der Hitze des Tages intensiv und in der Nacht viel feiner.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)





Meinen Aufzeichnungen vom 14. und 15. Juni 1905, auf einer Exkursion von St. Luc über den Z' Meidenpass nach Meiden, von hier zum Turtmanngletscher und längs dem Talweg bis zur Rhone, entnehme ich folgende Angaben:

#### a) Meidenalp.

Der Wald der Talgehänge besteht vorwiegend aus Lärchen, nur im obersten Viertel sind reichlich Arven eingesprengt; dieselben gelangen besonders an der Waldgrenze, in einem schmalen Streifen als stattliche Solitär- und Wetterbäume, zur charaktervollen Entwicklung. Am Grat, welcher sich gegen das Meidenhorn hinzieht, geht die Arve noch als 3–4 m hoher Stamm bis zu einer Höhe von 2360 m. Krüppelhafter Jungwuchs, in etwa 1 m hohen Büschchen, wurde sogar noch bei reichlich 2400 m angetroffen. Doch sind die Nadeln dieser Pioniere meistens kränkelnd, von gelblich-grüner Färbung und öfters von *Lophodermium pinastri* Schrad. befallen; die meisten Gipfeltriebe und oft auch viele Seitentriebe sind abgestorben. Diese Krüppel dürften wohl alle in absehbarer Zeit eingehen. Einzelne kleine Lärchen, die jedoch viel spärlicher vertreten sind, erreichen beinahe dieselbe Meereshöhe.

Am gegenüberliegenden Talhang ist bald die Lärche, bald die Arve vorherrschend; letztere besiedelt auch hier wieder mit Vorliebe die Kämme. In den oberen Lagen ist sie überall mit 30—75% vertreten; doch ist der Wald sehr licht und überall von Runsen- und Lawinenzügen durchzogen. Hier konnte ich mit Horizontalglas und Anaeroid und unter Benützung der Siegfriedkarte einige ungewöhnlich hohe Arvenstandorte feststellen. Auf der Hungerialp stehen die obersten Exemplare bei 2430 m; im Geröll zwischen Hungerli- und Brändjealp stocken noch Arven bei 2460 m und gegen die Gigialp findet sich die höchste Arve auf einem Felskamm sogar bei 2470 m.

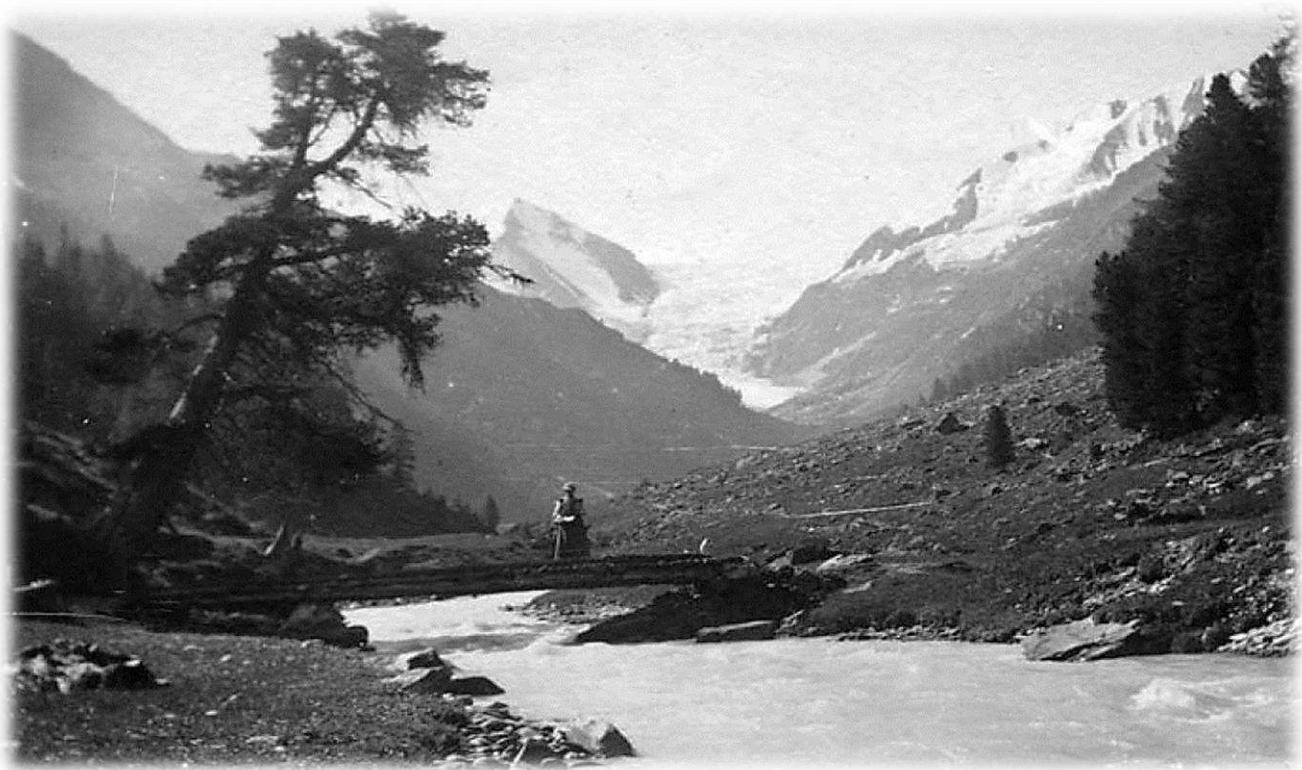
#### b) Abstieg von der Meidenalp nach Meiden (2100—1820 m).

Lärche vorherrschend (90%), Arve nur bis 10% vorhanden; sie zeigt keine Kampfformen mehr; je nach der Bestandesdichte tritt sie entweder als schön ausgebildeter Solitärbaum oder als Walzenarve auf. Fichte nur in wenigen Exemplaren.

M. Rikli : Die Arve in der Schweiz. 1909



Henry Correvon, CAS 1899



Vieil arole et glacier.

Foto v. Arnold Correvon. In : La vallée de Tourtemagne, H. Correvon, CAS 1899

#### e) Hinteres Turtmannatal, oberhalb Meiden.

Der Wald besteht beinahe nur aus Arven und Lärchen, die Fichte ist in wenigen Exemplaren vertreten. In der Verteilung der beiden Hauptholzarten erfolgt wiederholt ein ziemlich rascher Wechsel. Währenddem auf der Höhe von Meiden sich der Alpenwald aus zirka 90% Lärche und nur aus 8–10% Arven zusammensetzt, stockt kaum ein Kilometer talaufwärts, gegenüber Plumatt, auf der rechten Talseite beinahe reiner (zirka 85%) Arvenwald. Mannshohe Rhododendrongebüsche bilden ein fast unentwirrbares Unterholz; viele halbumgestürzte und vermodernde Stämme erschweren ihrerseits das Vordringen und geben dem Bestand einen beinahe urwaldartigen Charakter. Am 15. Juni lagen im oberen Teil dieses Arvenwaldes noch ziemliche Mengen Altschnee. Correvon hat wohl hauptsächlich diese Bestände im Auge, wenn er sagt: „Ces forêts sont dignes d'une étude spéciale, car il n'en est pas, dans tout le Valais, d'aussi vastes et d'aussi belles. Les buissons de rhododendrons atteignent, à leur ombre, des dimensions inconnues ailleurs, car il n'est pas rare d'en voir qui égalent la hauteur d'un homme. Il existe, non loin de l'hôtel, à quinze minutes en amont dans la vallée un lac en miniature qui dort tranquille et pur au pied d'aroles superbes. Ce groupe d'aroles avec son petit lac est de toute beauté et mérite d'être connu“ (83). An diesem kleinen Seelein haben auch wir gerastet. Zwischen den dunklen Silhouetten gewaltiger Arven, die seine Ufer umsäumen, spiegelt sich im Wasser das noch schneebedeckte Hochgebirge — ein kleiner Erdenfleck, der seinesgleichen sucht. — Nur wenige Schritte westlich vom Seelein steht eine über den Turtmannbach hängende Arve. Bei Plumatt herrscht auf der linken Talseite die Lärche; die Arve ist dem Walde nur nesterweise eingesprengt. Am Grat dagegen ist *Pinus Cembra* in den höheren Lagen wieder zur vorherrschenden Baumart geworden.

In den „Bitzen“ ist der Wald von vielen Blössen durchsetzt. Zahlreiche, mehr oder weniger verkohlte Stämme deuten auf Waldbrände hin; mehrere grosse, 10–15 m hohe Arven, waren wohl infolge der entstandenen Hitze eingegangen und von weitem durch ihr fuchsrotes Aussehen gekennzeichnet. Ja selbst während unseres Besuches konnten wir an mehreren Stellen im Walde den Rauch von Feldfeuern beobachten. Da die Fener fast immer unter alten Arven angefacht werden, so fallen ihnen gar oft diese Veteranen zum Opfer.

Ob dem „Sennatum“ stoeckt der lichte Arvenlärehenwald auf Fels; *Pinus Cembra* mag 40%, *Larix decidua* Mill. 60% des Bestandes beanspruchen. Über dem Felsriff (2181 m der Karte), welches die jungen Moränen des Turtmaingletschers von den Talweiden des Sennatums trennt, stehen bei zirka 2350 m an den Felswänden gegen die Pipialp noch einzelne Arven; es sind alles Kampfformen mit drei bis vier besenförmigen Wipfeln und mit vielen abgestorbenen Ästen. Die Arve nähert sich von allen Holzarten dem Gletscher am meisten; die letzten Vorposten stocken ungefähr 1200 m von der jetzigen Gletscherzungue, mögen aber beim letzten Hochstand der Gletscher kaum 200 m von ihm entfernt gewesen sein. Die Lärche bleibt einige hundert Meter früher zurück.

Gegenüber dem höchsten Vorkommen der Arve im Turtmaintal (2470 m) bedeuten obige Standorte eine Depression von zirka 120 m; in der Talsohle liegt aber die obere Grenze schon bei 2200 m, d. h. wiederum um 150 m tiefer. Somit lässt sich auch hier ein Abfallen der Baumgrenze gegen den Tallhintergrund feststellen. Die ungewöhnlich hohe Höhengrenze und das allmähliche Ausklingen der Arve sprechen dafür, dass diese Höhenquote wohl noch ziemlich den ursprünglichen Verhältnissen entsprechen dürfte.

Erwähnen wir endlich, dass an diesen vorgeschobensten Posten auf exponierten Felsen einige Pseudolegarven vorkommen. Der Hauptstamm ist bis auf einen halben bis höchstens zwei Fuss hohen Strunk abgebrochen und oft ganz mit Moos und Flechten überwuchert; aus seiner Basis entspringen vier bis sechs annähernd gleichstarke, niedrigliegend-aufsteigende Äste, welche über den Felsen hängen, so dass ein ganz legföhrenartiges Bild zustande kommt.



## Alpwanderung im Turmäntal

III.

E. Sch. Was wir am ersten Wandertag noch auf den Alpen Pletschen, Wörter, Gründji, Simmigen, Rotigen und auch später beobachten konnten, stand Zusammenhang und Unterlage in einem Vortrag, den der Walliser Kantonskulturingenieur Herr Otto Huber (ein Werner) ebenso in dem nach dem Brand neu errichteten laubigen Hotel Schwarzhorn in Gruben in Gegenwart der Gemeindevertreter von Ober- und Untermäntel über

### Wichhandlung des Bergwaldes.

**Das Urteil stimmt hier bei Jörßern und Alpwirten lädenlos überein.**

ausgeführt war. Die obere Waldgrenze wird im Alpgebiet meist durch die Menschen und nicht durch die Natur gezogen. Beweis dafür sind die erhalten vermodernden Strünke hoch über dem heutigen Wald. Immer noch liegt manchen Leuten die Erweiterung des Weidegebiets durch Neuzen, ja durch Ausbrennen im Blut, trotz aller Verbote. Man sündigt besonders an den Stellhängen zwischen Tallochle und Alp. Schon entstehen Lawinen im Wald. Es fehlt hier herum nicht an einbringlichem Anschauungsmaterial. Vor nicht langer Zeit ist — trotz der Lehre, die nebenan eine neue verheerende Rüte hätte geben sollen, ein Wald durch Standflüssung verwüstet worden, man weiß nicht wer der Verbrecher war: glaubt aber nicht sehr zu gehen, wenn man auf die anstoßende kleine und alte Alp hinweist. Vertreibt der Mensch den Wald, so vertreibt der Berg über kurz oder lang Herden und Menschen. Die Alpen verganden, die Krume wird verschüttet oder abgeschwemmt. Das große abschredende Beispiel im Wallis ist die jedem Rötschbergjäger bekannte Wüstei des Saltjägertals, auf die zum Schluss Herr Th. Schnider hinwies: einst war hier Nahrung für 180 Stück Vieh, jetzt sind es noch 40. Vom Schutz des Talgrundes gegen Nebelsturmungen und Lawinen braucht gar nicht mehr gesprochen zu werden. Mehrfache Sicherungsexperimente, die auch durch Herrn Moretan vorgenommen wurden, haben — abgesehen von der praktischen Erfahrung, die man z. B. am Riedetholz im Rötschental und am Alpenschwabt gemacht hat — mit völliger Sicherheit bewiesen, daß der Weidgang den Nachwuchs des Waldes schwer schädigen muß. Denn nicht beweideter Waldboden ist weit lockerer und daher für die Aufnahme des fallenden Samens ungleich besser vorbereitet, als beweideter.

Wie steht's mit der Wulforschung? Wir haben ein Stück, das ordentlich gebieh. Über die Alpenjehlinge (aus Reitungen bezogen) sind daraus gestohlen worden, sagt der Forstinspektor. Es gibt eine fantonale Wulforschungsstelle, in die bei Dolgoeschlügen 2 bis 16 Prozent einzugeholt werden.

Der Bund 27. August 1933

# Taubenwald



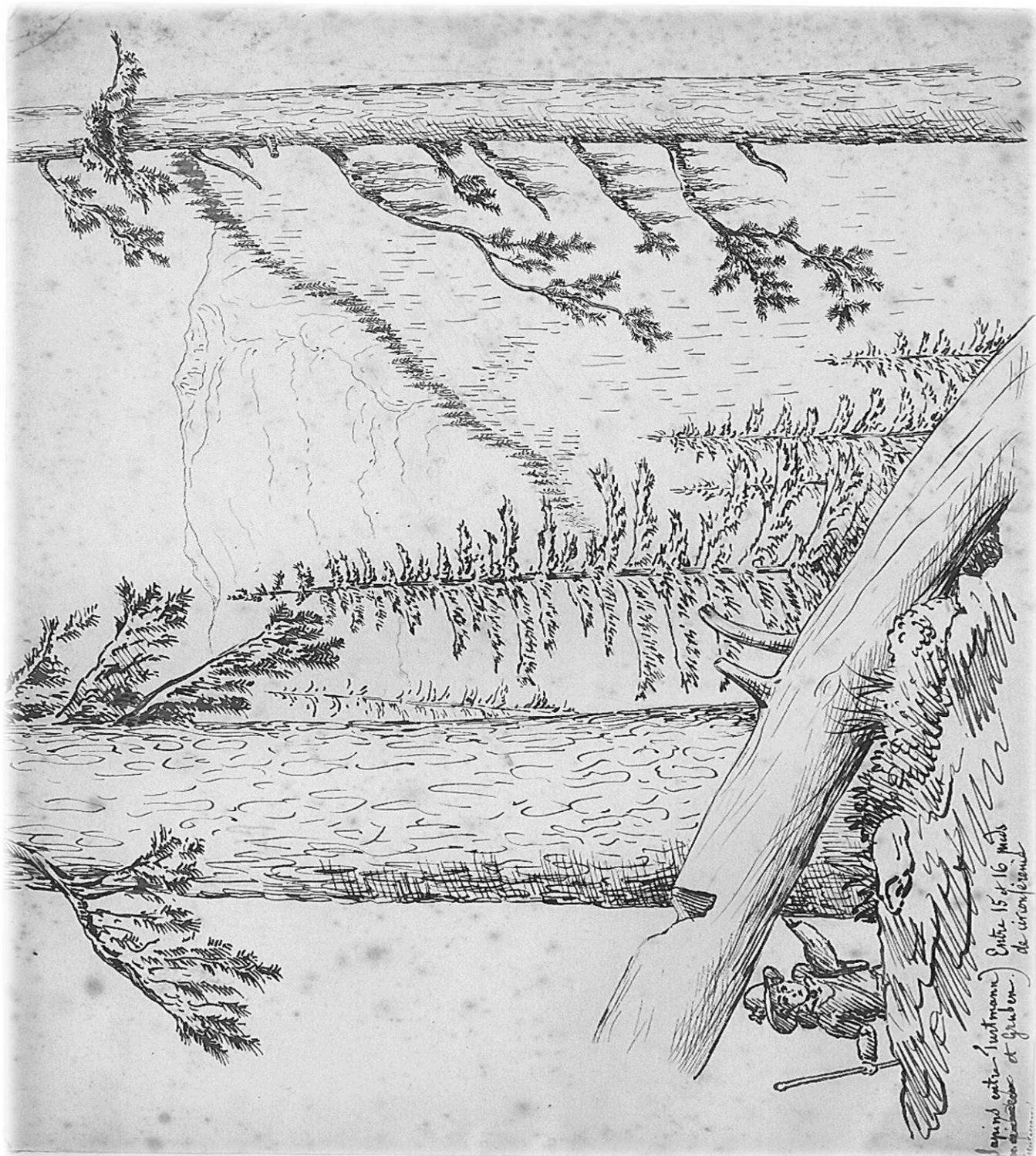
Foto v. Charles Paris, 1935

Taubenwald : un examen superficiel conduirait à deux traductions aussi fausses l'une que l'autre : «bois des colombes » ou « bois des sourds ». Il faut rapprocher Taubenwald de ses doublets Tobwald, Toppwald, Toubwald, Taugwald, Dauwald, Doppwald, dans lesquels le premier élément est l'adjectif gaulois *dubo*, « noir, sombre ». On traduira donc Taubenwald par «noire forêt».

Taubenwald: eine oberflächliche Prüfung würde zu zwei Übersetzungen führen, die beide gleichermaßen falsch sind: "Wald der Tauben" oder "Wald der Gehörlosen". Taubenwald muss mit seinen Dubletten Tobwald, Toppwald, Toubwald, Taugwald, Dauwald, Doppwald in Verbindung gebracht werden, in denen das erste Element das gallische Adjektiv *dubo* "schwarz, dunkel" ist. Taubenwald wird daher mit "schwarzer Wald" übersetzt.

Jules Guex : La montagne et ses noms, 1946 (übersetzter Text)





Jasins entre Turtmann  
(entre Turtmann et Gruben.) Entre 15 et 16 pieds  
de circonference

Tannen zwischen Turtmann und Gruben. Zwischen 15 und 16 Fuss Umfang.  
 Zeichnung von Paule Calame 1860-1870

Der Weg führt bald in einen wunderschönen Wald, den Taubenwald, mit den gigantischsten Tannen, die man im Wallis sehen kann. Die Aussicht, die man vom Waldrand aus hat, ist sehr schön. Wenn man sich auf die Seite der Berner Alpen wendet, sieht man die schönen Gipfel, die die Gemmi überragen, und dann das Bietschhorn auf der rechten Seite, das alle umliegenden Höhen zerdrückt. Ganz in der Nähe, rechts oben auf einem grasbewachsenen Grat, leuchtet die weiße Kirche von Ergisch, ein Dorf aus schwarzen Chalets, das in einem grünen Nest und am Fuße grandioser Lärchen liegt. Ein helles Licht liegt über dem sonnenbeschienenen Rhonetal, während der Wald, den wir durchqueren, schattig und geheimnisvoll ist.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Die ersten Weiden heissen «Ringsfuren»; hinter ihnen öffnet sich der Taubenwald. Ein wahrer Märchenwald. ... Allein, der herrliche Tannenwald braucht keinen Phantasiezuschlag, um mit seinen Riesentannen die Aufmerksamkeit zu fesseln. Wenn irgendeiner in der Schweiz, verdient er den Namen eines Urwaldes, meinte Tschudi.

Leo Meyer, SAC 1923

Aber auch das Turtmann-Thal selbst ist sehenswert. Nachdem man am Wasserfall steil zuerst durch Birken- und Erlengebüsch und schöne Wiesen emporgestiegen, dann aber wieder Lärchen- und Tannenwald durchwandert, kommt man in den sogenannten Taubenwald, der noch vor wenigen Jahrzehnten ein Urwald im wahren Sinn des Worts war. Dicht stand damals Stamm an Stamm, Hunderte, ja Tausende der alten Bäume waren vertrocknet und abgestorben, aber andere jüngere Bäume waren neben ihnen emporgewachsen, und suchten sie aufrecht zu erhalten, Flechten und Moose, grau und gelblich und in große lange Bündel zusammengeballt, hingen da und dort von den Bäumen, die kaum noch grünten, herab, und dicht flocht sich das Gebüsch ineinander und wehrte den Durchgang. Hier und da hatten auch die Lawine und der Waldbrand gewütet. Massenhaft lagen an einzelnen Stellen die Baumstämme niedergeritten, zerbrochen und zersplittet, angebrannt und halb verkohlt da. Es war ein wilder schauerlicher Anblick. Das hat sich nun sehr, wenn auch nicht vollständig geändert; an den Urwald hat sich die Spekulation gewagt und sein Holz hinab in das Thal und von dort in weite Ferne geführt. Durch den Wald gelangen wir nach Z' meiden, von

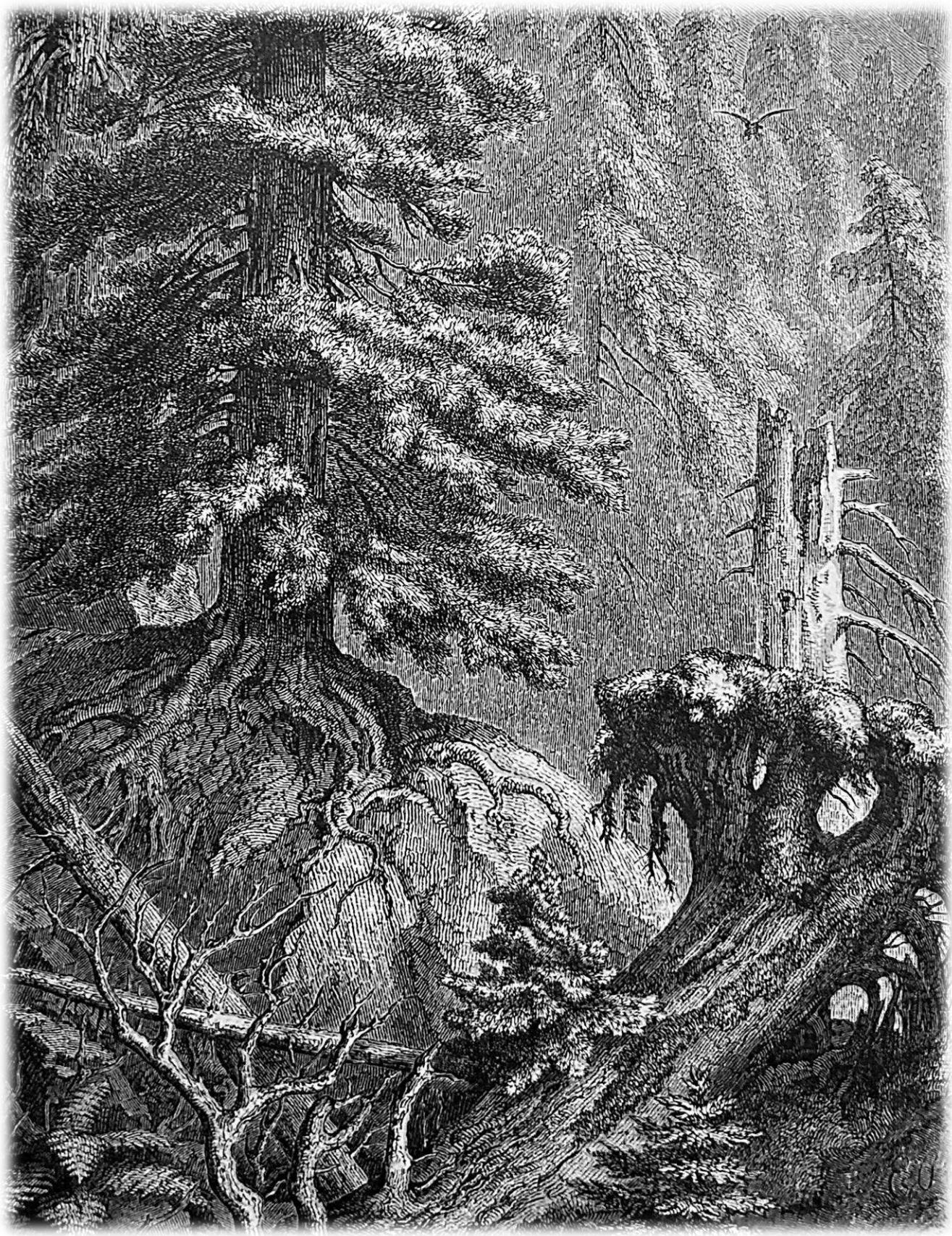
Heinrich Ruge, Der Kanton Wallis, 1866



Dubenwald. Nach der Natur gezeichnet von A. Mosengel.  
In : Daheim, ein deutsches Familienblatt. 1867



Foto 2020



In : Die Alpen, in Natur- und Lebensbildern. Von H.A. Berlepsch, 1871  
Originalzeichnungen von Emil Rittmeyer

ca. 40 000 km Holz obendrein. Eigentliche Urwälder kommen außer den Bannwäldern nur noch in den wildesten Gebirgswinkeln vor. Doch verdient vielleicht auch der große Dubenwald am Eingange des Turtmanthales diesen Namen. Zwei und eine halbe Stunde führt der Thalweg durch seine Säulenhallen; sein Umfang wird in einem Tage nicht umschritten. Viele tausende seiner herrlichen Tannen und Lärchen stehen abgestorben, rindenlos, von Spechten und Holzkäfern durchbohrt da, und wie in den tropischen Urwäldern Lianen die Stämme überschlechten und Orchideen ihre Blumenleuchter von den Ästen ins feuchte Dunkel niedersenken, so wuchert hier das nie gelöste Brombeer-, Rosen- und Waldrebengebüsch in undurchdringlicher Üppigkeit. Erdbeerstauden spritzen 1/2 m hoch aus der weichen Holzerde auf, tausend junge Stämme wuchern aus der modernden Leiche halbtausendjähriger Bäume auf, und die meergrünen Bartflechten trifft man ellenlang von den Zweigen, in denen der Urhahn balzt und die wilde Katze auf Beute lauert. Das war wenigstens vor kurzer Zeit noch sein Bild. Lawinen und große Waldbrände haben indessen seine oberen Seiten furchtbar heimgesucht, und halbverkohlte oder vom Sturm zerknickte Stämme sind Zeugen, wie die Wut der Elemente nicht minder eifrig an der Zerstörung des Hochwaldes arbeitet als sonst der Unverständ des Menschen.

Friedrich von Tschudi. Das Thierleben der Alpenwelt. 1890



Foto 2020

Dieses enge, wilde, in seiner Art einzigartige, sehr dünn besiedelte und überall von alten Wäldern beschattete Tal ist das Werk des Wildbachs (Turtmännerbach), der es mit lautem Getöse durchfließt, Tannen und große Steine wälzt und sich von Wasserfall zu Wasserfall stürzt oder schnell zwischen riesigen Blöcken hindurchfließt.

Wir haben uns zum ersten Mal nur bis zum berühmten Taubenwald vorgedrängt, der an vielen Stellen noch heute unberührt sein muss. Man sagt, dass es hier Bären und Luchse gibt. Wir haben glücklicherweise keine gesehen.

Andererseits ist die Existenz von Bären umstritten. Hier ist die Geschichte des letzten, der auf seltsame Weise gefangen wurde: Ganz hinten im Taubenwald, auf den Gaggenweiden, wohnte eine 101 Jahre alte Hirtin. Eines schönen Tages sah sie einen Bären, der sich der Hütte näherte. Da sie gehört hatte, dass Bären Angst vor Feuer haben, warf die mutige Frau ihre Feuerschale nach ihm. Das dicke Fell des Bären fing Feuer und er stürzte sich in das Becken des Brunnens. In den Bergen werden diese fast immer aus einer dicken Tanne gefertigt, die am Boden weiter ausläuft als oben, so dass der Bär, der dort hineinschlüpfte, sich verfangen hatte und ertrank. Die Geschichte ist wahr, denn es gibt Menschen, die sich daran erinnern, Fleisch von diesem Tier gegessen zu haben.

Le Confédéré 12 décembre 1894 (übersetzter Text)



Dieser Taubenwald besteht fast ausschließlich aus Tannen. Er erstreckt sich über das untere Drittel des Tals und ab dem bereits erwähnten Oratorium in 1400 m Höhe ändert er seine Natur, oder besser gesagt, der Taubenwald weicht dem Alpenwald. Von nun an begegnen wir nur noch dicht gedrängten Lärchen und Arven, die in der anmutigsten aller Legierungen miteinander vermischt sind. Denn während die Arve dunkel und streng ist, ist die Lärche fröhlich und lachend. Hier und da fügen einige Birken dem Bild Anmut und Leichtigkeit hinzu, und es ist wunderbar zu sehen, wie die unterschiedlichen Werte dieser schönen Bäume unserer Berge durch einander hervorgehoben werden.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Foto 2020

das ideale Berghotel. Allein schon der Aufstieg der rauschenden Turtmänne entlang, durch den nationalparkähnlichen Taubenwald, über liebliche Alpentristen, inmitten bewaldeter, steiler Berghänge ist bereits eine Erholung, wenngleich solche auch mit Schweißtropfen verbunden ist.

Walliser Volksfreund 24. August 1943

Der Weg führt uns an schattenspendenden Tannen und Lärchen vorbei auf die Anhöhe von Tumminen, wo die Rebe noch heute ihren Ehrenplatz einnimmt. Wer die Mühe nicht scheut, den Weg von hier durch den kühlen, prachtvollen Taubenwald, unter die Füsse zu nehmen, wird so richtig den Hauch von unverfälschter Natur einatmen können. Diese wuchtigen Tannen hatten bereits Ruskin, ein fanatischer Bewunderer schöner Bäume, aufs höchste entzückt.

Walliser Volksfreund 23. Juni 1971



Endlich machen wir uns auf den Weg; es wird heiß und wir stoßen am Ufer des Baches auf so große Ansammlungen von Brettern, Balken und Stämmen, dass wir sehr befürchten, die schönen Wälder, von denen Tschudi spricht, nicht mehr zu finden. Dennoch beruhigen wir uns ein wenig, als wir sehen, dass der Schaden nicht so groß ist.

...

Schließlich erreichen wir die kleine Kapelle inmitten des Dubenwaldes und machen unsere erste grössere Pause. Obwohl ein Teil der prächtigen, hundertzwanzig bis hundervierzig Fuß hohen Tannen, die sich in der Nähe befanden, gefällt worden waren, blieben glücklicherweise genug übrig, um die Bewunderung zu verstehen, die von den Personen, die diesen Ort besuchten, zum Ausdruck gebracht wurde. Es war jedoch nicht ohne eine gewisse Wut auf die Betriebsleiter, als wir zahlreiche Tannenstämme mit einem Durchmesser von mehr als fünf Fuß maßen, die kurz über dem Boden abgesägt waren, auf denen sich Moose, Erdbeerpflanzen, Heidelbeeren und andere Pflanzen auszubreiten begannen, als wollten sie den Blicken den traurigen Zustand ihrer ehemaligen Beschützer entziehen.

In : Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)

## Wallis.

### Aus den Verhandlungen des Staatsrathes.

Der Staatsrath ertheilt folgende Holzschlagbewilligungen :

1. Der Gemeinde Zernez für eine bestimmte Menge in ihrem Eschwäldelein ;
2. Der Gethilfschaft Larsch für 30 Tannen und abgestandenes Holz im Liderognen-Wald ;
3. Den Gemeinden Ober- und Unter-Goms für 150 Tann- und 15 Lärchstämmen im Taubenwald, Restiguffer und Wängenwäldelein ;

Walliser Bote 12. Juni 1886



## Wallis.

### Aus den Verhandlungen des Staatsrathes.

Der Staatsrath ertheilt folgende Holzschlagbewilligungen :

- Den Gemeinden Ober- und Unter-Goms wird eine Holzschlagbewilligung für 240 Wei tannen und 14 Lärchstämmen in den Wälde von Tann, Restiguffer und Taubenwald e theilt.

Walliser Bote 16. Juni 1888

## CANTON DU VALAIS

### Déclisions du Conseil d'Etat

Le Conseil d'Etat accorde les permis de coupe ci-après :

1. Au consortage de Tortin, rière Nendaz, pour environ 300 plantes dé périssantes ;
2. à la commune de Tourtemagne, pour 29 plantes épicea, dans sa forêt « Taubenwald ».



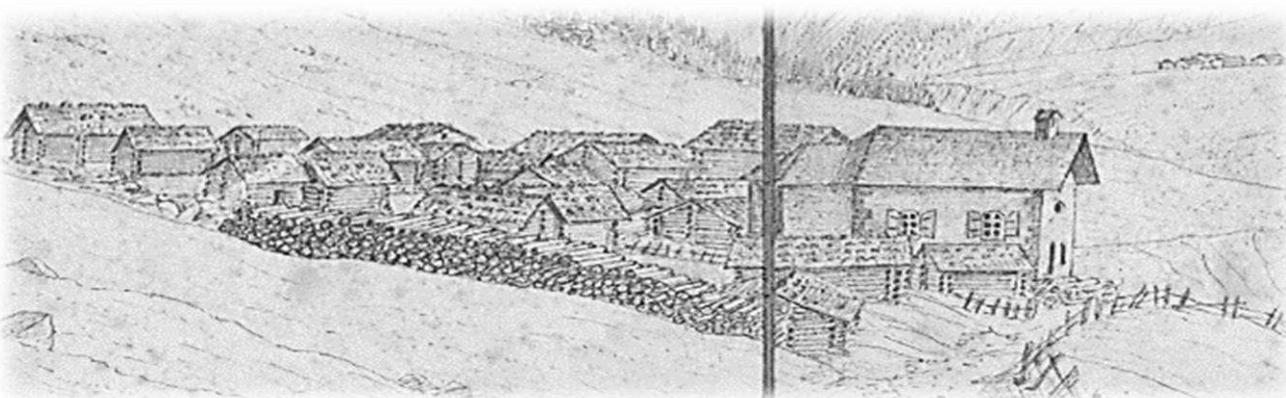
Journal et feuille d'avis du Valais 13 aout 1914

**Riesentannen.** (Korresp.) Der Taubenwald bildete in jeher seiner Riesentannen wegen einer Zierde des Turtmanntales. Dieses Jahr ließ die Gemeinde Turtmann mehrere Waldriesen fällen. Die Königin dieser Bäume lagte auf dem Wurzelstock einen Durchmesser von 1.40 Meter und mehrere Tannen erreichten eine Länge von 1 bis 65 Meter. Gefährlich und mühsam gestaltete sich das Zubereiten des Holzes. Doch die rüstigen Holzhauer in Ems bewältigten diese Arbeit, ohne daß sich ein Unfall ereignete.

Walliser Bote 16. September 1916

Die Waldverwüstung ist im Turtmanntal schon lange betrieben worden. In den Jahren 1858-1865 wurden mehrere herrliche urwaldartige Arvenwaldungen vollständig kahl geschlagen und aus dem Holz einige tausend Eisenbahnschwellen hergestellt.

M.Rikli. In: Schweizerischer Naturforschender Verein, 1909



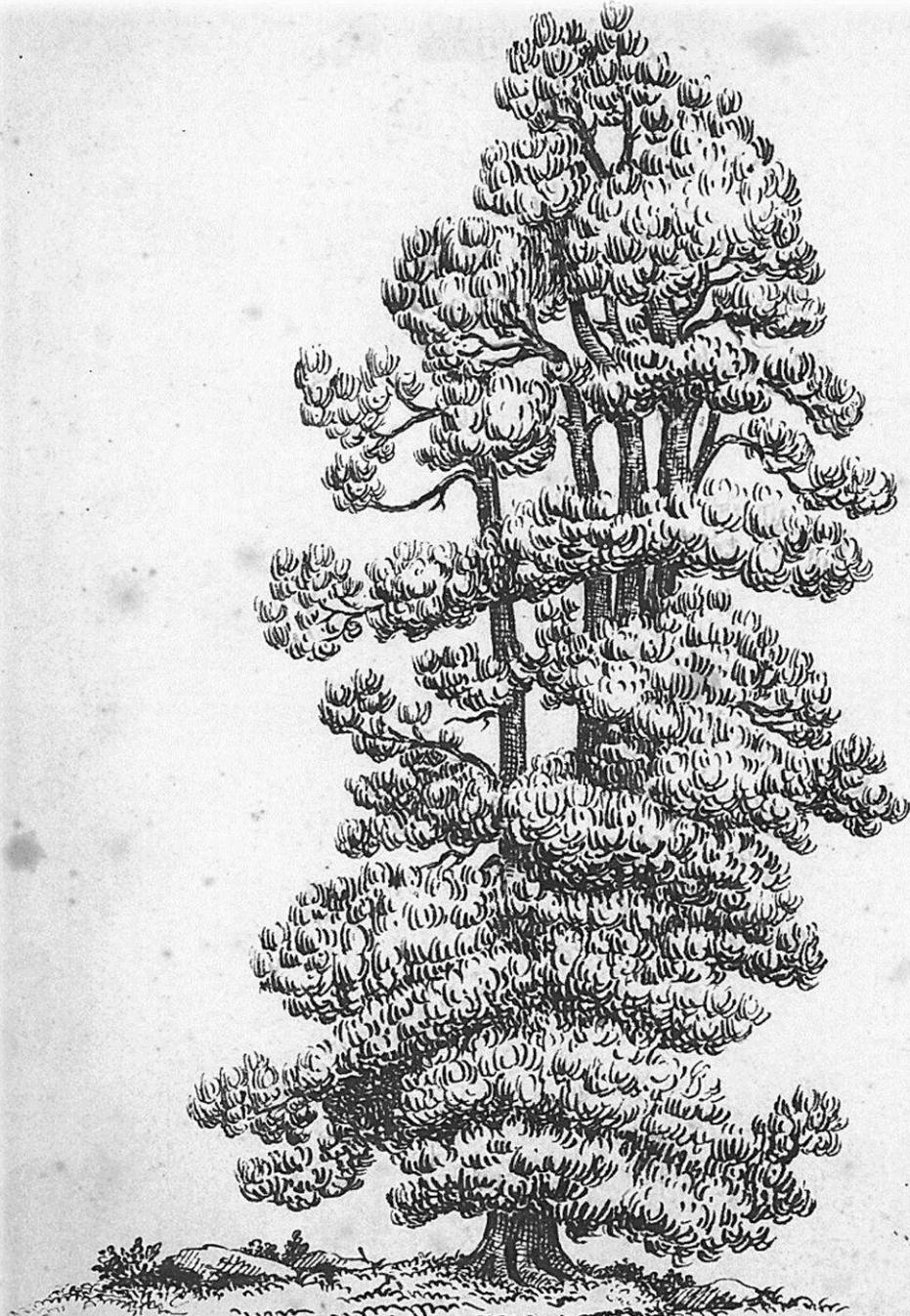
Holzlager in Gruben. gezeichnet v. Johann Müller, 1868

Wir stiegen durch ein ausgedehntes Waldgebiet hinauf. Der Baumwuchs ist auffällig jung und dünn. Es ist dies erklärlich, wenn man vernehmen muß, daß das schöne Waldgebiet in den siebziger Jahren fast vollständig kahlgeschlagen wurde, um Schwellenholz für den Bau der Simplonbahn zu liefern. Scharen von Tiroler Holzfällern wurden lange Zeit im Turtmanntal beschäftigt. Nicht die Alpgetäle von Gruben, wohl aber einige höhere Herren des Bezirkes sollen damals mit diesem Waldmord ein gutes Geschäft gemacht haben.

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verein, 1934

Leider lag das einzige Zimmer, in dem wir (in Gruben) schlafen konnten, neben dem Zimmer, in dem sich die italienischen und piemontesischen Holzarbeiter abends versammelten.

Philippe Privat, L'Echo des Alpes CAS, 1868 (übersetzter Text)



Un des arbres. (pin cembre) près du ruisseau de Gruben (1861)  
Il a malheureusement été coupé en 66 ou 67. Val. Buitmann

Un des arbres. (pin cembre) près du ruisseau de Gruben (1861)  
Val. Buitmann  
Il a malheureusement été coupé en 66 ou 67.

Eine Arve in der Nähe des Bachs von Gruben. Sie wurde 1866 oder 1867 leider gefällt.  
Zeichnung von Paule Calame 1868

### Les vieux sapins du „Taubenwald“.

La commune de Tourtemagne a dernièrement procédé, dans sa forêt du „Taubenwald“, à une coupe qui offre un certain intérêt tant au point de vue de la dimension et de la qualité des bois qu'à celui du prix qu'ils ont atteint.

Vingt-neuf épicéas exploités dans la dite forêt (altitude 1200 m) ont donné un volume de 241 m<sup>3</sup>, bois taré déduit, ce qui fait en moyenne 8.31 m<sup>3</sup> par plante. Grâce à la très utile intervention de M. Pillichody, inspecteur fédéral des forêts, ces bois trouvèrent l'acquéreur qui en pouvait tirer le meilleur parti et par suite les payer le mieux. Ce fut la maison Vollenweider, à Genève, qui en donna fr. 46 du m<sup>3</sup> (bois pris en forêt abattus et débités en billes). Elle les destine à la construction d'avions.

Ont été payés par m<sup>3</sup>: par la commune, pour coupe et façonnage, fr. 4; par l'acquéreur, pour le transport jusqu'en gare de Tourtemagne, fr. 13.50, pour frais divers, fr. 1.50, ce qui donne les prix de vente suivants:

	par m <sup>3</sup>	par plante	pour les 29 plantes
Rendement net pour la Commune:	fr. 42.—	fr. 349.—	fr. 10,121.—
Rendu sur wagons en gare de Tourtemagne:	„ 61.—	„ 506.90	„ 14,700.—

Un des plus gros épicéas, mesuré abattu, a donné 11.5 m<sup>3</sup> et avait 45 m de long. Sa valeur, sur wagon, est de fr. 701.50.

Ces plantes avaient un âge moyen de 350 ans. Les couches annuelles en étaient très fines.

Die alten Tannen vom Taubenwald, die auf einer relativ kleinen Fläche (ca. 2 ha) am Wegrand des Turtmann-tals standen, bildeten eine Waldgruppe, die von den zahlreichen Touristen, die jährlich durch das interessante Tal wandern, sehr beachtet wurde. Sie wurden in verschiedenen botanischen Werken erwähnt.

Das Verschwinden der alten Tannen ist natürlich bedauerlich. Bereits seit mehreren Jahren hatte die Gemeinde deren Abholzung gefordert. Die Forstverwaltung bemühte sich, diese ehrwürdigen Vertreter vergangener Jahrhunderte zu erhalten.

Doch dann kam der Krieg und mit ihm der enorme Anstieg der Holzpreise. Es war nicht mehr möglich, der Gemeinde zu verbieten, dieses Kapital (eine große Summe für eine kleine Walliser Gemeinde) zu realisieren, und dies umso mehr, als der Zustand der Bäume, deren Wachstum längst abgeschlossen war, immer schlechter wurde.

Einige schöne Exemplare blieben jedoch erhalten und umrahmen noch immer die kleine Kapelle im Taubenwald.

Sion, le 26 novembre 1916.

*Ad. de Werra, inspecteur forestier.*

Journal forestier suisse, 1917/Gazette du valais 26 novembre 1916  
(teilweise übersetzter Text)



Holzschlag im Taubenwald im Jahr 1941. Die Holzstämme wurden vom Taubenwald bis zur Linde auf Holzschlitten verladen und mit Manneskraft ins Tal gezogen.

In : Erinnern Sie sich : Gampel - Steg - Turtmann. Bernhard Borter, 2004



Das Spaltsägen im Taubenwald

Aufnahme von L. Meyer, Turtmann

Foto von Leo Meyer, 1947

## Flora des Turtmanntales

Halten wir uns an H. Correvon : « Im Vorfrühling muss man diese Alpweiden aufsuchen, wenn man sie richtig geniessen will... In dieser Jahreszeit muss man die Alpenflora besichtigen und bewundern... Das Frühlingserwachen ist der interessanteste Zeitpunkt, denn dann kann man die Wiederauferstehung der Natur beobachten. Welch wunderbares Bild stellen die Wiesen dar, in denen unzählige weisse Krokusse emporspriessen, die ungleich viel zarter und schöner sind als jene grossen Arten, welche die Holländer uns zur Verschönerung unserer Gartenbeete senden... Nichts kommt der Schönheit dieser ausgedehnten blühenden Matten gleich, wo Milliarden von Blüten den Boden polstern. Wer wird je den einzigartigen Reiz der zarten Frühlingsanemonen mit Worten beschreiben können ? »

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)

Turtmannatal, mit seinen rauschenden Arven- und Lärchenwäldern, mit seiner reichen Fauna und Flora wird seine Zukunft haben.

Walliser Bote 2. November 1962

«Ja, in den letzten Jahren habe ich praktisch im ganzen Oberwallis Kräutervorträge gehalten. Das Turtmannatal hat die reichste Flora von Europa. So ist es nicht erstaunlich, dass Senioren-Clubs, Mütter-, Samariter- und Gesundheitsvereine immer wieder anfragen, um eine Kräuterwanderung zu unternehmen. Aus der «Ernte» vom letzten Sommer habe ich jetzt eine Mischung von 27 verschiedenen Kräutern zusammengestellt.»

Walliser Volksfreund 13. März 1987

Auf 1800 m.ü.M bietet sich aber auch dem Wanderer eine Vielfalt von Möglichkeiten und der Naturfreund wird die imposante Flora wie die freie, unberührte Fauna bewundern und zu schätzen wissen.

Le Nouvelliste 16. Juli 1970

Ennet dem Brücklein beginnt der Aufstieg über immer wieder nach Süden sich wendende Kehren. Der Aufstieg in ein Alpenblumen-Paradies von unbeschreiblicher Schönheit. Keine Prinzenhochzeit könnte sich eine derartige Blumenprachtstrasse zum Märchenschloss herrichten lassen. Hochstenglige weisse, blaue, violette und rote Blumen säumen mannshoch den Pfad. Vom Maierisli unten am Bach bis zu Enzian, Alpenrosen und Männertreu oben am Berg. Hunderte von Blumen in ihren urwüchsigen Originalfarben. Man kommt aus dem Schauen, Staunen und Riechen nicht heraus. Man stellt sich ganz leise die Frage, ob wohl am «Ende der Welt» auch noch das Paradies anzutreffen wäre.

Diese Blumenherrlichkeit leuchtet in einer Landschaft auf, die mich mit ihren Lärchen und Arven, olivengrünem Gestrich und dem azurblauen Himmel darüber, auch mit dem Gesummi der Bielen und Hommelin an Gegendien in Italien nicht

Walliser Bote 31. Juli 1971

## Alpen-Gold und Männertreu im Angesicht der Viertausender

Die geologische Vielfalt ist ein wichtiger Faktor, der zur aussergewöhnlichen Flora des Tals beiträgt. Rund um die Turtmannhütte trifft man in unmittelbarer Nähe sowohl auf kalkmeidende Pflanzen – zum Beispiel Arnika – als auch auf kalkliebende wie das Edelweiss. Im August erfreuen die Wiesen um die Hütte mit einer von Farben überbordenden Blütenpracht und verführen dazu, die Nase tief in das Dunkelrot des Männertreus zu stecken. Weiter unten, etwa entlang der Ergischer Wasserleite, beginnt die Blumensaison viel früher im Jahr. Um Turtmann, noch im Rhonetal, lässt sich das als gefährdet geltende Frühling-Adonisröschen entdecken, bei Eischoll übersäen im April Lichtblumen die Wiesen. Und im Herbst schliesslich taucht der Perückenstrauch den Südhang oberhalb von Getwing in ein leuchtendes Rot.

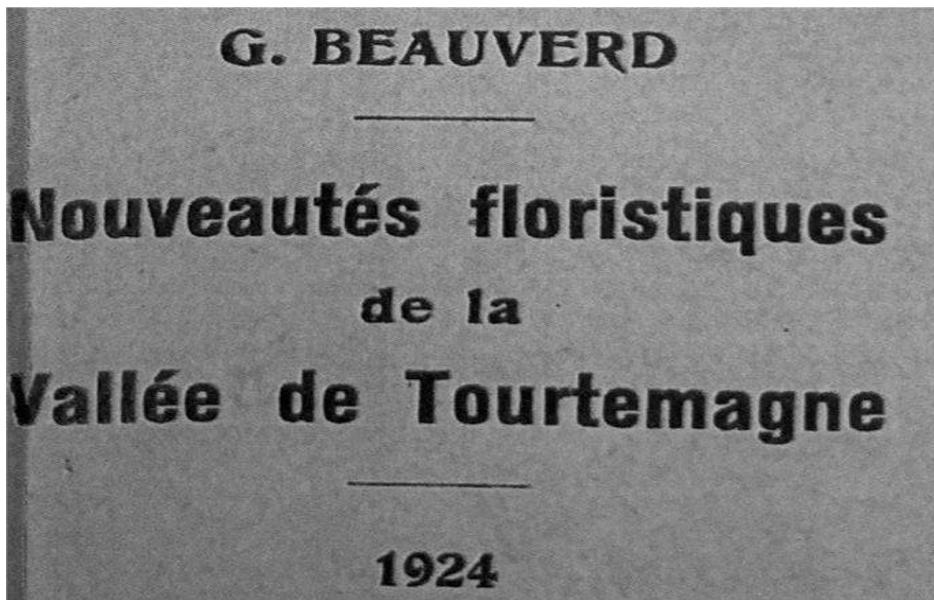
*Neue Zürcher Zeitung 10. Juni 2016*



In den folgenden zwei Tagen sammelten wir auf unseren Wanderungen durch die Talsohle von Gruben und Meidenalp eine beträchtliche Anzahl von Pflanzen, die in diesem bisher als arm an Flora angesehenen Teil des Landes nicht bekannt waren. Weitere Nachforschungen würden sicherlich zur Entdeckung vieler weiterer interessanter Pflanzen führen. Dieses bemerkenswerte und poetische Tal ist unter Naturforschern leider kaum bekannt.

Die Flora vom Turtmanntal war lange Zeit nicht bekannt und im Katalog von Jaccard wurde dieses Tal nur selten erwähnt, was eine echte Lücke in der floristischen Dokumentation darstellte. Im Anschluss an die Exkursion der Murithienne von 1909 veröffentlichten Besse und Jaccard einen Text, der uns über den Charakter des Tals aufklärte.

*Herborisation : Anniviers - Tracuit - Tourtemagne  
Bulletin de la Murithienne, 1932-1933 (übersetzter Text)*



(übersetzter Text)

Während eines Aufenthalts in Gruben, den wir ohne botanische Ueberlegungen vom Juli bis zum 3. August 1923 unternehmen wollten, beeindruckte uns der Reichtum und die Üppigkeit der Flora dieses Tals so sehr ... und wir waren so unvorbereitet, dass wir uns trotz unseres Mangels an Trocknungsgeräten nicht zurückhalten konnten, die Pflanzen zu sammeln, die uns am interessantesten erschienen, wobei wir die wichtigsten Fakten, die im Sommer die Pflanzengesellschaften des Tals charakterisieren könnten, wie folgt festhielten:

1. Die untere Stufe, die sich innerhalb eines Höhenunterschieds von maximal 700 Metern (Turtmann 636 m, Oberems 1345 m) befindet, gehört in Bezug der Gesellschaft von Lärche, Kiefer, Erle und Birke an, die mehr oder weniger spärlich bis zum Dorf Turtmann hinunterreichen.
  2. Die silvatische Stufe, in die auch Lärche, Goldregen und Erle vordringen, ist vor allem durch ihre schönen Wälder gekennzeichnet; die Krautflora ist bemerkenswertdürftig, wobei wir jedoch das erstmalige Vorkommen von *Ciberbita alpina* auf 1700 m und von *Convallaria majalis* bis 2200 m festgestellt haben, was für diese im Zentralwallis übrigens sehr seltene Pflanze die extremste Höhe ist, die wir festgestellt haben; Ebenfalls erwähnenswert ist in dieser Stufe, vor allem im oberen Teil (Lärchen und Arven), die ausserordentliche Häufigkeit von *Sempervivum tectorum*, die in riesigen Exemplaren bis zu den oberen Grenzen der alpinen Stufe vorkommt.

Die Gemeine Fichte (*Picea abies*, sy *Abies excelsa*), auch Gewöhnliche Fichte oder Tanne, genannt, ist eine Pflanzenart in der Gattung der Fichten (*Picea*).



Beim Alpen-Milchlattich (*Cicerbita alpina*) handelt es sich um eine ausdauernde krautige Pflanze, die Wuchshöhen von meist 60 bis 140 (selten bis zu 240) Zentimetern erreicht. Der kräftige, aufrechte Stängel ist hohl, im unteren Teil steifhaarig und oben dicht braunrot drüsenborstig und violett überlaufen.



Das Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ist eine Pflanzenart aus der artenarmen Gattung *Convallaria* in der Familie der Spargelgewächse (Asparagaceae). In der Deutschschweiz wird auch der Trivialname Maieriesli verwendet.



Die Dach-Hauswurz (*Sempervivum tectorum*), auch Echte Hauswurz, Gewöhnliche Hauswurz, Donnerwurz, Alpen-Hauswurz genannt, ist eine Pflanzenart, die zur Familie der Dickblattgewächse (Crassulaceae) und der Gattung Hauswurzen (*Sempervivum*) gehört. Das Artepitheton *tectorum* stammt aus dem Lateinischen und leitet sich von der Mehrzahl von ‚Dach‘ ab.



3. Die alpine Stufe, die von 1700 bis 2200 m über der oberen Silvatstufe liegt und sich bis 3200 m mit weichen Übergängen an die nivale Stufe anschließt, ist vor allem durch den extremen und oft üppigen Reichtum von *Hypochaeris umbiflora* gekennzeichnet, der um 1800 m auftritt und bis 2300 m die letzten Arven treu begleitet

Das Einköpfige Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*) ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Ferkelkräuter (*Hypochaeris*) innerhalb der Familie der Korbblütler (Asteraceae).



Aus diesen Tatsachen ergibt sich, dass man, ohne auf die Ergebnisse einer umfassenden Statistik warten zu müssen, die uns über den quantitativen Wert der Blumenwelt vom Turtmanntal aufklären könnte, der jedoch unbestritten ist, behaupten kann, dass der Reichtum dieser Blumenwelt qualitativ gesehen offensichtlich geringer ist als der der berühmten Täler von Zermatt, von Saas, Simplon oder vielleicht von Binn und der Dranse, auf jeden Fall gleich, wenn nicht sogar besser ist als die der anderen grossen Seitentäler des Wallis und sicherlich viel besser als die der Täler von ähnlicher Fläche, die auf der Karte der Flora der Schweiz und ihrer Ursprünge zu Recht als „reich“ bezeichnet werden.

## Alte Zeichnungen und Texte zu Alpenblumen

Unter den Wäldern, im Moos, pflückt man die zarte Linnaea-Blume, die hier ungefähr ihre westliche Grenze erreicht. Diese bezaubernde Linnaea, die man in Saas, Binn, im Engadin, in Tirol und im Piemont pflückt, die aber in den französischen Alpen nirgends zu finden ist, ist eine fremde Blume, deren Vorkommen hier auf eine boreale Einstrahlung zurückzuführen ist.



Linnaea borealis/Moosglöckchen

Enziane aller Arten, vom Purpurenzian bis zum ganz kleinen, dessen Krone von intensivem Azurblau ist, dem Alpengenepi, die schönen Anemonen, die Vergissmeinnicht, die ganze Kohorte der Alpin- und Bergblumen haben sich in der Talsohle dieses kleinen Tals, das zwischen sehr großen Gipfeln liegt und mit den anderen nur über hohe Pässe und mit der zivilisierten Welt nur über den Maultierpfad, der ins Rhonetal hinunterführt, verbunden ist, ein Stelldichein gegeben. Es ist wie die Quintessenz, die Synthese der Höhenflora, die man hier antrifft.

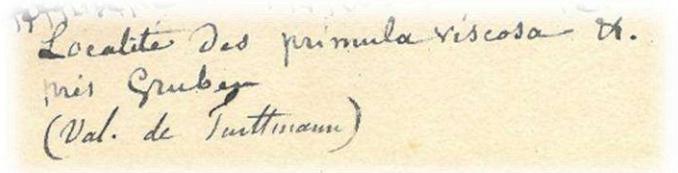
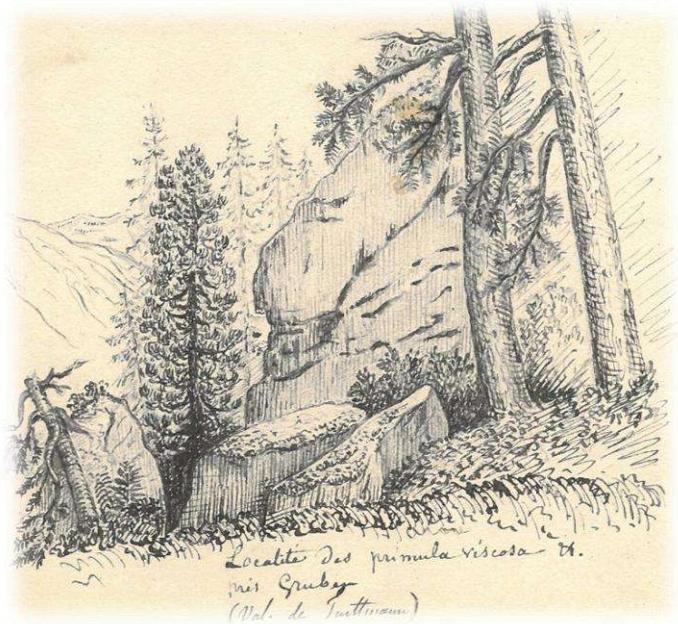
Zeichnungen : Paule Calame, zwischen 1860 und 1870

Text : Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899  
(übersetzter Text)



Azalea procumbens/Alpenazaleen

Man sieht sofort, dass die Menschenmassen noch nicht in diesen gesegneten und versteckten Winkel eingedrungen sind, wo man nicht mit dem Wagen, geschweige denn mit dem Dampfschiff hinkommt. Das Dorf Turtmann, eine Eisenbahnstation, liegt vier Stunden weiter unten im Rhonetal und man fühlt sich ganz weit entfernt von der fiebrigsten Zivilisation.



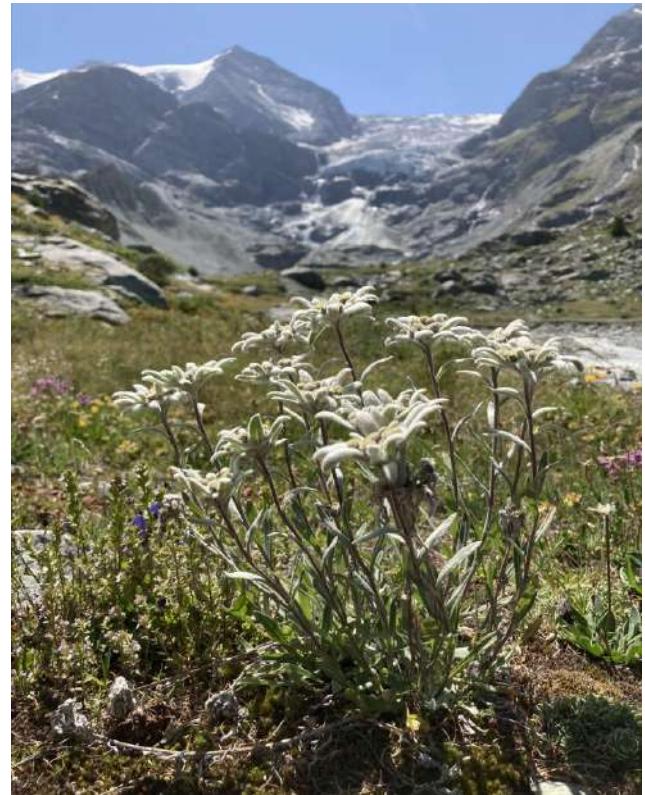
Primula viscosa/ Behaarte Primel

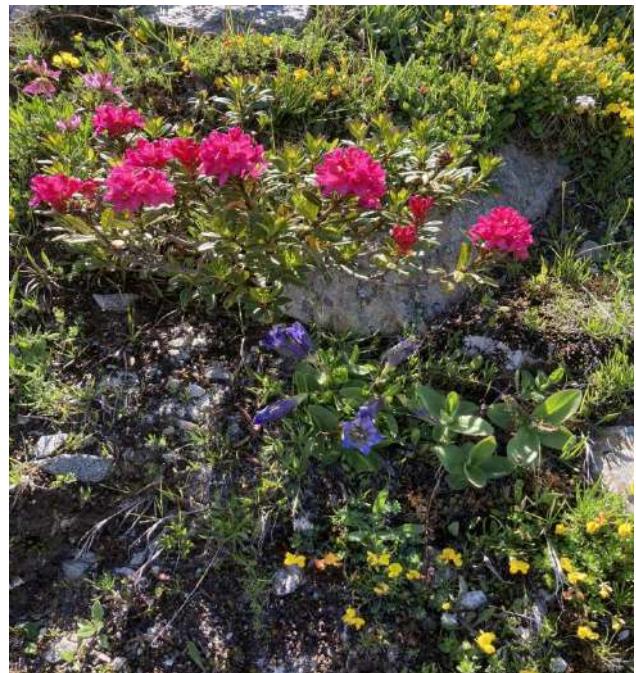
## Fotos von Blumen im Turtmannatal







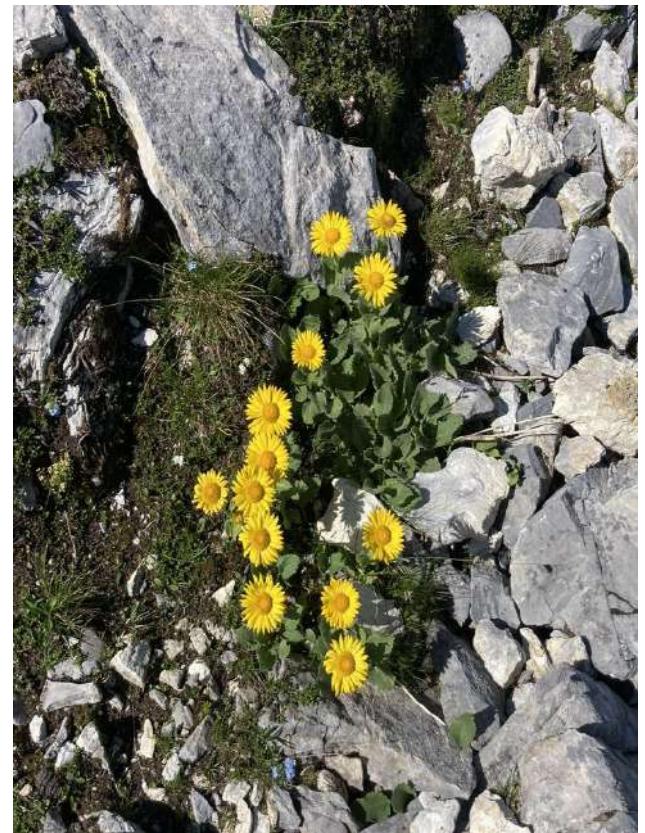


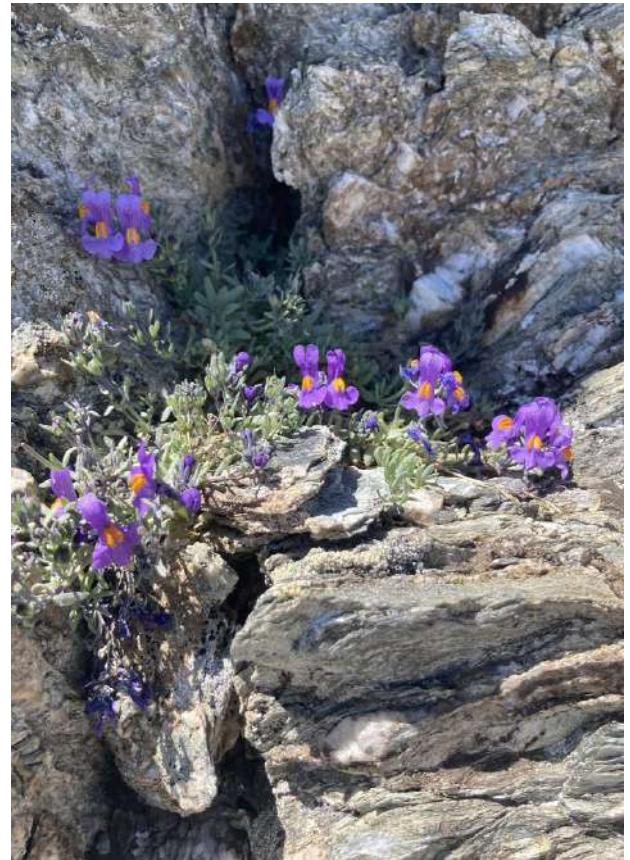


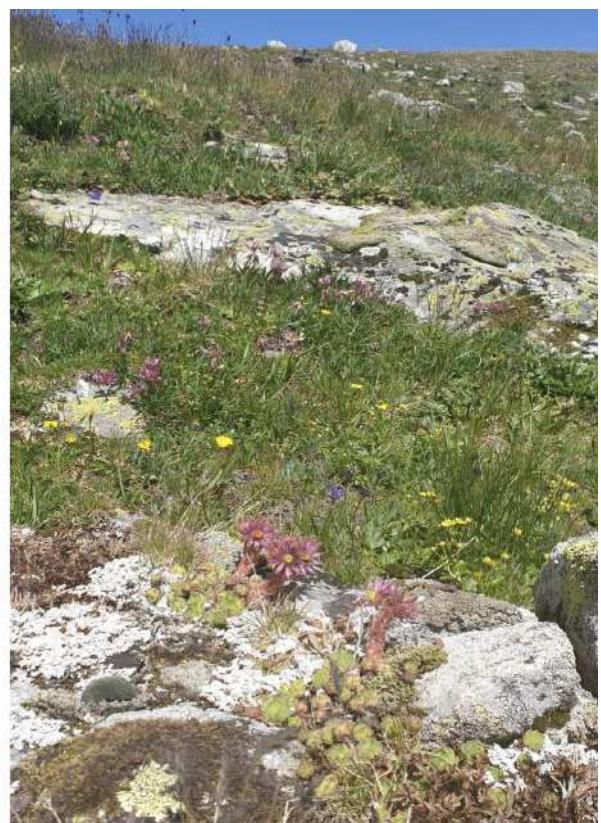
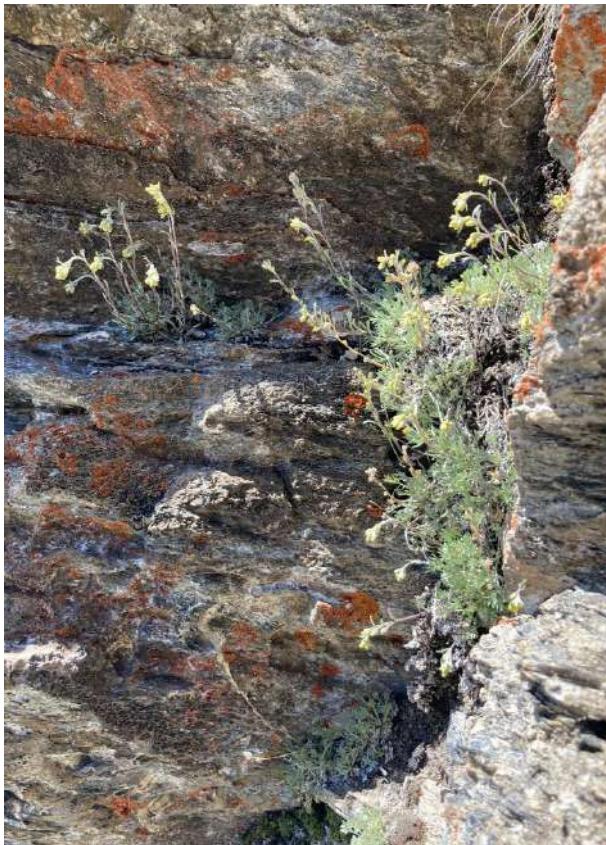
Gegen 4 Uhr machten wir alle zusammen einen Spaziergang entlang des Pfades, der das rechte Ufer des Turttmanns hinaufführt und ebenfalls seine Reize hat. Während wir unsere Pläne für den nächsten Tag besprachen, wichen wir vom Weg ab, um die herrlichen Alpenrosenbüschel an den nahegelegenen Hängen zu bewundern; wir pflückten weiße, leicht rosafarbene, andere zartrosa und an den Wänden der etwas höher gelegenen Felsen fanden wir wunderschöne Büsche mit breiten, kräftigen Blättern und leuchtend roten Blüten, die fast doppelt so groß waren wie sonst üblich.

In : Echo des Alpes, Philippe Privat, 1868  
(übersetzter Text)



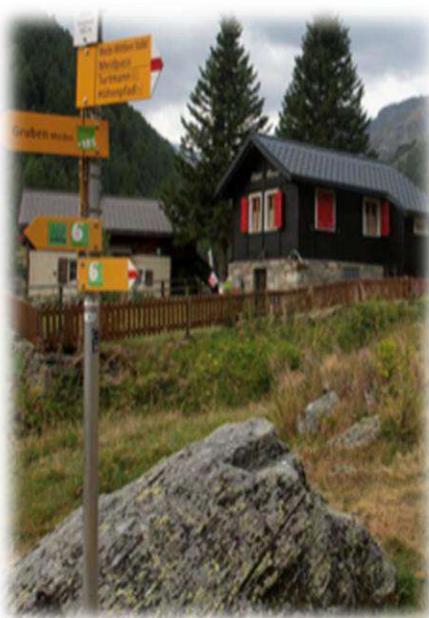








## wanderwege im Turtmannatal - Hinweisschilder











Ansichtskarte. Foto von E.Gyger, ca 1940

Dieses Dossier ist, wie eingangs schon erwähnt, eine Sammlung, die sich auf zahlreiche Quellen stützt und trotzdem nicht vollständig ist. Es haben sich gewiss auch Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen, deshalb bin ich jeder Person dankbar, mir Korrekturen und/oder Hinweise sowie freundlicherweise weitere Dokumente/Fotos zum Thema zukommen zu lassen ([meyer@netplus.ch](mailto:meyer@netplus.ch)). Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden: [www.turtmannatal-meyer.ch](http://www.turtmannatal-meyer.ch)

Äs härzlichs Vergält's Gott an alli